

Fernsprecher Ruf 506

Hugo H. JAHNEL

Reichenberg

:: Altstädterplatz 26 ::
Concordiahaus :: neben dem Theater

Bedarfsartikel für Amateure. Großes Lager von Apparaten und Marken:

Zeiss, Goerz, Bontzin, Rietschel, Rodenstock, Contessa, Ica, Ernemann, Boreux, Agfa, Geka, Herzka, Lumiere, Ilford, Perutz, Hauff, Sigurd, Reform, Schlußner, Apollo usw. — Zwei Dunkelkammern.

Einrichtung und Instandhaltung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen, Fernsprechanlagen usw.

Touristen-Providant.

Tell-Schokolade

in Tafeln und Kartons

Diana-Schokolade

in Tafeln

Bittere-Schokolade

in Tafeln

Milch-Schokolade

in Tafeln

Sahnen-Schokolade

in Tafeln

Silva-Schokolade

in Tafeln

Kognak-Pralinees

in eleganten Kartons

Pepermint americain

in Gelatinepackchen

Engl. Pfeffermünz-Pastillen in Rollen

Reisegläser und Trinkbecher, gefüllt mit hochfeinen Karamellen mit Säure- und Fruchtgeschmack.

Hartwig & Vogel, Aktien-Gesellschaft,

Bodenbach a. E. K. k. priv. Kakao-, Schokoladen-, Kanditen-, Marzipan- und Waffel-Fabrik.

Fabriken: Dresden, Bodenbach und Wien XII/2.

Erhältlich in den einschlägigen Geschäften.



Jeschken 1010 m ü. M.
bei Reichenberg in Deutschböhmen

Berühmt durch seine herrliche weitumfassende Rundschau. Von allen Seiten auf bequemen, gut markierten Wegen leicht zugänglich, auch mittels Wagen auf der neuerbauten Bergstraße erreichbar. Elektrische Straßenbahn (Jeschkenlinie) von Reichenberg bis an den Fuß des Jeschkens, nach Oberhainichen, von da eine Stunde bis auf den Jeschken.

Auf dem Gipfel des Jeschken das

Neue Jeschkenhaus

mit dem Nebenhaus Alte Jeschkenbaude

Eigentum des Deutschen Gebirgsvereines f. d. Jeschken- u. Jesergebirge in Reichenberg

Fernsprecher: 270 Reichenberg **Pächter L. Grund** Drahtanschrift: Jeschkengrund Reichenberg

Das neue Jeschkenhaus ist ein mit allen zeitgemäßen Einrichtungen versehenes großes Berghaus; ganzjährig geöffnet. Gasträume für 400 Personen. Geschützte Aussichtsterrassen. 23 vornehme Fremdenzimmer, zu mehrtägigem Aufenthalte im Sommer und Winter geeignet. Billige Massenlager für Schulen, Vereine usw. Studentenherberge. Zentralheizung. Gasbeleuchtung. Wasserleitung. 28 Meter hoher Turm mit Aussichtsplattform. Vorzügliche, allen Anforderungen entsprechende Unterkunft und Verpflegung bei nur bürgerlichen Preisen. Bei längerem Aufenthalt nach Uebereinkommen. A. F. Postablage.

für den Wintersport auf dem Jeschken **Rodelbahn**, dient die neu erbaute, abwechslungsreiche die schönste und sportgerechteste aller derzeit bestehenden Rodelbahnen. Länge 3313 Meter, Gefälle 440 Meter = rund 14%. Die Rodelbahn ist ausgestattet mit Fernsprecher und Einrichtung für elektrische Zeitnehmung.

Ausgezeichnetes Schi-Gelände

Auskünfte bereitwilligst durch den Pächter und den Deutschen Gebirgsverein Reichenberg





Jos. Oppelt's Neffe

k. k. Hofweinhändler

Geschäftsgründung 1823

PRAG

Geschäftsgründung 1823

Kammerlieferant Sr. kaiserl. Hohheit des Erzherzogs Karl Franz Josef

:: Größte Prager Weinkellerei ::

Größtes Lager in allen feinen in- und ausländischen Weinen,
Champagner usw. • Größter Weinimport, namentlich in echten
Mosel-, Rhein- u. Bordeauxweinen • Erstklassige echte Sorten



Gebäudebesitz mit der Hauptkellerei.



Die neue Aussichtswarte auf dem Bramberge bei Wiesenthal a. N.

Fahrbuch

des

Deutschen Gebirgsvereines für das Feschen- und Isergebirge.

Geleitet von **Adolf Klinger**,
Sachlehrer in Reichenberg.



23. Jahrgang 1913.

29. Jahrgang der „Mitteilungen“.



Goldenes Ehrenkreuz
Ausstellung für Touristik, Sport, Jagd
und Fischeret in Fetschen a. E. 1905.



Silberner Staatspreis
Deutschböhmische Ausstellung
Reichenberg 1906.

Ehrendiplom

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Reichenberg 1913.

Im Selbstverlage des Deutschen Gebirgsvereines für das Feschen- u. Isergebirge.
Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
1. Alfred Moschkau	3
2. Die Eibe, ein aussterbender Baum Mitteleuropas. Von Franz Hübler, k. k. Professor in Graz	4
3. Die Krombacher Eibe. Von Franz Walter, Lehrer in Reichenberg	17
4. Heimatkundliches aus F. A. Reuß's mineralogischer Geographie von Böhmen. Von Dr. Emil Thum, k. k. Realschulprofessor in Reichenberg	18
5. Gebirgsverein und Heimatschutz. Von Adolf Wildner, Lehrer in Tiefenbach	24
6. Slavische Namen im Iser-Teichengau und in der unmittelbaren Nachbarschaft. Von Anton Kessel, Oberlehrer in Voigtzbach	27
7. Die Pilze des Isergebirges. Von Mr. Ph. Dr. Theodor Ulrich in Gablonz a. N.	60
8. Frühling im Reifetal. Von Ignaz Richter, k. k. Schulrat in Reichenberg	68
9. Wanderlust. Von * * *	75
10. Wieder in Reichenberg. Von Franz Hübler in Graz	76
11. Ein Regentag im Isergebirge. Von Ferdinand Schwind, Pfarrer in Ober-Polaun	90
12. Eijne Ziege. Von Julius Vater, k. k. Eisenbahn-Oberinspektor in Wien	93
13. Gedichte in Friedländer Mundart. Von Med. Dr. Stefan Ulbrich in Reichenberg	98
14. Gschwind toriert. Von Josef Benesch in Haindorf	100
15. Lügenlied.)	
16. Volksreime.) Von Adolf König, Lehrer in Reichenberg	103
17. Unsere Abbildungen	105
18. Besprechungen	108
19. Bericht über die 29. Jahreshauptversammlung. Von Robert Planer	109
20. Bericht über die Ferienheime. Von Ferd. Kasper	156
21. Bericht über die Studentenherbergen. Von Josef Leubner	166
22. Bericht über die Schülerfahrten. Von Prof. A. Müller	169
23. Anzeigen	174

Werbet Mitglieder für den Deutschen Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge

und unterstützt ihn auf diese Weise durch Vergrößerung des Mitgliederstandes und der dadurch vermehrten Einkünfte in seinen heimatfreundlichen Bestrebungen. Es wird ersucht, die beiliegenden Anmeldefcheine recht ausgiebig zu benützen.

Der Hauptauschuß.

Der Nachdruck aus dem Inhalte dieses Jahrbuches ist nur mit Quellenangabe und nur im Einvernehmen mit der Leitung des „Deutschen Gebirgsvereines“ für das Jeschken- und Isergebirge erlaubt.

23. Jahrgang.

1913.

Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines

Jeschken- und Iser-Gebirge.

Alfred Moschkau.

Wie oft begegneten die Leser unseres Jahrbuches diesem Namen! Sie werden ihn fürderhin nicht mehr darin finden. Alfred Moschkau, Königl.-Sächs. Kommissionsrat, Leiter des Dybin-Museums, unser treuer Mitarbeiter, ist im Sommer des vorigen Jahres verschieden. Wenn wir die Jahrbücher durchblättern, so finden wir nur wenige, in denen Moschkau nicht vertreten wäre. Von seinen Beiträgen seien nur erwähnt: „Zwei denkwürdige Häuser an der alten Prager Straße“; „Die Hussitenschlacht bei Kraxau-Machendorf“; „Napoleon I. und die polnisch-französische Invasion des Bezirkes Reichenberg-Friedland im August 1813“; „Vor und nach Hochkirch“; „Das Treffen bei Reichenberg am 21. April 1757“; „Die Bataille bei Reichenberg am 21. April 1757“; „Alte Gerichts- und Richtersymbole“; „Das Ruffen-grab“; „Alte Zunftfahnen“; „Reichenberg im Jahre 1774“. Fast durchwegs größere, immer aber gründliche und gediegene Arbeiten des Heimatforschers! Auch für das vorliegende Jahrbuch hatte uns Moschkau einen Beitrag zugesagt. Er konnte sein Versprechen nicht mehr einlösen, weil ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Ehre seinem Andenken!

Die Schriftleitung.

Die Eibe, ein aussterbender Baum Mitteleuropas.

Von Franz Hübler, Graz.

Wie nach Hagenbeck 60 der seltensten Vogelarten, überhaupt nach Hennicke (Auffatz in der „Natur“) im deutschen Sprachgebiete allein 24 Tierarten, darunter 16 Vogelarten, dem Aussterben entgegengehen, so gehören auch einige Waldbäume: die Eibe (*Taxus baccata*), die K r v e oder Zirbeltiefer (*Pinus cembra*) und die Z w e r g b i r k e (*Betula nana*) zu den in Mitteleuropa aussterbenden Baumarten.

Das Wort Eibe, auch Eifen, Ibe, Ybe, Zbe, Ffen stammt aus dem Germanischen. Im Althochdeutschen heißt sie *iwa*, im Mittelhochdeutschen *iwe*, im Angelsächsischen *iw* oder *éow*, im Neuenenglischen *yew* (gesprochen *juh*), im Mittellateinischen *ivus*, im Spanischen *iva* oder *iv*, im Französischen *if*, im Cymrischen *yw*, während im Altflamwischen *iva* die Weide, im Altlitauischen *eva* der Faulbaum heißt. Im Lateinischen heißt sie *taxus*, auch ihr botanischer Name, im Griechischen *σμίλαξ* (*smilax*).

Die Eibe, der einzige des Harzes entbehrende Nadelbaum, der wegen seiner eigentümlichen Befruchtung von den Botanikern hochgeschätzt wird, gehört der gemäßigten Zone der alten und neuen Welt, aber nur der nördlichen Halbkugel an und reicht bis 60° n. Br. Die Äste des zweihäufigen Baumes, die häufig Nebengipfel bilden, stehen abwärts, die bis 3 cm langen und 2 mm breiten nadelförmigen Blätter sind auf der Oberseite glänzend dunkelgrün, auf der unteren matt hellgrün, aber ohne weißen Streifen, wodurch sich der Baum von der ähnlichen Edeltanne unterscheidet. Die Blätter sind rings um die Zweige eingefügt, so daß sie in zwei gegenüber stehenden Reihen erscheinen. Auf der Spitze eines Kurztriebes stehen in den Blattachsen die fast kugeligen männlichen Blütenköpchen, die ein Büschel Staubgefäße, je 3—8 beisammen, an der Unterseite einer schildähnlichen Schuppe tragen, die kleineren weiblichen, die ebenfalls an der Spitze eines Kurztriebes stehen, enthalten ein einziges Eichen mit einem kleinen napfähnlichen Ring um seinen Grund. Die weibliche Blüte sieht einer kleinen, grünen Eichel ähnlich. Die Blüten stäuben im April und Mai. Die Staubblätter haben 6—8 der Länge nach aufspringende Pollensäcken, Pollenkörner, ohne Flugblasen. Die Frucht besteht aus einzeln stehenden, nußartigen, harten Samenkernen von blau-violetter Farbe, die teilweise von einem fleischigen, hochroten, einer Beere ähnlichen Becher umhüllt ist, der nach Kerner von Marilaun (Das Pflanzenleben der Erde, II., S. 638, Leipzig, Bibliographisches Institut 1887) nicht als Fruchtschuppe, sondern als *S a m e n m a n t e l*, *Arillus*, zu bezeichnen ist. Dieser durchsichtige, saftige Samenmantel ist schleimig, süßlich und genießbar. Der blauviolette Samen, der im Herbst des ersten Jahres reift, ist, wie die Blätter, giftig. Beide enthalten das Toxin, ein Alkaloid. Die Vögel fressen

die roten, saftigen Beeren sehr gerne und Kerner v. Marilaun erwähnt (II., S. 799), daß die Amsel die Früchte der Eibe verschlinge, ohne die Kerne wieder aus dem Kropfe auszutwerfen. Nach Dr. Neger (Die Nadelhölzer, Sammlung Bösch, Leipzig 1907, S. 25) verbreiten hauptsächlich die Amseln den Samen der Eibe. Er keimt jedoch schwer und liegt meist 1—2 Jahre und noch länger. Die Vermehrung durch Stecklinge erfolgt jedoch leichter. Die Eibe ist nach Kerner v. Marilaun (II., S. 148) wegen ihrer Befruchtungs-Eigentümlichkeit merkwürdig, wodurch sie sich von der Tanne und Fichte unterscheidet. Nur bei warmer und trockener Luft flüßt bei einem Windstoß ein Teil des Pollens durch die Spalten von Schildern in Form kleiner Wölkchen aus. Abends, wenn die Luft feuchter wird, sowie an regnerischen Tagen, schließen sich die Schilder wieder zusammen und der noch vorhandene Pollen wird eingekapselt und gegen Nässe geschützt. Tritt neuerdings warme, trockene Bitterung ein, so stellen sich die Spalten wieder ein und es kann der letzte Rest des Pollens ausgeschüttelt und fortgeblasen werden. Diese Schutzvorrichtung der Pollen gegen Nässe hat die Eibe nur mit dem Wacholder gemeinsam (Kerner, II., S. 117). Die Eibe verträgt sehr viel Schatten, mehr noch als die Weißtanne. Sie bildet eine weit ausladende Krone. Da die Eibe sehr langsam wächst, erreicht sie auch keine besondere Höhe. Sie ist unter den Waldbäumen der Zwerg. Der Riese unter den Bäumen ist nach Kerner v. Marilaun (I., S. 681) der Fieberheilbaum, *Eucalyptus amygdalius*, der eine Höhe von 152 m erreicht, die Weißtanne wird 75 m, die Fichte 60 m, die Eibe jedoch nur 10—15 m hoch! Dafür nimmt sie bezüglich des Alters unter den Bäumen einen der ersten Plätze ein. Als äußerste Altersgrenze gibt Kerner v. Marilaun mit ziemlicher Sicherheit für die Eibe und Zypresse 3000 Jahre an,¹⁾ für die Edelkastanie, die Stieleiche und Libanon-Zeder 2000 Jahre, für die Fichte 1200 Jahre. Dr. Neger gibt jedoch für die Eibe nur ein Höchstalter von 1000 Jahren an. In den Alpen steigt die Eibe nach Dr. Neger bis 1200 m empor. Dr. M. Willkomm (Führer in das Reich der Pflanzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, II. Auflage, Leipzig, Mendelssohn, 1882) führt jedoch nur 1150 m an. Dr. Julius Wiesner erwähnt (Biologie der Pflanzen, II. Auflage, Wien 1902, Hölder, S. 213), daß die Eibe mit anderen Pflanzen, wie *Pinus austriaca*, *Adonis vernalis* u. a., so gut wie *ausschließlich* nur *Kaliboden* bewohne, was auch Dr. Neger bestätigt.

Das Holz besteht aus schmalen gelben Splint und braunrotem Kern. Wegen seiner Härte, gleichmäßigen Beschaffenheit und Schwere wird es für feine Drechsler- und Schnitkarbeiten, namentlich in der Schweiz, verwendet. Schwarz gebeizt, ist es als „deutsches Ebenholz“ bekannt. Wegen des überaus zähen und elastischen Holzes fand jedoch die Eibe im Mittelalter die größte Verwertung, da es zu Bogen und Armbrüsten verarbeitet wurde, worauf wir noch eingehender zu

¹⁾ Die älteste Eibe Europas steht nach Francé (Die Alpen, S. 273) auf dem Friedhofe zu Braburn in England, deren Alter auf 3000 Jahre geschätzt wird.

sprechen kommen. Während Courtin 1858 („Die Familie der Koniferen“, Stuttgart) noch 17 Arten angibt, werden gegenwärtig nur 6—8 Arten unterschieden. Dr. Neger bemerkt, daß die Eiben schwer voneinander zu unterscheiden seien und daß sie, namentlich die außer-europäischen Arten, vielleicht nur als Varietäten der gemeinen Eibe, *Taxus baccata*, aufzufassen seien. Er führt besonders an: *T. canadensis*, den kanadischen Eibenbaum, der in Kanada und Virginien vorkommt, männliche und weibliche Blüten auf einem Baum trägt, dessen Blätter im Winter sich fuchsrot färben, im Frühling wieder grün werden, ferner *T. brevifolia* im nordwestlichen Amerika, *T. tardiva* in Japan; Wettstein erwähnt (S. 403, „Handbuch der systematischen Botanik“, II. Auflage, Leipzig und Wien, 1911) außer der Kanadischen Eibe und *T. brevifolia* noch *Taxus Wallichiana* in Süd-Asien und *cuspidata* in Japan. Courtin nennt noch eine Art, den Lindley-Eibenbaum, *Taxus baccata* von Lindleyana, der im nordöstlichen Amerika zu Hause sei und sich durch seine bedeutende Größe auszeichne, und Dr. Julius Wiesner führt (S. 296, II. Band seiner Organographie und Systematik der Pflanzen, 3. Auflage, Wien, Hölder, 1909) für Ostasien die Art „*Cephalotaxus*“ an.

Mehrere Eibenarten werden gegenwärtig als „Ziersträucher“ in Park- und Gartenanlagen gepflanzt, so: *Taxus Dovastoni* mit gelben Früchten, gelben Blättern und hängenden Zweigen, ferner *Taxus hibernica* und *Taxus fastigiata*. Von der letzteren bemerkt Courtin, daß sie wegen ihres aufwärts strebenden Wuchses zu den schönsten Bäumen ihrer Art gehöre.

Das Verbreitungsgebiet der Eibe ist beschränkt. Sie gehört nur der nördlich gemäßigten Zone der alten und neuen Welt an und reicht nur bis zum 60° n. Br., so daß sie von der Birke und Kiefer, die bis 70° n. Br. reichen, übertroffen wird, und dem polaren Verbreitungsgebiete der Eiche und Buche (61° n. Br.) gleichkommt. Sie findet sich daher hauptsächlich in der Eichen- und Buchenregion Mittel- und Südeuropas, namentlich im mittleren Norwegen und Schweden, in England, Rußland, Deutschland und Österreich, im Süden reicht sie bis Spanien, Portugal, Sizilien, Griechenland, in Nordafrika bis Algier und umfaßt auch noch die Azoren, im Osten bewohnt sie Vorderasien, Armenien, Persien, den Kaukasus, wo sie mit der Erle häufiger anzutreffen ist, als Eiche, Ahorn, Birke, Tanne, Kiefer und Fichte, ferner im Himalaja, im Amur-Gebiet, wo sie mit der Fichte, Tanne, Zirbelkiefer und dem Wacholder die Hälfte der dortigen Waldbäume ausmacht (Dr. Klein und Dr. Thomé: „Die Erde und ihr organisches Leben“, Stuttgart, Spemann, II. Band, S. 87). Den östlichsten Punkt ihres Vorkommens in der alten Welt erreicht sie in Japan. In der neuen Welt umfaßt sie das Gebiet vom Kolumbiastrome und dem Raskaden-Gebirge im Westen bis Kanada im Osten, so daß hier ungefähr der 50. Grad n. Br. die Polargrenze der Eibe bildet. Die Eibe gehört zu den ältesten Baumarten der Erdgeschichte. Während Wettstein (Handbuch der s. Botanik, S. 402) bemerkt, daß sie in unsicheren Resten schon in der Kreide,

somit im mesozoischen Zeitalter gefunden wurde, gehört sie nach Dr. Neger erst dem Tertiär, somit dem Känozoischen Zeitalter an, denn sie wurde in der Braunkohle nachgewiesen. Auch Dr. E. Fraas (Geologie, Sammlung Götschen, Leipzig 1910, S. 90 und 96) ist derselben Ansicht und erwähnt, daß die oligozänen Braunkohlen der Schweiz fossile Zapfen und Blätter einer *Sequoia*, aus der Gruppe der *Taxus*-Arten, enthalten. Welche Behauptung die richtige ist, kann ich natürlich nicht entscheiden.

In Deutschland war die Eibe zur Zeit der Römer und während des Mittelalters noch häufig zu finden. Als Gewährsmann dient uns Julius Cäsar, der in seinen Denkwürdigkeiten des Gallischen Krieges (Lib. VI., 3) erwähnt, „daß es in Gallien und Deutschland eine Menge Eiben gebe.“²⁾ Gegenwärtig ist in diesem Gebiete ihr Vorkommen bedeutend eingeschränkt und sie gehört bereits zu den aussterbenden Waldbäumen. Während Dr. M. Willkomm in seinem „Führer in das Reich der Pflanzen Deutschlands“, 1882, über das Vorkommen der Eibe hauptsächlich Norddeutschland um die Odermündungen, Hessen und Thüringen anführt, kommt sie nach Dr. A. Garde (Illustrierte Flora von Deutschland, 17. Auflage, Berlin, Parey, 1895, S. 701) noch in größerer Zahl vor: bei Freiburg im Breisgau, bei Reihem an der Donau, bei Dermbach in der Rhön, im Bodetal im Harz,³⁾ im Ziesbusch in Westpreußen, im Walde von Wenjowen in Ostpreußen und an sehr wenigen anderen Orten, sonst meist einzeln, aber „überall im Schwinden begriffen“. Dagegen gibt Dr. Robert Gradmann in seinem „Pflanzenleben der Schwäbischen Alb“ (2. Auflage, II. Band, Tübingen, Schmücker, 1900, S. 12) auf dem engbegrenzten Gebiete dieses Kalkgebirges noch 23 Orte ihres Vorkommens an und bemerkt an einer anderen Stelle (I. Band, S. 393), „daß die Eibe auf der Schwäbischen Alb noch verhältnismäßig zahlreich vorkomme und hier an Steilhalden und auf einzelfstehenden Kalkfelsen als ein Flüchtling im Kampfe ums Dasein wachse“. In Steiermark, wo früher die Eibe ebenfalls häufiger zu finden war, da zwei Ortsnamen, Eibiswald und Eibisberg, darauf hinweisen, kommen nur noch im mittleren Bachergebirge, in der Nähe des Klappenberges bei den „Schwarzen Seen“ kleine Eibenbestände vor. Sonst enthält fast ein jedes Bauernhaus an den Abhängen des nördlichen Bachergebirges ein Paar Eiben vor dem Hause oder im Gärtchen.⁴⁾ Dasselbe gilt für die Gegend von Eibiswald. Vereinzelt finden sich zwei alte Eiben in der Bärenschützklamm auf dem Wege zum Hochlantsch, 1722 m, und in der Nähe von Graz eine Eibe auf dem Gaisberge, dem südlichen Ausläufer des Plabutsch.

Daß die Eibe ihrem Aussterben in Deutschland und Mitteleuropa entgegengeht, liegt jedoch nicht in ihrer Naturanlage, denn sie

²⁾ *taxo, cujus in Gallia Germanique copia est.*

³⁾ Francé (Die Alpen, S. 273) gibt die Zahl der Eiben für die Rhön auf 500, für den Harz auf 600 an.

⁴⁾ Mitgeteilt von Professor Dr. Paschinger in Marburg.

gedeiht noch gegenwärtig in Parkanlagen⁵⁾ vortrefflich, sondern in äußeren Umständen, hauptsächlich bedingt durch die fortschreitende Kultur. Ihre weitere Verbreitung wurde zunächst durch die Rodungen und Waldverwüstung der mittelalterlichen Klöster eingeschränkt; sie hatte ferner wegen ihres überaus biegsamen und zähen Holzes während des ganzen Mittelalters einen hohen Marktwert, da dieses insbesondere zu Bogen und Armbrüsten verwendet wurde. Sowohl von den baltischen Häfen wie von Süddeutschland wurde noch bis zum Ende des 16. Jahrhunderts ein schwunghafter Handel mit Eibenstämmchen nach den Niederlanden und England betrieben, da die Engländer und Niederländer noch lange nach der Erfindung des Schießpulvers sich der Bogen und Armbrust bedienten. So wird berichtet, daß im Jahre 1589 ein einziger Nürnberger Kaufmann gegen 12.000 aus Eibenholz gefertigte Bogen nach Frankfurt und Köln geliefert habe.

Der Bogen war bereits, wie mehrere Funde dies erwiesen haben, in vorgehichtlicher Zeit im Gebrauch. Schon in der homerischen Zeit waren die Kreter, später auch die Mazedonier als Bogenschützen berühmt. Ob bei Homer selbst die Eibe zur Herstellung von Bogen verwendet wurde, wie es manche behaupten, kann nicht nachgewiesen werden. Dr. E. Buchholz (Homerische Kosmographie, Leipzig, Engelmann, 1871, S. 231, I. Band) führt unter den bei Homer vorkommenden Nadelbäumen die Eibe nicht an. Auch im zweiten Bande (Das öffentliche Leben der Griechen im heroischen Zeitalter, S. 353) wird bei der Besprechung des Bogens die Eibe nicht erwähnt. Auch das „Dictionnaire Des Antiquités Grecques et Romains“ (herausgegeben von Daremberg und Saglio, Paris, Sachtet, 1873) enthält nur die Bemerkung, daß die Bogen im Altertum aus Horn, Rohr, Palmenholz oder aus anderen biegsamen Holzarten hergestellt wurden. Ebenso enthält Ebelings „Lexicon Homericum“ (Leipzig, 1880—83, 2 Bände), das den gesamten Wortschatz Homers umfaßt, das Wort *ομιλας* = Eibe nicht. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Homer die Eibe nicht bekannt war. Die Stelle der Ilias: IV, 105, ist hierfür ein Beweis. Hier schildert der Dichter, wie Pandaros, um den König Menelaos zu töten, den Bogen entblößt, der aus dem schönen Gehörn des Steinbocks, 16 Handbreite, geschnitzt worden war. Im Mittelalter waren die englischen, flandrischen und burgundischen Bogenschützen wegen ihrer Treffsicherheit sehr berühmt. Der englische Bogen war 1-8 m, der deutsche 1-2 m lang und fast ausschließlich aus Eibenholz gefertigt, während der italienische meist aus Stahl hergestellt war. In Deutschland verdrängte seit dem 14. Jahrhundert die Armbrust allmählich den Langbogen. Nicht aber in England. Ein guter englischer Bogenschütze schoß in der Minute 12 einen Meter lange Pfeile ab und fehlte auf 200 Schritte selten das Ziel. Die englischen Bogenschützen waren den Franzosen, die ebenfalls die

⁵⁾ So befinden sich im Grazer Stadtpark an mehreren Stellen Eiben als Sträucher, insbesondere vor dem Hamerling-Denkmal, auch in Reichenberg kommen sie in einigen Gärten, so bei Joh. v. Biebig, vor.

Armbrust angenommen hatten, im Schützengesecht weit überlegen. Während zu dieser Zeit ein Patenschütze, Arkebusier, aus seinem Feuerrohr nur einen Schuß abgeben konnte, der Armbrustschütze nur drei Bolzen auflegen konnte, war der Bogenschütze imstande, in derselben Zeit 36 Pfeile abzuschnelles. Daher ist es erklärlich, daß sich im englischen Heere noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Langbogen im Gebrauche erhielten, während sie auf dem Festlande schon 100 Jahre früher verschwunden waren. Reichte doch die Tragweite der österreichischen Feuerwaffen am Ende des 18. Jahrhunderts nur auf 300 Schritte! Am längsten hielt sich in Europa der Bogen auf den Losoten, bis in das 18. Jahrhundert, jedenfalls wegen der Weltabgeschiedenheit dieser Inseln. Schließlich sei noch erwähnt, daß auch die Bogen der Indianer Nordamerikas, an der Küste des Großen Ozeans, zum Teile aus Eibenholz gefertigt waren. In früherer Zeit wurden auch die mit den scharlachroten Beeren geschmückten Eibenzweige zur Herstellung von Kränzen verwendet.

Da die Eibe das Beschneiden sehr gut verträgt, so spielte sie zur Zeit Ludwig XIV. in den königlichen Gärten Frankreichs zu Paris, Versailles, St. Cloud, Meudon und Trianon eine große Rolle. Sie wurde ein *Modèbeaum*. André Le Nôtre, der größte Gartenkünstler jenes Zeitalters und Begründer des steifen französischen Gartenstils, schuf die berühmten Parkanlagen in den genannten Schlössern, indem er die Hainbuchen und Eiben künstlich zuspitzte, schnurgerade Laubgänge und verschiedene Figuren, wie Pyramiden, Kugeln und Tiergestalten aus ihnen herstellen ließ. Bekanntlich wurden die Gartenanlagen von Schönbrunn bei Wien, von Sanssouci bei Potsdam, Nymphenburg und Schleißheim bei München nach demselben Muster hergestellt.

Es ist nun leicht einzusehen, daß schon im Mittelalter bei der bedeutenden Ausfuhr von Eibenstämmchen und fertiger Bogen der Eibenbestand in Deutschland rasch abnahm, daß der Verbrauch durch den Nachwuchs nicht gedeckt werden konnte, da die Eibe außerordentlich langsam wächst. Aber auch nachher, als die Bogenausfuhr nach England aufgehört hatte, dauerte der Rückgang der Eibenbestände fort, da bis zur Gegenwart ihre Anpflanzung ausgeschlossen blieb wegen der Bevorzugung der schnell wachsenden Fichte und des größeren Nutzens, den diese im Forstbetrieb abwirft. Auch die Arve oder Zirbe (Zirbelkiefer) wird beim Aufforsten nicht mehr verwendet und so gehört auch diese zu den aussterbenden Waldbäumen. Ihr Holz zeichnet sich durch seine außerordentliche Dichte und Härte aus. Infolge des starken, harzigen Geruches, der ihm eigen ist, hält sich in ihm kein Insekt auf, weshalb in früheren Zeiten die Alpenbewohner ihre Truhen und Schränke aus Zirbenholz anfertigten. Bekannt ist, daß es auch zu Särgen, die für Gräfte bestimmt waren, benützt wurde, da es die Eigenschaft hat, die Leichen so gut zu erhalten, als ob sie einbalsamiert wären. Gegenwärtig kommen die Zirben in den Alpen nur in höheren Lagen, an der Grenze der Baumregion und nur noch zerstreut vor. Einige

schöne Zirben stehen in Steiermark, unterhalb des Gipfels des Hochlantsch, in Oststeiermark bei Birkfeld, ferner im Alpengarten auf dem Schachen bei Garmisch-Partenkirchen in Bayern. Die Zirkelkiefer hat in Mitteleuropa ihre eigentliche Heimat in den Zentralalpen, im Wallis, Engadin, in den Ötztal- und Zillertalalpen und gedeiht am besten auf Urgestein, auf Granit und kristallinischen Schiefen, auf Kalk nur dann, wenn ihm Ton beigemischt ist.⁶⁾ Außer in Europa wird sie noch in Asien gefunden, im Innern Sibiriens, in den Amurländern, auf dem Chingan-Gebirge und dem Altai, wo sie zwischen 1640—2050 m Höhe mit der Lärche die oberste Waldregion berührt. Auf den nördlichen Kurilen zeigt sie sich nur im verkrüppelten Zustande und in den Tundren Sachalins kommt die Zwergkiefer (*Pinus cembra pumila*) vor.⁷⁾

Die Zwergkiefer, der kleinste Vertreter der Nadelträger, kommt als zierlicher Strauch am häufigsten auf den nordischen Hochmooren Skandinaviens, auf den Moos-Tundren Lapplands und Nordasiens vor, wo sie ganze Strecken wie mit einem grünen Teppich überzieht, aber auch, wenn auch seltener, auf dem mit Knieholz bedeckten Hochmoore der Großen Isjerwiese, wo sie mit dem Zwergwacholder zu den „Seltenheiten“ derselben gehört. Außerdem wird sie noch auf der Hohen Menze, im Erzgebirge und auf den Mooren des Böhmerwaldes gefunden. Dem Riesengebirge fehlt sie. Mit der fortschreitenden Entwässerung der Moore wird auch ihr Bestand immer mehr eingeengt.

Dr. Neger führt (S. 25 seines Werkes „Die Nadelhölzer“, Sammlung Götschen) im Jahre 1907 als einen der größten Eibenwälder Mitteldeutschlands den „Eibengarten“ bei Dermbach in der Rhön an. Gegenwärtig gilt aber als größter Eibenwald Deutschlands der in jüngster Zeit entdeckte Eibenwald bei Paterzell, Gemeinde Forst, westlich von Reiffenberg, in der Nähe des oberbayerischen Städtchens Weilheim und 50 km südwestlich von München gelegen. Innerhalb staatlicher Forsten, zwischen Fichten, Buchen, Ulmen und Ahornbäumen gelegen, umfaßt er eine Fläche von ungefähr einem halben km² und bildet einen kleinen Urwald mit durch Sturm und Wetter teilweise arg zerzausten, verbogenen und zerrissenen Ästen. Er zählt im ganzen 845 große und 1456 kleinere Stämme. Die älteren Bestände sind 300—200 Jahre, die jüngeren erst 50 Jahre alt.⁸⁾ Die stärksten Eiben haben in Brusthöhe einen Umfang von 2,64 m und eine Höhe von 18 m, so daß sie den höchsten bekannten Eiben in der Normandie und England bis auf 2 m fast gleichkommen und auch die bisher als höchste Eibe Deutschlands angesehene in Ziesbusch mit 13,1 m übertreffen. Mehr als 2 m Umfang haben außerdem noch 10 Bäume und zahlreich sind solche in der Stärke von 1/2—1 1/2 m. Außerdem messen noch zwei

⁶⁾ R. G. Francé: Die Alpen, S. 260.

⁷⁾ Dr. Klein und Dr. Thomé: Die Erde und ihr organisches Leben. II. Bd. S. 604.

⁸⁾ Eine Abbildung des Eibenwaldes von Paterzell enthält: Francé, Die Alpen, S. 272.

Eiben 15—16 m, kommen demnach einem 3 Stock hohen Hause gleich. Eigentümer dieses Eibenwaldes, der wohl als der größte nicht nur Deutschlands, sondern aller Länder hinzustellen ist, ist bis auf einen kleinen, der Gemeinde Forst gehörigen Teil, der bayerische Staat, der wohl die Verpflichtung hat, ihn für die Zukunft zu schützen.

In ganz Deutschland gibt es nach dem Botaniker R. G. Francé in München, dessen Name in der Wissenschaft bereits einen guten Klang hat und der soeben ein prächtiges Werk „Die Alpen“ herausgibt, im ganzen noch gegen 7000 Eiben, von denen gegen 1000 im Ziesbusch auf der Tucheler Heide an der Brahe in Westpreußen bereits unter staatlichem Schutze stehen, deren höchste, wie erwähnt, über 13 m mißt. Als mächtigste Eibe und gleichzeitig als ältester Baum Deutschlands gilt jene im Hintersteiner Tale des bayerischen Algäu, deren Alter auf 2000 Jahre geschätzt wird. Sie steht in einer Höhe von 1250 m hart am Wege zwischen Hindelang und Oberstdorf, unweit des Aufstieges zum Luitpoldhaus und Hochvogel, 2588 m, am linken Ufer des Lech. Die Stelle wird „auf der Eibe“ genannt und der riesige Baum gilt als „Wahrzeichen“ der dortigen Gebirgsgegend. Aus dem Hauptstamme, der in Manneshöhe noch einen Durchmesser von 3,20 m hat, zweigen vier Nebestämme ab, die selbst wieder einen Umfang von je einem Meter an ihrer stärksten Stelle aufweisen und dem Riesenbaum ein ehrwürdiges Aussehen verleihen. Von ihrem hohen Alter legen auch die vielen Runzeln und Höhlungen im Stamme beredtes Zeugnis ab. Die Eibe wird alljährlich von Hunderten von Bergsteigern, die den Hochvogel besteigen, besichtigt und bewundert.

Als stärkster Eibenbaum Deutschlands, wenn auch nicht als ältester, obwohl er als solcher bezeichnet wurde, gilt die Eibe, welche in Katholisch-Bennersdorf im Kreise Lauban in Schlesien auf dem Gehöfte des „Eibenbauers“ Herschel steht. In Brusthöhe mißt sie reichlich 5 m im Umfange und ihr Alter wird auf 1400 Jahre geschätzt. In dieser Beziehung steht sie daher der Hintersteiner Eibe nach. Leider wurde im Jahre 1813 durch Kosaken mutwillig ein Stück aus dem Stamme herausgeschlagen und dadurch das hohle Innere freigelegt, ohne aber der Lebenskraft des Baumes etwas zu schaden.

In Isergebirge kommen noch am Nordabhange des „Drachenberges“ mehrere Eiben vor, ebenso in anderen Teilen der Voigtsbacher Flur.⁹⁾ Die schönste Eibe steht im Oberdorfe von Voigtsbach auf der Waldwiese des Bernard Keil. Auf das Vorkommen der Eibe in unserem Waldgebiete weist auch die Bezeichnung einer Waldabteilung des Voigtsbacher Reviers mit dem Namen „Eibe“ hin, außerdem trägt ein Gebiet im Wald bei „Spittelgrund“, der den Ausläufern des Jeschkengebirges angehört, die Bezeichnung „Eibische Flur“.

Zu den hervorragenden Vertretern der Eibe in Deutschland und Mitteleuropa gehört aber auch die berühmte tausendjährige

⁹⁾ Vergleiche auch meinen Aufsatz „über die Naturdenkmäler des Isjer- und Jeschkengebirges“, S. 62 des 17. Jahrg. des Jahrbuches 1907.

rige Eibe in Krombach, die wir im Bilde unseren Lesern vorführen, die auch an einer anderen Stelle dieses Jahrbuches besprochen wird. Obwohl nur 10 m hoch, so daß sie um 3.1 m der Eibe in Ziesbusch, um 8 m den Eiben bei Paterzell nachsteht, weist ihr Stammumfang 3.80 m und einen Durchmesser von 1.15 m auf. Die gewaltige Krone beschattet eine Fläche von 180 m². An Umfang übertrifft somit die Krombacher Eibe um 60 cm die Hintersteiner Eibe und steht nur jener von Hennesdorf in Schlesien nach. Im Ortsbereiche von Krombach befinden sich noch zwei andere stattliche Eiben von 8 m und 7 m Höhe, die jedoch bedeutend jünger sind. Diese Eiben bilden die Überreste eines ehemaligen größeren Eibenbestandes, der lange vor der Gründung des Ortes Krombach die ganze Flur dieses Ortes bis Spittelgrund bedeckte, worauf ja noch die Bezeichnung „Eibische Flur“ hinweist. Es gehört daher die tausendjährige Rieseneibe von Krombach zu den hervorragendsten Naturdenkmälern Nordböhmens und sie bildet eine ganz außer gewöhnliche Sehenswürdigkeit nicht nur unserer engeren Heimat, sondern von ganz Österreich und Deutschland, da sie den Eiben von Paterzell, Hinterstein, Ziesbusch und Hennesdorf an die Seite zu stellen ist, weshalb ihre Erhaltung eine besondere Beachtung verdient.

Auf die große Verbreitung und Wertschätzung der Eibe in Deutschland und Österreich weist auch das ziemlich häufige Vorkommen des Wortes in vielen Orts-, Flur- und Gewässer-Namen sowie in Eigennamen hin. So gibt es in Sachsen ein Eiba, Eibenberg und Eibenstock, in Westböhmen bei Neudek ein Eibenberg, im Totengebirge unweit von Ebensee einen Eibenberg, den Ort Ebensee selbst am Südfuße des Traunsees sowie den Eibsee am Fuße der Zugspitze, ein Eibenthal unweit von Orsova im Banater Kohlenbecken, ein Eibenschitz an der Fgel in Mähren, ein Eibiswald in Weststeiermark bei Deutschlandsberg und in Oststeiermark ein Eibisberg, eine Sommerfrische in der Nähe des Hohen Feh, des Mons Cetius der Alten. Auf der Schwäbischen Alb führt Dr. R. Gradmann noch Eibenbestände in den darnach genannten Orten Ebingen und Eychach an, ein Eibingen liegt bei Rudesheim, ein Zufluß zum Dreißam im Schwarzwalde heißt Eibenbach, es gibt ein Eibenheim im Thüringer Wald, einen Eiberg im Oberharz, einen Ort Eiberg im Kanton Schwyz, eine Stadt Eibeburen an der Aa bei Münster, einen Eibengarten bei Dermbach in der Rhön und eine Oberförsterei Eibenhorst in Ostpreußen unweit des Kurischen Haffs, wo sich noch der Elch, der Riesenhirsch der Vorzeit, erhalten hat. Der Hohe Ffen, 2230 m, die höchste Erhebung des Bregenzer Waldes, unweit der ältesten Eibe Deutschlands im Hintersteiner Tale, verdankt gleichfalls dem Vorkommen der Eibe, Efe, seinen Namen. Auch der Fffbach, der vor Würzburg in den Main mündet und der Fffinger, 2553 m, bei Meran, dürften dazu gerechnet werden. Im Auslande erscheint der Namen der Eibe weniger häufig. In Frankreich nur einmal im

Château d'If = Eibenschloß bei Marseille, in Nordamerika in West-Virginien ebenfalls nur einmal als Yew-mountain = Eibenberg, ein Ausläufer des Alleghany-Gebirges. Als Eigenname erscheint die Eibe in Eiber, Eibner, Eibenschütz, Eibenschütz = der Bogen- oder Armbrustschütze, und in Eibenschmidt.

Wegen ihres langsamen Wachstums, wegen des Giftes, das Samen und Blätter enthalten, daher Tieren und Menschen verderblich werden konnten, machte die Eibe auf die Einbildungskraft der Menschen einen bedeutenden Eindruck, sie erscheint daher schon frühzeitig im Sagenleben der Völker, Wahres und Falsches wird ihr angedichtet und Dichter und Gelehrte befaßten sich mit ihr schon in den ältesten Zeiten.

Den Griechen galt sie als ein Baum des Todes. Die Erynien trugen Fackeln von Eibenholz und die Priester zu Eleusis bekränzten sich im Heiligtume der Demeter mit Myrten- und Eibenzweigen. Auch die Germanen trugen bei ihren Totenfesten „Ebenzweige“. Die Gallier vergifteten mit dem Saft der Eibe ihre Speerspitzen. Cäsar berichtet in der bereits erwähnten Stelle seines Gallischen Krieges, daß sich Catuvolcus, ein Fürst der Eburonen, mit der Eibe getötet habe. Von G. Plinius Secundus¹⁰⁾ erfahren wir aus seinem berühmten Werke „Naturalis Historia“ (herausgegeben von Karl Mayhoff, 5 Bände, Leipzig, Teubner 1892, Lib. 16, 50, 80, 212 und Lib. 24, 116) zum ersten Male etwas Näheres über die Eibe.

Er schreibt: „Diesen vorher erwähnten Bäumen (Nadelbäumen, der Tanne) ist, um nichts zu übergehen, die Eibe (taxus) an Aussehen ähnlich; sie ist am wenigsten grün und hübsch, vielmehr düster und ganz ohne Saft (Harz). Von allen trägt sie allein Beeren. Die Blätter fallen nicht ab, sie welken nicht. Die männliche Blüte erzeugt eine schädliche Frucht, da, besonders in Spanien, die Beeren ein tödlich wirkendes Gift bergen; ja man machte sogar die Erfahrung, daß Weingefäße, die aus diesem Holze in Gallien hergestellt wurden und für die Reise dienen sollten, den Tod herbeiführten. Sextius berichtet, daß dieser Baum von den Griechen smilax genannt wird und in Arkadien ein so plöthlich wirkendes Gift enthalte, daß alle, die unter ihm einschlafen oder unter ihm essen, sterben. Es gibt auch Leute, die der Meinung sind, daß daher jene Gifte — wir nennen sie toxica — mit denen die Pfeile vergiftet werden, taxica

¹⁰⁾ Geboren im Jahre 23 n. Ch. zu Como in Oberitalien, gestorben im Jahre 79 beim Ausbruche des Vesubs. Als junger Mann machte er die Feldzüge in Deutschland mit, bekleidete unter Nero und Vespasian verschiedene Zivil- und Militärämter und war zuletzt Befehlshaber der Flotte von Misenum. Sein Werk, im Mittelalter viel gelesen, zählt 37 Bücher. Es war für jene Zeit ein wirkliches Volksbuch. Ein solches Buch enthält die Grazer Universitätsbibliothek vom Jahre 1600. Der Titel lautet: „Gaii Plinii Secundi de Rebus et Virtutibus Naturae, Art et Eigenschaft aller Creaturen . . Gottes . . mit schönen neuen Figuren gezieret. Allen Apotecern, Haußvätern und Haußmüttern . . sehr nothwendig, nützlich und dienstlich. Gedruckt zu Frankfurt am Main durch Johann Saurm. In Verlegung Eliae Willer, MDC. Es enthält nur das Tierreich.

heißen. Man hat die Erfahrung gemacht, daß der Eibenbaum un-
schädlich werde, wenn man in ihn einen eisernen Nagel einschläge.“
An einer anderen Stelle bemerkt Plinius noch, „daß die Ausdünstung
der Eibe die Mäuse töte“.

Ein anderer Römer, der Dichter P. Ovidius Naso, mit Vergil
und Horaz Zeitgenossen und Freunde des Kaisers Augustus, um einige
Jahre jünger als Plinius († 17 n. Chr.), erwähnt gleichfalls die
Eibe, u. zw. im vierten Buche seiner Metamorphosen (P. Ovidius
Naso, Metamorphosen, Lib. IV, 432, herausgegeben von R. Merkel,
Leipzig, Teubner, 1876). Es heißt da:

Est via declivis funesta nubila taxo,
Ducit ad infernas per muta silentia sedes, =

„Es gibt einen abschüssigen Weg, beschattet von der den Tod brin-
genden Eibe,

Er führt durch todesstille Einöden zu den Stätten der Unterirdischen“,
— dann heißt es weiter — „Der trüg fließende Styx atmet Dünste
aus und die jüngst verschieden Seelen und die Schatten der Be-
grabenen steigen dort hinunter.“

Daß die Eibe auch bei den Germanen in hohem Ansehen war,
wurde bereits erwähnt. Ihre Bedeutung geht auch daraus hervor,
daß in dem aus 16 Bildzeichen bestehenden Runen-Alphabete das
letzte Zeichen „yr“ den Eibenholzbogen bedeutet (Dr. Otto Henne am
Rhein, Kulturgeschichte des deutschen Volkes, I. Band, Berlin, Grote,
1892, S. 41). In den mittelhochdeutschen Schriftdenkmälern wird
die *iwe* oder *eibe* öfter erwähnt und damit wird kurzweg der Lang-
bogen und die Armbrust bezeichnet. Auch der Schaft zu Speeren
wurde aus Eibenholz hergestellt. In Georgs von Ehingen Reisen
(S. 22) aus dem 15. Jahrhunderte heißt es: „mit langen armbrosten
und yben.“ Der Bogen aus Eibenholz heißt „iwinboge“ (J. Grimm,
Weistümer) und im Wigalois (3520) heißt es:

„zwêne scheffe iwin (= vom Eibenbaum, Eigenschaftswort),
dar an wāren starkiu sper.“

Im Parsival (485 und 486) wird von „iwin graz“ und iwin loup
(= Eibenblätter) gesprochen.

In der Neuzeit finden wir bei Shakespeare ebenfalls die Eibe
erwähnt, jedoch als Zaubermittel. In Macbeth, IV., 1, wirft die
dritte Hexe in den Zaubertrank des Hexenkessels:

„. . . slips of yew,
Sliver'd in the moon's eclipse“ =

„Eibenzweige, abgerissen
bei des Mondes Finsternissen“,

wie es Schiller übersetzt (Macbeth, IV, 3, 1. Hexe), während es
bei Bürger (Macbeth, IV., 3) lautet:

„Tollkraut, Eibenreis, so mitten
In Walpurgisnacht geschnitten.“

Schließlich sei auf ein großes Sammelwerk des gesamten Wissens
des 18. Jahrhunderts hingewiesen, das in 64 Folio-Bänden 1744 in
Leipzig und Halle im Verlage von Heinrich Zedler erschien¹¹⁾ und
den Titel führt: „Großes Universal-Lexikon aller Wissenschaften und
Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Wiß er-
funden wurden.“ Die Verfasser dieses Riesenwerkes sind leider nicht
genannt. Im 42. Bande finden wir auf Seite 466 die gesamte
Kenntnis jener Zeit über die Eibe niedergelegt. Es heißt da: „Eiben-
baum, Ybenbaum, arbor feralis seu mortis = Baum des Todes ge-
nannt, lateinisch taxus. „Sein Holz — damit beginnt die köstliche Be-
schreibung der Eibe — ist trefflich hart und rötlich, die Blüten sind
bleichgrüne Büschlein oder Käzlein und bestehen aus einigen Spitzlein
voller zarten Staubes. Diese Käzlein hinterlassen keinen Samen, son-
dern die Früchte wachsen zwar auf eben demselben Stamme, jedoch ab-
sonderlich, es sind weiche, rötliche Beeren voller Saft, oben ausgehöhlt
wie eine Schalle und in einer jeden steckt ein Samenkorn. Dieser
Baum wächst, wo es steinicht und bergicht ist, in warmen Ländern,
in Languedoc, Provence, Italien, Spanien, wie auch an etlichen Orten
in Teutschland wild. Auf dem pyrenäischen Gebirge siehet man ihn
häufig und nennen ihn daselbst die Einwohner „Iphaea“ oder „Iph“. Das Holz ist hart und dauerhaft, gut zu allerhand Schnitzwerk, Flitz-
bogen und Spießern. Die Beeren verursachen, wenn man sie isst, die
rote Ruhr oder das Fieber. Der Saft soll gut gegen Schlangenbiß
sein, weshalb Kaiser Claudius, wie der römische Geschichtschreiber
Suetonius erzählt, bekannt machen ließ, daß gegen Schlangenbiß der
Saft des taxus gut sei. Das geraspelte Holz hat man ferner gegen
den Biß eines tollen Hundes gegeben. In der Landschaft Narbonne
und in Arkadien soll der Baum, wenn er blüht, so giftig sein, daß
selbst Leute, die darunter schlafen oder unter seinem Schatten ruhen,
erkranken und sogar zuweilen sterben. Die Blätter und Blüten sollen
so giftig sein wie Schierling. Die Kühe, die die Blätter fressen, sterben
daran. Der vom Holz gemachte Rauch soll alle Ratten und Mäuse
töten und in Italien sollen die Vögel, welche die Beeren fressen, davon
schwarz werden. In Südtirol bei Trient hätten die von Menschen
genossenen Beeren hitziges Fieber und starken Brechfluß erzeugt! In
Holland und England aber seien die Beeren nicht so giftig. Dort
essen sie die Knaben ohne Schaden. Gegen Zauber und Hexerei sei
es ein gutes Mittel, wenn man Holz vom Eibenbaume auf dem bloßen
Leibe trage. Die Bauern geben auch den tollen Hunden, welche in
der Jugend Würmer unter der Zunge haben, den von Eibenholz aus-
gekochten Saft, mit Milch vermischt, als Heilmittel. Das Wort taxus
wird vom griechischen τόξα (toxa) = Gift, abgeleitet, „weil von
diesem Baume Gift gemacht worden sei“. — Wir sehen, daß der
unbekannte gelehrte Verfasser, der übrigens auch Plinius und Ovid
kannte und auf die Stellen bezüglich der Eibe hinweist, Wahres und
Falsches, Wissenschaftliches und Fabelhaftes durcheinander mischt. Be-
sonders auffallend ist die Bemerkung, daß in Italien die Vögel, die

¹¹⁾ In der I. I. Universitätsbibliothek von Graz vorhanden.

die Beeren der Eibe fressen, davon schwarz werden. Da die Amsel schwarz ist und wegen ihrer Gefräßigkeit häufig beobachtet wurde, wie sie diese Beeren verschlang, wurde eben behauptet, daß die Vögel davon schwarz werden. Daß der Samen und das Holz der Eibe giftig seien, wußte Plinius. Der von ihm nacherzählte Bericht des Sertius, der auch von dem Gelehrten des Jahres 1744 wiederholt wird, „daß in Arkadien Leute, die unter der blühenden Eibe einschließen oder aßen, starben“, gehört in das Gebiet der Fabel. Dasselbe gilt von der Bemerkung des Plinius, daß man durch einen eingeschlagenen Nagel das Holz der Eibe unschädlich machen könne. Über die Blüte und Frucht schrieb Plinius genauer als der Botaniker des 18. Jahrhunderts. Daß der Arillus oder Samennmantel nicht giftig sei, bekräftigt der letztere mit dem Hinweis, daß die Knaben in Holland und England die Beeren ohne Schaden gegessen hätten, in Südtirol aber hätte ihr Genuß Fieber und Erbrechen erzeugt. Daß im 18. Jahrhundert das Holz der Eibe noch als Zaubermittel galt und als Heilmittel verwendet wurde, bezeugt derselbe Verfasser gleichfalls.

Die heutige Naturschutzbewegung, die ja erfreulicherweise immer größere Kreise zieht, ist eigentlich eine Art von Nothwehr gegen die Auswüchse der Kultur, um in unserer raschlebigen Zeit in letzter Stunde die Formen der Landschaft festzuhalten, die Naturdenkmäler der Gegenwart unseren Nachkommen ungeschmälert zu überliefern. So sind bereits in den Vereinigten Staaten, in Australien, in der Schweiz, in England und Holland, in Deutschland, Dänemark und Österreich größere und kleinere Freistätten für Tier- und Pflanzenschutz geschaffen worden. Diesen Schutz haben insbesondere in Deutschland und Österreich die Gebirgsvereine gefördert — und mit Recht, liegt doch im Bereiche ihrer Bestrebungen nicht nur die Aufgabe, die Schönheiten der Heimat allen Naturfreunden zugänglich zu machen, sondern sie auch für die Nachkommen zu erhalten, zu schützen. Diesen Schutz möge nun auch die Eibe, ein dem Untergange geweihter Baum, finden! Sie verdient es, da sie schon seit den ältesten Zeiten die Aufmerksamkeit der Menschen in hohem Grade erregte, da sich Dichter und Gelehrte, Aberglaube und Wissenschaft mit ihr befaßten. Es gereicht daher dem „Deutschen Gebirgsvereine“ zur Ehre, daß er sich um den Schutz und die Erhaltung der tausendjährigen Eibe in Krombach bemühte, den übrigen Gebirgsvereinen, daß sie bereitwillig die Sache förderten. Möge dieser Schutz auch den übrigen Eiben im Gebiete des Jeschken- und Isergebirges theilhaftig werden, daß diese merkwürdigen Bäume unseren Nachkommen erhalten bleiben!



Aussicht von der neuen Brambergwarte gegen den Jeschken.



Dessendorf im Isergebirge.

Die Krombacher Eibe.

Von Franz Walter, Reichenberg.

Am Fuße des Hochwaldes ruht in einer flachen Talmulde das anmutsvolle Grenzdörfchen Krombach. Im Garten des Knobloch'schen Anwesens reht eine zweitausendjährige Eibe ihr vielgliedertes Geäst zum Firmament. Dieser seltene Baum, der unter dem Namen „Krombacher Eibe“ allseitig bekannt ist, bildet mit seinem beträchtlichen Stammumfang von 380 Metern eine außergewöhnliche Sehenswürdigkeit und findet wohl keinen in gleich voller Lebenskraft strotzenden Genossen seiner Art. Sein Alter wurde von Sachkundigen auf 1700 bis 2200 Jahre geschätzt. Man erzählt sich, ein Raubvogel habe einen Samen dieser Baumart aus entfernten Eibenwäldern hieher übertragen. Der Urwald, der das ganze Gebirge bedeckte, ist nach und nach gerodet worden; an den merkwürdigen Eibenbaum legte man jedoch nie die vernichtende Art. Die Holzhacker scharten sich zur Vesperstunde unter dem schattendüsteren Baume, gönnten hier ihrem ermüdeten Körper die stärkende Erholung, labten sich an einem kühlen Trunk und sprachen wacker ihrem kargen Mahle zu. Knapp neben der Eibe liegt ein trauliches Bauerngehöft, an dessen Stelle vorzeiten ein Forsthaus stand. Ein Bewohner desselben soll im Jahre 1640 neunzehn Samen von der Muttereibe in einen Kasten gepflanzt haben. Durch ein Mißgeschick ließen jedoch siebzehn Pflänzchen ihr junges Leben, so daß nur zwei durch weitere sorgfältige Pflege erhalten blieben. Die eine junge Eibe wurde oberhalb des Wohnhauses der Mutter Erde anvertraut — dieser Baum hat gegenwärtig auch schon eine ansehnliche Größe erreicht —, die andere hingegen nach Reichstadt gebracht und später im Schönbrunner Schloßpark zu Wien angepflanzt.

Eine höchst dankbare Aufgabe ist es nun, diesen hünenhaften „Baumveteranen“ als ein kostbares Naturdenkmal möglichst lange zu erhalten. Unverstand und Gedankenlosigkeit hatten dieses Heiligtum schon oftmals geschändet. Mit Freude müssen wir daher die Anregung begrüßen, die der Gebirgsverein für das Jeschken- und Jfergebirge im Vorjahre gab, daß dieser Baumaltar mit einem der Landschaft angepaßten Gitter umgeben werde. Die Verwirklichung einer derartigen Maßnahme muß auch deshalb Anerkennung und allseitige Unterstützung finden, da die Zahl der mitteleuropäischen Eibenriesen verschwindend klein ist.

Primatkundliches aus F. A. Keuß's mineralogischer Geographie von Böhmen.

Von Dr. Emil Thum, t. t. Realschulprofessor.

In der umfangreichen Bibliothek des Leitmeritzer Gymnasiums stieß ich auf ein Werk von F. A. Keuß, das „Mineralogische Geographie von Böhmen“ betitelt ist und im Jahre 1797 in der Waltherschen Hofbuchhandlung in Dresden erschienen ist. Der Titel ist insofern nicht vollkommen gerechtfertigt, als im 1. Bande bloß die Ergebnisse der Untersuchung des Leitmeritzer Kreises und im 2. Bande die des Bunzlauer Kreises, zu dem damals auch das Gebiet des Iser- und Jeschkengebirges gehörte, niedergelegt sind, während der größere mittlere und südliche Teil von Böhmen unberücksichtigt bleibt. Für den ersten Augenblick glaubte ich, dieses Buch sei etwa wie das mineralogische Lexikon des Kaisertums Osterreich von v. Zepharovich lediglich eine Zusammenstellung der Mineralfundstätten Böhmens, so daß es mir erklärlich war, daß dieses ziemlich umfangreiche Werk in den neueren Bearbeitungen über die geographisch-geologischen Verhältnisse unserer Heimat nicht erwähnt wird. Bei genauerer Durchsicht fand ich aber bald, daß in diesem Werke eine wertvolle Quelle für die Orographie und Geognosie unserer heimischen Gebirgswelt vorliegt. Das Werk ist zum größten Teil sehr anziehend geschrieben. Wir erkennen in dem Verfasser einen Naturforscher, der nicht im engen Arbeitszimmer seine Untersuchungen anstellt, sondern in Gottes freier Natur umherpilgert, alles an Ort und Stelle besichtigt und gewissenhaft beschreibt. Dabei bleibt er nicht bei dem engumgrenzten Gebiet der Geognosie stehen, sondern slicht eine Reihe Bemerkungen wirtschaftlicher und touristischer Art ein.¹⁾

Es ist auffallend, daß dieses bedeutame Werk in der neuern Literatur keine Beachtung gefunden hat. Nur Bořický, der eine Reihe petrographischer Arbeiten über die älteren und jüngeren Ergußgesteine Böhmens veröffentlicht hat, erwähnt es in einer allgemeinen

¹⁾ Der Verfasser F. A. Keuß war Doktor der Weltweisheit (Philosophie) und der Arzneikunde, Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften, seinem Berufe nach kaiserlich bobrowitzscher Arzt in Bilin. Er gehörte zu jenen Ärzten der früheren Zeit, die das Gesamtgebiet der Naturwissenschaften zu umfassen suchten. Als eifriger Forscher erwarb er sich einen vorzüglichen Ruf auf dem Gebiete der Mineralogie und Geognosie. Am 3. Oktober 1761 in Prag geboren, widmete er sich vor allem dem Studium der Medizin. Seine Vorliebe für die Wissenschaft der anorganischen Natur bewahrte er sein ganzes Leben hindurch. Er schrieb ein dreibändiges „Lehrbuch der Mineralogie“ 1801—1806, das das vollständigste Kompendium von Berners (seines Lehrers auf der Bergakademie von Freiberg) geognostischen Ansichten und Lehren darstellt. In vielen Schriften berichtete er über seine eigenen Beobachtungen der mineralogischen Verhältnisse von Böhmen. Lange Zeit bildeten diese Berichte nach der Aussage des bayrischen Landesgeologen und Universitätsprofessors v. Gümbel die Hauptquelle für diesen Gegenstand. Er war auch der Vater des später zu großem Ruhm gelangten Paläontologen und Geologen Keuß der Prager und Wiener Universität.

Literaturübersicht. Dies mag wohl darin seinen Grund haben, daß in neuerer Zeit die Methodik der Gesteinsuntersuchung eine ganz andere geworden ist. Die mikroskopische Untersuchungsmethode hat manchen alten mit Hartnäckigkeit gefochtenen Streit gegenstandslos gemacht. Der Streit über die plutonische oder neptunische Entstehung des Basaltcs hat seit langer Zeit nur noch historisches Interesse. Mir scheint es aber, als ob die neueren Autoren die Leistungen ihrer Vordemänner nicht genug würdigten. Insbesondere hat F. A. Keuß, wenn man die einfachen Hilfsmittel bedenkt, die ihm zur Verfügung standen, speziell für unsere heimische Gebirgswelt Vortreffliches geleistet. Daß ganz vereinzelt Fehl Diagnosen unterlaufen sind, beruht nicht auf oberflächlicher Beobachtung.

Ich halte es daher für angebracht, auf dieses Werk in diesem Jahrbuch aufmerksam zu machen.

Der 2. Band der „Mineralogischen Geographie von Böhmen“ enthält nebst Vorrede und Einleitung den gesamten zu behandelnden Stoff in 4 Abteilungen gegliedert.

In der 1. Abteilung findet sich die Beschreibung des Gebirges diesseits der Iser bis an den nordöstlichen Gebirgszug an dem Jeschken. Die geognostischen Verhältnisse der Umgebung von Hauska, Dauba, Weißwasser, Hirschberg, Reichstadt und Gabel, Wartenberg und Böhmischnicha werden eingehend beschrieben.

In der 2. Abteilung werden die nördlich gelegenen Gebirge bis an die sächsische und preußische Grenze hin besprochen. Dieser Teil kommt für uns insbesondere in Betracht, denn in ihm wird beschrieben: Die Mandelsteinformation am Jeschkener Gebirgszuge (Seiten 157 bis 176), dann das Jeschkengebirge selbst (Seiten 176—202), ferner das hohe Isergebirge (Seiten 240—266), das Bergwerk bei Böhmischnestädil (Neustadt a. T.) und endlich die Trappformation bei Friedland. In der Nomenklatur der heutigen Petrographie ist dies die bunte Menge der tertiären Ergußgesteine (Basalt, Phonolith usw.).

Die Beschreibung der restlichen Teile des Bunzlauer Kreises und Nachträge zum I. Bande bilden endlich den Inhalt der 3. und 4. Abteilung.

Keuß hat das Jeschken- und Isergebirge von verschiedenen Seiten her durchwandert.

Soweit dies aus seinem Werke ersichtlich ist, mögen die Wege hier angegeben werden.

Er wandte sich zunächst von der Lausitzer Grenze her dem nordwestlichen Teile des Jeschkengebirges zu und bestieg jede nennenswerte Erhebung. Weitere Ausgangspunkte bildeten Grafenstein, Reichenberg, Liebenau und besonders Böhmischnicha. Der Weg von hier brachte ihn zur sogenannten Mandelsteinformation, die er nach Beschaffenheit und Ausdehnung sorgfältig beschreibt.

Das Isergebirge suchte er auf folgenden Wegen auf. Er wanderte zunächst von Semil aus entlang der Iserufer, ohne aber bis zu den Quellen vorzudringen. Den südlichen Teil bereifte er von Worgenstern aus. Eine weitere Wanderung brachte ihn von Reichenberg

über Paulsdorf, Ratschendorf nach Voigtsbach. Durch die dichten Wäldungen gelangte er von hier aus bis zu den Vogelkuppen. Endlich führte ihn der Weg von Friedland über Raspenau, Weisbach zum Wohlischen Kamm und weiter zu den Fjerquellen selbst.

Der wissenschaftliche Wert des Werkes liegt unstreitig darin, daß der Verfasser ohne jede Voreingenommenheit und ohne Hypothesen zu schmieden, einfach berichtet, was er sieht. Für die Geographie der Gegend zeigt er volles Verständnis. So möge nur erwähnt werden, daß er die Umgrenzung des Jeschengebirges in den Hauptzügen so angibt, wie sie Prof. F. Hübler in diesem Jahrbuch vor längerer Zeit festgelegt hat. Es kann aber nicht die Aufgabe sein, alles dieses hier zu würdigen, sondern es sollen lediglich einige Proben aus dem Werke wiedergegeben werden, die hinsichtlich Touristik und Naturschilderung bemerkenswert erscheinen.

So berichtet²⁾ er auf Seite 190 über den Jeschken:

„Ich komme zu dem eigentlichen Jeschken. Durch die Reisen einiger böhmischer Mineralogen, von welchen man mit Recht Aufklärung über die ihn zusammensetzende Gebirgsart hätte erwarten sollen, wurde sie gerade umso problematischer. Ob ich so glücklich sein werde, dieses Problem genugthuend aufzulösen, solches überlasse ich dem Urtheile eines späteren Reisenden, der mit mehreren mineralogischen Kenntnissen ausgerüstet ist, als ich.

Die Höhe des Berges, seine Gestalt und die vortreffliche Aussicht, die er von seinem Gipfel gewährt, geben ihm vor allen Bergen dieses Kreises ein vorzügliches Interesse. Es geschehen daher häufige Karavanen auf den Gipfel desselben.“

„Der oben beschriebene Thonschiefer kommt auch oberhalb der Kalksteinbrücke in Bruchstücken vor, welches meine Meinung zu bestärken scheint, daß der Kalkstein in demselben als Lager vorkomme. So lange dieser Thonschiefer anhält, sind die obgleich steilen Abhänge mit Walde bedeckt, aber da, wo der eigentliche Jeschken, oder vielmehr seine Kuppe, beginnt, sieht man kaum hier und da einen verkrüppelten Baum. An dieser Abnahme der Vegetation ist gewiß die Höhe des Berges, die im Verhältnis mit andern Bergen, auf welchen doch noch das Holz vortrefflich fortkommt, eben nicht zu beträchtlich ist, nicht Schuld, wie auch Herr Hoffer bemerkt; aber eben so wenig dürfte die den Nordwinden ausgesetzte Lage die Ursache derselben seyn, da doch sonst an dem südlichen Abhänge der Kuppe das Holz besser gedeihen müßte, und doch ist gerade an diesem südlichen Abhänge die Vegetation noch weit spärlicher als an dem nördlichen. Den meisten Einfluss wird wohl die Gebirgsart, aus welcher die Kuppe besteht, haben, da diese äußerst schwer verwitterbar ist, fast blos aus Quarze bestehet, und daher durch die endliche Auflösung nur wenig gute Dammerde (hinderte auch der sehr steile Abfall der Kuppe selbst an allen Seiten nicht ihr Ansammlung) hergiebt.“

„Diese Kuppe, die auf dem aus Thonschiefer bestehenden Gebirgszuge aufliegt, hat, an sich betrachtet, eine Höhe von etwa 100 Klaftern. Sie ist kegelförmig, doch etwas von Südost gegen Nordost in die Länge gezogen,

²⁾ Die Zitate sind in der in dem Werke beobachteten Rechtschreibung wiedergegeben.

doch so, daß sie an der Südostseite die größte Höhe erreicht. Sie fällt von allen Seiten sehr steil ab, und ist daher schwer ersteigbar, und die steil abgestürzten Abhänge bedecken unzählige große Bruchstücke der Gebirgsart. Sie ist fahl, nur hier und da bemerkt man etwas von einem niedrigen Strauchwerke. Der Gipfel ist etwas abgeplattet, und mit einem steinernen Kreuze versehen.“

„Wegen der ansehnlichen Höhe, an welcher er die meisten Berge dieses Kreises übertrifft, gewährt er bei heiterer Witterung eine vortreffliche Aussicht. Man übersteht von seinem Gipfel erstens den ganzen Gebirgszug, den ich unter den Namen des Jeschken Gebirges begreife, der sich von Nordwest gegen Südost auf 2 Meilen gegen jede der genannten Weltgegenden, wenn ich den eigentlichen Jeschken zum Mittelpunkt annehme, erstreckt, an der Nordwestseite einen aus mehreren mit dichter Waldung ganz bedeckten Kuppen bestehenden breiten Gebirgsrücken bildet, an der Südostseite aber in einen schmälern, größtenteils kahlen Kamm sich verengert, an der Nordseite viel steiler abfällt, an der Südseite sich fänftiger in das hügeliche Land durch allmähliche Abstufung von Bergen und Hügeln verliert. Zweitens übersteht man von hier mit einem Blide an der Südseite das ganze Regelgebirge, die ganze Trappformation des südwestlichen und südöstlichen Teiles des Kreises, einen Theil des Leutmeriker, Bidschower und Raurzimer Kreises, und selbst etwas von der Lausitz. An der Nordseite ist die Aussicht weniger ausgedehnt, denn sie wird bald theils von dem höhern Fjergebirge, theils von der ganzen Kette des Riesengebirges begrenzt. Doch da es weniger meine Absicht ist, eine mahlerische Beschreibung von Böhmen zu liefern, so überlasse ich dieses Geschäft dem Zeichner der schönen Natur, der auf diesem Berge, wenn er die Mühe des Ersteigens nicht scheut, gewiß seine Rechnung finden wird. Ich, der ich mehr in mineralogischer Hinsicht reisete, gehe zu der Beschreibung der Gebirgsart über, welche diese Kuppe zusammensetzt, ich kann aber doch den Wunsch nicht unterdrücken, daß wir noch einst so glücklich sein möchten, eine Voyage pittoresque durch Böhmen, wozu man in diesem Lande so reichhaltigen Stoff findet, zu erhalten.“

Aus diesem Berichte geht deutlich hervor, daß unser Jeschken schon vor 120 Jahren ein beliebter Ausflugsort gewesen ist.

Die Vereisung des Fjergebirges hat ihm große Schwierigkeiten bereitet. Es fehlten damals die Wege und Stege, die heutzutage das Wandern in diesem Gebirge so angenehm gestalten. Schon sein erstes Vordringen entlang der Fjerufer schildert er recht entmutigend. So sagt er Seite 226:

„Die Fjerufer haben nicht das Reizende und Angenehme der Elbufer. Jede Vergleichung fällt zum Nachtheile der erstern aus. Selten daß man ein Dorf an denselben entdeckt; nur einzelne Häuser liegen an steilen Gehängen zerstreut. Sie sind sehr eingeengt, und die steil abgestürzten Thonschieferklippen geben ihnen ein düsteres, oft grauenvolles Ansehen. Aber auch die Vereisung derselben ist mit mehr Beschwerlichkeit verbunden, und bey etwas angeschwelltem Flusse ganz unmöglich. Man ist oft gezwungen, über hohe Felsen zu klettern, hinter Antoniwald von Granitblod auf Granitblod zu springen, wenn man nicht einen beträchtlichen Umweg über das Gebirge selbst machen, und seinen Vorsatz, den Fuß desselben kennen zu lernen, aufgeben will. Ich achtete dieser Beschwerlichkeiten nicht, da mir zuviel daran lag, auch die tieferen Punkte des beschriebenen Thonschiefergebirges und des damit verbundenen hohen Fjergebirges kennen zu lernen, und den allmählichen Uebergang oder das Aufeinanderfolgen der Gebirgsarten zu beobachten; wünsche aber eben nicht, daß meinen leichtsinnig entworfenen und ebenso leichtsinnig ausgeführten Plan ein anderer nach mir befolge.“

Im weiteren Verlaufe seiner Reise gelangt er zum Granit bei Wurzelisdorf, nach dessen Beschreibung er folgende Schilderung auf Seite 243 einstreut:

„Er (der Granit) bildet den ganzen Gebirgszug an der Iser bis an den feuligten Buchberg, der bis auf die Kuppe gleichfalls aus demselben zusammengesetzt ist. Ich verfolgte oft mit Gefahr die Ufer der Iser und sah den Granit zwar auch in steilen Gehängen dem Flusse zufließen, ja hier und da in kahle Felsen sich erheben, aber im Ganzen sind seine Gebirge doch mehr abgerundet, der Felsen nicht so scharf und klippig, das ganze Ansehen nicht so grotesk, wie jenes des Thonschiefergebirges es war. Bis auf diese eben nicht zu zahlreiche kahle Felsen sind die Gehänge der Berge mit Walde bedeckt, aber ungeheure Granitblöcke liegen theils an denselben zerstreut, theils füllen sie das Bett des Flusses aus. Mit Schäumen und Geräusche stürzt sie, vom Regen angeschwellt, über dieselben hinab. Nicht zu hohe Granitfelsen erheben sich oft in seinem Bette selbst. Die Ufer sind gewöhnlich nicht weit von einander entfernt, aber dann, wenn die Gehänge von beiden Seiten steiler werden, engen sie den Fluss noch mehr ein und machen so fürchterlich schöne Parthien. Es bemächtigt sich des Reisenden ein Grauen, das noch dadurch vermehrt wird, dass die Gegend ganz Menschenleer ist. Man sieht kein Haus, kein Feld, keine Wiese, das von der Nähe der Menschen zeugte; man glaubt sich ganz allein in Gottes weiter Schöpfung. Sieht man zudem auf den schmalen Pfad, der oft über steile Felsen hinüberführt, oft an dem Flusse selbst sich endigt, und so den Reisenden zwingt, Gamsenartig von Granitblock auf Granitblock zu hüpfen, so bemächtigt sich desselben eben nicht die angenehmste Empfindung, und er sieht mit Sehnsucht dem Ende seiner Reise entgegen.“

Die Besteigung des feuligen Buchberges schildert er mit folgenden Worten (Seite 244):

„Da wo die Iser westwärts sich dreht, um sich ihrem Ursprunge zu nähern, erhebt sich der feuligte Buchberg. Ich stand an seinem östlichen Fusse, maß mit dem Auge seine senkrechte Höhe, die, wenn man seinen Fuß, ober die Iserufer daselbst mit Friedland in gleichem Niveau, also 144 Klaftern über die Nordsee erhaben annimmt, 348 Klaftern beträgt, hatte aber doch keine andere Wahl übrig, als ihn gerade von hier aus zu ersteigen, wenn ich nicht einen Umweg von einigen Stunden machen wollte, um einen bequemeren Weg aufzufinden. Ich verwendete zu dem Ansteigen gegen 2 Stunden, und ich rathe keinem Reisenden, diesen Weg einzuschlagen, da man in Hinsicht der Zeit, wegen der vielen Beschwerlichkeiten, die mit seinem Ansteigen verbunden sind, wenig oder gar nichts gewinnt, in Hinsicht der Abmattung des Körpers, und selbst der Abnützung der Kleidungsstücke viel, sehr viel verliert, die Gefahr, die man hier und da läuft, gar nicht in Anschlag gebracht. Die Höhe des Berges ist von hier aus am beträchtlichsten, das Ansteigen desselben sehr steil. Ungeheure Granitblöcke liegen an dem Abhange zerstreut, über die man nicht selten wegstreichen muß. Unzählige Windbrüche versperren alle Augenblicke den Weg, steigt man auf einen Stamm, so stürzt man oft sammt demselben (wie mir das unzählige mal widerfuhr) zusammen, weil er bei einem gesunden äußern Ansehen inwendig versaut war, und man muß sich freuen, ohne Weinbruch davon gekommen zu seyn; das hohe Gras ermüdet, entzieht dem Auge die kleinern Granitblöcke, an denen man sich den Fuß alle Augenblicke zerfrisst; hier und da fällt man in den Moorgrund hinein, und nur mit Mühe zieht man den Fuß wieder heraus; zudem ist kein gebahnter Stieg, man muß sich mitten in der dichtesten Waldung, die den Gipfel des Berges dem Auge entzieht, blos auf die Magnetnadel verlassen, will man nicht in der Irre herumirren. Mein Führer wenigstens wußte am Ende selbst nicht sich aus dem Labyrinth, in dem er mich führte, herauszufinden, und war in größerer Verlegenheit als ich.“

Trotz dieser hier mitgetheilten unangenehmen Erfahrungen beim Bereisen des Isergebirges weiß er auch Schönheiten gebührend hervorzuheben. So lesen wir auf Seite 261:

„Hayndorf hat wahrlich eine romantische Lage. Die schöne Kirche und das Klostergebäude, zu welchem eine hochstämmige Lindenallee führt, der an der Südseite befindliche mit Nadelholze bedeckte Hämmerich, die ungeheuren Granitfelsen in seiner Nähe, die Granitblöcke in dem Flußbette selbst, das hohe mit dichter Waldung bewachsene steil abgestürzte Isergebirge, die mit vieler Beschwerlichkeit der Natur abgetrohten einzelnen Felsen, verschaffen der Gegend eine Abwechslung, die sie bei allem Ansehen von Wildheit schön macht.

Ein schmaler und sehr steiler Pfad führt von Hayndorf gegen Südost zu einigen Wasserfällen, die die in einer engen Schlucht herabstürzende Stolpige bildet. Der kleine Fall gewährt dem Auge ein viel schöneres Bild, da hier der Gebirgsbach wegen der geringern Höhe des Falles in einem Strome ununterbrochen herabfällt. An dem hohen Wasserfalle wird die Wassermasse, wegen des großen Raums, den sie zu durchlaufen hat, und wegen der hervorragenden Felsenmassen einigemal unterbrochen, sie stürzt in abgebrochenen Strahlen von Granitmasse zu Granitmasse, gestäubt, an denselben zu einer dichten Dampfswolke, die alle nahen Gegenstände beneht. Bei beiden brechen sich die Sonnenstrahlen in dem mit Geräusche herabfallenden Wasser mit Regenbogenfarben. Erhaben und majestätisch muß der Anblick des hohen Falles seyn, wenn der Gebirgsbach, durch Regengüsse oder den geschmolzenen Schnee angeschwellt, in einem mehrere Klaftern langen Strahle über die Granitmassen herabstürzt. Dieser schöne Anblick war mir aber nicht gewährt, da alle Gebirgsbäche, wegen des vorher gegangenen ziemlich trockenen Sommers, sehr klein waren.“

Erst nachdem er die Untersuchungen im Isergebirge zu Ende geführt hatte, wandte er sich wieder dem Jeschkengebirge zu und lenkte da seine Aufmerksamkeit den rechts der Neisse gelegenen Bergzügen zu. Da stößt er auch auf die Ruine Hanmerstein, deren Umgebung er recht anziehend schildert. So schreibt er auf Seite 305:

„(Der Krakauer Gemeindeberg und Schafberg.) Mit diesem Berge beginnt an der Nordwestseite eigentlich die Thonschieferformation

Dieser Krakauer Gemeindeberg (Gemeindebusch) liegt unmittelbar an der Neisse, Engelsberg gegen Nordwest. Er ist ganz bewachsen und zieht sich parallel mit dem Flusse eine Strecke fort, wendet sich dann gegen Mittag, nimmt den Namen Schafberg an, und läuft bis an einen andern Hügel fort, auf welchem die Ruine einer zerstörten Burg stehen. Man sieht jetzt nur noch zwei Thürme und einige Mauern davon. Die Burg stand auf einem kegelförmigen, etwas langgezogenen, von Westen gegen Osten laufenden, nicht zu hohen ausgezackten Klippigen, daher ziemlich grotesken Hügel. Dieser Hügel mit den Überbleibseln des alten Schlosses auf seinem Scheitel, gewährt in der Ferne einen überraschenden vortrefflichen Anblick. Überraschend ist der Anblick, weil das alte Schloß zwischen ziemlich hohen mit Walde bewachsenen Gebirgsrücken versteckt liegt und daher erst bei der Krümmung, die die Neisse plötzlich gegen Norden macht, sichtbar wird; vortrefflich, weil er mit der übrigen Gegend zusammen ein schönes Ganzes darstellt. Er macht den Hintergrund des Gemäldes; von ihm ziehen sich auf beiden Seiten mit dichter Waldung bewachsene hohe Gebirgsabhänge fort, welche im Grunde eine Wiese einschließen, deren schönes helles Grün gegen das schwärzlichgrüne des Nadelholzes an den Gebirgsabhängen absticht und die die Neisse sanft murmelnd mit unzähligen sanften Krümmungen, als verliese sie ungern diese reizende Gegend, durchfließt. Ihre Ufer werden hier und da von niedrigem Gebüsch eingeschlossen.“

Aus diesen wenigen Proben möge erkannt werden, daß dem erwähnten Buche in der Literatur über unsere Heimat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zukommt, ganz abgesehen davon, daß sich in den rein fachwissenschaftlichen Abschnitten sehr schätzenswerte Angaben finden.

Nicht unerwähnt möge schließlich bleiben, daß dem Buche auch 5 Kupferstiche über bekannte schöne Punkte des Isergebirges bzw. Jeschengebirges beigelegt sind. Ob die Zeichnungen hierzu von Reuß selbst herrühren, ist aus dem Werke selbst nicht ersichtlich. Sie scheinen mehr zum Zwecke der Ausschmückung beigegeben zu sein, da sie am Beginne größerer Abschnitte eingereiht sind, und im Text selbst gar nicht Bezug darauf genommen wird. So findet sich auf der Titelseite ein Bild vom Schlosse Friedland (ohne Namen), vor Beginn der 1. Abteilung ein Bild vom Schlosse Grafenstein, vor der 2. Abteilung ein ganzseitiger Kupferstich mit der Unterschrift „Wasserfall der Stolzig über Haindorf“, vor der 3. Abteilung ein Bild von Tschernhausen und endlich vor dem 4. Abschnitt der 3. Abteilung ein Bild von der Ruine Hammerstein, deren Wiedergabe die Lücke der Ansichten, die wir von diesem längst verfallenen Schlosse haben, auszufüllen geeignet erscheint.

Gebirgsverein und Heimatschutz.

Nur einige Anmerkungen. Von Adolf Wildner.

Die Liebe zu unserer walddumrauschten Heimat hat den Gebirgsverein geschaffen, diese Liebe ist es auch, die uns treibt, die Schönheiten unserer Heimat dem Naturfreunde in der Fremde bekannt und zugänglich zu machen. Nach der Art edler Freuden wird unsere Freude an der Heimat nur vermehrt, wenn auch Fremde aus dem Born ihrer Schönheit Erquickung trinken. Es erwächst uns aber auch die strenge Pflicht, über die Heimat zu wachen, daß ihre Schönheit nicht verwüßt werde. Im besonderen ist darauf zu drängen, daß sie in Landschaft, Bauweise usw. soviel als möglich jenen Charakter bewahre, der ihr durch die Entwicklung von Jahrhunderten aufgeprägt wurde, jenen Charakter, in dem sich auch die gesamte Artung unserer volkstümlichen Eigenart greifbar vor Augen stellt. Mit der Wahrung unserer guten Besonderheiten erhalten wir gleichzeitig jenen Reiz, der den gebildeten Fremden in unsere Gegend zieht.

Wenn ich den Heimatschutz als eine Aufgabe ansehe, die den Gebirgsverein ganz besonders angeht, so tue ich das, weil er seinem ganzen Wesen nach unter den Vereinen, die den Jeschten-Merquau umspannen, solchen Bestrebungen am nächsten steht. Zweitens aber wird er durch verstärkte Arbeit in dieser Richtung sein Wesen vertiefen und alle seine anderen Arbeiten befruchten. Möglich auch, daß er viele Wohlmeinende und Einsichtige erst dadurch für sich interessiert und zu tüchtigen Mitarbeitern gewinnt.

Über die geforderten Arbeiten hier nur einige kurze Andeutungen. In erster Reihe ist an die Erhaltung und den Schutz aller Naturdenkmäler in unserem Vereinsgebiete zu denken. Wieviele, sowohl an der Heerstraße wie im abgeschlossenen Tale, mögen vernichtet worden sein, ohne daß man sich etwas Böses dabei dachte. Sache

der Ortsgruppen wäre es, über die Naturdenkmäler ihres Gebietes Buch zu führen und sobald sie bedroht erscheinen, einzuschreiten. Oft hilft eine gutgemeinte Rücksprache mit dem Besitzer, dem daraufhin erst selber die Augen aufgehen. Wäre auf diese Weise ein Erfolg nicht zu erzielen, dann müßten weitere Kreise aufmerksam gemacht werden und wo die Gefahr etwas Unerseßlichem droht, helfe nur der Ankauf, wozu gegebenenfalls die Mittel durch Sammlungen und angeprochene Unterstützungen der Gemeinden, Bezirke und interessierten Körperschaften aufgebracht werden müßten. Einen außergewöhnlichen Schmuck der Landschaft in den Tälern und an den Hängen des Isergebirges bilden die lieblichen Waldinseln inmitten der Wiesen und Felder, oft von plaudernden Bächlein durchrieselt. Ihre unvernünftige Verwüstung sollte verhütet werden. Sie und da ließe sich etwas ohne zu große Schwierigkeiten tun. Jrgend ein Jubiläum z. B. verlangt nach der Meinung des Ortes dringend ein Denkmal. Was ist nun damit getan, wenn wieder ein gemetzter Stein oder eine Bronzefigur, Schema K. J., aus einer Fabrik dasteht? Die Zierde gilt künstlerisch Fühlenden meist als eine sehr zweifelhafte. Für wenig Geld mehr hätte man sich den Dank der Nachkommen sichern können: hätte man doch so eine bedrohte Waldinsel in der Nähe des Ortes angekauft und als Park eingerichtet, den man der Person oder dem besonderen Anlasse zu Liebe taufte. Eine Inschrift auf einem bescheidenen Steine am Eingange könnte davon erzählen. Natürlich müßte das Wäldchen stehen bleiben; es sollen auch Fälle erlebt worden sein, daß man ein solches Wäldchen abholzte, um Platz für Anlagen zu schaffen.

Unser Gebirge beherbergt eine ungemein interessante Flora, die von dem Vandalismus gewisser Reisenden noch nicht so viel zu erleiden hat wie etwa im Riesengebirge. Vorbeugende, unermüdet wiederholte Belehrung und Mahnung sollte sie vor der Ausrottung beizeiten sichern. Ähnliches gilt von der Tierwelt, die vielfach ungerächtigt und unvernünftig verfolgt wird. Besonders die Pflege und Begung der Singvögel durch Erhaltung und neue Anpflanzung von Nistgesträuchen wäre notwendig.

Etwas Unerseßliches verlieren wir mit dem langsamen Verschwinden des alten Bauernhauses, das in seiner Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Anpassung an Klima und Landschaft auch ästhetische Ansprüche befriedigt. Ein Ersatz für die zurückgedrängte Bauart ist leider nicht gefunden. Alte hervorragende und besonders typische Gehöfte sollten auf alle Fälle erhalten und zwar gut erhalten bleiben. Wie lange wird es noch dauern, bis auch die Behörden, wie anderswo, mit ihrem Einflusse dafür eintreten? Wegen einer neuen Bauweise, die sich dem Charakter der Landschaft einfügt, könnte sehr wohl die Behörde oder eine große Vereinigung eingreifen, indem berufene Kräfte unentgeltlich Rat erteilen, oder man könnte auch, wo es gilt, an wichtiger Stelle Unheil zu verhüten, unentgeltlich Pläne zur Verfügung stellen. Im Reiche draußen bestehen hier und da ähnliche Einrichtungen, sind also nicht so utopistisch, wie sie dem Neuling scheinen können.

Die wichtigsten Stellen der Straßenzüge sind naturgemäß ihre Kreuzungspunkte und die hier aufgestellten Wegweiser bestimmen in hervorragender Weise das Landschaftsbild. Am schönsten wirkten hier die alten Wegweiser, in deren Armen die Gebärde des Zeigens greifbar zum Ausdruck kam. Landschaftlich sind sie durch nichts anderes gleichwertig zu ersetzen. Die heute aufgestellten Orientierungstafeln gehen nicht organisch aus ihrem Zwecke hervor, sie könnten auch jede andere Inschrift aufweisen, z. B. „Schuttablagerung gestattet!“ Schade, daß die Geldfrage als wichtigstes praktisches Moment es verbietet, heute noch jene schönen Wegzeiger aufzustellen. Für den Künstler wäre hier eine dankbare Aufgabe, auf einen einigermaßen befriedigenden Ersatz zu sinnen. Auch eine weniger aufdringliche Form der Reklame würde unseren Straßenschildern nur vorteilhaft sein. Daß Reklame an Punkten, die wegen ihrer Schönheit besucht werden, überhaupt nicht zu dulden ist, wird jeder Naturfreund wünschen. Schrecklich wirkt die unfeine Reklame der Kino-Unternehmungen.

Ein anderes Gebiet. Bei einigen Ständen erhaltene Überreste der alten praktischen Tracht müßten ebenso gepflegt werden wie die alten bodenständigen Volkslieder und die oft für den Forscher wie den Künstler so anziehenden volkstümlichen Gebräuche und Spiele. Nicht zuletzt sei auf die Mundart hingewiesen, die es zu erhalten gilt, schon deswegen, weil es keinen treueren Abdruck unserer Wesenheit gibt als unsere Sprache. Und wenn unser Wesen so ist, so gerade und ehrlich wie diese Sprache, dann brauchen wir uns seiner nicht zu schämen. Den größten Verlust beim Verschwinden der Mundart würde die Schriftsprache erleiden; denn sie verlor den Born, aus dem sie Verzüngung trinkt. Ein Dichter ohne Kenntnis der Mundart wird meist eine farblose, wurzelockere Sprache schreiben; schon der bessere Schriftsteller kommt ohne Kenntnis der Mundart nicht gut aus.

Mit all dem Aufgezählten berührten wir nur einiges, was unter den Begriff Heimatschutz fällt, er umfaßt alles, was an Gutem und Schönem zu uns und unserer Heimat gehört. Professor Dr. Hugo Haßlinger meint in seinem Büchlein „Wiener Heimatschutz- und Verkehrsfragen“, man müsse die Bevölkerung über die Wichtigkeit des Heimatschutzes für ihre ethischen, ästhetischen und materiellen Interessen aufklären, ganz besonders aber die Politiker, die diese Interessen zu vertreten haben; denn gerade in diesen Kreisen herrschen, von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, noch schiefe, zumeist aber gar keine Vorstellungen über Inhalt und Tragweite der Heimatschutzbestrebungen. Tragen wir vorerst in die Ortsgruppen des Gebirgsvereines Verständnis und Teilnahme für Heimatschutzbestrebungen und es wird damit schon viel gewonnen sein. Viel Schönes und Unersetzliches wird der lieben Heimat erhalten bleiben und vieles häßliche Neue im Keime erstickt werden. Daß alle Ortsgruppen ihre Kraft und ihren Einfluß für so Edles einsetzen werden, halten wir für selbstverständlich. Wenn sie nur erst einmal aufgerufen sind! Der Gebirgsverein träte damit als treuer Waffenbruder an die Seite des großen Diverbundes.

Slavische Namen im Iser-Jeschkengau und in der unmittelbaren Nachbarschaft.*)

Eine zusammenfassende Betrachtung slavischer Namen der Heimat mit besonderer Berücksichtigung einzelner Flußnamen. Von Anton Kessel.

Im Jahrbuche XXI (1911) habe ich versucht, die Namen der Bäche und Flüsse des Iser-Jeschkengaus, soweit sie den Bezirken Friedland, Gablonz und Reichenberg angehören, zu deuten. Als ich meine Arbeit der Öffentlichkeit übergab, war ich mir bewußt, daß manche Deutung, insbesondere die älterer Namen, nicht allgemein Anklang finden würde. Auch konnte ich, da man derartige Studien stets mit einem gewissen Interesse verfolgt, auf eine öffentliche Stellungnahme gegen einzelne Deutungen gefaßt sein. Diese ist erfolgt und das freut mich; denn was erstrebt wird, ist die Wahrheit. Diese erfordert aber offene rückhaltlose Aussprache; nur sie kann Ansichten läutern und klären, falsche Meinungen und irrige Behauptungen durch vernünftige Beurteilung und sachgemäße Beweisführung richtigstellen und so zur Ausfindigmachung des Wahren und Glaubwürdigen beitragen.

Aufgefordert durch Freunde und angeregt durch einen bezüglichen Aufsatz im Jahrbuche XXII will ich im nachstehenden versuchen, auf Grund fortgesetzter eifriger Studien zusammenfassend die slavischen Namen des Iser-Jeschkengaus und seiner näheren Umgegend einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Heute ist es im allgemeinen recht schwer, für die eine oder die andere Deutung sehr alter Orts-, Berg-, Bach- und Flußnamen unumstößliche Beweise zu erbringen. Insbesondere gilt dies von den Namen jener Gebiete, die schon seit uralter Zeit besiedelt sind. In diesen Gebieten kennt man meist nicht mehr die ursprüngliche, sondern gewöhnlich nur die überlieferte römische Wortform.

*) Herr Professor Hübler in Graz, dem dieser Aufsatz vor der endgültigen Drucklegung zur Einsichtnahme vorgelegt worden war, weil Herr Oberlehrer Kessel einige Namensdeutungen, die Herr Professor Hübler in früheren Jahrbüchern veröffentlichte, in seiner Arbeit anzieht, schreibt unter anderem dazu: „Ich bin auch der Ansicht, daß die im deutschen Gebiete vorkommenden slavischen Orts-, Berg- und Flußnamen unserem völkischen Empfinden keinen Abbruch tun, ich bin aber auch der Ansicht, daß für die Zurückführung von Namen wie Iser und Rößl auf tschechischen Ursprung keine zwingenden Gründe vorhanden sind.“ Die Schriftleitung teilt diese Auffassung, hat aber Herrn Professor Hübler ersucht, von einer Erwiderung in diesem Jahrbuche abzusehen und seine Ansicht im nächsten Jahrbuche in einem eigenen Aufsatz eingehend darzulegen.

Die Schriftleitung.

Anmerkungen: Abkürzungen: ahd. = althochdeutsch, alisl. = altslovenisch, tsch. = tschechisch, s. oder serb. = serbisch, osl. = oberfribisch, nsl. = neuslovenisch, ukr. = kleinrussisch, bulg. = bulgarisch, nsf. = niederfribisch, poln. = polnisch, r. oder russ. = russisch, nhd. = neuhochdeutsch, P.-N. = Personennamen. O.-N. = Ortsnamen. — Aussprache: a = on^a (franz. on), e = än^a (frz. in) o = z, ě (č) ez = tš, l = ^ul, r (ř) rz = rč (frz. rge), š (š) sz = š, z = s. ž (ž) = š (frz. ge).

Man denke nur an Moguntiacum = Mainz, Confluentes = Koblenz, Aquis granum = Aachen, Colonia Agrippina, verkürzt Colonia = Köln, Augusta Trevirorum = Trier, Mediolanum = Mailand, Vitodurum = Winterthur, Noviomagus = Nimwegen u. a. m. Einzelne dieser Namen, so Noviomagus, Mediolanum, Vitodorum, Moguntiacum, sucht man aus dem Keltischen herzuleiten, wieder andere, so z. B. Confluentes, Colonia u. a., sollen romanisch-deutsch sein.¹⁾ Daß es aber oft nicht so leicht ist, mit Gewißheit die Herkunft eines Namens darzutun, bezeugt u. a. der Name Colonia = Köln. Nach geschichtlichen Meldungen wurde diese Stadt zu Ehren der hier geborenen Tochter des Germanicus, der Gemahlin des Claudius, benannt.²⁾ Nach anderer Meinung ist der Name Köln wohl auf altfl. kolū, Pfahl (tschech. kol), Adj. kolni, Pfahlhütte, zurückzuführen, wornach es also Kölnje heißen und soviel als Pfahlort bedeuten würde.³⁾ Ein weiteres Beispiel gibt uns der Name unserer Reichshauptstadt Wien. Diesen Namen „leitet man gewöhnlich von Vindobona ab, allein es ist nicht sicher, ob die alte Stadt Vindobona an demselben Orte lag, an dem Wien gelegen ist. Wenn aber der österreichische Geschichtsforscher Wolfgang Lazius recht hat, daß an Stelle Wiens

¹⁾ N. Hruschka, über deutsche Ortsnamen, 14, 15. — Für die leihweise Überlassung bezüglicher Schriften aus der Bibliothek der „Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften“ sage ich auch an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. phil. et jur. h. c. Richard Fecht, Ratsarchivar, Sekretär der Ges. d. W. zc., sowie Herrn Prof. Bernhard Schmidt, Bibliothekar d. G. d. W., beide in Göttingen, meinen verbindlichsten Dank.

²⁾ E. v. Seydlitz, Großes Lehrbuch der Geographie, 505.

³⁾ P. Kühnel, Die slav. Orts- und Flurnamen der Oberlausitz, Neues Laus. Mag. Bd. 70, 77. Kofflenza und Coblenz (of. Koblicy) stellt Kühnel zu altfl. kobyla, of. kobla, koblica, Stute, Adj. kobliny, koblica, Geflüß, vgl. O.-M. tschech. kobylice, of. kobleńc = Stutenstall, Stutenort, poln. kobylany, kobylin, kobiliny. Ebenda, Bd. 67 a. a. O. — Dr. Richard Andree sagt in seiner Abhandlung „Slavische Siedlungen im westlichen Deutschland“ (Mitt. d. Vereines f. Gesch. d. Deutschen i. B., X, 132): „Von der äußersten Grenze, welche die slavischen Völker in germanischen Landen vom 4. bis ins 10. Jahrhundert einnahmen, sind zahlreiche abgesprengte Splitter des großen Volkes noch weiter nach Westen vorgeedrungen, wo sie sich inmitten der Deutschen ansiedelten, oder was noch mehr der Fall ist, als Zinsbauern angesiedelt wurden. Wo geschichtliche Quellen fehlen, da geben uns die Ortsnamen Anhaltspunkte für das Dasein dieser wendischen Ansiedler, die jedoch meist sehr bald in der großen Menge der umwohnenden Deutschen aufgingen. Keinesfalls so zahlreich, wie heute deutsche Kolonien bis weit nach Polen, Rußland, Ungarn hineinreichen, noch weniger von solchem Kultureinflusse wie diese, dürfen wir uns die zerstreuten westlichen Vorposten der Slaven vorstellen; es waren Bauern, die den Acker bestellten und außer dem Namen ihres Ortes nichts weiter uns hinterlassen haben.“ Dr. Andree weist nach, daß solche versprengte slavische Siedlungen in Thüringen und Hessen, ja selbst auf den dänischen Inseln und andernwärts zu finden sind. (Ebenda S. 132 fg.) „Der am weitesten nach Westen gelegene Ort, der noch auf Slaven deutet, mag wohl Wendenheim im Elsaß, nördlich von Straßburg, sein.“ (Ebenda S. 137.) — über „Das Sprachgebiet der Lausitzer Wenden vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ hat Dr. Richard Andree im XI. Jahrgange der Mitt. d. Ver. f. Geschichte der Deutschen i. B.“ (S. 223—242) eine lehrnwerte Studie veröffentlicht. — Über die Umgestaltung slav. Dörfer nach deutscher Weise vgl. Dr. Knothe im N. Laus. Mag., Bd. 61, S. 168 (besonders auch Fußnote 1), dann S. 171 fg.

die römischen Castra Fabiana lagen, so könnte der Name von jener römischen Niederlassung hergeleitet werden. Das Volk, dem dieser fremde Name, Fabiana, stets fremd geklungen hätte, würde dann bloß den betonten Bestandteil desselben, nämlich biana, wiana beibehalten haben, woraus dann Wi-ene, unser jetziges Wien, entstehen konnte.“⁴⁾ So sind im Verlaufe der Zeit viele fremd klingende Namen mundgerecht gemacht worden. Zuweilen kam es auch vor, daß ein Volk einem bereits benannten Orte einen neuen Namen gab. So trat an Stelle des Namens Ratisbona Regensburg; Argentoratum und Juvavia mußten den Namen Straßburg und Salzburg weichen. Das Gesagte gilt wohl auch von den meisten der uns überlieferten römischen Flußnamen. Ob man aus den Namen Rhenus = Rhein, Visurgis = Weser, Werra, Albis = Elbe, Viadua = Oder, Vistula = Weichsel, Danubius = Tuonava = Donau, Tanais = Don, Oenus = Inn, Rhodanus = Rhone, Sequana = Seine, Amisa = Ems, Tamesis = Themse, Mosa = Maas, Scaldis = Schelde usw. immer mit Sicherheit die Herkunft erkennen kann, ist wohl zu bezweifeln. Wohl versucht man viele dieser Namen aus dem Keltischen herzuleiten; ob aber diese Zurückführung immer haltbar ist, darüber ließe sich streiten. Bei einzelnen Flußnamen, so bei Rhein, Rhone, Donau u. m. a. mag die keltische Herleitung stimmen,⁵⁾ bei anderen, so bei Elbe, Iser u. a., sind aber die Deutungen aus dem Keltischen keineswegs verbürgt. Der Name Elbe wurde schon auf die verschiedenste Weise gedeutet, so als keltisch Albais, d. i. das große Wasser, als römisch Albis, vom lat. albus = weiß, als ahd. Alb, elb (schwed. elf) d. i. Fluß usw.⁶⁾ Am wahrscheinlichsten scheint die altfriesische Form Alb (dänisch Elbe, schwed. Elf) als Stammwort anzusprechen sein.⁷⁾ Aus dem Voranstehenden ersehen wir, wie schwierig es ist, alte überlieferte und veränderte Namen zu deuten.

Etwas leichter ist die Namensdeutung in Gebieten, die erst in späterer Zeit der Kultur zugeführt wurden, wo man annähernd die Zeit der Besiedlung kennt. In diesen Gegenden wird man bei der Namensdeutung neben den alten Namenformen auch die

⁴⁾ Hruschka, 15.

⁵⁾ Vgl. Jahrbuch XXII, 54. — Wie dort dargelegt wird, wurden alle großen Flüsse im Keltischen mit Don (so in Donau, Don, Dina, Donez) oder mit Rha (Rhein, Rhone, Rha [Volga]) = fließen, Fluß, bezeichnet; kleinere Flüsse führten dagegen den Namen Isara (so Isere, Isar, Iser, Isel, Ischl, Yssel, dann auch Saar, Saale, Saalach, Sauer, Suir), von keltisch ei = klein und suir = Fluß. (Vgl. W. Obermüller, Deutsch-keltisches Wörterbuch, 1872.) Von anderen Deutern wird der Flußname Donau als tuon-awa (gleich Moldau, Muolt-ach) zu ahd. aha (lateinisch aqua) = fließendes Wasser, gestellt. Vgl. dazu auch Neues Laus. Mag., Bd. 87 (1911), S. 310.

⁶⁾ Vgl. Jahrbuch XIV, 60; Hoheneiber Heimatkunde, 63. Förstemann, Deutsche Ortsnamen, 34.

⁷⁾ Der tschech. Name der Elbe, Labe, ist nur durch Lautumstellung aus der deutschen Form entstanden. Dagegen ist der Flußname Oder (of. Wodra, tschech. Odra) zweifellos slavisch; nach Kühnel (N. L. Mag., Bd. 66, 239, Bd. 67, 126, Bd. 73, 169) ist er auf altfl. odrū, Bett, troat. odra, Bach, Wasser, russ. odrino (tscher. odr, Pfahl) zurückzuführen; vgl. auch O. N. tschech. odrovici, russ. odrinka.

Besiedlungsgeschichte in Rücksicht ziehen können; denn es ist anzunehmen, daß jenes Volk, das zuerst das Gebiet berührte, auch die daselbst befindlichen Berge, Bäche und Flüsse mit Namen belegte. An alte überlieferte Namen kann in einem bis dahin menschenlosen Gebiete wohl kaum gedacht werden.

Ein solches erst spät besiedeltes Gebiet ist auch der Iser-Jeschkengau. Er war, wie die Besiedlungsgeschichte lehrt, bis in das Ende des 12. Jahrhunderts ein reines Waldgebiet. Die Besiedlung dieses Gebietes wurde eingeleitet durch vereinzelt Scharen heidnischer Slaven, die hier ein sicheres Asyl suchten, jedoch bald den einwandernden Deutschen weichen mußten.⁹⁾ „An der Iser waren es die Kroaten (Charmaten), die ihre Ansiedlungen bis an die Landesgrenze ausdehnten.“⁹⁾ Im Nordwesten des heutigen Friedland-Reichenberger Gebietes waren es wiederum die wendischen Sorben,¹⁰⁾ die hier in den Grenzwald vordrangen und da die ersten Wohnstätten schufen.¹¹⁾ Es liegt auf der Hand, daß die An-

⁹⁾ Vgl. Jahrbuch XI, 13 fg., XIII, 58 fg. XIV, 30 fg.; Mitteilungen des Vereines für Heimatkunde IV, 1 fg.; Reichenberger Heimatkunde I, 678 fg.

⁹⁾ J. Grdy, Aus dem Isergebirge, 9. — Die zuweilen vertretene Ansicht, daß das keltische Volk der Bojer (das nach Tacitus Germ. cap. 28 vor Christi Geburt Böhmen bewohnte, diesem Lande auch den Namen Boihaemum oder Bojohaemum — Bojerheim — hinterließ, von den deutschen Markomannen aus der alten Heimat verdrängt wurde und zur Zeit Cäsars in Gallien seinen Wohnsitz hatte) auch im Iser-Jeschkengau vereinzelt Siedlungen mit Namen belegt habe (siehe Festschrift zum Heimatfeste in Neustadt a. L., 1910, S. 5 u. 6), ist durchaus unwahrscheinlich. Man vgl. dazu Dr. Ernst Koch, Neue Keltoomanen, Deutsche Geschichtsblätter 1909, S. 176 ff. und Dr. E. Koch, Zwei fürstliche Reisende auf der Prag-Zittau-Görlitzer Straße und die keltische Frage, Neues Kauf. Mag. Bd. 87 (1911), S. 311 fg. Bemerkenswert ist der Ausspruch Dr. Kochs, daß „man dem neuerdings sich wieder breit machenden Unwesen der Keltoomanen gegenüber die Besonnenheit nicht verlieren darf“ (N. L. M. 1911, S. 311; vgl. auch S. 312 Fußnote 1).

¹⁰⁾ Eigentlich die Miltschanen, Milzener (Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 66, P. Kühnel, Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz, Einleitung). Nach den Milzenern finden wir auch das von ihnen besetzte Land (die nachmalige „Oberlausitz“) benannt: 968 in Milezsane, 970 Milzsane, 1007 in pago Milzani, 1071 in pago Milzca, 1086 Milcianorum termini, 1091 in regione Milce, 1144 in provincia Milse, 1165 in pago Milzana. Erst im 12. Jahrhundert verschwindet die Bezeichnung „Land der Milzener“; es heißt nach der Hauptstadt schon 1076 provincia Budissin (et Lusatae), 1117, 1222 provincia Budessin, 1128, 1226, 1239, 1266, 1309 terra Budissin, erst 1319 marchia Budiss., 1352 per marchiam Budissinensem, oder nach den beiden Hauptteilen (seit der Teilung von 1268): 1348 Budissinensis et Gorlicensis marchia etc. Der Gau der Milzener bestand ursprünglich aus den erst seit 1268 unterschiedenen Ländern Bubißin und Görlitz. Erst im Laufe der Zeit sind Teile des böhmischen, also frühslavischen Gaues Zagost (1228 distinctio limitum inter territoria Budissin et Zagost; in territoriis Budessin et Sagast; 1241 distinctio finium inter terras Zagost et Budissin — Zagost, tschech. Zahvozd, bedeutet „jenseit des Waldes“ d. h. von Böhmen aus) hinzugekommen. (Ebenda, Sonderabdruck 7, 8). Hódz zu altsl. altserb. gvozd, serb. gozd, tschech. hvozď, Berg, Wald; vgl. D. N. poln. gwoźd, nř. gozd, vgl. D. N. tschech. hvozďnica, poln. gwoźnica, of. hůznica Waldort (Kühnel a. a. O.).

¹¹⁾ N. Kessel, Geschichte der Gemeinden Raspenau, Wildenau und Wildeneichen, 9. — Bemerkenswerte Aufschlüsse über die Wenden und ihre Ansiedlungen bietet die Schrift „Die slavischen Siedlungen im Königreiche Sachsen mit Erklärung ihrer Namen von Prof. Dr. Gustav Hey (Dresden 1898). Vgl. dazu auch Neues Kauf. Mag. Bd. 70, S. 275 fg. u. e. a. Schr.

fönnlinge ihre Gründungen und alles, was um sie herum lag, Berge und Hügel, Bäche und Flüsse, in ihrer Sprache benannten. Darf es uns daher wundernehmen, wenn unser Gau noch gegenwärtig eine recht stattliche Anzahl von slavischen Namen aufweist? Hören wir, was ein bekannter heimischer Forscher in einem an mich gerichteten Schreiben vom 26. Juni 1905 sagt: „Noch heute weisen halt die Namen vieler Orte (und Bäche) auf slavischen Ursprung hin und andere Erwägungen bestätigen ihn. Seit Johann von Biberstein den Gebrauch der wendischen Sprache verbot, sind zwar schon fast 500 Jahre verflossen,¹²⁾ aber hier sehen wir sogar noch Reste der alten slavischen Besiedlung fortleben, gleichwie der Großwald und die Heide noch als alte Zeugen für den zusammenhängenden alten Waldbestand dastehen.“

Aus den im Gebiete auftretenden slavischen Namen lassen sich annähernd auch die Einwanderungslinien feststellen. Die südliche Einwanderungslinie verläuft aus der Gegend von Turnau (ursprünglich Trnov, zu altsl. trnā, Dorn, tschech. trn, Dornen, also Dornland) und Mícha (tschech. Dub, Eiche, zu altsl. dabū, Eiche, vgl. D.=N. tschech. dubno, dubné, dubná, dubec, dubec, kleiner Eichenbusch, of. dubina, Eichenwald) ins Reichenbergische, bezw. aus der Gegend von Eisenbrod (tschech. Železny Brod, von železo, Eisen, železny eisen und Brod, Furt) gegen Gablonz, die nordwestliche von Görlitz (oberserb. zhorjlec, nř. zgorjlec, Brand, Brandstätte, zu altsl. gor-, gorēti, brennen, pogorēti, sügorēti, verbrennen)¹³⁾ aus ins Friedländische, bezw. von Zittau (1238 de Zittavia, zu altsl. žito, Getreide, Korn, žitawa, Getreideland, P.=N. Žit [Roseform von Žitomir oder Žitomysl], also Ort des Žit; vgl. D.=N. poln. żytowo, tschech. žitovlice)¹⁴⁾ aus in das Grottau-Kraßauer Becken.

Für die frühere slavische Besiedlung im Süden zeugen noch die Ortsnamen Rovne (16. Jahrh. Rowne, Rowen, zu altsl. ravnā, tschech. rovní, of. rowny, eben, flach, D.=N. tschech. rovní, rovní, rovní, of. rowno, nř. ravno, der flache, ebene Ort, vgl. auch Ronowe, Rohnau), Modlibohov (16. Jahrh. Modlitbohow, Modlitbov, zu altsl. modli-, moli, moliti, tschech. nř. modliti se, of. modlic so, beten, poln. modlic beten, tschech. modlitba, Gebet, P.=N. tschech. modliboh, Fem. modliboha, poln. modlibog, Fem. modliboga, tschech. modla, Götzenbild, Roseform tschech. modlena, modlata, D.=N. tschech. modlibohov, modletice, modletin, poln. modlibożyce)¹⁵⁾, Borek (zu altsl. borū, tschech. bor, Föhre, vgl. D.=N. serb. borak, russ. borki, borok, poln. borek, of. bórek bórk, kleiner Kiefernwald), Budikov (zu altsl. bud-, buditi, wachen, P.=N.

¹²⁾ Vgl. Kessel, Geschichte der Gemeinden Raspenau etc., 11 fg.

¹³⁾ Vgl. Jahrbuch XVII, 128. Kühnel, Die slav. Orts- und Flurnamen, N. Kauf. Mag., Bd. 66, 219.

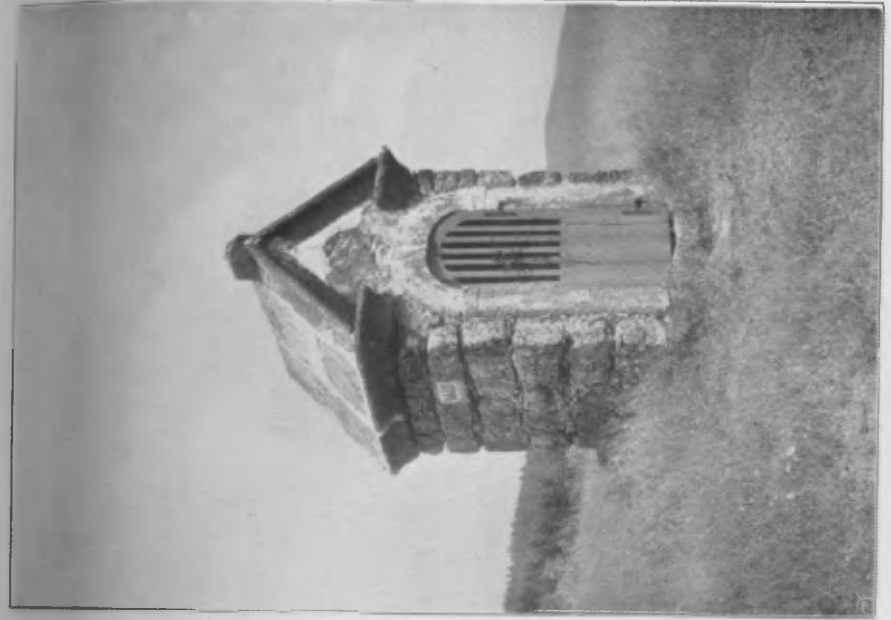
¹⁴⁾ Kühnel, N. L. Mag., Bd. 75, 168; vgl. auch Dr. Koch, N. L. Mag., Bd. 87, 312, 313.

¹⁵⁾ Kühnel, Bd. 67, 105. — In den folgenden Darlegungen werden auch die in einheimischen Geschichtswerken häufiger genannten Orte des Turnauer und Semiler Bezirks mit berücksichtigt, wenn sie auch nur zum Teile unserem Gau angehören. Der ehemalige Herrschaftsverband gibt hiezu die Veranlassung.

tschech. budivoj, budislav, buda, budiš, budata, budica, D.=N. tschech. budišin, budějovice, budětice, buděhostice, budišov, Ort des Budes, budikov, Ort des Budica¹⁶⁾, Malčice (zu altfl. malu, klein, gering, of. maly, tschech. malý, klein, málo, wenig, P.=N. tschech. malyj, malek, malik, males, malesš, maleč, serb. maleta, D.=N. tschech. malhostice, maletice, Leute des Maleta, Malkovice, Malenice, Malesice, Malšitz, malesice, Leute des Malesš),¹⁷⁾ Bohdankov (Bodankow, Bodanken, zu altfl. bogŭ, Gott, tschech. bůh, boha, bohu, of. böh, P.=N. tschech. bohuslav, verkürzt bohuš, bohun, bohdan, božen, božny, božena, božej, božepor, božetěčna, poln. bogumil, Roseform tschech. bozen, poln. boguta, božeta, tschech. božata, božeta, D.=N. bohušice, bošice, Leute des Bohuš, Boš, božanov, božetice, božanov, bohuňovice, bohuněvice,

¹⁶⁾ Ebenda, Bd. 70, 64.

¹⁷⁾ Nach Kühnel, Bd. 70, 69. — Von den altslavischen Ortsanlagen gilt wohl dasselbe, was Dr. G. Knothe in seiner Preisschrift „Die Stellung der Gutsuntertanen in der Oberlausitz zu ihren Guts herrschaften“ (Neues Laus. Mag. 61, S. 162) von den wendischen Ansiedlungen sagt. Ein altwendisches Dorf bestand in der Regel nur aus sehr wenigen Bauernhöfen. „Sie liegen alle dicht nebeneinander, die schmalen Giebel nach dem freien Plage in der Mitte gerichtet, von welchem aus die verschiedenen Wege auf die Felder führen. Oft aber sind es nur kleine Gärtnerwohnungen mit ärmlichen Hütten und wenig zugehörigem Ackerlande.“ Die Bewohner „besaßen keinerlei Eigentumsrecht an dem Grund und Boden, den sie bauten; derselbe gehörte lediglich dem Grundherrn. Daher konnte dieser die Hütlein seiner Hörigen teils mit, teils ohne deren gegenwärtige Inhaber verkaufen, verschenken, vertauschen, oder die Inhaber selbst einfach daraus vertreiben.“ Die wendischen Gutsuntertanen waren also „völlig abhängig von dem Gutsherrn, sie waren ganz eigentlich ihm gehörige Leute. Wohl hieraus erklärt sich auch die Endung so vieler altslavischer Ortsnamen auf -iz. Dies ist bekanntlich die Plural-Endung von dem im Stamme des Ortsnamens meist enthaltenen Personennamen und lautete ursprünglich -icy oder -eoy. So bedeutet der Ortsname Milkwitz, wendisch Milkecy, die Leute des Milk, oder nach deutscher Art, Patronymika zu bilden (z. B. die Karol-inger), „die Milk-inger. In vielen dieser Ortsnamen auf -iz leben also die Namen ihrer ursprünglichen Besitzer aus dem alten Slavenadel noch jetzt fort“. Bemerkenswert ist auch die dazugehörige Anmerkung 2: „Daß ein in den Ortsnamen auf -iz enthaltener Personennamen auf den einstigen Besitzer, in späterer auf den Lokator des betreffenden Dorfes zurückzuführen sei, geht nicht bloß aus zahlreichen urkundlichen Belegen hervor (Tschopppe und Stenzel, Urk.-Samml. 118, 128 ff., Märcker, Burggraffsch. Weitzen 185 zc.), sondern wird auch von gelehrten Linguisten (Bronisch, Laus. Mag. 1869, 241) anerkannt. Andere Slavisten dagegen behaupten, daß aus den Ortsnamen, die [jenen] Charakter von Kollektivnamen tragen, geschlossen werden müsse, daß ein Dorf, welches damit benannt wurde, den gemeinsamen Namen des Geschlechtes trug, welches sich dort angesiedelt hatte, und daß alle Einwohner des Orts als Mitglieder einer solchen Genossenschaft einen gemeinsamen Namen führten, gemeinsames Vermögen besaßen und unter Leitung eines Familienoberhauptes standen“ (Schmalzer, Die slav. Ortsnamen in der Oberlausitz 1867, 6) oder „daß jedes einzelne Dorf ursprünglich durch eine einzige Familie gebildet, bevölkert und erweitert worden ist, so daß man die Familie und das Dorf mit demselben Namen nannte“ (Rippert, Gesch. von Leitmeritz, 1871, 9. Ähnlich auch O. Weise, Die slav. Ansiedlungen im Herzogtume Sachsen-Altenburg 1883, S. 5—15). — Allein zu der Zeit mindestens, als die Slaven in die deutschen Länder einrückten, gab es unter denselben nirgends mehr solche patriarchalische Zustände, wie in den serbo-kroatischen Hauskommunionen, sondern nur Edle und Untertanen. Auch führten damals die Slaven ebensowenig als die Deutschen neben ihrem Vornamen noch irgend einen Familien- oder Geschlechtsnamen“



Christoforuskapelle
auf dem Sechsentamme bei Christofgrund.



Die Krombacher Eibe.

Nachkommen des Bohun, Bohan, bohdankov, Ort des Bohdan,¹⁸⁾ Radvanice (zu altsl. radŭ, gern, rasch, tätig, froh, bereit, tschech. rád, gern, Stammwort für P.=N., so radimir [Name von der Tätigkeit], serb. radmir, radobud, radoslav, rad, Fem. rada, tschech. radovnická, D.=N. nsl. radovica, radiči, tschech. radomeřice, radboř, radiměř, radvanice u., Rodewitz, Radowitz u. a.), Chvalčovice (zu altsl. hvala, Lob, vgl. P.=N. tschech. chvaliboh, Roseform chval, D.=N. tschech. chvalov, chvalovice, of. khwalecy, Quoksdorf), Přibislavice (zu altsl. priby-, stark sein, mehren, P.=N. tschech. přiba, přibek, přibik, přibisa, přibislav, serb. pribic, pripko; vgl. auch D.=N. tschech. přibýšice, serb. pribić), Hnanice (zu altsl. gnati, goniti, of. hnač, jagen, treiben, P.=N. tschech. honeš, hnan, D.=N. tschech. honešovice, hnanice, vy-hnanice, Leute des Gnaš, Hnaš, Hnan, Jäger, Treiber, Hezer, Sucha (zu tschech. suchý, of. suchi, trocken, dürr), Děvin (zu altsl. děva, Frau, of. džowka, Tochter, vgl. D.=N. tschech. děvice), Letařovice (1352 Letharzeuicz, zu altsl. lěto, tschech. léto, Sommer, auch Wortstamm für P.=N. lěton, lětonono, sondern zu P.=N. lětař, also Nachkommen des Lětař, Lothar = der Ruhmvolle), Petrašovice (16. Jahrh. Petraschowitz, 1615 Pottrossowitz, Potrosovice, zu P.=N. tschech. Petraš, Petráček, Petrák, zu Petrus, griech. = Fels, of. Pétr, Pjetr, Peter, Pjetrišca; vgl. D.=N. petrovice, petrovičky, petrovsko, heutige Form Potrosovice, wohl nur Umbildung des ursprünglichen Namens, sicher nicht ein podrošovice, zu altsl. draga, Tal, nsl. draga, Furche in Wiesen, tschech. dráha, draha, Weg, poln. nsl. droga, Weg, of. droha, Spur, Strafe, vgl. D.=N. of. podrože, am Wege, an der Strafe), Kněžice (16. Jahrh. Kniežitschky, vom tschech. kněze, Fürst, Herr, etwa im Sinne landesfürstlich, gutfürstlich, Herrndorf, vgl. of. knjezi kut, Herrenwinkel, knjezowy hat, Herrentsch, knjezowa luka, Herrenwiese, knjezniska hora, Jungfernstein; P.=N. tschech. knež, knežek, knížek; vgl. D.=N. kněžičky, kněživka, knížata, knížka, knížnice, kněžnice, Großhirndorf), Bělá (Bielei, 1538 Biela, 1570 Bilá, zu altsl. bělŭ, weiß, licht, hell, of. běly, tschech. bíly, P.=N. serb. bělimir, běla, běloš, tschech. bělik, Rosenamen tschech. běl [„Schön“], běla, D.=N. tschech. bělešovice, běla, bělava, der weiße, lichte Bach, also Běla = Weißbach),¹⁹⁾ Janovice (Janowitz, zu altsl. ivanŭ, Johann, Johannes, zu hebr. Jehochanan = Gott ist gnädig, D.=N. jano, janovec, janovičky, janovice = Leute des Jan),²⁰⁾ Domaslovice (zu altsl. domŭ, tschech. doma, zu Hause, domŭ, nach Hause, P.=N. tschech. domaslav, donamir, Roseform doma, domec, domaš, domaša, also Leute des Domaslav, vgl. auch D.=N. tschech. domašov, domašice, domousice, Dohms u. a.), Bohumilice (16. Jahrh. Bohumilitz, Bohumlč, zu tschech. Bohu, Gott, und milý, lieb, P.=N. bohuň, bohumil, also Leute des Bohumil, Gottlieb, vgl. D.=N. tschech. bohuňovsko, bohumileč), Vlčice (zu altsl. vlukŭ, tschech. vlk, poln. wilk, of. vjelk, nsl. veľk, serb. vuk, Wolf, vlč-ici = Wolfsgrund, Ort, wo Wölfe heulen; vgl. P.=N. vlček, D.=N. tschech. vlkov, poln. wilkŭ,

¹⁸⁾ Nach Kühnel, Bd. 71, 268 u. a. D.

¹⁹⁾ Vgl. Kühnel, N. L. M., Bd. 66, 222 u. a. D.

²⁰⁾ Ebenba, Bd. 71, 280.

Wolfsort, of. welkov, Wilka, of. wjelkow, Welka = Wolfsdorf oder Ort des Wjolk d. i. des Wolf, tschech. vlčetin, vlčetinec, vlči,²¹⁾ Bystra (1552 Bystra, zu tschech. bystry, hurtig, schnell, Umdeutung: Wüstrei, vgl. D.=N. bystré, bystrý, bystree, bystřice u. a., Flußnamen Bistritz, der schnelle Fluß),²²⁾ Horka (vom tschech. horky, Berg, zu altfl. gora, of. hora, Berg, Dem. hórka), Proseč (16. Jahrh. Prosetsch, Proschmitz bei Gablonz, Turnau und Semil, zu altfl. prosěkü, Aushau, tschech. přeseka, Aushau, Richtung, poln. preseka, tschech. pro-seč, Durchhau, vgl. auch D.=N. tschech. přiseka, přisečna, serb. prosěki, russ. prosěčie),²³⁾ Rašovka (16. Jahrh. Raschowka, zu altfl. rah-, tschech. rach-, rachiti, grunzen, Stammwort für P.=N., so tschech. raš, rašek, serb. raša, vgl. D.=N. tschech. rašov, rašovice, Ort des Rašek, Rašk, also zum P.=N. Raš),²⁴⁾ Světla (1570 Swětla, Zwettlei, zu altfl. svētlū, hell, licht, tschech. světly, also Lichtung, vgl. D.=N. tschech. svētlíce, nř. svjetlo, Lichtersfeld = Lichtung, vgl. auch Zwettl),²⁵⁾ Držkov (1352 Dryzkw, vielleicht zu altfl. drugū, of. druh, Genosse, Gefelle, P.=N. Družek, Držek; vgl. D.=N. družkovic); Kokonin (1538 Kokonin, Kufan, zu altfl. kok-, kuk-, murmeln? russ. kukati, murmeln, Stammwort für P.=N., so tschech. kok, kokón, kokoš, also wohl Ort des Kokón, Křízek (Krzižky, zu altfl. križi, Kreuz, P.=N. tschech. kříž, křížek, vgl. D.=N. tschech. křížbořice, křížanov), Bezděčín (1602 Bezděčín, Böschung, zu altfl. bēzū, tschech. bez, Holunder, P.=N. bezděk, bezdiček, D.=N. bezděkov, bezděkovec, nicht zu altfl. bēgū, Fluht, vgl. P.=N. tschech. bēhar, bēzka, serb. bēžan, D.=N. russ. bēziči), Jilové (1543 Jilové, Willowei, zu altfl. ilū, Schmutz, Rot, nř. ilovica, Ton, Lehm, of. jil, Ton, Lehm, Schlick, tschech. jilovy, lettig, jilovina, jilovka, Tonboden, Tongrund, jil, Ton, fetter Lehm, Schlamm, im schlammreichen Terrain, P.=N. of. jil; vgl. auch D.=N. tschech. ilava, jilové, Gule, jilovice, of. jilovicy, Gulowitz),²⁶⁾ Pulečny (Puolečni, 1547 Puletschny, Pulletschni, entweder vom tschech. polečeni, polečni, Schlinge, Fallstrick, polečiti, Fallstricke legen, oder tschech. po lučinách, längs der Wiesen, oder tschech. pūl léce, pul lesa, Hälfte einer Riegenerschaft, letzteres zu altfl. polū, halb, of. pol, Hälfte, halb; vgl. den Flußnamen Pulsnitz, Polsenitz, Polčnica, teilender Fluß, Grenzfluß),²⁷⁾ Klučny (1533 Kličov, Kličnow, Klitschni, nach Ěrdý von klūčiti mytiti, roden, n. a. von leč, Neg, Falle; vgl. D.=N. tschech. klečany, Dorf mit schlechten Häusern, zu altfl. klēstl, klēt, Haus, poln. kleč, elendes Haus, Leimhaus, tschech. kletka, klece, käfig, of. klētka, schlechtes Haus; vgl. D.=N. nř. kleče, klečani, Klitschen Oberl., poln. klecewo, dann die D.=N. tschech. kluk, kluky, kluček, zu altfl. kljukū,

²¹⁾ Kühnel, Vd. 66, 228 u. a. D.

²²⁾ Jahrbuch XXI, 34.

²³⁾ Ebenda XI, 34, XVII, 127, Ěrdý, Aus dem Sfergebirge 10.

²⁴⁾ Kühnel, N. L. Mag., Vd. 70, 80.

²⁵⁾ Mitteilungen des Vereines für Heimatkunde III, 127; Kühnel, Vd. 67, 81.

²⁶⁾ Kühnel, N. L. Mag., Vd. 70, 81.

²⁷⁾ Kühnel, Vd. 70, 62; Ěrdý, Aus dem Sfergebirge 10, Jahrbuch XI, 32, XIII, 62, Reichenberger Heimatkunde II, 705, Rilie, Gablonzer Heimatkunde 509, 512, Finte, Heimatkunde des Bezirkes Gablonz, 159.

Hafen, Flußkrümmung, oder zu altfl. kljukati, Geräusch machen, russ. ključi, Quelle, eigentlich die laut sprudelnde,²⁸⁾ Dalešice (1538 Dalešice, Daleschitz, angeblich vom Namen Doleschan, wohl aber zu altfl. da-, dalū, geben [dal-, daliya, Entfernung], P.=N. tschech. dalimil, dalica [Fem.], poln. dalesz, also wohl Leute des Dal, bezw. Daleš, Dališ; vgl. auch D.=N. daloměřice, daletice zc.),²⁹⁾ Jistebsko (16. Jahrh. Jistebsko, Gistei, zu altfl. istūba, Zelt, serb. izba, Zimmer, of. jstva, Stube; vgl. D.=N. tschech. jistebnice, jistbice),³⁰⁾ Kopain (zu altfl. kop-, kopa, kopati, of. kop, Haufe, kope, aufgeworfener Hügel, kopańca, ausgereutetes Feldstück, tschech. kopa, Hügel, kopanina, kopanč, Rodeland, Neuland, umgehacktes Land, kopaniny, Mineralien, vgl. D.=N. tschech. kopisty, Ort am Hügel), Stanovsko (1538 Stanovsko, Stanowi, Ortsteil von Labau, wohl zu altfl. stanū, Zelt, Stand, vgl. D.=N. nř. stan, tschech. stanoviště, Zeltort, Standort, oder zu altfl. sta-, stati, tschech. státi, stehen, P.=N. tschech. stanislav, staniš, stach, staš, D.=N. stanov),³¹⁾ Syřitow (heute Labau, wohl vom tschech. sýr, Käse, Lab, syřen, geronnene Milch, vgl. D.=N. syřenow), Smržowka (1634 Smrzowechk, jezt Morchenstern, zu tschech. smř, of. smorž, smorža, Morchel, vgl. of. Smoržowka hórka, Morchelhügel, Morchelstein,³²⁾ nicht zu altfl. smřukū, Fichte, Zeder, Wacholder, nř. smřeka, Fichte, tschech. smrk, Pechtanne, poln. smerek, Rottanne, davon D.=N. tschech. smrk, smrkova, Fichtenort, of. smorkov, nř. šmrče, kleinr. smerčna, tschech. smřči, Fichtenstand), ferner Loukov (1352 Lukow, zu altfl. laka, Sumpf, poln. laka, Wiese, of. luka, nř. luka, tschech. louka, Wiese, vgl. auch D.=N. lukavice, loukoviček, loukovičky), Bukovina (zu altfl. buky, nř. bukva, serb. buk, of. nř. tschech. buk, Buche, vgl. auch D.=N. tschech. bukov, bukovec, bukvice, also Bukovina = Buchenwald), Oujezd (zu altfl. ujazdū, tschech. újezd, Umgang, oujezd, Umritt bei Besitzergreifung, D.=N. tschech. oujezd, also Grenzumritt, das umrittene oder umgangene Land, vgl. auch tschech. ujezdoko, of. Wujezd = Uhyřt, wujezk = tschech. ujezdsko, Wuschte), Dub (Viča, zu altfl. dabū, Eiche, poln. dab, of. tschech. dub; vgl. auch D.=N. tschech. dubec, dubeč, kleiner Eichbusch u. a. m.), Hradčān (zu tschech. hrad, Burg, also Burgstätte; dagegen D.=N. tschech. Račan zu altfl. of. račina, Berghau), Benešovice (zu altfl. ben-, tūten, Mord, P.=N. tschech. ben, beňa, benata, benek, beneš, beniš, serb. beneš; vgl. auch D.=N. tschech. benešov), Penčín (zu altfl. piňi, tschech. peň, Baumstumpf, pěčín, Ort, wo Baumstümpfe stehen; vgl. D.=N. penčice, auch Penzig),³³⁾ Kobyla (altfl. kobyla, Stute, of. koblica, Gestüt; vgl. auch D.=N. tschech. kobyla,

²⁸⁾ Nach Ěrdý, 10 und Kühnel, Vd. 71, 273. Vgl. auch den D. N. Kludaczin, nach Kühnel entweder zu of. kluk, Gluck, klukot, das Glucksen, klukočina, Wiese, wo Wasser gluckst, oder zu klukač, zeideln, ausbeuten, klukačina, Zeidelmiese.

²⁹⁾ Rilie, 506, Finte, 154, Kühnel, Vd. 71, 754 u. a. D.

³⁰⁾ Kühnel Vd. 70, 71.

³¹⁾ Kühnel, N. L. Mag. 67, 97 u. a. D.

³²⁾ Kühnel, Vd. 69, 277; vgl. auch Mitt. d. B. f. Heimatkunde I, 86 fg.

³³⁾ Kühnel, Vd. 67, 60. Auch bei folgenden Deutungen wurde die Abhandlung Kühnels benützt.

kobylice, Geflüte), Nechanov (zu altfl. nêga, pflegen, tränken, P.=N. tschech. Nêh, Nechan; vgl. auch altfl. neh-, nehati, lassen, P.=N. Nech, Nêch, Nehrad, D.=N. tschech. nechanov, nechanice, Leute des Nech, Nêch, Pfleger), Močidék (Modčidka, zu altfl. mok-, naß, tschech. močidlo, Flachsstätte, of. močidlo, nasser, brüchiger Ort, of. močidla, Bruchort, nasses Tal), Daubrawa (zu altfl. dabü, urspr. dabru, of. tschech. dub, Eiche, altfl. dabrava, of. dubrawa, tschech. dubrava, Eichwald, vgl. D.=N. nsl. dôbrje, ltr. dubrňov, dubršie u. a.), Vitanovice (zu altfl. viti, Gewinn, P.=N. tschech. vit, vita, viton, vitislav, serb. vitan, D.=N. tschech. vitov, vitice, vitin, serb. vitanci), Lhota (zu altfl. lügati, of. lhač, lügen, P.=N. tschech. leh, lhan, lhota, lza, nalza = Lügner, vgl. auch D.=N. tschech. lhovice, lhan, lhen, lhotice, lzin, lzovice, nalzov), Slavikov (zu altfl. slü-, slovo, Wort, slava, Ruhm, vgl. P.=N. slavik, slavicek, D.=N. nsl. slavina, froat. slavinje, tschech. slaviky, slavkov, slavkovic, slavošov, slavoňov, slavný), Luhov (zu altfl. lagu, Wald, Hain, tschech. luh, Waldwiese, of. luh, Moor, Sumpffec, Wiesenbruch, vgl. auch D.=N. Luga), Kozourow (wohl zu altfl. kozlū, nsl. kozel, Ziegenbock, tschech. koza, Ziege, also wohl Ziegenort), Weseli (zu altfl. weselū, froh, tschech. vesely, lustig, heiter, Stammwort für P.=N., so tschech. vesel, D.=N. tschech. veseli, Freudenort, bezw. Ort des Vesel), Roztok (zu altfl. razüvoditi, of. rozvodžic, auseinander führen, trennen, scheiden, rozvod, Trennung, Scheidung, Abteilung, tschech. rozstok, Ort, wo zwei Flüsse sich trennen oder vereinigen), Jesseney (zu altfl. jasenü, tschech. jasen, jesen, of. jasen, Eiche, vgl. auch D.=N. tschech. jasenice, jessenice, Eichenort, serb. jasenica), Sedlištky (Sedliščta, zu altfl. selište, tschech. sedlište, Wohnort, Siedelung, vgl. D.=N. tschech. sedlisko, sedlište, nsl. sedliščo, Zedlitz), Sedlejšovice (zu altfl. selo, Ansiedlung, tschech. selo, Acker, sedlo, Gau, Sitz, sidlo, Siedel, Siedelung, Dorf, nsl. sedlo, Sitz, vgl. auch D.=N. tschech. sedlice, novosedly, verkürzt nuzdly, novésidlo, Neusiedel), Bohdalovice (Bohdalowitz, zu altfl. bogü, of. böh, Gott, P.=N. tschech. bohdal, vgl. P.=N. poln. boguslav, D.=N. tschech. bohoslavice, bohuchvalov, bohdalin, bohdaneč u. a.), Jenišovice (Jenischowitz, 1352 Jenyssouicz, zu altfl. ivanü, iovanü, joanü, Johannes, Hans, P.=N. tschech. janiš, janek, janik, jenik, jeniš, of. jeniš, jenš, ješ, vgl. auch D.=N. tschech. ješovice, ješin, jenišovice), Spalov (zu altfl. pal-, paleti, brennen, o-paliti, anzünden, palézl, Brand, tschech. palivo, of. spalič, verbrennen, tschech. opal, Brand, Adj. spaleny, verbrannt, of. Spalenc, Brandstätte, vgl. auch P.=N. tschech. palek, paleč, spal, auch D.=N. tschech. palivo, of. palow, polaw, Pohla, Brandort oder Ort des Pal, spaleny u. a.), Daliměřice (zu altfl. da-, dalu, geben, Wortstamm für P.=N., so daliměř, dalimeř, also Leute des Dalimeř), Loužek, auch Loužnice (zu altfl. lagü, Wald, Hain, tschech. luh, Waldwiese, of. luh, Sumpffec, Moor, Wiesenbruch, altfl. luža, of. luza, Tümpel, Pfütze, Dem. lužka, lužička, tschech. lužina, Sumpf, of. luznica, Sumpfort; vgl. auch D.=N. louže), Prosička (zu tschech. proseč, průseky, Durchhau), Zahoř (Zahoři aus za-horu, jenseits des Berges, zu altfl. gora, of. hora, Berg, D.=N. tschech. zhoř, záhoři, Ort hinter den

Bergen), Husa (zu altfl. gasi, nsl. gôska, tschech. hus, of. hus, nsl. gus, Gans, vgl. D.=N. tschech. hus, husa, houska, Gansort), Drahotice (zu altfl. dragü, teuer, lieb, Wortstamm für P.=N., so tschech. drahubud, drahoslav, draž, vgl. D.=N. tschech. drahubudice u. a.), Skuhrau (wohl zu altfl. of. škowrone, jetzt škowronek, Lärche, vgl. of. pola škowroncy hory, beim Lärchenberge), Mokry (zu altfl. mok-, mak-, of. mokry, naß, tschech. mokry, naß, Wortstamm für P.=N., so altfl. Mokoši, Makoš, Regengott der Slaven, tschech. podmok, Fem. podmokla, Wässer, Bettwässer, mokrouš, vgl. auch D.=N. tschech. podmokly, Bodenbach, podmoklice, Leute des Podmokla; of. mokřina; mit Geftrüpp bewachsener Bruch, nasse Wiesen, of. mokřiny, die nasse Stelle, of. mokra, Dem. mročka, Markt, Grenzmarkt, Grenzfeld), Modřišice (zu tschech. modrý, of. mody, blau, mōdrina, Blaue; vgl. auch D.=N. modřice, modřejšovice), Borčice (zu altfl. borü, Fichte, bor, Fichtenwald, of. poln. bór, Kiefer, tschech. bor, borovice, Kiefer, vgl. of. Borše Forst, borowišca, Föhrenstellen, vgl. auch D.=N. tschech. vlastiboř, bořetin, of. borau, Bohra, Ort am Fichtenwald), Černý (zu altfl. črünü, schwarz, Appel. črúnava, tschech. černý, černá, schwarz, Wortstamm für P.=N., so tschech. črna, černý, vgl. auch D.=N. tschech. černovici, černin, sowie auch P.=N. of. Čorn, Čorna, dann den Flußnamen Čširna, Czynraw = Schwarzbach), Pěnišov (Pěňov, Pintschei, zu altfl. pinj, of. pjeň, pjenik, Baumstumpf, Dem. pječek, of. pjenčina, Stockholz, Jungholz, das aus alten Stöcken wächst, vgl. auch D.=N. Pentšcin, schwerlich zu tschech. pinkavi, Finken), Tešnov (Tesch, zu altfl. tēha, Trost, Stammwort für P.=N., so tschech. tēcha, tēchon, tēša, tēšek, teška u. a., vgl. auch D.=N. tschech. tēchoraz, tēškov, Leute des Tēšek u. a.), Pohořice (Pohorit, eigentlich Podhořie, zu altfl. hor-, gora, Berg, poln. góra, of. hora, hory, Berge, na hórey, auf dem Berge, of. podhora, hinter dem Berge, vgl. auch D.=N. tschech. horšov, chořovy, chorušice, of. hōřow), Studnice (tschech. studnice, der Brunnen, of. stuženk, kühler Quell, studzeň, Born, studznika, studzenki, Brunnen, vgl. auch of. pola studničky, beim Brunnen), Podoli (zu altfl. po, am und dol, Tal, tschech. údoli, Tal, vgl. of. podola), Wranowy (zu altfl. vrana, Krähe, poln. wrana, of. wrona, tschech. vrany, Krähenort, vgl. D.=N. wranovsko), Zasada (zu tschech. zasaditi, pflanzen, also wohl soviel als Pflanzstätte, Anpflanzung), Brod (1352 Broda, zu altfl. brodū, tschech. brod, Furt, Schwemme, Brodec, Brodek, kleine Furt, Železny Brod, Eisenbrod, vgl. D.=N. tschech. brody, nsl. brody), Przikry (1634 Przikry, vom tschech. přikry, steil, an steiler Lehne), Rybnic (1634 Rybnic, zu altfl. ryba, Fisch, rybovice, of. rybějca, Fischplatz, tschech. rybnik, Teich, Weiher, of. rybniki, Fischteiche, Weiher, vgl. auch D.=N. tschech. rybice), Bzi (Mafel, tschech. bzi = Holunderort, zu altfl. bizü, büzü, tschech. nsl. bez, of. bóz, vgl. auch D.=N. bzenica, bžany, bzenec, ltr. bzenec, froat. bezovina, bzenica, nsl. beskow), Bratřikov (zu tschech. bratr, Bruder, bratři, Brüder), Wesetz (wohl zu altfl. vezu, serb. vez, tschech. vaz, Ulme, Rüster, vgl. den Flußnamen Wesenitz, Ulmenbach), Snehov (zu tschech. snih, of. sněh, Schnee, sněhi, Schneemassen; vgl. D.=N. of. snichen), Březnice (zu altfl. breža, of. breža, tschech.

břiza, Birke, also Birkenort), Komárov (zu altfl. komarü, tschech. komár, Müde, Müdenort, nicht zu komara, Kammer, vgl. D.=N. Rimmerau), Popelnice (vom tschech. popel, Asche, erinnert an Aschenbrenner), Svarov (von svár, Absud, vařiti, kochen, also hier wohl ein Ort, wo eine Schmelzhütte stand), Reidice (Reiditz, 1634 Radschitze, vermutlich aus tschech. hradiště, Burgstätte, Schanze, befestigter Ort oder Platz, zu altfl. gradü, Garten, Stadt, serb. grad, Burg, nsl. gradiše, serb. gradište), Olešnice (Zlata Olešnice, 1352 Olesna, Woleschnitz, zu altfl. jelska, olša, olša, nsl. jolska, olša, tschech. olše, olši, poln. olsza, of. nsl. wólša, Erle, D.=N. tschech. olši, olšov, olešek, olešna, oleskovic, olšna, olešnice, of. wolsina, wolsinca, wolesnica, also Olešnice = Erlenort, Erlischt),³⁴⁾ Sklenářici (1634 Sklenářitz, zu tschech. sklo, sklenice, of. skla, Glas, tschech. sklenár, Glaser, deutsch Glaserdorf), Navarov (der Sage nach vom tschech. navara, Erbsenmus), Visoky (1352 Wysoka, Hochstadt, zu altfl. vysokü, tschech. vysoký, of. wysoki, a, e, hoch, D.=N. tschech. vysoká, vysoki, nsl. visoko, serb. visoka, also der hohe Ort),³⁵⁾ Kamenice (Kamnit, zu altfl. kamy, kameni, tschech. kámen, of. kamjén, Stein, vgl. D.=N. tschech. kamenec, kamenice, of. kamjeńc, Kamenz, Kemnit, also Ort am Steinbach),³⁶⁾ Přichovice (1634 Przychowicze, zu altfl. pri-, prijiti, tschech. přicházeti, přijti, kommen, P.=N. přech, přechova, přich, vgl. D.=N. tschech. přechovice, přichovoje, přichovice, also Leute des Přich, dagegen Prischwitz in der Oberlausitz, of. Prěcecy, 1292 Prischewicz, zu altfl. přěki, of. přěki, přěny, quer, nsl. přěčiti, in die Quere kommen, hindern, P.=N. Prěč, vgl. auch D.=N. tschech. přěčice, přěčenov, Leute des Prěč, dann přěčno, nsl. přěčna, Prietschgen),³⁷⁾ Maršovice (zu altfl. mar-, mor, Bedeutung unbekannt, Wortstamm für P.=N., so tschech. mař, mařati, marek, vgl. auch D.=N. tschech. mařaticí, mařetice), Liskow (Listka, Lestkow, Lissef, zu altfl. lisü, leska, Fuchs, Adj. liši, tschech. liška, Fuchs, of. lišce doly Fuchstaler, lišce jamy, Fuchsgruben, liscov, also vielleicht Fuchsort, vgl. auch D.=N. serb. lisa, lisice, Fuchsberg, oder zu altfl. lěsu, of. lěs, Demin. lěsk, Wald, der kleine Wald, oder zu altfl. lěska, of. lěska, Haselstaude, Haselbusch, vgl. D.=N. of. Lěska, Liepke), Lištné (Lischney, vielleicht von liši, zu altfl. lihu, of. lichi, fahl, oder zu altfl. liha, Beet, Fläche, nsl. lěha, Ackerabteilung, poln. leha, of. lěska, tschech. licha, Gartenbeet, vgl. D.=N. tschech. lešany, of. lešava, Löschau, Sinn etwa Gartenland), Pasek (Passel, zu altfl. paseka, tschech. paseka, Holzschlag, Neubruch, Berbau, vgl. auch D.=N. tschech. paseka), Pelikovice (1602 Pelikovice, Pelkowitz, vom tschech. P.=N. Pelik), Radimovice (1547 Radimovice, Radonowitz, zu altfl. radü,

³⁴⁾ Vgl. Kühnel, Bd. 66, 234, 253 u. a. D.

³⁵⁾ Ebenda, Bd. 70, 79, Bd. 89, 280.

³⁶⁾ Ebenda, Bd. 66, 234, Bd. 89, 85 u. a. D.

³⁷⁾ Kühnel, Bd. 71, 278. Wohl nicht in Betracht kommt altfl. prija, prijata, tschech. přiti, günstig sein (vgl. P.=N. prija, priš, D.=N. of. Prěcecy, Pruschwitz, dann tschech. přišovice) und altfl. přěseka, serb. prosjeka, tschech. přěseka, poln. preseka, przysieka, Aushau, Lichtung (vgl. D. N. nsl. presoka, tschech. přiseka, přisečna, altfl. prosekü, prosekü, proseküja, russ. prosečie, tschech. proseč.) (Kühnel, Bd. 70, 70 u. a. D.)

gern, radš, tschech. rad, gern, Wortstamm für P.=N., so radim, radon, also Leute des Radim, Radon), Steřbina (Stěrbovina, Stěrbovina, Stirbon, wohl zu tschech. stěrbina, Spalte, Schlucht), Hodkovice (1360 Hodeouice, jetzt Liebenau, zu altfl. godü, rechte Zeit, tschech. hod, Gelegenheit, Stammwort für P.=N., tschech. hodek, hodislav, hoděj, serb. godemir, of. hodžij, vgl. D.=N. Gōda, tschech. hodomyšl, hodějov, zc.,³⁸⁾ und Jestřaby (Gestraby, zu altfl. jastrěbi, Habicht, serb. jasreb, of. jatřob', jatřob', nsl. jasček, Habicht, tschech. jestřabi, Habichtshain, Habichtsort, vgl. D.=N. tschech. jestřab, jestřab, jestřebi, podjestřabi, poln. jastrzębi, jastrzębia, Habichtsort, oder Ort des Jestřáb),³⁹⁾ dann Zaskali (1547 Zaskali, Saškal, zu altfl. Prüp. zá, hinter, und altfl. skál, Stein, Fels, of. skala, Fels, skaly, die Steine, skalka, der kleine Fels, na skalach, auf den Steinen, skalizna, Steinstelle, also zaskáli = Ort oder Gegend hinter den Felsen),⁴⁰⁾ Buršín (1600 Buršín, Burschen, Burschin, wohl zu altfl. borü, of. bór, Kiefer, tschech. bořina, Föhrenwald),⁴¹⁾ Hluboká (1581 Lubockay, Lubokei, zu tschech. hluboký, tief, of. hlubina, die Tiefe, der Abgrund, of. hlubočica, die Tiefe, der Grund, hlubočicy, die tiefen Wiesengründe, w hlubokich, in den tiefen Wegen, pola hlubokeho puca, prerowo, beim tiefen Wege, Graben, vgl. auch D.=N. hlubočice, hlubočina) und Javorník (1547 Javorník, Jaberlich, zu altfl. javorü, Platani, nsl. tschech. nsl. javor, of. poln. jawor, Uhorn, tschech. javorník, Uhornwald, Uhorngebüsch, vgl. auch D.=N. tschech. javor, Jauer, nsl. javorica, of. Jawornik, Jawernig, Jauernitz),⁴²⁾ Rádlo (1538 Rádlo,

³⁸⁾ Kühnel, Bd. 73, 189. Die Bezeichnung Liebenau ist nach Kühnel sicher deutsch, Bd. 69, 275, gehört also nicht zu altfl. ljubü lieb; vgl. hiezu P.=N. serb. ljubomir, tschech. libomir, tschech. libohost, lubiša, luboša, liboš, liboch, Roseformen tschech. luban, liban, D.=N. tschech. libochowě, libochovice, Ort des Liboch, Luboch, liban [lubaň], liblice [lublice, v. P.=N. libol, libul], poln. lublinice, tschech. liblin, Ort des Lubil, Lubin, Lieb, vgl. Luban, Leuba u. a.

³⁹⁾ Jahrbuch, XI, 36, XIII, 61; Kühnel, N. 2. Mag. Bd. 71, 246.

⁴⁰⁾ Diese Felsen sieht man noch heute „am Felsentale“; es ist also der Ort von Liebenau aus benannt worden. „Auf ‚za skalami‘ (XI, 41) braucht man sich nicht erst zu berufen, um das Wort zu erklären, weil schon die Ableitung zaskal-i den Sammelbegriff ausdrückt; man vergl. zábrant (Gegend) hinter dem Tore, záhoř (Gegend) hinter dem Berge. záduš (Ort) für die Seelen, předlesí (Platz) vor dem Walde, předpekli Vorhöle, předruči Vorhand“ (Fr. Töpfer). Vergl. Jahrbuch XI, 41, Reichenberger Heimatkunde II, 420, Kühnel, Bd. 70, 74, 89, Bd. 71, 270, Bd. 73, 138, 145, 154 u. a. — Der Ortsname Ridwalditz (Jahrbuch XI, 36) dürfte den altdeutschen Mannsnamen Ruodbold oder Ruotwald, Rodoald enthalten (Reichenberger Heimatkunde II, 390). Auch Münkendorf mag einen deutschen Namen haben; zu vergl. wären die Ortsnamen Minken und Minkowstky (zwischen Ohlau und Stanislaw in Schlesien). Vergl. auch Reichenberger Heimatkunde II, 448. Minkwitz (Minkwica) wird von Kühnel (Bd. 71, 253) als of. mjeńkowica, „Quappenort, Walraupenfluß“, von mjeń, Demin. mjeńk, gedeutet.

⁴¹⁾ Diese Herleitung ist nach Fr. Töpfer's Erachten natürlicher als jene vom Personennamen Bures. (XI, 21). „Trotz der Schreibung Buršín hört man in Burschen doch nur ein r, kein rs; das u erklärt sich aus der Länge, z. B. wie Ehr — Ir, zuvor — zuwür. Bures ist schon die Roseform irgend eines Namens“. (Briefliche Mitteilung vom 13. Lenzenmonds 1905.) Vergl. Reichenberger Heimatkunde II, 421.

⁴²⁾ Vergl. Jahrbuch XI, 25 u. 27, Reichenberger Heimatkunde II, 450, 441.

Radl, wohl zu altfl. ralo, tschech. of. rádro, Pflug, Hafenpflug, vgl. auch den Flußnamen Radliža,⁴³⁾ Simonovice (1559 Schimßdorf, Schimßdorf, zu P.-N. Simon, Simon, vom hebr. Schim-ôn = Erhörung, of. Siman, Simanec),⁴⁴⁾ Žďárek (1547 Žďárek, Scharchen, zu altfl. žar-, brennen, žarü, Blut, poln. żar, Brand, żarükü, glänzend, vgl. D.-N. tschech. žďár, žďary, žďárek, žďěrec, žďirec, žďirnice, Brandort, Brandstätte, auch im Sinne gespaltenes Holz, of. zdžar, Sohra, zdžar, zdžary, Särchen, zdžef, Svier, of. Žďžarki, der kleine Brand, Žarki, Särka, serb. žarkovo, vgl. auch altfl. požarü, Brand, nsl. požar, Waldbbrand, dazu D.-N. serb. požarno, P.-N. Póžer, Brand),⁴⁵⁾

⁴³⁾ Mitteilungen des Vereines für Heimatkunde VI, 146. Nach F. Fintke, Heimatkunde des pol. Bezirkes Gablonz (S. 171) soll Radl den Namen „von einem Rade, welches einem Fuhrmann auf der Fahrt durch die Gegend zerbrach, erhalten haben. Andere meinen, daß Radl den Namen von einer ehemaligen Burg ‚Radlow‘ auf dem Hradšchinberge abzuleiten habe, und schließlich glaubt man in der Anlage des Dorfes (in radförmiger Ausbreitung) eine Erklärung für die Benennung des Ortes suchen zu können“. Die älteste Schreibung des Ortsnamens lautet Rádro. (F. Hrdy, Aus dem Isergebirge, 18.) — Dr. E. Koch führt den Namen Radl auf den deutschen Personennamen Ratilo zurück; auch der Berg Röll wird von ihm als Besitztum eines deutschen Ratilo (erst Radl, später Kal) erklärt. (Neues Laus. Mag., Bd. 87 [1911], S. 312 fg.)

⁴⁴⁾ Vergl. Jahrbuch XI, 41, XIII, 61, Reichenberger Heimatkunde II, 445 fg. Zur Ergänzung diene noch folgende Stelle aus einem Briefe F. Töppers vom 26. Hornungs 1905: „Wenn man annimmt, daß Schimßdorf von Simonice (wie Herrmann nach A. Hoffmann) oder Simonovice (wie man jetzt schreibt) herkommt und also auf einen Simon (Simon) als den Gründer oder Besitzer des Gutes (ähnlich wie die ‚Seidel‘-Mühle in Dörfel trotz der verschiedenen späteren Eigentümer immer noch den alten Namen bewahrt) zurückgeht und wenn ‚Schimstein‘, ‚Schimwirt‘ und ‚Schimborn‘ wirklich die Bedeutung des Gutsherrlichen hat (XIII, 62), so ist vielleicht auch in diesem ‚Schim‘ nur der Name Simon enthalten“. In Langenbrück „haben wir ja auch einen ‚Simm‘-Berg mit ‚Simm-Bauers‘ Felde. Der Familienname ‚Simm‘ (wie er auf den Dörfen lebt) ist wohl nichts anderes als ‚Simon‘ (wie ihn die Reichenberger noch voll bewahren). Ob nicht schon ‚Simm‘ und ‚Schim‘ zusammenreffen? Freilich sind Vermutungen keine Beweise“. (Simon und Simm ist auch gleichbedeutend; im Friedländischen sagt man für Simon mundartlich stets Simm. D. B.) Bei der Deutung des Namens Schimßdorf sind noch zu vergl. Simsdorf bei Büß in Schlesien und Schima in böhm. Mittelgebirge bei Horislau. Beim Injelberge in Thüringen gibt es ein Simmelsberg. Wohl nicht in Betracht kommen bei der Deutung des Namens Schimßdorf: tschech. šimati = saufen, summen, šimonik, Simonist, engl. schim, weißer Fleck, ahd. scimbalag, schimmelig.

⁴⁵⁾ Jahrbuch XI, 36, XIII, 61, vergl. auch Kühnel a. a. O. Gegen die Ableitung des Ortsnamens Scharingen von Schar = Wasserſcheide (vergl. XIII, 62) schreibt mir Fr. Töpper: „Der Name Scharchen oder Scharingen ist nichts anderes als das dem Deutschen mundgerecht gemachte tschech. Wort žďárek. Klar ersichtlich wird das daraus, daß es als deutsche Wortform bei den beiden Žďárek um Liebenau (am Jaberlich und am Semmelberge) vorkommt. Den tschech. Namen umgekehrt für eine Vertschegung des deutschen Scharchen oder Scharingen (zu ahd. scars, Schar, vgl. P.-N. Scaring) anzusehen, wäre eine ungeheure Torheit. Žďár (verkleinert: Žďárek) ist ein weit verbreiteter tschech. Ortsname. Noch bei Nollendorf findet man ein Žďár, deutsch Saara (Generalsstabskarte 3, XI). Žďár bei Politz (a. d. Mettau) nennt man im Braunau'schen Vändlein allgemein „den Schar“, also männlich und mit a wie im Tschechischen. Das beweist doch, daß es nicht das deutsche Schar wie in Pflugſchar ist; es müßte sonst „de Schar“ lauten. Die Lautung Scharchen, Scharingen (aus: Scharigen) erklärt sich sehr leicht durch die Biegung: do Žďárk-u (nach Šč.), pŕede Žďárkem (vor Šč.), auch allein Žďárkem (durch Šč.), mezi Žďárkem a Bezděčinem

Jablonice (1369 Jablonec, Gablonz, zu altfl. jablanü, of. nř. jabloň, tschech. jabloň, Apfelbaum, vgl. D.-N. kroat. jablanac, of. nř. Jabloňec, Gablonz, tschech. jabloné, Gabel, also Apfelbaumort),⁴⁶⁾ Loučna (1648 Lautschna, Lautschnei, zu altfl. laka, Sumpf, poln. laka, Wiese, of. luka, Wiese, Dem. lúčka, tschech. loučni, Wiesen, oder tschech. louč, louči, Knieholz),⁴⁷⁾ Rokýtnice (1363 Rokytnik, jezt Reinowitz, zu altfl. rok-, rakyta, tschech. rokyta, rokyti, Gestrüpp, Niedgras, of. rokot, Haarweide, rokotnica, Weidenbusch, of. rokočiny, rokočina. Haarweidenbüsche, vgl. D.-N. Rofnikž Oberlausitz),⁴⁸⁾ Vratislavice (1360 Wratislavice, 1547 Wratislawitz, heute Rattersdorf [I. N.], zu altfl. vrat-, vratiti, umkehren, zurückkehren, P.-N. Vratislav; vgl. auch D.-N. tschech. vrat, vratšov, vratslav, vratkov, vratno),⁴⁹⁾ und Rechlice (1360 Roczlice, Rechlice, heute Röchlig, vielleicht gleich Rokytnice auch zu altfl. rok-, vgl. Rückelwitz in der Oberlausitz, 1280 Rokelewicz, 1304 Rokilwicz, 1746 Räcklitz, möglicherweise auch zu altfl. ruh-, ryh-, rušiti, zerstören, poln. ruch, Bewegung, tschech. rychlý, of. rychly, schnell, vgl. den Nachnamen Rychlica, Schnellbach; sehr wohl auch zu altfl. roh-, roch-, tschech. rochle, Schlucht, vgl. P.-N. roch, rochel, rochus),⁵⁰⁾ u. e. a.

Sorbischen Ursprunges sind zweifellos die Ortsnamen Svarow (1444 Sware, Swarow, 1560 Schwara, jezt Švarau, entweder zu sorb. svar, Wortstreit, Zank, Hader, darnach svárow = Zankort, Streitdorf, oder zu sorb. svar, Absud, also etwa Siederei, Pechsiederei, nach anderer Meinung vielleicht auch vom Adjektiv švarny, rein, hübsch, schön, wobei das anlautende š besser paßt, das fehlende n aber stört, vielleicht auch von einem Personennamen, etwa Švar, Ort des Švar),⁵¹⁾ Khrosčawa

(zwischen Šč. und Bösching). — Schwierig ist die Deutung des Wortes žďár (žďárek), weil es veraltet ist. Nach F. Rants Wörterbuche bedeutet es ‚gespaltenes Holz‘, aber auch ‚Reichenbrandstätte‘; žďárni voda dagegen bedeutet ‚Felsenwasser‘. Gar nicht selten ist auch der Familienname Žďárský (d. i. ein Žďárisch-er) anzutreffen. . . Wie weit verbreitet ist nun in deutschen, in grunddeutschen Landen der Name Scharchen, Scharingen? Sogar im deutschen Gebiete Böhmens weist der Lehrer-Schematismus wohl ein Ždiar, aber kein Schar, Scharchen, Scharingen auf. Und Scharbing liegt wohl doch schon zu weit ab mit seinem d. Unverständlich bleibt mir die Lehre, daß eine Wasserscheide, die man sich doch nur als Bodenerhebung, Wölbung vorstellen kann, eine Scharfe sein soll. Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als dem Namen Žďárek, der seine tschech. Waldheimat verrät und unter neuen Sitten und anderem Volke nur noch unverständlich lallt, auch auf dem Isergebirge seine Berufung auf frühere Herberge neben Cibadlo, Blatina, Lomnice u. a. anzuerkennen“. Vergl. auch Reichenberger Heimatkunde II, 421. Die Höhenelber Heimatkunde (S. 198) bezeichnet als žďár (ehedem znár) einen Platz, „wo zum Zwecke der Kolonisation ein Wald durch Feuer vernichtet (ausgebrannt) wurde“. Vergl. auch Kühnel Bd. 67, 109, Bd. 69, 22, 40, Bd. 70, 73, Bd. 71, 242, 243, Bd. 73, 151 u. a. O.

⁴⁶⁾ Hrdy, Aus dem Isergebirge, 10, Kühnel, Bd. 67, 74.

⁴⁷⁾ Vergl. Reichenberger Heimatkunde II, 335.

⁴⁸⁾ Kühnel Bd. 69, 200, Bd. 70, 93, Bd. 71, 276, Bd. 73, 143 u. a. O., Jahrbuch XI, 39.

⁴⁹⁾ Jahrbuch XI, 33, XIII, 61.

⁵⁰⁾ Ebenda XI, 39, F. Hrdy, Aus dem Isergebirge, 10; Kühnel, a. a. O.

⁵¹⁾ Reichenberger Heimatkunde II, 240; Jahrbuch XI, 42, XIII, 59, XIV, 31.

(1356 Craczaunia, Kraczaunia, Kruczow, Krac, heute Krakau, tschech. Chrastava, entweder zu altfl. hvrastü, Reifig, nsl. hrast, Eiche, Hart, tschech. chvrast, chrast, Eichwald, of. khróst, khróstava, Geftrüpp, Reifig, khrosčawa, Laubbusch, vgl. D.-N. nsl. hrast, tschech. chrastava, of. khróstawa, Croftau,⁵²) oder vom wend. krac, schneiden, vgl. Cratza bei Kleppisch,⁵³) Chotin (1409 Kötyn, 1453 Kethn, Rötthen, zu altfl. hat-, hot-, hut-, hotl, Wille, Wunsch, Heiterkeit, hotěti, wollen, begehren, Wortstamm für P.-N., so tschech. chotěbor, altfl. hotémér, hotémérü, russ. chot, tschech. chotimír, chotěs, chotěn, ferner D.-N. tschech. chotomír, chotiměrice, of. kotmař, Ort des chotiměř, serb. hotina, also wohl Ort des Chot, nicht zu altfl. kotü, tschech. nsl. kot, Kater, Raze, P.-N. kat, Raž, D.-N. tschech. kotovice),⁵⁴) Grodek (Grodow, 1286 Grat, 1356 Grot, 1481 Grath, später Grottaw, jetzt Grottaw, tschech. Hrádek, zu altfl. gradü, Garten, Stadt, serb. grad, of. hrod, Burg, nsl. gradiše, serb. gradište, tschech. hradiště, Burgstätte, Schanze, vgl. D.-N. of. hrodžiččo, Demin. hrodžisko, Grodžičko, Grödiž, tschech. hrad, hradeč, hradecko, hradisko, hradiště),⁵⁵) sowie

⁵²) Vergl. Kühnel, N. L. Mag. Bd. 71, 261, Bd. 73, 128; Reichenberger Heimatfunde II, 544; Jahrbuch XI, 28, 42, XIII, 59 fg., XIV, 29 fg. Unter Bezugnahme auf das Jahrbuch XI, 28 schreibt mir Fr. Töpfer: „Der heimische Forscher Anton Hoffmann hat sich über gewisse Buchstaben der sorbischen Namensform Khrosčawa gewundert. Kh — ch. Der Sorbe schreibt ch nur (in lautend) auslautend: Kruch, wuspěch, duchowny, Katechismus, w starych časach bydladu, mějachu, běchu . . . an lautend aber kh: kbód, kharakter, w tu Khwilu, podelhej khorasči, khwalobnje, w Khočebuzu (Kotbus), wukhowanja. — Čech e = sorb. č, also wird der Name nicht lauten wie A. Hoffmann schreibt ‚Khróstawa‘, sondern ‚Khrosčawa‘. Erst daraus wird unser tz (Krakau) verständlich. Eine ähnliche Form ist Khrosčanskeje ‚Jeduoty‘, was auf ein Khrosčau (tschech. chraštaw) zurückzugehen scheint. Der Sorbe schreibt oft o für tschech. a: młode, kōzda stroma = tschech. mladý, kážda strana. Aber in (der mundartlichen Form) Krotze kann das o oberdeutscher Mundart entstammen, wie z. B. in Gons für Gans, muß also nicht (wie Hoffmann meint) ur-sorbisch sein“.

⁵³) In der Abhandlung „Slawische Reste und deutsche Anfänge in der Sächsischen Schweiz (Dresdner Anzeiger, 1911, Sonntags-Beilage Nr. 31—33) schreibt Prof. Dr. Alfred Meiche über das alte Hammerwerk Cratza bei Kleppisch (in Nr. 32): „... während das alte Hammerwerk Cratza bei Kleppisch an wendisch krad, schneiden, erinnert. Daß der Name Cratza zum Hammerwerksbetriebe in Beziehung steht, erhärtet die Tatsache, daß auch der Neuhammer bei Koblfurt an der Cratzbach liegt.“ Da auch unser Krakau einst ein Bergort war, so ist auch eine gleiche Ableitung hier nicht ausgeschlossen. Dann würde sich auch der Name Schwarau als Sieberei leicht erklären lassen.

⁵⁴) Kühnel, Die slav. Orts- und Flurnamen, Bd. 69, 260; vgl. auch Reichenberger Heimatfunde, II, 585.

⁵⁵) Kühnel, Bd. 71, 269; vgl. auch Jahrbuch XI 24, XIII 60, XIV 31; Reichenberger Heimatfunde II 612, Mitteilungen des Vereins für Heimatfunde IV, 8. Zur Erklärung des Namens Grottaw diene auch, was Dr. G. Hey in seinem Werke. „Die slav. Siedlungen im Königreiche Sachsen“ sagt: „Für die älteste Zeit haben wir zwei besonders hervorragende Stämme in unserem Lande anzunehmen: rechts von der Elbe (also auch in der Oberlausitz) die Milzener, links davon die Daleminzier. Außer den Tausenden von kleinen Dörfern, welche aus niedern, rund um den freien Dorfplatz und Dorfsteich errichteten Hütten bestanden und von den Sippen zumeist in Hufeisenform gegründet wurden, so daß diese Rundbaue eben nur wie größere in sich abgeschlossene Hauswesen erschienen und die Wege an ihnen vorüber, nicht durchführten, finden wir im Lande eine Anzahl roh befestigter Plätze verstreut, welche zur Sicher-

Lautschaw (1661 Lautschaw, Lautsche, zu altfl. laka, Sumpf, poln. laka, Wiese, of. luka, nsl. luka, Wiese, of. lučina, lučine, Wiesenland, vgl. D.-N. serb. lučnica, lóčani, Vatschach, lóče, Votschach) und Predlanec (Briedlanz, zu altfl. předu-lan-ici [předu-lan-iskü], tschech. předlanec [předlansk], zu předu, vor, und altfl. lanü, tschech. lan, Hufe Landes, of. leno, lejno, Lehngut, Hufe, also Örtlichkeit vor der Hufe).⁵⁶)

zung der friedlichen Ansiedlungen als Zufluchts- und Verteidigungsstätten in Kriegszeiten dienten und meist auf Hügeln, doch auch im Flachlande in sumpfiger Ebene angelegt waren. Diese teilweise mit Mauern versehenen Erdwerke hießen Grad, Grod [daher z. B. Grödiž bei Weißenberg, altfl. gradšte, ov. Hrodžiččo „große Burg“, Groižsch, altfl. gradisko „kleine Burg“] und waren unbewohnt, nur bewacht; aber nicht selten lehnte sich an sie im Tale eine Ansiedlung als nodgrad oder podgradica = Ansiedlung unter der Burg, lat. suburbium . . .“ (Neues Laus. Mag. Bd. 70, 276.) — Podhród zu altfl. podügradiel, Ort unterhalb der Burg oder Schanze, of. podhród, unter der Burg, Burglehn, vgl. P.-N. of. podra, D.-N. of. podricy = pod-hrode, Podriž, Woderiz.

⁵⁶) J. Helbig, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bezirkes Friedland II, 227, 235; A. Kessel, Geschichte von Raspenau, Milbenau und Milben-eichen, 9; Mitteil. d. B. f. Heimatfunde III, 46. — Dr. G. Knothe sagt in seiner Preisschrift „Die Stellung der Gutsuntertanen in der Oberlausitz zu ihren Gutsherrschäften“ (Neues Laus. Mag., Bd. 61, S. 176): „Die Ausmessung oder Abschätzung der einzelnen Dorffluren nach Hufen erfolgte in den altgermanischen Gegenden bereits in sehr früher Zeit, in den einst slavischen Ländern dagegen jedenfalls erst nach deren Okkupation durch die Deutschen. Die Slaven haben in ihrer Sprache keinen eigenen Ausdruck für die Hufe: sie nennen dieselbe: Lan d. h. Behn, woraus wieder das lateinische lanous, gleichbedeutend mit mansus, entstanden ist.“ — Noch nicht vollständig geklärt ist die Herkunft der Namen der an der Nordwestgrenze des Friedländer Bezirkes liegenden Orte Göhe, Wiese, Zahne und Tschernhausen. Bei Göhe ist die Ableitung aus mhd. göu, Gau, „sächlich wie sprachlich faum zulässig“ (Helbig, Beiträge II, 224). Der Name Wiese kann sowohl auf wend. wás, wes, wies (Dorf), als auch auf ahd. wisa, nhd. wiso, Grundstück zur Heuwerbung (nach Sanders auch auf Nässe, Bodenfeuchtigkeit hindeutend) zurückgeführt werden; die älteste Namensform lautet Wese. (Ebenda, 242.) Bei Zahne spricht „jeweils die Grenzlage wie die Analogie mit den Dörfern Zahn bei Liegnitz und Marienwerder und der Stadt Zahna in Thüringen für wendischen Ursprung“ (Blumer, vgl. ebenda, 244). Der Lokator von Tschernhausen kann nach E. Neber ein Tschernich gewesen sein; nach ihm ist dieser Name unzweifelhaft deutsch (Mitt. d. Ver. f. Heimatfunde III, 236). Andere Deuter dagegen halten das Bestimmungswort Tschern — für wendisch; sie erblicken darin ein zarny, schwarz, oder ein zerwény, rot; vgl. Helbig, Beiträge II, 240. Dem Ortsnamen Tschernhausen kann auch ein Familiennamen zugrunde liegen, vielleicht der Name des adeligen Geschlechtes Tschirnhaus (1388 v. Tzirnhus, vgl. ebenda, 240). Der Familienname Czernohous kommt noch heute vor. Die älteste Schreibung des Ortsnamens lautet Czirnhs. Die Ortsnamen Zschorna, Zscharnitz und Zschirn in der Oberlausitz werden von Kühnel sämtlich auf of. zarny, altfl. črünü, tschech. černý, schwarz zurückgeführt. (Neues Laus. Mag., Bd. 73, 171 u. a. D.) Für den Ortsnamen Bunzendorf (1417 Ponczilsdorf, 1482 Bunzindorf) hat man auch noch keine annehmbare Erklärung gefunden; ob das „Bestimmungswort auf einen Personennamen (wie Bunzlau auf Boleslaw) oder auf ein slavisches Eigenschaftswort zurückzuführen sei, entzieht sich begründeter Beurteilung“ (Helbig, Beiträge II, 220). Nach Kühnel könnte Bunzen allenfalls auch zu of. buna, bunka, Bohne, bunisco, Wohnfeld, gestellt werden (Neues Laus. Mag., Bd. 73, 159). An die Wenden erinnert auch der Ortsname Wünschendorf (1481 noch Windischendorf genannt). Vgl. Helbig II, 243 fg. Kessel, Gesch. d. Gem. Wünschendorf, 3—6. Windisch ist „ursprünglich weiter nichts als das Adjektivum wendisch.“ (Dr. Jedt, N. L. Mag., Bd. 69, 6).

In Frage zu stellen ist die Herkunft des Ortsnamens Wittig (1357 Vetavia, 1383 Wettavia, 1399 Wechavia, 1454 Wittege, 1556 Wittgam, Wittkom, entweder zu altgerm. widhu, ahd. witu, Holz, Wald, oder zu altsl. vit, Gewinn, Wortstamm für P.=N., so tschech. vitoslav, vitoš, pivitan, vit, vita, of. vitich, vgl. auch D.=N. tschech. vitov, vitice, vitin, vitanovice).⁵⁷ Am wahrscheinlichsten erscheint die Zurückführung auf einen deutschen Personennamen, entweder auf ahd. Witigo, mhd. Witege, Rofeform zu mhd. Witigouwe (vgl. den F.=N. Wittigt, heute Wittiger) oder Witt, ahd. Widu, Wido, einer einstämmigen Kürzung von Widukind d. h. Waldkind (beide zur Wurzel wid, ahd. witu, Wald).⁵⁷

Zweifellos deutscher Herkunft sind dagegen die Ortsnamen Weßwalde (1357 Wezelswald, auch Wezslwald) und Ratschendorf (1454 Ratschindorf).⁵⁸ Den erstgenannten Namen kann man, wie F. Töpfer sagt, „wohl ohne Bedenken (ohne einen sorbischen Wjacslaw zu bemühen) für grunddeutsch anerkennen“. Er beruft sich dabei auf den Sprachforscher A. F. C. Vilmar, der in seinem „Deutschen Namenbüchlein“ (S. 15) ausdrücklich betont, daß „aus Werner . . . in sehr alter Zeit bereits Weßel und Wixel“ geworden sei. „Mit Weß-, Weßl- beginnt ja auch der Name Weßlar.“⁵⁹ In dem Namen Ratschendorf steckt ein deutscher Personennamen, vielleicht Ratho oder Racho.⁶⁰ Daß man ehemals die Ortsnamen Ratschendorf und Weßwalde als deutsche anzweifelte, geschah wohl in Anbetracht des Umstandes, daß in unmittelbarer Nähe Orte mit slavischen (wendischen) Namen liegen.

Berwiesen sei hier nur auf die an der sächsischen Grenze und unweit davon liegenden Orte Poritsch (1380 Poritzsch, zu altsl. rěka, tschech. řeka, Fluß, vgl. D.=N. nf. zareč, serb. poreč, tschech. poříč, pořečí, poříci, also entweder poříč [d. i. altsl. porěk-jü], Ort am Fluß, oder poříci [altsl. porěk-ije], Flußort).⁶¹ Luptin (1387

⁵⁷ Vgl. Jahrbuch XI, 44, XIII, 60, XIV, 82, XIX, 120, 125, XX, 58. — Wird die alte Namensform Wittkow ins Auge gefaßt, so läßt sich auch die ab und zu gebräuchliche Zurückführung des Namens Wittig auf den slav. P.=N. Vit, bzw. Vita nicht vollständig zurückweisen. Noch im 16. Jahrhundert (1547) begegnet man im Reichenbergischen (u. zw. in Javornik, Zabelitz) dem Namen Witih (Mitt. d. B. f. Heimatunde IV, 211). Vgl. auch Witkovic, Witkowitz von Vitek; Hoheneber Heimatunde 200. Widach (Vidochof) wird auf den Namen Widoch zurückgeführt. (Ebenda 200.) Wittichenau bei Hoyerswerda (1248 Witigenow, Witigenowo, 1286 Wittigenhaw) erhielt seinen Namen von einem Withego von Ramenz. Vgl. Kühnel, Bd. 69, 257.

⁵⁸ Vgl. Jahrbuch XI, 37, 43, XIII, 64 fg., XIV, 31.

⁵⁹ Vgl. Reichenberger Heimatunde, II, 634. — Vaclav zu altsl. vešte, tschech. věsti, führen, dazu auch P.=N. věcemil, vicemil, vácemil, vácemil, of. viclava.

⁶⁰ Ebenda II, 254; Jahrbuch XIV, 32. Dr. F. M. Klimesch führt den Namen Ratschin auf den deutschen Personennamen Razzo zurück. Vgl. Mitt. des B. für Heimatunde III, 127. Auch Radgendorf bei Zittau (noch im 16. Jahrh. Rattchendorf genannt) wird von Kühnel (M. L. Mag., Bd. 73, 168) als deutscher Name bezeichnet. Rietschen bei Rothenburg dagegen (of. Rěčica) führt Kühnel auf altsl. rěka Fluß, of. reka zurück; vgl. dazu D.=N. tschech. řečice.

⁶¹ Kühnel, M. L. Mag., Bd. 73, 173.

Luptin, 1390 Luptyn, 1753 Lubtin, zu altsl. ljubü, tschech. liby [alttschech. Pubiti, jetzt libiti, Herzen, küssen], lieb, Wortstamm für Personennamen, vgl. P.=N. tschech. lubman, lub, lubata, D.=N. serb. ljubotina, poln. lubocin, also lubotin, Ort des Lubota [Lieb]),⁶² Ogbin (1320 Owin, 1364 Owyn, entweder zu altsl. ovī-, ovinū, Widder, alttschech. oven, vgl. D.=N. tschech. ovny, oven, ovin, Ort des Oven, oder zu altsl. ovinū, kleinruss. ovin, Riege, russ. ovinū, Scheune, also ovin, Riege, Scheune, von der Form des Berges?),⁶³ Ostriz (zu altsl. ostrugū, Wall, also besetzter Ort).⁶⁴ u. e. a.

Als slavische Bergnamen seien hier verzeichnet: Muchow (zu altsl. muha, poln. mucha, tschech. moucha, Fliege, muchavy, voll Fliegen, also Fliegenstein, vgl. D.=N. poln. muchowo, Fliegenort; vgl. auch altsl. mūhū, of. moch, Moos, D.=N. nf. mochov, fkr. mochnate), Mukařov (zu altsl. maka, of. muka, tschech. mouka, Mehl, mukař, moukař, Mehlhändler, Mausewiz, of. mučnica, Mehlfasten, Mehlort), Hradštin (zu tschech. hrad, Burg, also etwa Burgflecken, Burgstätte), Kamení (zu altsl. kamy, kameni, tschech. kámen, Stein), Liška (Lisken (Fischen, wohl zu altsl. lysū, of. lysy, fahl, vgl. fkr. lysa hora, der fahle Berg, oder zu altsl. lisū, of. tschech. liška, Fuchs, vgl. D.=N. lis, lisa, lisice, Fuchsberg), Kaschen (vielleicht zu altsl. nsl. bulg. serb. kaša, tschech. káše, Drei, P.=N. tschech. kaš, káše, vgl. D.=N. tschech. kašice, kásova, kásovice), Zabolky (zu za hinter und holka, of. polo, Demin. polko, Feld), Krassa (vielleicht zu altsl. krasa, Schönheit, tschech. krasný, krásně, schön, der schöne Berg) u. e. a.⁶⁵ Der Bergname Dornst (Trnš, tschech. Trnište, Dornplatz, vgl. of. dornišća, Nasenplätze, of. dornýčina, Schlehdornsträucher) wird gewöhnlich als slavische Umgestaltung eines ursprünglich deutschen Namens, etwa Dornicht, betrachtet, kann aber mit Rücksicht auf den Namen der nahen Ortschaft Lautschnei gar wohl slavischer Herkunft sein.

Schon viel Kopfzerbrechen hat dem Sprachforscher der Name Jeschen gemacht. Die früher versuchten Ableitungen aus dem Restischen (ysga, kleiner Kopf, ys-gehn, Grindkopf) und aus dem Althochdeutschen (asc, Esche, asciburgius, Eschengebirge) wurden bald als unzutreffend beiseite geschoben und auch die Zurückführung des Namens auf das slavische Wort jesen, Esche (zu altsl. jasanū, serb. jasan, poln. jesion, of. jaseń, Esche, vgl. dazu D.=N. nsl. jasanice, jesenice, kroat. jesenica, jasanica, tschech. jeseny, jesenik, jesenice, Eschenort, Eschenholz, of. Jaseńca, Jesnič, auch Jisnič, vgl. auch geseniki hory, Eschengebirge) findet bei vielen Forschern wenig Beachtung mehr. Wenig Glaubwürdigkeit wird auch den bei den Tschechen üblichen Ableitungen des Namens von jestě, Eidechse (vgl. dazu of. Ješčerowa studzen, Otterbrunnen, Ratterborn, D.=N.

⁶² Ebenda, Bd. 73, 173.

⁶³ Ebenda, Bd. 73, 172. — Dr. E. Koch erklärt Ogbin als Ansiedlung eines Holub (Neue Lauf. Mag., B. 87, 312).

⁶⁴ Ebenda, Bd. 73, 176.

⁶⁵ Vgl. Jahrbuch XVI, 88 fg., Kühnel a. a. O.

tšech. jestětica), dann von jeskyně, Höhle, Grotte (vgl. altfl. jazbina, Höhle, nsl. jazbina, Dachloch, D.-N. nsl. jazbina, kroat. jazvine, serb. jazvina, tšech. jezvina, jezviny) und von ježek, Jgel (altfl. ježi, Jgel, vgl. P.-N. jěž, ježek, D.-N. tšech. ježov, ježove, ježovice, ježkovice, poln. jezowe, serb. jezevo, os. jěžow, Jesau = Jgelort oder Ort des Jěž, Jgel) zugeschrieben. Im Jahrbuche XVI (36 fg.) bot Prof. Franz Hübler eine neue Erklärung des Namens Jeschken, die von dem bekannten Slavisten der Breslauer Universität Prof. Dr. Mehring her stammt. Die „Reichenberger Zeitung“ vom 10. Juni 1906 berichtet hierüber: „Der schlesische Gelehrte findet, daß der Name Jeschken zunächst auf den slavischen Personennamen Ješek, Johann (nach Kühnel altfl. iovanā, poln. jan, davon auch P.-N. tšech. janis, os. jeniš, jens, ješ, ješek, vgl. D.-N. tšech. ješovice, ješin, os. Ješici, Jeschütz u. a.) hindeutet, so daß Jeschkenberg — eine Bezeichnung, die, beiläufig gesagt, gar nicht gebräuchlich ist — gleich Johannesberg wäre. Tatsächlich finden sich mehrere Ortsbezeichnungen mit dem Bestandteile ‚Jeschken‘ auch sonst in Deutschland, so Jeschken-dorf bei Sorau (1448 Jeschkindorf, Jeskendorf), ein Rittergut Jeschkendorf = Zwicklitz bei Liegnitz und ein Jeschkenthal bei Danzig, dem wir noch einen Flurnamen, die Jeschkeze, hinzufügen können (os. Ješkec, Jeschkes, Jeskos, Johanss Feld), der bei Bscharnitz in der Oberlausitz nachgewiesen ist. Den Namen ‚Johannesberg‘ nimmt Mehring aber nur für die christliche Zeit an, in der vorchristlichen muß er nach seiner Ansicht anders gelautet haben. Dem in alten Quellen vorfindlichen tšechischen Namen Jestěd, der ja bekanntlich auch heute noch bei den Tscheden gebräuchlich ist, legt er ein keltisches Jesked zugrunde und zieht für die Deutung des Wortes die ebenfalls als keltisch angenommene Bezeichnung des Karpathenzuges der Beskiden (Beskidy, Bieskidy, Bieszczady) heran, die ‚Berghöhen‘ bezeichnet. Das schon polonisierte Bieszczady wäre durch den Umlaut zu einem tšechischen Běstědy geworden und dieses wieder zu Jestěd, das die deutsche Zunge zu Jeschken schliß. Den sprachlich ganz unerhörten Wegfall des B bei dieser Wandlung weiß Prof. Mehring allerdings nicht zu erklären. Auch sonst hat die Hypothese nicht gerade viel Wahrscheinlichkeit für sich, zumal der innere Zusammenhang des Bedeutungswechsels ‚Bergspitze-Johannesberg‘ gar nicht herzustellen ist. Auch die Behauptung, daß der Name aus dem Keltischen stamme, steht auf sehr schwachen Füßen, selbst wenn man annimmt, daß der Name Bieszczady keltischen Ursprunges ist, was übrigens nur eine Vermutung ist.“ Bemerkenswert ist, daß eine am Südfuße des Jeschkens gelegene Einsichtete auch den Namen Jeschken führt. Ob nicht gar ein Zusammenhang zwischen der Orts- und der Bergbezeichnung Jeschken vorliegt? Der berühmte Slavist der Prager tšechischen Universität Hofrat Gebauer hält die Ableitung des Bergnamens Jeschken von Jesko als die wahrscheinlichste, und Dr. Hermann Reichart bezeichnet in seiner Schrift „Die deutschen Familiennamen nach Breslauer Quellen“

(Breslau, 1908, S. 10) die Namen Jeschke und Jesko als Roseformen für Johannes.⁶⁶⁾

Auch an slavischen Wald- und Flurnamen fehlt es namentlich im südlichen Teile des Her-Jeschkengauges nicht. Genannt seien: Sedouše (Schedouße, vom tšech. sedouse, graue Fläche, wo nichts wächst), Podhoři (tšech. podhoři, Gegend unter dem Berge, zu altfl. Práp. podü, unter, und altfl. gora, hora, Berg), Dobrovodský (= tšech. dobrovodské, Gutwasser, zu altfl. dobrü, tšech. dobry, dobře, gut [auch Stamm für die Personennamen dobrovit, dobřik, dobřek, dobrohost, dobřemil, dobran, dobroš, dobroslav, D.-N. tšech. dobřikov, dobřichovice, dobřiš, dobřesovice, Leute des Dobřesa, Dobraš, dobřanovice, Sippe des Dobran, Gute, D.-N. alttšech. dobřesovici, tšech. dobrošov, Nachkommen des Dobroš, Dobřes] und tšech. voda, os. woda, Wasser), Čihadlo (Čschihadl, zu tšech. čihati, aufpassen, čihař, Aufpasser, čihadlo, Vogelherd), Dolánky (Dollanten, Dolanten, zu altfl. dolü, os. dol, Tal, Vertiefung, tšech. dol, unten, důl, Tal, Niedergrund, os. delny, unter, nieder, delan, in der Niederung Wohnender, tšech. dolina, dolinká, Niederung, Vertiefung, vgl. auch D.-N. tšech. dolany, dolane, Dollenchen, delany, Döhlen-, Talbewohner), Plane (zu altfl.

⁶⁶⁾ Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Redakteurs Karl Klindert in Reichenberg. — Nach Dr. E. Koch ist der Bergname Jeschken (im Munde der Anwohner „Jaschken“ gesprochen) wohl aus Jaschkino (= Besitzum eines Jakob) entstanden. Dazu sagt er noch: „Von einer am Fuße des Berges gelegenen Siedelung hat schließlich der ganze Berg den Namen erhalten.“ (Neues Laus. Mag., Bd. 87 [1911], S. 312.) Es könnte dies die Einsichtete Jeschken sein. Über den Namen Jeschken vgl. auch Prof. A. Pauler „Der neue Stammweg“, S. 23, woraus hier auch die von Balbin (Miscell. I, 30) gegebene, freilich heute nicht mehr anerkannte Erklärung notiert sei: „Im Buzlauer Kreise nennt man einen Berg Gesstiera d. i. Eidechse. Er zeigt durchaus Ähnlichkeit mit einer Eidechse, welche gestreckt liegt, und die übrigen Felsen entsprechen weit und breit in der Art, daß man selbst wider Willen die Gestalt und Ähnlichkeit erkennt.“ Der Vollständigkeit wegen sei noch angeführt, was P. Joh. Karl Rohn in seiner „Chronik von Friedland und Reichenberg“, 1763, S. 6—7 über den Namen Jeschken sagt: „Am Fuße des Jeschkenberges gegen Sonn-Untergang ist eine Höhle, die insgemein das Gutsloch genennet wird, alda seynd vor Zeiten viel Jaspis-Steine anzutreffen gewesen . . . ; es ist etwelcher Meinung, daß der Berg von diesen Jaspissteinen seinen Namen Jaschken habe, doch weil der Name allzeit mit einem k ausgesprochen wird, will dieses eine andere Wortleitung haben; auch nicht von Jescht oder Jaum, daß der Nebel zuweilen wie ein Jescht darauf lieget, sondern es ist wahrscheinlicher, daß dieser Nam aus der Böhmischn Sprach seinen Ursprung habe (dann Berge und Flüsse in Böhmen haben uralte Namen, welche aus der Böhmischn oder Slavonischen Sprach herrühren) dahero ist meine Meinung, er komme von dem Worte Gežek (Gežka) so einen Jgel bedeutet. Es hat wohl der Berg von Seiten Reichenberg zimlich die Gestalt eines Jgels, indem er um und um auf dem Rücken mit Wämen gleichsam wie mit Stacheln bewachsen ist, den Gipfel allein als den Kopf frey hat; zu diesen werden alda öfters Jgel gefangen. Es wäre also der rechte Ausspruch Gežka, oder wie die Deutschen schreiben Gesckta-Berg, das ist: Der Jgel-Berg. Noch anders könnte man diesen Namen von dem Böhmischn Wort Gesckynē herleiten, welches deutsch eine Höhle heißet, hiesse also Gesckin-Berg von jener Höhle, in welcher die Jaspis-Steine wachsen, halte dennoch die Wortleitung von Jgel vor natürlicher. Balbinus hat ihn vergebens Gesstiera genant.“ — Die heute gebräuchliche tšechische Bergbezeichnung Jestěd ist nach dem Ansprüche berufener Kenner erst jüngerer Ursprunges.

planü, flach, eben, of. plony, flach, unfruchtbar, wild, tschech. plano, ausgehauener Wald, plaňon, Waldhau, plany, wild, unfruchtbar; vgl. D.-N. nsl. serb. planica, tschech. planice, plán), Lusén (zu altfl. lagu, Hain, of. luh, Sumpffee, tschech. lužina, Sumpf, tschech. luh, Aue, Waldwiese, of. luža, Tümpel, of. luznica, Sumpfland, oder zu altfl. lazü, nsl. laz, Gerent, Rodeland, vgl. D.-N. tschech. laz, Voosen, nsl. laz, Laso, Bahse), Lessen (zu tschech. les, Wald, lesina, Waldung, Waldstrecke), Boženice (zu altfl. bogü, Gott, tschech. boženice, Tempel; vgl. P.-N. tschech. božepor, božetěcha, božej, božen, božný, božena, auch D.-N. tschech. božanov), na Pisku (zu altfl. pēsükü, Sand, tschech. pisek, Sand, of. pešk, Sand, of. pēski, Sandfeld, Sandberg, na pisku, am Sande, vgl. D.-N. serb. pēsčanica, kroat. peskovec), Wuschke (Wuischke, zu altfl. ujazdü, poln. ujazd, tschech. újezd, Grenzumritt, im Sinne einer Besitzergreifung, also das umrittene Gebiet, vgl. D.-N. tschech. onjezd, újezdsko, of. Wujezd, Wuježk, Wuischke, wuježk = tschech. újezdsko, of. wujezd, Uhyšt, oder als Wuschken zu altfl. kroat. osēkü, umzäunter Platz für das Vieh, Viehhag, Verhau, vgl. D.-N. nsl. osek, tschech. osek, oseč, oseček, serb. osečna, of. wosyk, Dem. wosyčk, vgl. auch tschech. užinek, Gräserei, Mäherei, wohl nicht zu altfl. ustije, Flußmündung, Ausbuchtung, vgl. D.-N. poln. usteczko), Ostry (Wald, zu altfl. ostruga, Stachelbeere, Kraßbeere, tschech. ostrožnice, vgl. D.-N. tschech. ostružno, wohl nicht zu altfl. ostrugü, Wall, poln. ostrog, tschech. ostroh, Palisaden, altfl. ostrožinü, ostrožny, verschanzt, vgl. D.-N. tschech. ostrožky, mit Palisaden befestigter Ort, Ostriž, Ostro, Ostrichen),⁶⁷⁾ Šipec (tschech. šipec, Hagebuttengesträuch),⁶⁸⁾ Puscina (zu altfl. pustü, wüst, of. puscina, Einöde, Wüste), Kačkov (zu altfl. kačika, Käthchen, of. tschech. kačka, Ente, of. kačina, Entenort),⁶⁹⁾ auf der Leipe (zu altfl. lipa, Linde, tschech. of. lipa, vgl. D.-N. poln. lipica, of. Lipsk, Leipzig, tschech. lipiny, lipce, lipice, lipá, Leipa, Lindenort), Stražiště (zu altfl. stráža, of. stróža, Wache, Warte, tschech. straž, stráža, vgl. D.-N. tschech. stražiště, strážisko, Wachposten), na Mšeně (1547 skelná huť na Mšeně, im grünen Walde, zu altfl. mūhü, of. moch, Moos, tschech. mech, vgl. D.-N. ktr. mšana, mšanka, mšaneč, tschech. mšeně) u. a. m.

Daß in einem Gebiete, das so zahlreiche slavische Orts-, Berg- und Waldnamen aufweist, auch slavische Bach- und Flußnamen nicht vollständig fehlen, darf uns nicht befremden. Als solche sind zu bezeichnen die Namen Rejše (1241 Niza, Nizza, Nisa, of. Nysa, entweder zu altfl. nik-, schräg, abschüssig, ničati „pronus esse“, sich senken zc., nsl. v nic, über den Kopf nach rückwärts, po-nikva, poln. po-nik, die Stelle, wo sich das Wasser in die Erde verliert, nicü, vornüber, tschech. ničeti, gebeugt sein, kleinr. nyč, weißrussl. nic „pronus“, der jähe Fluß, oder zu altfl. nizü, abwärts, nizükü, niedrig,

⁶⁷⁾ Kühnel, Bb. 69, 261; Bb. 73, 176; Bb. 67, 58; Bb. 70, 59, 65; Bb. 71, 259, 270.

⁶⁸⁾ Jahrbuch XVI, 92; Reichenberger Heimatkunde II, 389, 392, Mittelb. B. f. Heimatkunde II, 182.

⁶⁹⁾ Kühnel, Bb. 73, 134.



Theodor-Platz.



Theodor-Platz mit Gasthof zur Stadt Braumau.

Die neuen Beamten- und Arbeiterhäuser der Firma Johann Liebig & Co. in Reichenberg.

of. tšech. nizký, poln. of. nizki, niedrig, darnach der in die Niederung fließende Fluß, vgl. D.=N. Niesky, of. Nizka, das niedrige Dorf,⁷⁰⁾ Lomniß (Lomnice, 1552 Lemnicz, 1634 Lomniß, zu altfl. lomü, Bruch, lom-, lem-, lomiti, brechen, lomnice, lemnicze, also Bach am Bruchorte, vgl. auch lemeši, Pflug, tšech. lemeš, of. lemješ, Pflugort),⁷¹⁾ Rašniß (Resnice, 1552 Rasmicz, 1573 Reßnitz, 1631 Räßnitz, 1634 Resnütz, wohl zu of. řezna, Niedgras, vgl. den D.=N. Rašnič, of. řeznik, Riedgrasort),⁷²⁾ Queiß (1241 rivus, Quiz, Quitz, alttšech. Chvisť, of. Kwisa, zu altfl. zvizdä, tšech. hvizd, zischen, vgl. serb. zvižd [Bach], also der zischende, rauschende Bach),⁷³⁾ Küpper (entweder zu of. kipry, schwach, tšech. kyprý, elastisch, rasch, oder zu altfl. kypě, tšech. kypěti, überlaufen, oder zu altfl. kyprä, löcherig),⁷⁴⁾ Blatnei (zu altfl. blato, Sumpf, poln. of. bloto, tšech. blato, vgl. auch D.=N. nsl. blato, blačani, tšech. blanice, blata, poln. blotnica, of. blocany, vgl. auch of. sabloti [aus za, hinter, und bloto, Sumpf]), Kamniß (Kamenice, zu altfl. kamy, kameni, tšech. kámen, Stein, kamenice, Steinbach, vgl. auch D.=N. kamenice, Ort am Steinbach, dann Kamniß, Kemniß u. a.), Žernovník (1687 Žernownik, auf Karten oft fälschlich Žertovník, nach J. Šrdý⁷⁵⁾ angeblich zu altfl. žrůny, nsl. žrna, of.

⁷⁰⁾ Vgl. Kühnel, Die slav. Orts- und Flurnamen der Oberlausitz, Bb. 66, 220, Jahrbuch XXI, 33 fg. Auch Rohm jagt in seiner Chronik (S. 10), u. zw. nach Carp zow, daß die Reisse ihren Namen aus dem Slavischen herzuleiten habe, „insbesondere von dem Wort Nissa, welches bey denen Wenden ein adjectivum comparativi gradus faeminini generis ist, so von dem positivo N i s t ý, das ist niedrig, und dieses von dem verbo nžiti, niedrigen, herstammet. Wird also die Reisse, oder Nissa so viel heißen, als ein niedriger Fluß, oder der eine niedrige Quelle hat. Francellius (Nomenclatore pag. 52) schreibt diese Ursach, weil sie in die untere, oder niedrigere Länder gegen Witternacht fließet, welches er mit mehrern erklärt. Es schreibt auch von der Reisse Nicolaus Henelius Silesiographiae renovatae Cap. 5. pag. 579. und pag. 581. und andere mehr.“ — Bemerkenswert ist, daß an der Reisse, u. zw. unweit von Maffersdorf (Wratislavec), noch 1547 das heute nicht mehr bestehende Dorf Nysa (Reisse) lag. Vgl. Mitt. d. Ver. f. Heimatkunde IV, 210. — Der Flußname Mandau bei Jittau (1875 Mandaw) ist nach Kühnel zu altfl. manü, nsl. manj, trüg (tšech. manda, faule Dirne) zu stellen, wornach mandava die Träge, Faule bedeutet (Bd. 73, 168).

⁷¹⁾ Kühnel, N. Lauß. Mag. Bb. 66, 228; Jahrbuch XXI, 35. Den im Volksmunde üblichen Namen Lunze (Lonce, Luniz) führt Kühnel (ebenda, 220, auch Bd. 69, 276) auf altfl. lun — zurück; luni, Geier, nsl. lunj, Falke, Hr. Iuh, Weihe; zu vgl. wäre auch Lunza, das nach Kühnel wohl zu Launza altfl. lovü, Jagd, lovinica, of. lovjenska, Jagdgebiet (vgl. D.=N. poln. lowicz, towcz, lowin, tšech. lovnica, ein Bach) zu stellen ist. (Kühnel, Bd. 67 a. a. D.)

⁷²⁾ Kühnel, N. L. Mag. Bb. 67, 71. Wohl nicht in Betracht kommt altfl. rosa, Tau, das sich nach Kühnel (Bd. 67, 68, 86) in Roßniß vorfindet; vgl. B.=N. serb. rosica, Patronym rosnič; vgl. auch of. rosa, Adj. rosny, rosni, rosnica, Laubfrosch.

⁷³⁾ Kühnel, Bd. 67, 44.

⁷⁴⁾ Ebenba, Bd. 66, 226, Bd. 73, 175.

⁷⁵⁾ Briefliche Mitteilung v. 28. Nov. 1912. Die Bezeichnung Žertovník findet sich in den Gablonzer Heimatkunden von Bilie (491) und J. Finte (10) sowie auf der Gablonzer Bezirkskarte von J. Adam. Nach erstgenannter Heimatkunde sollen „alle Bäche, welche bei einem Opfersteine entspringen, im Tschedischen den Namen Žertovník (Zeufelsbach) führen.“ Žertovník bedeutet aber Spasmacher. Das Urbarium der Herrschaft Klein-Stal vom 27. Juni 1687 nennt den Bach ausdrücklich Žernovník. Mitt. d. Ver. f. Heimatkunde VI, 66.

žorna, tschech. žernow, Mühlstein, vgl. D.=N. tschech. žernoseky, der Mühlsteinhauer, n. a. zu altsl. žrūtū, of. tschech. čert, Teufel, vgl. D.=N. of. Čertownja, tschech. čertāv dūl, Geiersgraben, Certovy hrady, Teufelsburg, Čertová zahrada, Teufelsgarten, Certovník, Teufelsbach),⁷⁶⁾ Bober (zu altsl. bibrū, poln. of. bobr, Biber, vgl. D.=N. kroat. brebornica, poln. bobrownice), Milmiž (wohl zu altsl. mēli, Untiefe, auch seichte Stelle), Kobel (zu altsl. kob-, kobeli, kobēla, poln. kobil, of. kobjel, Korb, Kober, vgl. auch P.=N. of. kobjel, Korb, D.=N. Kobel, of. kobjelin, Kōbeln, tschech. kobel), Mohelka (wohl zu altsl. agli, poln. wogiel, tschech. uhel, of. wuhl, lit. vuhol, nsl. hugel, Kōhle, of. wuhelc, Kohlenmeiler, Holzhaufe zum Verkohlen, also vielleicht eine Umbildung von wuhelc, tschech. wohelc, gleich of. Wuhelc in Moholz oder of. Mocholc in Mochholz, n. a. von mohyla, Grabhügel, vielleicht auch zu tschech. mlýn, Mühle, mlynář, Müller, of. mohnolý = mlnowy, Mühlenstück; vgl. D.=D. tschech. mohelnice),⁷⁷⁾ Raschen (zu altsl. rah-, Stammwort für P.=N., so tschech. rach, raš u. a.), Pallouka (ein Floß, wohl zu altsl. pal-, paliti, brennen, palezi, Brand, vgl. D.=N. tschech. palivo, of. paleňki, Brandstätte, Brandstelle, und altsl. laka, tschech. louka, Wiese, also etwa Floß an der Brandwiese), Rabenci (zu altsl. grabrū, grabū, of. hrab, Weißbuche, of. hrabina, Plur. hrabiny, Weißbuchegehölz, vgl. D.=N. tschech. hrabovo, habrová, Weißbuchenort, of. rabina, rabine, oder zu altsl. rabū, of. rob, Sklave, Knecht, raba, Magd, rabota, Trone), Struha (zu altsl. stru-, fließen, struja, Fluß, poln. struga, Welle, Flut, ursl. srū, of. truha, fließen, Wassergraben, tschech. strumen, Strom, nsl. strugi, Wasserbecken, Wasserarm, vgl. D.=N. tschech. struhy, stružky), Liska (wohl zu altsl. lěsk, Wald, oder lěska, Haselstaude), dann gewiß auch Desse.⁷⁸⁾

Diesen Flußnamen betrachtet Prof. Hübler als durchaus deutschen Namen, er leitet ihn vom mitteldeutschen Worte diezen, tofen, her; die Zurückführung des Flußnamens auf das tschech. těsna oder desná kann er solange als nicht berechtigt ansehen, bis aus den ältesten Kartenwerken und Urkunden hierfür der klare Beweis erbracht wird (XXII, 57). Demgegenüber sei betont, daß die älteste bisher vorgefundene Bezeichnung slavisch lautet, nämlich Desná, Černa Desná = Schwarze Desse (1577),⁷⁹⁾ und im Semiler Herrschaftsurbarium vom Jahre 1634 tritt immer noch die gleiche Form „Desna“ auf; auch heißt es hier, daß sie vom „Desnischen Walde“ komme.⁸⁰⁾ Darnach dürfte in dem Flußnamen doch entweder tschech. těsna,⁸¹⁾ schaurig, furchtbar, oder tschech. těsna, eng, enthalten sein. Im ersteren Falle würde der Name auf die einstige Beschaffenheit

⁷⁶⁾ Vgl. Kühnel a. a. D., Jahrbuch XXI, 35, Höhenelber Heimatfunde, 138

⁷⁷⁾ Vgl. Kühnel, N. B. Mag., Bd. 66, 246, Bd. 67, 83.

⁷⁸⁾ Jahrbuch, XXI, 35.

⁷⁹⁾ Mitteilungen des Vereines für Heimatfunde V, 14.

⁸⁰⁾ Ebenda IV, 98.

⁸¹⁾ Die heutige Aussprache djesna kommt nicht in Betracht, da in dieser Hinsicht viele slavische Wörter im Verlaufe der Zeit Veränderungen (auch in der Schreibung) erfahren haben.

des angrenzenden Gebietes hinweisen und Desse so viel als die „Schaurige“ bedeuten. Ist dem Namen aber das tschech. těsna zugrunde gelegt, dann läge darin ein Hinweis auf die Beschaffenheit des Tales selbst. Der Name Desna existierte schon, ehe die deutsche Einwanderung in dieses Gebiet erfolgte. Die späteren deutschen Urbarmacher des Tales haben den vorgefundnen tschechischen Namen mundgerecht in Deschen, bezw. in Deesen⁸²⁾ und Dese umgewandelt, und erst daraus ist das heutige Desse hervorgegangen. Der durch Deutsche gegründete Ort Dessendorf ist keineswegs nach der Desse benannt; es hieß anfänglich „Des-Foursdorff“ und wurde erst durch Namens Kürzung, bezw. Namensanpassung zu einem Dessendorf.⁸³⁾ Noch im Jahre 1770 wird in dem damals erschienenen „Atlas Regni Bohemie — consistens in Quindecim Mappis — Edentibus Homannicanis Herodibus Norimberga“, der 13 Kreiskarten und je eine Karte der Gebiete von Prag und Eger enthält, auf der Karte des Bunzlauer Kreises eine „Weiße Deschen“ und „Schwarze Deschen“ erwähnt; es sind dies die Quellflüsse unserer heutigen Desse. Für die slavische Herkunft der Bezeichnung Desse sprechen auch die alten Namen der benachbarten Bäche; so hieß der Grundbach noch 1634 Koschitowsky⁸⁴⁾ und der Ort, bei dem dieser Bach in die Kamnitz (Kamenice, zu altsl. kamy, kameni, tschech. kámen, Stein, also Steinbach) mündet, Smrzo-wech oder Smrzo-wka (zu tschech. smr, Morchel, heute Morchenstein, vgl. Smorzowka hörka, der Morchelstein in der Oberlausitz).⁸⁵⁾ Man denke auch an die Bachnamen Jeschkrabetz (Schmiedelbach bei Stephansruh, vgl. dazu of. Jesčerowa studzen, Otterbrunnen, Natterborn, siehe auch Jeschken), Stříbrnice (Silberbach, zu altsl. sřebro, of. slěbro, tschech. stříbno, Silber, vgl. D.=N. of. Slěbornicka, Silberbach, tschech. stříbrec, stříbrnice), Zlatý potok (Goldbach, zu altsl. zlato, of. zloto, Gold, tschech. zlato, -á, -ě, golden [vgl. D.=N. tschech. zlatnik, zlatniki, poln. zlotniki, of. zlotnik], und potok, Bach) u. a. m., dann an die im Flußgebiete der Kamnitz und deren Zuflüssen liegenden Orte Přichovice (jetzt Stephansruh), Počátek (Potschatel, vgl. Počátky bei Tabor), Popelnice, Svarov, Reidice, Kamenice usw.⁸⁶⁾ Also ringsherum slavische Namen. Und bei der Desse sollte es anders sein. Es ist schwer zu glauben. Dazu sei noch erwähnt, daß es in Böhmen und Mähren an ähnlichen Namen nicht fehlt; genannt seien nur Desná bei Leitomischl, Döschén (Desná) in Mähren, Tešnice bei Klattau, Těšnov bei Rosmanos u. a. m. Die oberlausitzischen Ortsnamen Diehsa (of. Džěže, 1395 Dese, 1492

⁸²⁾ Diese Bezeichnung fand ich auf einer Karte.

⁸³⁾ Vgl. Mitteilungen des Vereines für Heimatfunde IV, 97.

⁸⁴⁾ Ebenda II, 165. Der Name ist vielleicht auf tschech. kozen, die Wurzel, oder kosi, Korb, zurückzuführen. — In Betracht kommen könnten bei der Deutung noch altsl. kos-, poln. kōsla, of. kosa, schiefe Lage (vgl. D.=N. of. kōsla, Kōschel), altsl. kosu, Umfel, of. tschech. kos, Umfel (vgl. D.=N. tschech. kosow, P.=N. Kos, Umfel) und altsl. kosa, kosoru, Senje, Sichel, tschech. of. kosa, Senje.

⁸⁵⁾ Ebenda II, 165.

⁸⁶⁾ Über diese Ortsnamen siehe weiter oben. Vgl. dazu auch die Besiedlungsgeschichte in J. Ordy, Aus dem Fergengebirge, 9—11.

zur Dese, 1583 Diesaw) und Groß- und Kleindehsa (of. Dažin und Dažink, 1242 de Desen, 1306 ambae Theesyn, 1348 Thesin, 1350 Deysen, 1397 Dessin, 1432 die blinde Dese, 1492 große Desen, kleine Desen) führt Kühnel⁸⁷⁾ auf altfl. nsl. dēza, Rūbel, tschech. diže, of. džeža, Badtrog (vgl. děžník, Badtrogmacher, Muldenhauer; verwandt mit džezo ist of. tyza, Dose) zurück; er übersetzt diese Namen mit „Trogort“ oder Muldenort. In inniger Verwandtschaft mit altfl. dēza stehen aber auch tschech. desná und tešna, und damit ist gewiß auch die slavische Herkunft des Flußnamens Dese dargetan. Die Ortsnamen Dessau und Deschka dürften nach Kühnel (Vd. 67, 61) auf altfl. dyh-, dyhati, atmen, bezw. einen daraus gebildeten P.-N. zurückzuführen sein (vgl. O.-N. poln. dyszów, dyszków, daszawa, dasów, of. daszki, Dascho, Däschko).

Viel geschrieben wurde schon, namentlich in neuerer Zeit, über die Herkunft des Flußnamens Iser. Prof. F. Hübler führt diesen Namen auf keltisch ei = klein und suir = Fluß zurück und betont, daß „über den Ursprung des Namens aus dem keltischen kein Zweifel sein kann, da er vielfach belegt sei.“⁸⁸⁾ Er weist auf die Namen Isère, Isar, Isel u. a. m. hin. Seiner Ansicht zufolge würde der Name also soviel als „kleiner Fluß“ bedeuten. Andere Forscher deuten den Namen als „die Reißende“, „die schnell Wandernde.“⁸⁹⁾ Ähnlich erklärt den Namen auch Prof. Dr. Ernst Koch. Er schreibt in seiner Abhandlung „Zwei fürstliche Reisende auf der Prag-Zittau-Görlitzer Straße und die keltische Frage“ (Neues Laus. Mag., Vd. 87 [1911], S. 310) wörtlich: „In Baiern finden wir den Flußnamen Isar, in Frankreich den Flußnamen Isère, in Nordböhmen den Flußnamen Iser, von den Humanisten des 16. Jahrhunderts (Neues Laus. Mag., Vd. 86, S. 18) Isara genannt. Alle diese Flüsse kommen vom Gebirge herunter und haben infolgedessen einen raschen Lauf. Man leitet den Namen von einem indogermanischen Adjektivum ab, welches ‚kräftig‘ oder ‚rege‘ bedeutet (Altindisch ishiras, Griechisch=äolisch *ιαρός*, -ionisch *ιερός*, dessen ursprüngliche Bedeutung in Homers *ιερός*, *ιχθός* und *ιερή is*, *Τηλεμάχοιο* sich noch erhalten hat). Überhaupt hat man sich in neuester Zeit viel mit den Flußnamen beschäftigt und es hat sich ergeben, daß diese Namen entweder einfach das Fließende bezeichnen, wie unser deutsches Wort Fluß (so Rhein und Rhyn vom Stamme sru, griechisch *ῥέω*, deutsch rinnen; aus diesem Stamme erklärt sich auch das deutsche Wort Strom mit eingeschobenem t), oder eine Eigenschaft des Wassers hervorheben, wie unser Schwarzwasser und Weißwasser, Schwarzbach und Weißbach (Milde und Mulde vom Stamme mal, griechisch *μέλας*, lat. malus, Biela, Bielbach, auch Böhlabach, altfl. bělu, weiß).“ Für den keltischen Ursprung des Namens Iser sprechen auch die in der Höhen-

⁸⁷⁾ Kühnel, Vd. 66, S. 244 u. Vd. 73, 154.

⁸⁸⁾ Jahrbuch XXII, 54. Vgl. auch J. Peters, über die deutschen Ortsnamen Böhmens, Mitt. d. Ver. f. Geschichte der Deutschen i. B., VII, 2, Förstermann II, 924; Daniel III, 237; Schneller I, 164; Bacmeister, 69.

⁸⁹⁾ Höhenelber Heimatkunde, 199. Vgl. auch Bilie, Gablonzer Heimatkunde, 12 Anmerk.

elber Heimatkunde (199) genannten alten Namensformen Ysra (1467) und Yser (1468). An Gegnern der keltischen Herleitung fehlt es indes nicht. So finden wir die Ansicht vertreten, daß Iser von dem slavischen Namen des Flüsschens „Jizera“, abstamme. Diese Bezeichnung aber wird wieder mit slav. jezero, Seen, in Zusammenhang gebracht. Auch für diese Herleitung werden verschiedene Gründe vorgebracht. Auf der ältesten gedruckten Karte Böhmens von Nikolaus Claudianus in Jungbunzlau aus dem Jahre 1518 (Original in der bischöflichen Bibliothek zu Leitmeritz, Nachdruck in U. Frinds Kirchengeschichte von Böhmen) ist die Iser als „Gizera Rzeka“ (řeka = Fluß) bezeichnet. Die den Grenzstreit zwischen der Markomer und Friedländischen Herrschaft betreffenden Urkunden aus dem Jahre 1539 sprechen von einer „Jizera“ und „Jizerka“ (Groß- und Klein-Iser, heute Velká a Malá Jizera).⁹⁰⁾ Erst später, 1687, erscheint die Form „Jesera“. Gerade die Formen „Gizera“ und Gizerka“ haben Zweifel über die keltische Herkunft des Namens Iser aufkommen lassen und einzelne Namendeuter bestärkt, die Zurückführung auf das altfl. jezero zu befürworten. Sie betonen, daß das Wort jezero ehemals nicht nur „Seen“, sondern auch Gebiete (Strecken, Flüsse) mit sumpfigem und wasserreichem Gelände bezeichnete. Sie weisen auf das noch heute sumpfige Quellgebiet, wie nicht minder auf das ehemals ebenfalls stellenweise sumpfige Mündungsgebiet der Iser hin. Die vom unteren linken Ufer der Iser längs der Elbe bis gegen Rumburg sich hinziehenden sumpfigen Niederungen werden als Fundort verschiedener Arzneipflanzen hervorgehoben. Die Sümpfe sind jetzt aber meist trocken gelegt. Auch wird aufmerksam gemacht, daß die Landschaft am linken Ufer der Iser einst reich an Teichen war, die freilich in ihrer Mehrzahl „schon seit längerer Zeit in Acker, Wiesen und Gutweiden“ umgewandelt worden sind. Als ziemlich sumpfig wird auch „die Oberfläche“ des Dominiums Brezno (bei Jungbunzlau) geschildert. Der bekannte Topograph von Böhmen F. G. Sommer, dessen hydro- und physiographischen sowie geologischen Mitteilungen hauptsächlich auf Beiträgen des verdienten Mineralogen F. X. Zippe († 1863 in Wien) fußen, bietet in dem Bande II, „Bunzlauer Kreis“ (1834), gelegentlich der Beschreibung der Herrschaft Swigan auf Seite 213 folgender beachtenswerte Stelle: „Das rechte Ufer der Iser ist bis Kloster hinab beträchtlich höher als das linke, an welchem sich hier zwischen Wschen, dem Musky-Berge und Münchengrätz ein weites Flachland ausbreitet, welches teils an seiner Oberfläche, teils bis zu 6 Zoll Tiefe eine Menge Geschiebe, worunter Jaspisse, Chalzedone, Sardonixe, Carneole, u. enthält, von denselben Gattungen, wie sie im Flußbett der Iser gefunden werden, so daß sich vermuten läßt, es sei diese Ebene in der Urzeit ein von der Iser gebildeter See gewesen, welcher erst trocken gelegt wurde, als dieser Fluß unterhalb Laukowitz und Münchengrätz ein tieferes Bett und einen stärkeren Abfluß erhielt. Im Frühjahr und auch sonst bei heftigem und anhaltendem Regenwetter schwillt

⁹⁰⁾ Mitteilungen des Vereines für Heimatkunde V, 3.

die Iser beträchtlich an und überschwemmt nicht nur die am linken Ufer liegenden Gründe, namentlich bei Blaukonitz, so daß sie fast immer von Kies und Schutt gereinigt werden müssen, sondern richtet auch großen Schaden an Mühlwehren und Brücken an." Alle diese Umstände haben auch Dr. Karl Koristka⁹¹⁾ und Dr. Friedrich Umlauft⁹²⁾ bewogen, die slavische Herkunft des Namens zu befürworten. Auch auf die zweifellos slavischen Namen der Nebengewässer der Iser, so Wolesschka (Wolesschka-Bach bei Semil, zu altsl. jelika, olša, tschech. olše, Erle, vgl. wolešnica, wolešca, Bach am Erlischt), Chuchelsky (beim Dorfe Chuchelna, wohl zu tschech. kuchař, Koch, kuchyne, Küche, vgl. D.-N. kuchelna), Swinny (entweder zu altsl. svinija, Schwein, vgl. D.-N. tschech. svinica, dann Schweinitz, oder zu altsl. sova, os. sowa, tschech. sova, Gule, vgl. D.-N. tschech. sovinky, Gullenbüsche, poln. sowina, os. sowiny, Gullenester, Gullenstellen, wohl nicht zu altsl. svidü, tschech. svida, Hartriegel, vgl. D.-N. tschech. svidnice, poln. świdnica, Schweidnitz), Kamenice (Rammitz, von kámen, also Steinbach)⁹³⁾ u. a. m. wird verwiesen. Endlich wird noch aufmerksam gemacht, daß auch mehrere in Böhmen und in der Oberlausitz auftretende ähnliche Namen auf altsl. jezero, See, Teich (os. jězor, jězoř, Landsee, See, Demin. jezork, jězorey, die kleinen Seen, jězory, die Seen, w jězorach, auf den Seen, ns. os. jezorišca, sumpfige Orte, Felder, vgl. auch D.-N. nsl. jezerce, kroat. jezerišće, ns. jazorce) zurückgeführt werden. Hier sei nur auf den Ortsnamen Jezero bei Beneschau, dann auf die oberlausitzischen Namen Iser, Jysor, Jeser, Jehser, Isor, Jesora, Jesory, Jäser (große und kleine Jäser, Wiesen!), Jesarge, Jysorach, Giesern u. e. a. hingewiesen.⁹⁴⁾ Aus voranstehenden Darlegungen ersehen wir, wie die Keltoomanen und wie ihre Gegner den Namen Iser erklären und wie sie ihre Erklärungen begründen. Aus ihnen erhellt auch, daß über den Ursprung des Namens Iser immer noch gewisse Zweifel obwalten.⁹⁵⁾ In Anbetracht des Umstandes,

⁹¹⁾ Archiv der naturwissenschaftlichen Landesdurchforschung in Böhmen, Bd. II, Abt. 1, S. 4.

⁹²⁾ „Die österreichisch-ungarische Monarchie“, 1893, S. 339, Geographisches Namenbuch, S. 94.

⁹³⁾ Mitteilungen des Vereines für Heimatkunde II, 165. — Beachtenswert erscheinen auch die Formen Jezera (Jesera) und Gezera (Gezerau, Gizerau — „Hradiště nad Gizerau“, Grätz a. d. Iser); vgl. dazu Jesseney — Geseny, Jonišovice — Genišovice, Jiwina — Giwina, Jirkow — Girkow, Javornik — Gavornice, Jablonec — Gablonec (Gablonz), Jitschin — Gitschin u., gewiß lauter Namen slavischer Herkunft.

⁹⁴⁾ Siehe Kühnel. Die slav. Orts- und Flurnamen der Oberlausitz, Neues Lauf. Mag. Bd. 66, S. 238, 251, Bd. 67, S. 70, 94, 114, Bd. 69, S. 4, 65, 258, 275, 282, Bd. 70, S. 62, 65, 81, Bd. 71, S. 253, Bd. 73, 153, 165 u. a. D. — Jähse führt Kühnel (Bd. 66 a. a. D.) auf das verwandte altsl. jazü, Damm, Kanal, zurück; dazu vgl. D.-N. tschech. jezina, jezové, poln. jazy.

⁹⁵⁾ Auch bezüglich des vielfach aus dem keltischen hergeleiteten Namens Krkonos ist man noch nicht vollständig im Klaren. Vgl. Jahrbuch XIV, 60 (krk, Hals, nositi, tragen, krkonosy = krkonose, Halsträger; vgl. auch tschech. keř, Strauch, krě, Strunk; os. keř, keřk, Busch; D.-N. krěo; vgl. ferner altsl. kokor — wohl krauses Gestrüpp, os. kokorac, Pfaffenhütlein, kokorě, Berchensporn, kokorička, Weißwurz, kokornak, Osterluzei (Kühnel, Bd. 66). — Cidlin u. zu tschech. ciditi, reinigen, putzen, also reines Wasser.

daß an der Iser unweit Turnau (vgl. J. V. Šimák, Příběhy m. Turnova, Geschichte v. Turnau, I, 3) ebenso auch in dem nahen Gebiete von Niemes (vgl. Josef Tille, Geschichte von Niemes, 382) verschiedene prähistorische Funde gemacht wurden, wird aber (trotzdem die Sachverständigen sich noch nicht geeinigt haben, „ob die gefundenen Geräte von den Bojern oder von einem anderen prähistorischen Volke stammen“, vgl. Dr. Koch im Neuen Lauf. Mag., Bd. 87 [1911], 314) im allgemeinen doch der keltischen Herleitung des Namens Iser mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit zugesprochen. Um vollständige Klarheit zu erlangen, müßte untersucht werden, ob nicht das slavische Jezero zu dem keltischen Isara gar in irgend einer Beziehung steht. Möglich ist es. Zu vergleichen wäre diesbezüglich ein Aufsatz des Petersburger Gelehrten A. Schachmatov „Zu den ältesten slavisch-keltischen Beziehungen“ (Archiv für Slavische Philologie, XXXIII, 51—99), der nach Dr. E. Koch „außerordentlich reiches Material zur Beantwortung der keltischen Frage bietet.“ Schade, daß ich bis jetzt diese Arbeit noch nicht einsehen konnte.

Dem Flußnamen Wittig habe ich in meiner Abhandlung im Jahrbuch XXI deutsche Herkunft zugesprochen. Aufmerksam gemacht auf die im 16. Jahrhundert (1537) auftretende alte Namensform „Wietew“⁹⁶⁾ sehe ich mich veranlaßt, die damals befürwortete Zurückführung des Namens auf das deutsche „witu“, Holz, Wald, in Frage zu stellen. Ist die Flußbezeichnung „Wietew“ in der bezüglichen Urkunde richtig und nicht etwa die slavische Umgestaltung eines ursprünglich deutschen Namens, dann müßte auch dem Namen Wittig slavische Herkunft zugesprochen werden. In diesem (freilich bis jetzt noch mit großer Vorsicht aufzunehmenden) Falle würde der Name vom slav. vétev kommen und soviel als Ast, Zweig, hier eigentlich Nebenfluß bedeuten. Die Möglichkeit des slavischen Ursprunges wird damit begründet, daß auch die Reife, in welche die Wittig sich ergießt, einen slavischen Namen aufweise und ferner auch mehrere Nebengewässer der Wittig, so die Lomnič (Lomnice, zu altsl. lomü, tschech. lomec, Bruch, Windbruch, Steinbruch, Bach am Bruchort, vgl. D.-N. nsl. lome, tschech. lomy) und Rasnič (Resnice, wohl vom os. rězna, Niedgras) ihre Namen aus dem Slavischen (Sorbischen) herleiten müssen. Auch bei den Bachnamen Stolpich (1631 Stolpig) und Golbich mehren sich die Gründe für slavische Herkunft. Beachtung verdient gewiß nachstehende Stelle eines an mich gerichteten Schreibens Fr. Toppers vom 19. Dez. 1904: „Raspenau für slavisches Raspenov zu erklären, ist vielen nicht genehm.“⁹⁷⁾ Es kann aber niemand leugnen, daß dort bei Raspenau

⁹⁶⁾ Mitteilungen des Vereines für Heimatkunde V, 3. — Rohm (Chronik, 2) schreibt nach Carizzo (Chrentempel I, 221), daß die Wittig, lat. Vitigus, ihre Benennung vielleicht von Wütten“ habe und der Name wohl „soviel als Wütterich“ bedeute. — Vgl. auch, was in dieser Abhandlung über den Ortsnamen Wittig gesagt wird.

⁹⁷⁾ Dem Namen Raspenau wird allgemein deutsche Herkunft zugesprochen, auch von Helbig, Bd. II, 237.

und Mildenau ein slavisch benannter Bach, die Domnitz fließt, mit dem Rasne-Bache von Lusdorf und bei Friedland findet man die Rasnitz. Bemerkenswert erscheint mir die nebeneinander auftretende Endung in den Namen Golbich, Stolpich, Wittig (Wittich).“ Der genannte Gewährsmann bezweifelt (entgegen meinen Ausführungen im Jahrbuche XXI, 37) die deutsche Herkunft dieser Namen und verweist auf Namen wie Jaberlich, Waberlich, Tschernich, Hornig u. a. m. Kühnel führt das Wort Stolp auf altfl. stlupü, Säule, Turm, Fischständer, Fischteich (of. stolp, serb. stup, tschech. slup, poln. slup) zurück; stolpici bedeutet die kleinen Säulen (tschech. slup, Fischständer), of. stolpik, Stiel, Halm. Im Zusammenhange damit stehen die Ortsnamen nsl. stop, kleinrussisch stolpyn, of. stolpno, Stolpen.⁹⁸⁾ Bezüglich des Namens Golbich kann noch keine annehmbare Erklärung gefunden werden. Ob er mit dem Namen Gaule oder Goile (einem Bachnamen der Oberlausitz) gleiche Herkunft hat, ist fraglich. Diesen Namen stellt Kühnel zu altfl. golü, kahl, nackt, of. hola, Heide, also gola, der kahle, nämlich réka, Fluß, d. h. der Fluß in kahler Gegend oder der Heidefluß.⁹⁹⁾ Eher paßt er zu Golben (zu altfl. golabi, golabü, serb. golub, of. holb, Taube, vgl. D.-N. kroat. golub, lit. holubje, tschech. holubin, of. holbin, Taubenheim, Taubenort [vgl. hierzu den Bergnamen Taubenhaus!], nsl. gölbin, Golben).¹⁰⁰⁾ Erwähnt sei noch, daß auch im unteren Flußgebiete der Wittig eine Anzahl slavisch benannter Orte liegen; genannt seien hier nur Friedlanz (zu altfl. prëdü, vor, und altfl. lanü, Hufe, Hube), Seidenberg (1341 Sydenberg, Syden, zu altfl. zid-, nsl. zidek, zidny, dünn, weich, feucht, wasserreich, zidinbork, Niederlassung im Raßwald, vgl. auch D.-N. tschech. zidenice.)¹⁰¹⁾ Gewiß gelingt es noch fortgesetzter eifriger Forschung, auch bezüglich des Flußnamens Wittig und der slavisch klingenden Namen einzelner Nebenbäche sprachgeschichtlich belegte Deutungen ausfindig zu machen.

Gewiß deutscher Herkunft sind die Bachnamen Mummel und Telle. Der Flußname Mummel wird vom ahd. mammalon, stammeln, abgeleitet; schwedisch bedeutet mummen = einen dumpfen Laut hören lassen. „Mumme, Mummhart, Mummelmann, Mummanz“ kommen als Nizennamen häufig vor. Daraus kann man folgern, daß man

⁹⁸⁾ Neues Lausf. Mag. Bd. 70, 74, 76, Bd. 71, 279, Bd. 73, 144.

⁹⁹⁾ Ebenba, Bd. 66, 230. Vgl. D.-N. tschech. holice, holicé, Heidegegend, holešov, Ort des Holiš, Holesé.

¹⁰⁰⁾ Kühnel, Bd. 66 u. a. D.

¹⁰¹⁾ Vgl. Gebirgsfreund XVIII, 38, Kühnel, N. L. Mag. Bd. 67, 56. — Wendische Herkunft bezeugen auch die Namen Marklissa (Lesse, Lissa, zu altfl. lesu, of. lës, Wald, unbebauter Ort, lisa, kahl, tschech. lesna, Wald, also Waldbort in der Mark, Gebirgsfreund XII, 200; Kühnel, N. L. Mag., Bd. 67, 52), Tschow a (1329 Caychow, 1387 Zachow, später Schochaw, wohl zu altfl. čak, erwarten, P.-N. čak, also Ort des Čak, vgl. D.-N. tschech. čakov, čakovic, nsl. čakovici, Kühnel, Bd. 67, 53), Kupper (zu altfl. kopru, of. kopr, Dill, Fenchel, Fenchelort; vgl. D.-N. tschech. koprní, kopravá, koprica, Dillfeld; Kühnel, Bd. 67, 57 u. a. D.), Schwerta (Zwete, Swete, zu altfl. svētú, Licht, die Svět, Helle, P.-N. tschech. světék, svéték, vgl. D.-N. tschech. svéteo, of. svetov; Kühnel, Bd. 67, 54, Bd. 70, 276) u. a. m.

sich diesen Bach bezw. Fluß mit solchen Wasserwesen bewohnt dachte und dies in dem Namen zum Ausdruck bringen wollte.¹⁰²⁾ Auch nach Peters¹⁰³⁾ ist der Mummelbach der „dumpfrauschende murmelnde Bach, von mummeln, holländisch mommelen, altnord. mumla.“ Telle (XXI, 37) ist nach Knothe¹⁰⁴⁾ das deutsche tilke, tälke, tülle, tücke, das soviel als Vertiefung, Tal bedeutet, vgl. telle und hd. Tal; tälch, tälk und tälke sind Verkleinerungsformen zu Tal.¹⁰⁵⁾ Der Gebirgler versteht unter Telle eine grubenartige Bodensenkung.¹⁰⁶⁾

Aus voranstehenden Darlegungen erhellt, daß die Namen der ältesten Orte und eine größere Anzahl Fluß- und Bachnamen des Her-Feschengaues slavische Herkunft verraten. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die Urbesiedlung des Gaues, insbesondere die seiner Grenzgebiete durch Slaven, teils durch Sorben (Milzaner Wenden), teils durch Kroaten (Charwaten) erfolgte. Den Slaven folgten aber bald Deutsche nach. Die von den Slaven besetzten Grenzgebiete wurden allmählich germanisiert und die von ihnen gegründeten unbedeutenden Ansiedlungen wuchsen nun vielfach zu ansehnlichen Orten heran. Auch in den unwirtbaren Gebirgstälern selbst wurden von den Deutschen zahlreiche neue Ortschaften gegründet. An der Hand der Geschichte läßt sich eine stete Zunahme der Ortschaften in unserem Gaue nachweisen.

Im Bereiche des heutigen Friedländer Bezirkes entstanden durch Deutsche zunächst die Orte Friedland, Ringenhain (Ende des 15. Jahrh. Ringenhayn), Dittersbach (Dytrichsbach), Runnersdorf (Konradisdorf), Hermisdorf (Hermannsdorf), Weigsdorf (Wygandisdorf), Haindorf (Hayndorf), Lieberda (Lieberwerde), Lusdorf (Lodwigisdorf), Schönwald (Schoenemwald), Rüdgersdorf (Rueckersdorf), Bärnsdorf (Bernsdorf = Bernhardsdorf), Heinersdorf (Heyrichsdorf ym gebirge), Raspenau (Raspenow), Mildenau (Myldenouw), Mildeneichen (Myldenowchin), Döbersdorf (Albrechtsdorf), Einjedel (Eynsedeln), Nieder- und Busch-Willersdorf (Vlrichsdorf), Engelsdorf (Engilsdorf), Arnsdorf (Arnsdorf = Arnoldsdorf), Ebersdorf (= Eberhardsdorf), Wustung, Dörfel usw. Dazu kamen: 1584 Neustadt a. d. T., 1594 Weisbach, später Philippsberg, Philippsgrund und Philippstal, 1780 Christiansau, 1781 Ferdinandstal, 1770 Minkwitz, 1783 Fäkelstal und 1787 Karolintal und Segewald.¹⁰⁷⁾

Im heutigen Reichenberger Bezirke erscheinen Deutsche als Gründer der Orte Reichenberg (1360 Richenburg), Weißkirchen (1356 Henrici villa, Heinrichsdorf, Weißkirche), Engelsberg und Frauenberg, Schönbörn, Ratschendorf, Neun-

¹⁰²⁾ Höhenelber Heimatkunde 193.

¹⁰³⁾ Über die deutschen Ortsnamen Böhmens, Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen i. B., VII, 5.

¹⁰⁴⁾ Wörterbuch der schlesischen Mundart, S. 176.

¹⁰⁵⁾ Zittauer Gebirgsfreund VII, 58.

¹⁰⁶⁾ Höhenelber Heimatkunde 193.

¹⁰⁷⁾ Vgl. Kessel, Geschichte des Friedländer Bezirkes, 33, 89, 91, 163, 190.

dorf, Grafenstein, Ruppertsdorf (1550 Rupperthdorff), Alt-Paulsdorf, Alt-Habendorf, Voigtsbach, Verzdorf (1532 Bertelsdorf), Ober-Verzdorf, Eichicht (1561 Eychicht), Ober-Hanichen (1560 Heynichen), Münkendorf, Heinersdorf, Kunnersdorf (1544 Konradisdorff), Alt-Harzdorf (1544 Hartmannsdorff), Maffersdorf r. N. (1560 Meffersdorf), dann Eßersbach, Bäckenhain, Langenbrud, Dörfel, Christophsgrund, Neuland, Grenzendorf, Hohened und Mühlischeibe. Dazu kamen: 1600 Friedrichswald, 1608 Katharinberg, 1615 Nieder-Wittig, 1606 Hohenwald, 1650 Kohlstatt, 1657 Rudolfsstal, 1657 Franzendorf, 1682 Maffersdorf-Neudorf, 1682 Nieder-Hanichen, 1681 Neu-Harzdorf, 1691 Neu-Paulsdorf, 1695 Neundorf-Neudorf, 1704 Johannestal, 1710 Kohlige, 1750 Nieder-Verzdorf, 1760 Karlswald, 1760 Hohendorf, 1761 Neu-Habendorf, 1770 Karolinsfeld, 1775 Christianstal, 1762 Friedrichshain und 1840 Neurode.¹⁰⁸⁾

Im Gablonzer Bezirke gründeten die Deutschen u. a. die Orte Wiesental, Grünwald, Neudorf, Lurdorf (um 1576), Tannwald (um 1600), Johannesberg (um 1630), Albrechtisdorf (1670), Georgental (1670), Maydorf (um 1680), Polau (um 1680), Josefstal (1690), Dössendorf (1691), Antoniwald (um 1697), Tiefenbach, Wustung, Wurzelsdorf, Brand (um 1700), Marienberg (um 1700), Karlsberg und Grafendorf (1700).¹⁰⁹⁾

Wie wir sehen, führen alle diese durch Deutsche entstandenen und durch sie zur raschen kulturellen Entwicklung gebrachten Orte durchwegs deutsche Namen,¹¹⁰⁾ und solche tragen auch alle umliegenden Hügel und Berge,¹¹¹⁾ Bäche und Flüsse.¹¹²⁾ Pflicht eines jeden

¹⁰⁸⁾ Reichenberger Heimatkunde, I, 683 fg.

¹⁰⁹⁾ Finkle, Heimatkunde des pol. Bezirkes Gablonz 59; vgl. auch Lilie, Heimatkunde des Gablonzer Bezirkes a. v. D.

¹¹⁰⁾ Vgl. Jahrbuch XI, 13 fg., XIII, 56 fg., XIV, 29 fg.; Helbig, Beiträge, Bd. II, 217 fg.; Lilie und Finkle, Gabl. Heimatkunde.

¹¹¹⁾ Jahrbuch XVI, 80 fg. Zu S. 88, Fußnote 21, sei nachgetragen, daß der Name *Widelsberg* nach Josef Brechensbauer nicht von dem Worte „guden“, sondern von Hügel (Vogel, Kogel, Kugel) herzuleiten sei und demnach eine augelförmige Bodenhebung bedeute (Mitt. d. Ber. f. Heimatkunde III, 130). — Dr. E. Koch dagegen vermutet, daß der *Widelsberg* „ursprünglich wohl ein *Fäfelsberg*“, also auch ein *Jafobssberg* (gleich *Jaschkino* = *Jeschken*) war. (Neues Laus. Mag., Bd. 87 [1911], S. 312.) Der *Kanjerich* (SO. Voigtsbach), ein langgez. behuter Höhenzug, scheint seinen Namen von dem Zeitworte *ranzen*, *ransen* = sich faul behnen, strecken, erhalten zu haben, das Wort *Berg* steckt nicht in dem Namen, sonst müßte er *Kansbrich* heißen (Ebenda III, 130).

¹¹²⁾ Vgl. Jahrbuch XXI, 30 fg. Der ebenda S. 31 genannte Flußname *Seifen* (von *siuern*, *seifen*, *seichen*) hängt mit ehemaligen Erzwäschereien zusammen, d. h. jener kunstgerechten Handhabung, durch welche auf mechanischem Wege unter Beihilfe des Wassers die Metalle von den tauben Beimengungen geschieden wurden (Hohenelber Heimatkunde, 96; vgl. auch J. Peters, über die deutschen Ortsnamen Böhmens, Mitt. d. Ber. f. Gesch. d. Deutschen i. B., VII, 11). Bezüglich des *Mordwassers* (XXI, 33) teilt Herr Josef Schubert in Dittersbach folgendes mit: Dortselbst hat zu Anfang des 19. Jahrhunderts Anton

Deutschen ist es beizutragen, daß das durch deutsche Kulturarbeit, durch deutsches Gewerbe und deutsche Industrie zu hoher Entwicklung gebrachte Gebiet dem Deutschtume für alle Zeit erhalten bleibe. Die im Gebiete anzutreffenden slavischen Orts-, Berg-, Bach- und Flurnamen dürfen unserem nationalen Empfinden keinen Abbruch tun.¹¹³⁾

Aus Liebe zum Volke Tatsachen, die durch die Geschichte erhärtet werden, in Abrede zu stellen, finde ich nicht ratsam. Ich bin da eines Sinnes mit einem bekannten Heimatforscher, der da sagt: „Mich sichts nicht an, daß Ortsnamen (bezw. auch Bachnamen) der Gegend, des Landes slavischen Ursprunges sind, weil ich auf die Frage: ‚Was ist des Deutschen Vaterland?‘ mit E. M. Arndt antworte: ‚So weit die deutsche Zunge klingt, das ganze Deutschland soll es sein‘, das große deutsche Vaterland. Und mit Schiller denke ich: ‚Was hat der Mensch dem Menschen Größeres zu geben als die Wahrheit?‘“ Ja, die Wahrheit muß offen bekannt werden. Wir wollen keine Geschichtsfälscher sein; Befangenheit in unserem Urteile muß schwinden. Wie es einst war, soll auch der Zukunft nicht vorenthalten bleiben. Dadurch, daß wir der Wahrheit offene Tür lassen, vergeben wir uns in unserem nationalen Denken und Handeln nicht das mindeste.

Wenn der Deutsche die übernommenen und der Kultur zugeführten Gebiete schützt und dem Deutschtume erhält, so erweist er dem Volke gewiß einen größeren Dienst als durch bewußtes oder unbewußtes Verneinen greifbarer Wahrheiten.

Rieger aus Ringenhain seine Frau ermordet; er wurde deshalb im April 1803 vom Kriminalgerichte in Rumburg zu 60 Jahren schwerstem Kerker verurteilt. Wie die im Besitze des Herrn Schubert befindlichen Prozesakten (4 Seiten lang) dartun, sollte der Mörder Tag und Nacht in einem um die Mitte des Körpers gezogenen eisernen Ringe gefesselt bleiben. Als Lagerstatt wurden ihm Bretter, als Nahrung Wasser und Brot angewiesen. Alljährlich sollte er am Gedächtnistage der Mordtat 15 Stockschläge erhalten.

¹¹³⁾ Alle jene deutschen Gemeinden, deren Name allzu slavisch klingt und nicht schon durch die Schreibung oder die Endung eine teilweise Verdeutschung gefunden hat, sollten eine entsprechende Abänderung ihres Namens anstreben. Die Tschechen tun dies ebenfalls. Aus jüngster Zeit sei hier nur an die Umwandlung des deutschen Namens *Freidorf* (bei Gitschin) in *Svobodin* erinnert. Im *Hers-Jeschtingau* ließen sich einzelne Namen slavischer Herkunft sehr leicht durch deutsche Bezeichnungen ersetzen, so z. B. *Saskal* durch *Hinterfels* (schon zum Teil im Volksmunde üblich), *Jaberlich* durch *Ulrich* zc. Wieviele deutsche Gründungen selbst in unserer engeren Heimat haben die Tschechen nicht mit slavischen Namen belegt! Erinnert sei hier nur an *Langenbrud* (übersetzt tschech. *Dlouhý most*, zu altsl. *mostü*, of. *móst*, *Brücke* [vgl. D.-N. tschech. *mostek*, *mostky*, *zamosty*] und tschech. *dlouhý*, *lang*), *Dörfel* (*Vesec*, zu *vés*, *věsnice*, *Dorf*), *Eichicht* (*Doubé*), *Reichenau* (*Rychnow*), *Pankraz* (*Jitrava*, zu altsl. *jutro*, serb. *jutro*, tschech. of. *jitro*, *Demin*, *jitk* aus *jitrk*, *Morgen* [Landes], vgl. D.-N. tschech. *jitry*, *jitrava* = *Morgenland*, of. *jitro*, *Wilstrich*, *jitk*, *Entrich*) u. a. m.

Die Pilze des Jsergebirges.

Von Mr. ph. Dr. Theodor Ulrich, Gablonz a. N.

Teilweiser Auszug aus dem am 4. August 1912 in der Königshöhbaude gehaltenen Vortrage.

Die Pilze können sich bekanntlich infolge Chlorophyllmangels nicht durch sich selbst (autotroph) ernähren wie die grünen Blattpflanzen, sie müssen ihre Baustoffe bereits vorgebildetem Lebensstoffe (organischer Substanz) entnehmen. Deshalb wuchert der unterirdische Teil des Pilzes, das Pilzgeflecht oder Myzel, im Waldboden oder im Holze, wo organische Fäulnis oder Verwesung die nötigen Behelfe bieten.

Doch auch Lebewesen werden von einzelnen Pilzarten befallen: Menschen, Tiere und Pflanzen, weshalb man die Pilze in Fäulnisbewohner (Saprophyten) und Schmarotzer (Parasiten) scheidet.

Die größeren Waldpilze gehören meist zur ersten Klasse. — Es wird daher notwendig sein, zunächst jene Entwicklungsbedingungen kennen zu lernen, die das Wachstum der Pilze im Jsergebirge fördern oder unterbinden. Es sind dies: Nährboden, Klima und Temperatur, Standplatz.

Der Nährboden.

Dieser hängt zunächst mit der Bodenbeschaffenheit (geologischen Formation) des Jsergebirges zusammen. — Als in grauer Vorzeit die Hebung der gewaltigen Granitzüge erfolgt war und das Gestein (Massiv) erkaltet zu Tage lag, begann eine zweifache Zersetzung am Granite zu arbeiten: Eine atmosphärische in physikalischer und chemischer Weise und eine vegetabile, auch organische Verwitterung genannt.

Der erste Einfluß war ein mechanischer: Spaltenfrost, Regen, Tau, Sonnenhitze, Wind und Sturm; sie schlugen die ersten Breschen in die Steinmassen. Ihnen gefellte sich die chemische Kraft des Wassers bei: die leicht löslichen Stoffe wurden entführt, die unlöslichen blieben. Die im Niederschlagswasser gelösten Gase wie Sauerstoff, Kohlenäure und deren organische Verbindungen erhöhten diese Lösungsfähigkeit ungemein: ist ja der Jsergranit durch die großen Feldspatkrystalle bei weitem nicht so widerstandsfähig wie ein echter, dichtgefügtter.

Gras, Schutthalben lagen als Auslaugungsrest zutage, und an ihnen fand die pflanzliche (vegetabile) Verwitterung willkommene Angriffspunkte. Niedere Pflänzchen: Flechten, Moose, bearbeiteten standhaft den rauhen Stein. Es folgen höhere Pflanzen, deren Wurzeln in die härtesten Wände dringen, zumal da die aus diesen Enden austretenden organischen Säuren, auch wenn sie noch so schwach sind, dauernd den Felsen äßen und zersetzen müssen. Dazu gesellt sich die Bakterienwirkung. — Es entwickelt sich Erdkrume. All das begünstigt der große Wasserreichtum des Jsergebirges und die wagrechte Lagerung des Granits. Die Pflanzen, die Sträu-

her, insbesondere aber die Fichte nehmen den Hauptanteil an der Erd- und Moorbildung ein. Wägend krachen die morschen faulenden Stämme zusammen, und es entsteht eine förmliche Vertiefung zu Moor. Oben aber blüht neues Leben hervor, dunkle Fichtenwälder mit hohen Farnkräutern. Dieser Vorgang wiederholt sich die Jahrtausende hindurch und ihr Endziel sind die breiten Moor- und Erd-(Humus-)Lagen, übertüncht von einer üppigen Gebirgsflora, wie wir sie auf der Stolpichstraße bei der Tschihahnelwiese und der Schwarzbachbrücke im gewaltigen Durchschnitte gar wohl betrachten können.

Diese Hochmoore enthalten recht fettreichen Nährboden (Humus), der sich durch Reichtum an organischen Stoffen auszeichnet. Unorganisch, mehr zur Erdbildung führend, beteiligen sich die Zersetzungsstoffe des Jsergranits.

Das beweisen die Quellwässer jener Moorquellen. Diese Auslaugungsstoffe sind Kieselsäure, Ton als Aluminiumverbindung, Kali-Natronsalze, die von den Atmosphärlinien¹⁾ ungelöste Phosphorsäure, geringe Mengen von Eisen, noch geringere von Kalk und Magnesia. Augenfällig sind die Mengen gelöster organischer Huminstoffe und der Mangel an Kalk. Sind diese Vorbedingungen für das Wachstum der Pilze günstig?

Der große Wasserreichtum und die Menge organischer Stoffe sind es sicher, der Mangel an Kalk ist hinderlich. Es ist daher die Frage so zu beantworten, daß der Boden des Jsergebirges für das Fortkommen der Pilze recht geeignet erscheinen dürfte, daß jedoch mit der völligen Abwesenheit oder geringen Menge von Kalk eine Lücke auf dem Gebiete der Pilzwelt zutage treten wird.

Anders, weit ungünstiger als die Bodenzusammensetzung wirkt auf die Artenentwicklung der Pilze

das rauhe Klima.

Ein rauher Winter, ein schneereiches Frühjahr, niedere Temperaturen bis gegen Ende des Maien, Nachfröste bis um die Mitte des Brachmondes (Juni), ein recht kurzer, meist nur zwei Monate dauernder schöner Sommer, ein allerdings schöner, aber kalter, an Nordwinden gesegneter Herbst — das ist das Jahreseinnemaleins im Jsergebirge.

Ungünstig wirken da gerade die kalte Feuchtigkeit in den ausbreiteten Wäldern und die raschen Temperaturumstürze, die sich besonders nach Gewittern durch recht niedere Wärmegrade fühlbar machen. Auf Gewitter folgen hier nicht in der Regel sonnige Tage, sondern anhaltende Niederschläge mit stürmischen Nordwestern. Alles recht ungünstig für die Pflanzenwelt! Der Obstbau liegt ja hier tatsächlich ganz darnieder, der Feldbau beschränkt sich über 500 Meter hinauf auf Hafer, etwas Korn und Erdäpfel.

¹⁾ Atmosphärlinien sind die Bestandteile der atmosphärischen Luft, namentlich die bei der Atmung, Verbrennung, Verwitterung und für den Pflanzenwuchs in Betracht kommen, wie Sauerstoff, Ozon, Kohlenäure, Ammoniak, Salpetersäure, salpetrige Säure und Wasserdampf.

Nun lieben aber gerade Pilze warme Gewitterregen und feuchtwarmes Wetter. Was Wunder also, daß dann viele Pilzarten hier nicht mehr gedeihen können! Wollen wir doch einmal ihre Erscheinungszeit betrachten, die gewährt uns den sichersten Einblick. Abgesehen von den seltenen Frühlingsmorcheln und Lorcheln rüden gewöhnlich erst im Brachmonde die ersten Vorposten aus, die sogenannten Blaupilze. Zwei Dritteile beherrscht der Blaupilz oder Herenpilz das Feld, kein Fliegenpilz kann ihm den Rang ablaufen. Er wächst mitunter gesellig, nicht drinnen im Walde, denn dort ist die Bodenluft noch zu kalt, nein, heraußen im Hartgrase der Waldwiesen, das hier oben als Unterstreu für Ställe benützt wird und dem man wegen seiner üblen Geruchhaftigkeit, an den Kleidern haften zu bleiben, den Volksnamen Läuferich gegeben hat. Gegen Ende dieses Monates wächst er massenhaft, mit Vorliebe unter kleinen Fichten auf sonnigen Waldwiesen, ein leider viel zu wenig gewürdigter, an Wohlgeschmack so reicher und im jungen Zustande verber, vorzüglicher Speisepilz. Hier oben gilt er viel und seine Heilkraft bei Lungenentzündung preist die Stimme des rauhen Holzmächer (Holzfäller). Die rasche Farbenveränderlichkeit mag ihm drunten in der Stadt den Stempel der Giftigkeit aufgepreßt haben. Hier oben aber gilt ihm fast allein zu dieser Zeit das Pilzverslein:

Heiliger Peter! Sei mei Fürbeter bei Gott,
Daß ich mei Hüchl voll Pölze hod!

Zu Anfang des Heuert's (Juli) erscheinen die buntfarbigen Sezeffionisten im ehrwürdigen, konservativen Fichtenwalde: Täublinge aller Farben, meist grün und rot, Perlschwämme und Fliegenpilze mit Ausnahme des roten; mit ihnen die Böcherpilze und deren König, der Herrenpilz. Die Zunahme stetiger wärmerer Witterung zaubert die vorzüglichsten Speisepilze aus dem Boden wie Herrenpilz, Marone, Kottkappe, Ziegenlippe und Gelbchwamm, hier Gahlhühnel genannt.

Um Jakob und Prokop (4. und 25. des Heuert's) sagt man hier:

Jakob und Prokop (auch Jakobl, Prokopl),
bescheer mr en Pölz!

Nun folgt aber auch mit der gewitterreicheren ihre Erntezeit. Nach solchen Gewitterregen schießen sie in unermesslichen Mengen hervor, im Herentreise im Grase und unter jungen Fichten, aber auch im Nadelboden des Waldes. Auch das besingt der drollige Volksmund:

Koppr, Koppr kumm azu,
daß ich dich ne tratn tu!²⁾

Gegen Ende des Erntemondes mit gewöhnlich dreiwöchiger Dauer ist Schluß und der Landmann schließt nach der Pilzernte auf den kommenden Winter:

Büll Pölze, vüll Schnee.³⁾

²⁾ Nachbar, Nachbar, komm herbei, daß ich dich nicht tret entzwei.

³⁾ Viel Pilze, viel Schnee.

Um das Ende des Herbstmondes (September) tritt ja Regen ein, kalte Nordwester, nebelreiche Tage, kalte Nächte; Reif steht schon zu Anfang des Monates auf der Tagesordnung, und Schnee ist, auf Stunden wenigstens, sicher an einem oder dem anderen Herbstmondsorgen zu sehen. Der nun folgende Weinmonat (Oktober), zwar reich an klaren Tagen, ist, namentlich wegen seiner frostigen Nächte, schon viel zu kalt für das Wachstum der Pilze. Nur einzelne Spätlinge wie Schleierpilze und Schnecklinge, wie der Herrenpilz, der Blaupilz und die grauen Ritterlinge halten vereinzelt Stand bis zur ersten bleibenden Schneedecke.

Aus alledem ergibt sich, daß der Artenreichtum der Pilze im Fsergebirge trotz seinen scheinbar günstigen Bedingungen bedeutend herabgedrückt wird durch den Mangel an Kalk im Boden und durch das überaus rauhe Gebirgsklima. Dazu gesellt sich noch der Mangel an Laubwäldern. Recht selten ja nur stoßen wir auf Buchen und allenfalls auf Birken; beide sind entschieden im Rückgange durch die alles verdrängende Fichte.

Durch alle diese ungünstigen Einflüsse werden im Fsergebirge die Lebensbedingungen vieler anderwärts vorkommenden und recht geschätzten Pilzarten unterbunden. So vermiffen wir z. B. den in den kalkreichen südlichen Gegenden Osterreichs vorkommenden Kaiserling, der auf dem Wiener Markte der geschätzteste ist, den bekanntlich die alten Römer bei ihren lukullischen Gelagen nie vergaßen, wie Plinius in seiner Historia naturalis, Martial und andere berichten.

Zum Glücke aber entbehren wir mit diesen kostbaren auch recht giftige Pilze, die durch ihr ähnliches Aussehen als Doppelgänger gefährlich werden könnten. So fand ich trotz eifrigstem Suchen keinen Satanspilz, der dem Blaupilze ziemlich ähnelt; so auch nicht den Giftreizker. Jedenfalls kommen diese hier überhaupt nicht vor oder doch äußerst selten. Der Schierlingspilz findet sich als kleiner grüner Fliegenpilz erst im Herbst in Buchenbeständen, ist aber ebenfalls äußerst selten.

Ich will nun an meine allgemeinen Betrachtungen eine Aufzählung jener Pilzarten anreihen, die ich im Umkreise der Königshöhe bei Johannesberg, des Proschwitzer Kammes und zum Teile auf dem Schwarzbrunner Berge bei Gablonz in diesem und im vorigen Sommer bestimmt habe, bemerke aber gleich im vorhinein, daß damit die Artenzahl der fleischigen Pilze durchaus nicht erschöpft ist, weshalb ich mir weitere Nachträge in dieser Richtung von Jahr zu Jahr vorbehalten. Insbesondere betrifft dies wohl die unscheinbareren Arten, meist aus der Gruppe der Fächerpilze.

Bis Ende des Weinmondes (Oktober) d. J. habe ich bestimmt: 12 Familien mit 19 Gattungen und 189 Pilzarten, zumeist Basidienpilze, meist fleischige, weniger Baumpilze. Von den kleinen, meist nur mikroskopisch sichtbaren Schlauchpilzen habe ich vollständig abgesehen.

Nach Familien geordnet ergab sich folgende Übersicht:
Familie: Blätter = Fächerpilze (Agaricaceae) 133.

Siebon entfallen auf: Faltenblättrige (*Cantharelleae*) 4, Pfahlpilze (*Paxilleae*) 1, Eintlinge (*Coprineae*) 5, Wasserträger (*Hygrophoreae*) 12, Milchblätterpilze (*Lactariae*) 12, Täublinge (*Russula*) 15, Schwindlinge (*Marasmiaceae*) 3, zusammen 52.

Eigentliche Blätterpilze (*Agariceae*) 81, 52 + 81 = 133.

Familie: Löcherpilze (*Polyporaceae*) 29, Familie: Stachelpilze (*Hydnaceae*) 3, Familie: Keulenpilze (*Clavariaceae*) 5, Familie: Rindenpilze (*Telephoraceae*) 1, Familie: Gallertpilze (*Tremellaceae*) 1, Familie: Tränenpilze (*Dacryomycetaceae*) 1, Familie: Raibasidienpilze (*Exobasidiaceae*) 1, Familie: Stäublinge (*Lycoperdaceae*) 4, Familie: Kartoffelbovist (*Sclerodermataceae*) 1, Familie: Scheidenpilze (*Discomyceten*) 9, Familie: Hirschrüffel (*Elaphomycetaceae*) 1, zusammen 189.

Siebon sind 6 Pilze als giftig zu bezeichnen, 84 als essbar, 99 als verdächtig, ungenießbar oder wertlos.

Zu den ausgesprochenen Giftpilzen gehören: Der rote Fliegenpilz (*Agaric. = Amanita muscaria* L.), der braune Königsfliegenpilz (*Ag. = Amanita regalis* Fr.), der grüne Knollenblätterpilz (*Ag. = Amanita viridis* Pers.), der Speitäubling (*Russula emetica* Schaeff.), der büschelige Schwefelkopf (*Hypoholoma fasciculare* Huds.), der Kartoffelbovist (*Scleroderma vulgare* Hornem.).

Von den wohlschmeckenden sind als vorzüglich hervorzuheben:

1. Täucherpilze: Eierschwamm, Galhühnl (*Cantharellus cibarius* Fr.), olivenfarbig weißer Schneckling (*Limacium olivaceoalbum* Fr.), echter Reizker, Raßlich (*Lactarius deliciosus* L.), Schwarzkopfmilchling (*Lactarius lignyotus* Fr.), Maggipilz (*Lactarius camphoratus* Bull.), Knoblauchpilz (*Marasmius alliatus* Fr.), Wiesenegerling (*Psalliota pratensis* Schaeff.), Zuchtegerling (*Psalliota campestris* Fr.), Waldegerling (*Psalliota silvatica* Schaeff.), Stodschwämmchen, D-Pünttl (*Pholiota mutabilis* Schaeff.), Kunzelschüppling, Habermannl (*Rozites caperata* Pers.), erdgrauer Ritterling (*Tricholoma portentosum* Fr.), Hallimasch (*Armillaria mellea* Vahl.).

2. Löcherpilze: Herrenpilz (*Boletus edulis* Bull.), Blaupilz (*Boletus luridus* Schaeff.), Ziegenlippe, hier Butterpilz (*Boletus subtomentosus* L.), Rotkappe, Ruttkoppe (*Boletus rufus* Schaeff.), Maronenröhrling, Tonnpilz (*Boletus badius* Fr.), Kastanienbraun, Röhrling (*Boletus spadiceus* Schaeff.).

3. Keulenpilz: Grauer Ziegenbart (*Clavaria grisea* Pers.).

Nach der Erscheinungszeit im Jahre 1912 geordnet kamen:

Ende des Maien: Blaupilz (*Boletus luridus* Schaeff.) vereinzelt, farnmartiger Faserkopf (*Inocybe cristata* Scop.).

Brachmond (Juni). Vom 1. bis 20.: Blaupilz (*Boletus luridus* Schaeff.) häufig, flebriger Hörnling (*Clavaria viscosa* Pers.), Brennreizker (*Lactarius rufus* Scop.), gebrechlicher Täubling (*Russula fragilis* Pers.), roter Täubling (*Russula rubra* D. C.), grünlicher Täubling (*Russula virescens* Schaeff.), Lauchschwinding (*Marasmius alliatus* Fr.), halbkugeliger Ringelpilz (*Arnellia semiglobata* Schröt.).



Theodor-Straße.



Marien-Krippe.

Die neuen Beamten- und Arbeiterhäuser der Firma Johann Liebig & Co. in Reichenberg.

Vom 20. bis zum Ende: Rotkappe (*Boletus rufus* Schaeff.), Perlschwamm (*Amanita pustulata* Schaeff.), brauner Königsfliegenpilz (*Amanita regalis* Fr.), Panterchwamm (*Amanita umbrina* Pers.), Pfefferröhrling (*Boletus piperatus* Bull.), Rotfußröhrling (*Boletus chrysenteron* Bull.), Ziegenlippe (*Boletus subtomentosus* L.), Gelbschwamm (*Cantharellus cibarius* Fr.), Herrenpilz (*Boletus edulis* Bull.), schmieriger Schleimpilz (*Gomphidius glutinosus* Schaeff.), Dickfußröhrling (*Boletus pachypus* Fr.).

Die vorerwähnten Pilze wachsen noch nicht im Walde, sondern auf den Waldwiesen unter kleinen Fichten.

Heuert (Juli). Vom 1. bis 10.: Gelber Scheidenstreifling (*Amanitopsis fulva* Bull.), orangefarbiger Eierschwamm (*Cantharellus aurantiacus* Wulf.), Dauerporling (*Polyporus perennis* L.), Wiesenellerling (*Camarophyllus pratensis* Pers.), Schwarzkopfmilchling (*Lactarius lignyotus* Fr.), weißer Milchling (*Lactarius vietus* Fr.), Tannenflämmeling (*Naucoria sapinea* Fr.), Glöckchennabeling (*Omphalia fragilis* Schaeff.), grauer Ziegenbart (*Clavaria grisea* Pers.), Rübchenschwindling (*Marasmius rotula* Scop.), Hasenpfotenmistpilz (*Coprinus lagopus* Fr.).

Vom 10. bis 15.: Maronenröhrling (*Boletus badius* Fr.), Mordschwamm (*Lactarius necator* Schröt.), hochroter Saftling (*Hygrocybe punicea* Fr.), jauchiger Wasserkopf (*Hydrocybe saniosa* Fr.), röhrriger Händling (*Clavaria ardenia* Sow.), heißender Milchling (*Lactaria pyrogala* Schröt.), Schwefelporling (*Polyporus caudicinus* Schaeff.), kastanienbrauner Röhrling (*Boletus spadiceus* Schaeff.).

Vom 15. bis 20.: Lederbrauner Speisetäubling (*Russula elephantina* Fr.), kastanienbrauner Becherling (*Peziza badia* Pers.), weißstieliger Wasserkopf (*Cortinarius leucopodius* Bull.), zimtbrauner Hautkopf (*Cortinarius cinamomeus* L.), Erdritterling (*Tricholoma terreum* Schaeff.), Orangenhärtling (*Scleroderma vulgare* Hornem.), blutroter Schleierpilz (*Cortinarius sanguineus* Wulf.).

Vom 20. bis zum Ende: Roter Fliegenpilz (*Amanita muscaria* L.), weißvioletter Dickfuß (*Inoloma alboviolaceum* Pers.), violetter Dickfuß (*Inoloma violaceum* L.), Runzelschüppling (*Rozites caperata* Pers.), graugrüner Milchling (*Lactarius blennius* Fr.), Lachporling (*Fomes lucidus* Leyss.), rötlicher Ritterling (*Tricholoma rutilans* Schaeff.), verfärbter Täubling (*Russula decolorans* Fr.), schwärzlicher Täubling (*Russula nigricans* Bull.), Stodschwämmchen (*Pholiota mutabilis* Schaeff.), Hauschwamm (*Merulius lacrimans* Wulf.).

Erntemond (August). Vom 1. bis 15.: Spindelfüßiger Flämmeling (*Flammula fusca* Batsch.), bläulicher Täubling (*Russula vesca* Fr.), bleigrauer Milchling (*Lactarius plumbeus* Bull.), milder Milchling (*Lactarius mitissimus* Fr.), verschiedenblättriger Täubling (*Russula heterophylla* Fr.), ziegelroter Schwefelkopf (*Hypholoma lateritium* Schaeff.), Sumpfschaubenpilz (*Mitrella phalloides* Sacc.), olivenfarbenweißer Schneefling (*Limacium olivaceoalbum* Fr.), graugelber Täubling (*Russulina ravidula* Bull.), Speitäufel (*Russula emetica* Schaeff.), Habichtschwamm (*Hydnum imbricatum* L.), rotbraune Rasentrüffel (*Hydnотrya Tulasnei* Berk et Broome), bunter Düngerling (*Panaecolus fimicola* Fr.).

Vom 15. bis zum Ende: Semmelpilz (*Hydnum repandum* L.), echter Reizker (*Lactarius deliciosus* L.), geschmackloser Milchling (*Lactarius insulsus* Fr.), hellroter Helmring (*Mycena rosella* Fr.), blutroter Täubling (*Russula sanguinea* Bull.), Glanzfuß-Glockenpilz (*Hyporhodium lampropus* Fr.), brauner Schleimfuß (*Myxaciium collitimum* Fr.), rost-rötlicher Schleierpilz (*Cortinarius subferrugineus* Batsch.), verschiedener Schleierpilz (*Cortinarius varius* Fr.), apritosenfarbiger Schleierpilz (*Cortinarius armeniacus* Schaeff.), gefalteter Schleimfuß (*Myxaciium delibutum* Fr.), laubartige Tremelle (*Tremella frondosa* Fr.), weißblättriger Nabelring (*Omphalia leucophyllea* Fr.), grauer Labyrinthschwamm (*Daedalea cinerea* Fr.), zaunbewohnender Balkenschwamm (*Lenzites sepiaria* Wulf.).

Vom 19. bis zum Ende: Mit 23. begann die größte Herrenpilzernte, 3 Wochen andauernd. Hochstieliger Faltenschwamm (*Cantharellus cinereus* Fr.), welliger Hasfling (*Rhizina inflata* Sacc.), Stinktäubling (*Russula foetens* Pers.), Eierbovist (*Bovista nigrescens* Pers.), machsgelber Saftling (*Hygrophorus ceraceus* Wulf.), grauer Scheidenstreifling (*Amanitopsis plumbea* Bull.), schlanker Nabelring (*Omphalia gracillima* Weinm.), Sandpilz (*Boletus variegatus* Swartz.), Waldegerling (*Psalliota silvatica* Schaeff.).

Herbstmond (September). Vom 1. bis 10.: Zarter Häubling (*Derminus tener* Schaeff.), Flügelhelmling (*Mycena epipterygia* Scop.), Glimmertintling (*Coprinus micaceus* Bull.), Lackbläuling (*Clitocybe laccata* Scop.), Flaschenbovist (*Lycoperdon gemmatum* Batsch.), rauhstieliger Glöckling (*Hyporhodium hirtipes* Fl. D.), Hallimasch (*Armillaria mellea* Fl. D.), rötlicher Schleierpilz (*Cortinarius* [*Hydrocybe*] *erythrinus* Bull.), Faltentintling (*Coprinus atramentarius* Bull.), Hefelnadelpilz (*Omphalia fibula* Bull.), braunflockiger Schneefling (*Limacium pustulatum* Pers.).

Vom 11. bis 20.: Trompetengelbling (*Cantharellus tubaeformis* Bull.), steifer Korallenpilz (*Clavaria stricta* Pers.), Wiesenchampignon (*Psalliota pratensis* Schaeff.), kahler Krämpling (*Paxillus involutus* Batsch.), gemeiner Schleierkopf (*Hypholoma appendiculatum* Bull.), zapfenbewohnender Blätterchwamm (*Collybia conigena* Pers.), Erdfasertopf (*Inocybe geophylla* Sow.), schwarzweißer Stachelring (*Hydnum melaleucum* Fr.), Ziegelbachritterling (*Cortinellus imbricatus* Karst.), Schafeuter (*Polyporus bovinus* L.), schuppiger Dickfuß (*Inoloma lepidomyces* Alb et Schwein.), grüner Knollenblätterschwamm (*Amanita bulbosa* var. *viridis* Pers.), violetter Helmring (*Ag. roseus* Bull., violette Varietät), schlüpfriger Kappenpilz (*Leotia lubrica* Pers.), echter Ritterling (*Tricholoma equestre* L.), grauer Ritterling (*Tricholoma portentosum* Fr.), breitblättriger Rübbling (*Collybia platyphylla* Fr.), knorpeliger Ritterling (*Tricholoma cartilagineum* Bull.), violetter Schleierpilz (*Inoloma violaceocinereum* Pers.).

Vom 20. bis zum Ende: Wohlriechender Milchling (*Lactarius glycyosmus* Fr.), milder Milchling (*Lactarius mitissimus* Fr.), Rehgürtelfuß (*Telamonia hinulea* Sow.), graugelber Täubling (*Russulina ravidula* Bull.), gelbflockiger Schneefling (*Limacium chrysodon* Batsch.),

knollentragender Armringpilz (*Armillaria bulbifera* Alb et Schwein.), Triftenglöckling (*Hyporhodium pascuus* Pers.), duftender Trichterblätterpilz (*Clitocybe fragans* Sow.), Zunderschwamm (*Fomes fomentarius* L.), langschwänziger Rübbling (*Collybia macroura* Scop.), rauher Schirmring (*Lepiota Carcharias* Pers.), herber Korrschwamm (*Lentinus stipiticus* Bull.), Grünspan-Träuschling (*Stropharia viridula* Schaeff.), Birnstäubling (*Lycoperdon pyriforme* Schaeff.), grauer Porling (*Polyporus fuliginosus* Pers.).

Weinmonat (Oktober). Vom 1. bis 10.: Maggipilz (*Lactarius camphoratus* Bull.), schwarzblättriger Träuschling (*Stropharia melanosperra* Bull.), Seifenritterling (*Tricholoma saponaceum* Fr.), bunter Porling (*Polyporus versicolor* L.), gelbblättriger oder Frost-Schneefling (*Limacium vitellum* Schröt.), Butterrübbling (*Collybia butyracea* Bull.), geschmückter Gürtelfuß (*Cortinarius armillatus* Fr.), später Drehling-Seitling (*Pleurotus serotinus* Pers.).

Nebelung (November). Vom 1.: Birkenblättling (*Leuzites betulina* Fr.), zerschleißsporiger Porling (*Polyporus sistrotremoides* Alb et Schwein.).

Die Pilzausbeute nimmt also im Oktober rasch ab; der subalpine Charakter der Fsergebirgshöhen macht sich scharf bemerkbar. Die Sonne verliert an wärmender Kraft, die Feuchtigkeit der düstern Fichtenwälder erstarrt zu Eis und durch die spärlichen, ihres Blattschmuckes jetzt ganz beraubten Laubbäume finden die kalten herbstlichen Winde leichter Zutritt. — Es ist vorbei hier oben für dieses Jahr mit den Pilzen. — Einsam, kahl, ja unheimlich mutet uns der Fichtenwald an! Noch gewährt der Laubwald mit seinen Buchen und Birken einige Neufunde, besonders an den Abhängen der niederen Rämme, so am Froschwißer Höhenzuge. Doch auch hier treten herbstliche Hindernisse in den Weg. Bald wadet der Fuß durch das braune abgestorbene Laub und das Auge entdeckt schwer noch hie und da einen Spätling. Mit Anfang Nebelung ist's ganz vorbei! Heftiger, andauernder Schneefall begräbt auch die letzten Nachzügler in seinem unbarmherzigen Kleide. —

Wenn aber im kommenden Frühjahr die wärmende Sonne unsere Lieblinge zum neuen Leben rufen wird, dann wollen wir auch mit einer genaueren Festlegung der Frühlingsspilze beginnen und die unvollkommene Liste im Sommer ergänzen. Dann möchte ich die Leser dieser Zeilen, welche die Pilze auch zu ihren Freunden zählen, bitten, mich auf ihren Wanderungen zu unterstützen, sei es durch Meinungsaustausch, sei es durch Einsendung der ihnen unbekannteren Arten, um das zu vollenden, was ich nach und nach anstrebe, eine endgültige Feststellung aller im Fsergebirge wachsenden fleischigen Pilzarten.

Frühling im Reifetal.

Von Ignaz Richter.

Frühling im Reifetal! Wie geisterfrischend und herzerquickend das klingt! Nach langer Winternacht und bleichem Winterfrost, nach Nordsturm und Schneelast, endlich, endlich Frühlingssonnenschein und mildere Luft, dazwischen hinein regenschweren Wolkenhimmel und eine Wasserflut als sollte die Erde ertrinken.

Immer zahlreicher werden die aus dem Bergwalde hervorströmenden Bäche, immer höher schwillt der schmale, fleißig schaffende Fluß, jeden Augenblick kann er die angrenzenden, lehmfarbenen Wiesen überschwemmen. Zwar sieht der Nordabhang des in einfürmiger Linie ansteigenden Gebirges noch recht winterlich aus, seine mals-fahlen Flächen und die himmelanragende Quarzitzpyramide seines höchsten Gipfels leuchten noch in reinstem Weiß, aber der Wald selbst hat schon alle Schneelast abgeschüttelt und blickt finster drein in Erwartung der Stürme, die ihn zerzausen werden.

Während aber der Grat des Gebirges noch lange nicht die Absicht hat, sein Winterkleid abzulegen, regt es sich im Tale um Dorf und Stadt und das Pflanzenleben beginnt zu erwachen. Zwischen den Schneewällen am Feldrain erglänzt die Winterfaat in smaragd'nem Grün und am Fuße der verwitterten, ballenähnlichen Granitfelsen der südlichen Abdachung einer weiten, waldbedeckten Hochfläche schmückt sich der glattrindige Haselnußstrauch mit zierlich herabhängenden Blütenfächchen. Auf der den Waldsaum liebenden Sahlweide brechen tausende silbergrauer Knöpfchen aus dem braunen Wintermantel und die stumpfblättrige, unruhige Zitterpappel verstreut ihre graubraunen, zartwolligen Blütenstaubträger. Die weißgekleidete Birke und die ernste, rauhrindige Ulme rüsten sich zur Frühlingsfeier.

„Wie schön, wenn im Frühling der Hauch wärmerer Lüfte die starren Bäume rührt und sie den Schnee von den Schultern werfen wie ein drückendes Gewand und wieder frei hinausstreben in den jugendlichen Äther!“

Die Frühlingsfluten haben sich verzogen, über die Wiese, auf welcher die neuen grünen Triebe aus der herbstlich fahlen Fläche dringen, wandern Rechen und Eggen, mit scharfem Zahn nach den welken Blättern suchend, die der Wind im Spätherbst darüber gestreut hat. Über die noch immer kahlen Gartenhecken kommt die Schere des Gärtners und dem Jungwald wird mit Art und Sägen Licht und Luft zugeführt.

Das Gänseblümchen hat unter der wärmenden Schneehülle nicht vergebens vom Frühling geträumt. Nun ist er da. Ihr zierlicher, weißer Blumenstrahlenkranz wird schöner, ihr Goldknopf blinkender. Vergebens schaut sie sich um nach anderen Blumenkindern. Am Waldrand erblickt sie nur die dunkelgrünen, scharfsumrandeten Blätter der zähen Brombeerstaude, die gleich ihr überwintert hat und einen unerfrorenen Herold der kommenden Zeit, die Frühlingsfnotenblume, die selbst den schmelzenden Schnee durchbricht, um mit

ihrer an den Spitzen grün gezeichneten, weißen Blüte anzudeuten, daß von nun an Grün die Modesfarbe ist. Die anderen zarten Blumenkinder der Flur trauen dem trügerischen Vorfrühling noch nicht. Die Erfahrung hat sie gelehrt, daß der Winter ein widerhaariger Geselle ist, der seiner strengen Herrschaft nicht ohne Gegenwehr entsagt. Sie wissen, daß noch Tage der Not kommen werden, daß er, mit neuen Waffen aus seiner nordischen Eisheimat versehen, daherbrausend, das Tal, wenngleich nur für kurze Zeit, seiner Macht wieder unterwerfen wird. Der arge Patron tobt dann um so heftiger, weil er sich bemüht, seine Ohnmacht zu verbergen. Langsam, aber sicher muß er der Sonne weichen, die sich aus dem Süden neue Kräfte geholt hat. Als bald erblüht aus ihrer Vermählung mit der erwachenden Erde allerorten neues Leben.

Dort, wo sich die heimatischen Gefilde gegen den Nordweststurm zu schützen vermögen, wo ein tief eingeschnittenes Quertal waldbedeckte Höhen umsäumen, über die frostbringende Winde hinwegjagen, dort, im traulichen Erdenwinkel, durch den ein klarer Bach einem schmalen, immer trüben Flusse entgeneilt, freundliche Hütten die graue Straße umsäumen, die letzten Trümmer einer Burg von buchengeschmückter Höhe auf nimmermüdes Schaffen herabschauen und graue Vergangenheit um lichte Gegenwart traumhafte Fäden spinnt, dort entfalten sich über Nacht die vielen blassen Blütensträuße jener durstigen Aserpflanze, die sich ihrer Heilkraft wegen den häßlichen Namen Pestwurz gefallen lassen muß. Noch stehen ihre wollhaarigen Blütenbüschel blattlos da, den wärmeren Tagen entgegenharrend, die sie mit dem stattlichen Blättermantel versehen sollen, der so exotisch anmutet, wenn er schirmförmig das schmale Wässerchen verbirgt, das ihrer heilkräftigen Wurzel Nahrung zuführt.

Wo der Bergwald die Wiese berührt, Buchen, Erlen und Weiden einander die noch kahlen Arme entgegenstrecken, leuchten die zarten, rosenfarbenen Blütensterne des Seidelbautes vom dünnen Stamm. Er hat zeitigen Frühlingschmuck angelegt. Mag der März noch seine ganze Launenhaftigkeit entfalten, mag er sein winterliches Wolken-gewand noch so sehr schütteln und Schnee die erwachende Flur noch tagelang verhüllen, ihn kümmert es nicht. Er blüht. Bald werden sich seine Blüten in korallenrote, von smaragdgrünem Blätterkragen umgebene Beeren verwandeln. Der Böse ist widerstandsfähiger, denn der Gute. Der Seidelbast aber gehört zu den türkischen Gesellen, die öffentlich ein gefälliges Wesen zur Schau tragen, in ihrem Inneren aber voll Gift und Galle sind. Seine dem Auge angenehmen Blüten haben einen gewürzhaften Geruch, seine kugelrunden Früchte eine weithinleuchtende Farbe, aber durch die Zellen seines Körpers schleicht ein Gift, das sogar die Haut zu verwunden vermag. Es steckt in ihm noch des Winters ganze Herbe.

In den verborgensten Winkeln des Buchen- und Fichtenwaldes, dort, wo sich eine stille Quelle dem weichen Moosbette entwindet, taucht früh manch ein schmuckarmes Kräutlein auf, an dem das farbensuchende Auge des Menschen achtlos vorübergeht: das kaum

fingerlange Goldmilzkrant breitet auf flachem, zart geferbtem Blätterteller die zierlichen, gelblichgrünen Blüten aus und hält mit dem duftenden, feinstengeligen Moschuskraute treue Nachbarschaft.

Aus dem dicht mit dürrer Buchenlaub bedeckten graubraunen Schieferfels müht sich das sonnentrunkene Leberblümchen hervor, dem die Kinder als einem der ersten, ein weilschenfarbenes Blumenkleid tragenden Frühlingsboten entgegenjubeln.

Die Wiese ward erst vor kurzem von ihrer Schneelast befreit. Noch liegen die herbstlichen Grashalme trocken und bleich da, einen dichten Filz bildend, und schon erscheint der seidenhaarige Stengel des Hufslattichs, reckt seine vielstrahlige goldene Krone so stolz gegen den blauen Himmel, als wollte er sagen: jetzt bin ich Herr auf weiter Flur. Aber nicht lange freut er sich seiner vermeintlichen Herrlichkeit. Ein altes Mütterchen kommt des Wegs daher, pflückt all die goldigen Blütentöpfe und trägt sie heim, ein heilsames Tränklein daraus zu bereiten. Unweit der Stelle, wo der Hufslattich vor kurzem noch glänzte, erscheint zum größten Arger des Landwirts eine ganze Armee langköpfiger Ackerschachtelhalme, die ihren Standort hartnäckig behauptet.

Gern wenden wir uns von der nüchtern aussehenden Gesellschaft ab und sind erfreut, einen sonnigen Wiesenraum zu entdecken, auf welchem, aus grünendem Grunde von runzeligen Blättern umgeben, die zierliche Dolde der Schlüsselblume hervorleuchtet; wenige schüchterne Vorposten sind es, denen bald eine zahlreiche, sonnenfrohe Schar folgen wird. Wir können uns nicht enthalten, einige dieser freundlich blickenden Frühlingskinder zu pflücken, um daheim beweisen zu können, daß der Lenz seinen Einzug hält und daß er in wenigen Wochen in seiner ganzen Pracht, mit seinem ganzen farbenreichen Hoffstaate unter Singang und Klingklang von unserem schönen, weiten, wald- und bergumrahmten, menschenreichen Heimattale Besitz gewonnen haben wird, in dem so vieles an des Tages harte Arbeit und an das Hasten nach Geld und Genuß erinnert.

Eine breite, von Vogelbeerbäumen umsäumte Straße führt uns zu des Tales größter Stadt, die sich mit ihren schlichten alten Bauten, mit ihren der Arbeit gewidmeten Stätten in die Talsfurchen zwängt, welche aus welligflachem Waldgebirge eilende Gewässer gegraben haben, während sich die formenreicheren, bunt durcheinandergestreuten Gebilde neuerer Baukunst auf den gewölbten Abhängen dem gezackten Waldbrande nähern. Rauchwolken ziehen das Tal entlang und wecken in uns den Wunsch, ein frischer Wind möge sie weit, weit hinwegführen, damit wir freier sehen können und freier atmen dürfen.

Indem wir auf dem Heimwege noch einmal den Waldbrand streifen, winkt uns das bleiche Buschwindröschen zu, dessen bläulich angehauchte Blume auf schlankem Stile schaukelt. Eine früh erwachte goldhaarige Hummel sucht, verdrießlich brummend, nach spärlicher süßer Kost und ein verträumter Zitronenfalter, der den langen Winter glücklich verschlafen hat, taumelt durch die Luft nach einem sonnigen Plätzchen suchend, wo er sich niederlassen könnte. Vom

nahen Felde schallt der rauhe Ruf des Ackerknechts, der seinem Gaul den Weg weist. Dem Pfluge folgt eine muntere Gesellschaft fleißig pickender Stare, die zeitig gekommen waren, ihre Hochburgen zu beziehen und sich für den mühseligen Ehestand einzurichten. Erdgeruch entsteigt der aufgewühlten Scholle. Darüber hinweg fliegt die Lerche und strebt in reinere Höhen empor, um mit kräftiger Brust und tonreicher Kehle ihr ewig altes und doch immer wieder neues Lied von Frühling und Liebe in die Luft zu schmettern.

Wir sind gewandert, haben geschaut und gelauscht. Neue Hoffnung auf nahe, sonnengoldige Tage erfüllt unseren Sinn. Wird es keine Enttäuschung geben? Sei es drum. Auch das Hoffen, das Harren und Bangen hat seinen geheimen Reiz. Mit Zukunftsgedanken beschwert ziehen wir eine Zeitlang achlos dahin und haben alsbald die Gartenstraße der Stadt erreicht, wo die vornehmen Häuser auf sorgsam gehegtem Plane stehen. Auch da hat der Frühling schon angeklopft. Zwar tragen die Rosenstöcke noch ein schäbiges Bettlergewand, aber die geebneten Beete umsäumt gelber, weißer und blauer Krokus, auf ihnen brüsten sich farbenbunte Tulpen und duftende Hyazinthen. Ihr Farbenzauber fesselt unser Auge so, daß wir das sinnende Weilschen nicht bemerken, dessen dunkelfarbige Blume sich auf das herzförmige Blatt stützt.

Das Licht des länger werdenden Tages dringt in Zimmer und Stuben und fordert die Menschen auf, die Fenster zu öffnen. Das mißfarbige Moos, das den Winter über ein warmhaltendes Fensterpolster gebildet hatte, wird entfernt. Es hat seine Schuldigkeit getan und soll der Luft den Zutritt in des Menschen Behausung nicht mehr verwehren. Licht und Luft, viel reine, frische Frühlingsluft soll in Haus und Lunge eintreten und das Herz zu lebensfrohem Pochen zwingen. Bevor noch die Eltern vom Frühlingserwachen Kenntnis genommen, sind die Kinder längst hinausgeeilt, um jedes trockene Plätzchen für ihre Spiele in Anspruch zu nehmen, und sie tun wohl daran.

Das Osterfest ist gekommen. Es ist die Feier der wiederkehrenden Sonne, des allgemeinen Erwachens in der Natur, das Fest der Auferstehung. Die Saftweide hat ihre käschenbesäten Zweige bereitwillig geopfert, man läßt sie im Gotteshause von Priesterhand weihen und dann dürfen sie — ein bescheidener Ersatz der Palmwedel, mit denen man Christus beim Einzuge in Jerusalem begrüßt hatte — das ganze Jahr hindurch hinter einem Gnadenbilde den Gläubigen an die Leiden Christi, den Ungläubigen an den Wankelmut des Volkes erinnern, das seinen Lieblingen erst jubelt, um sie bald darauf zu verlassen und bitter zu schmähen.

Die Priesterschaft hält ihren feierlichen Umzug unter Glockenklang, Weihrauchwolken und wehenden Fahnen. Festes Stimmung herrscht in den Straßen der Stadt. Gewehrhalben, Musik und Gesang geben dieser Stimmung kindlichen Ausdruck. Bei aller erwachenden Lebensfreude vergaß man aber auch derjenigen nicht, die auf Friedhöfen den ewigen Schlaf schlafen und schmückte die Stätten, die der

Sauch stillen Friedens umweht. Auch wir haben derer gedacht, die uns einst lieb und wert waren und lenken sinnend unsere Schritte zum Friedhofstore hinaus in Flur und Wald, um Ablenkung und Trost zu finden bei den Blumenkindern, die Feld, Wiese und Waldrand schmücken, bei unseren Lieblingen, die sich nicht anders geben als sie sind.

Wenige Tage sind vergangen, wenige Tage voll milder Luft, wärmenden Sonnenscheins und tränkenden Regens. Sie haben genügt, um die Sommerfaat grünen zu machen und Tal und Hügel in des Frühlings Festgewand zu kleiden. Des Landmanns Hoffnung gilt jedem Halme, der aus dem Boden sprießt, denn er kann ihm — wenn der Himmel gnädig ist — hundertfältige Frucht tragen. Darum zieht er auch mit seinesgleichen um den sprossenden Acker und fleht um das Gedeihen der Saat. Traurig wäre es, wenn er vergebens gehofft und gebetet hätte, traurig wäre es, wenn ein einziges Sommergewitter seine Hoffnung vernichten würde.

Im Tale haben Sonne und Regen mit dem Schnee jäuberlich aufgeräumt, aber hoch droben auf den südlichen Höhen, wo sich der Waldessaum längs magerer Weide dahinzieht, liegen noch die grauen Reste eines früher mächtigen Schneewalls, den der Wintersturm aufgebaut hat und auf dem den Wald überragenden Gipfel des Schiefergebirges bedecken lange Schneestreifen das Trümmerfeld. Dort hinauf, wo noch jetzt zuweilen nächtliche Fröste die Zweige knorriger Fichten mit zierlichen Raureiskrystallen schmücken, wollen wir unsere Schritte erst zur Sommerzeit lenken, wenn der Waldboden mit den schwarzen Perlen der Heidelbeere geschmückt ist, aus dem Jungwald hervor die duftigfüßen Himbeeren locken und das Weidenröschen seine weithin leuchtenden, rosenfarbenen Blütensträuße prangen läßt.

Jetzt geht es zwischen sprossendem Buchengrün und harzduftendem Fichtenwald das trauliche Tal entlang, durch dessen Gelände der Schienenstrang gelegt ist. Der lärmende Eisenbahnzug setzt über hohe, die Talwände verbindende Brücken, und eilt durch nächtlichdunkle Felsentore, um in eine sonnigere Hügelandschaft zu gelangen, wo einst in gigantischer Verzezeit die zeltähnlichen Klingstein- und Basaltgipfel sich bildeten und das eine seltsame Tierwelt bergende Kreidemeer an den Urtonschiefer der Heimat brandete. Dort ist ein saftgrüner, blumengestückter Rasensamt ausgebreitet und das Auge weiß nicht, welchem lachenden Blumenköpchen es sich zuerst zuwenden soll. Taufende und abertausende Blütendolden des lieblichen, uns den Frühlingshimmel erschließenden Himmelschlüssels erzählen von dem Weben geheimer Lebenskräfte in Wiese und Wald. Ins Gras gelagert, verbirgt sich ein ganzes Heer knöllchenbildender Scharbockskräuter, wahrer Frühlingskinder, die mit dem Venz kommen und mit ihm gehen. Ein ganzer Wald blühender Anemonen schmückt den Wiesenrand und mitten hinein hat sich die würdige, glanzblättrige und dickstenglige Sumpfdotterblume angesiedelt. Der Trank, den sie schlürft, schlägt ihr gut an. Aus ihren großköpfigen Knospen entfalten sich strahlend sonnengelbe, fünfblättrige Blumenkronen, die

den ersten Erstenbusch und den trügerischen Sumpfboden mit Goldtopas schmücken.

Der letzte Aprilabend dämmt. Die letzten Tinten einer grellen Abendröte sind verschwunden, die ersten Sterne blitzen auf am dunkelblauen Himmel, die Walpurgisnacht bricht an. Leuchtfeuer entstehen auf Hügeln und Höhen. Alter Hausrat, Tonnen, Besen, Strohpuppen werden zum Zeichen dafür verbrannt, daß alle Not und Trübsal langer Winternächte und grauer Wintertage überstanden, daß die höllischen, dem Menschen feindlichen Mächte überwunden sind und alles zu neuem lichten Leben drängt.

Der starre Nadelwald beginnt sich zu regen. An jedem Fichtenzweige erscheinen weiche, hellgrüne Triebe, die früher kahle und sparige Lärche ist überjät mit den zartesten Blattbüscheln. Das Eichhörnchen lugt helläugig auf den Weg hinab und schwingt sich von Ast zu Ast, Finken schmettern ihr fröhliches Lied und der Lockruf des Kuckucks dringt in die Dorfgasse. Die Mädchen halten in ihrer Arbeit inne und zählen, wie viele Jahre sie noch des ersehnten Bräutigams werden harren müssen. Der boshafte Kuckuck hat aber des Rufens kein Ende.

Nun ist es Zeit, sich auch im Walde näher umzusehen. In seinem Schatten entstehen ganze Beete des herzblättrigen Sauerklees, der so harmlos blaß aussieht und dennoch ein verdächtiger Gefelle ist; freilich ist er lange nicht so schlimm wie die im Buchenwalde einsam hausende Einbeere, die aus unscheinbarer Blüte eine einzige, dunkelblaue giftige Frucht entstehen läßt, welche über einem im Kreuz gestellten Vierblatt thront. In ihrer Nachbarschaft macht sich der weißblühende Varenlauch bemerkbar. Walderwe und Lungenkraut wetteifern miteinander in der Farbe ihrer Blüten, die zwischen rosenrot und veilchenblau schwankt, beide aber müssen den Vortritt dem Bergißmeinnicht lassen, das sein dem Himmel erborgtes Blau im klaren Quell spiegelt. Den lichterem Laubwald schmückt das Maiglöckchen, das sich schon darnach sehnt, sein zur Erde geneigtes, von zwei Blättern gestütztes, knospendes Sträußchen duftend zu entfalten. Bald werden die Dorfkinder kommen, es zu pflücken und jenen anzubieten, die scharrenweis die Mauern der Stadt verlassen, um sich scherzend und lachend an Maienglanz und Maieuduft, aber auch an Maitrank zu ergözen. Unser geliebter Wald enthält nämlich auch einen kleinen, gar regelmäßig gestalteten Maiegeist, den Waldmeister, der seines Wohlgeruches wegen in Mengen gepflückt wird, bevor er noch Zeit gehabt, seine weißen fünfteiligen Blütensternchen zu entfalten. Es ist ihm ein traurig Los, der Tod durch Ertrinken im Weine, beschieden.

Jeder nächte Frühlingsstag läßt neue Blumen in Garten und Feld, in Wiese und Wald entstehen. Schaumkraut und Fingerkraut, Sternmiere und Löwenzahn nehmen von der Wiese Besitz, der Waldrand schmückt sich mit Knabenkraut und Schattenblume, im Felde wuchert der Heberich und in den Gärten ziehen Rhododendren und Azaleen ihre Prachtgewänder an. Wer nennt sie alle, kennt die Namen, wer vermöchte all ihre Eigentümlichkeiten, die Mannigfaltig-

keit ihrer Farben und Formen und Wechselbeziehungen zu beschreiben! Zu dem Schneeweiß und Goldgelb des Vorfrühlings haben sich Blau und Rot in allen Abstufungen der Töne gefellt. Die Wiese gleicht einem unnachahmlichen, farbenreichen Teppich, den der Frühling seiner Schutzgöttin zum festlichen Empfange ausgebreitet hat.

In den Gärten der Stadt blühen Mandelbaum und Flieder, Gebüsche und Hecken haben Festtagsgewand. Die Kastanie, die sich der Mensch als schattenpendenden Baum gern gefellt, zeigt selbstbewußt die dreifarbigigen Blütenandelaber; der Kirschbaum mit dem eng angepaßten Rindenkleid ist ein einziger großer Blütenstrauß. Seinem Beispiele folgen die übrigen Obstspender, unter denen dem rosenblütigen Apfelbaum die Ehre gebührt, denn in ihm verkörpert sich die wonnevolle Maienzeit mit ihrem jugendschönen Formen- und Farbenzauber. Wenn man ihn sonnebeschiedenen unter dem blauen Himmel prangen sieht, dann wird einem so wohl zu Mute, daß man aufjubelnd rufen möchte: Heimat, wie bist du so schön! Leider ist des Apfelbaumes Schönheit, anderer Schönheit gleich, leicht vergänglich, denn kaum hat er unser Auge entzückt, unsere Sinne erfreut, da entführt ihm auch schon ein lustiger Wind seine Blütenblätter, daß sie gleich Schmetterlingen über die angrenzende Wiese flattern. „Die Blume verblüht, die Frucht muß treiben.“

Zu den gejiederten Sängern, die das Tal beherbergt, die am Waldrande und am Feldanger unter dichtem Blätterdache nisten, zu den Grasmücken, Kotkohlchen, Zeisigen und Distelfinken hat sich auch die spät wiederkehrende Hauschwalbe gefellt, der freudig begrüßte Hausfreund des Landmannes, der schmude Gefelle mit schwarzem Frack und weißer Weste. Er hat seine Lehmhütte im Hofstove unberührt und unbeschädigt wiedergefunden und streift in nimmermüdem Fluge über Wiese und Weiher nach den in der Sonne harmlos spielenden, aber blutgierigen Mücken jagend.

In die Zeit der herrlichsten Naturentfaltung hat die Kirche das Pfingstfest verlegt. „Es grünen und blühen Feld und Wald, auf Hügeln und Höhen, in Büschen und Hecken üben ein fröhliches Lied die neu ermunterten Vögel; jede Wiese sproßt von Blumen in duftenden Gründen, festlich heiter glänzt der Himmel und farbig die Erde.“

Alle Naturfreunde, denen ein gnädiges Geschick Zeit und Mittel gewährte, haben ihre Pfingstfahrt angetreten. In seinem Gärtchen sitzt der Greis unter dem Apfelbaum, den er zum siebzigsten Male blühen sieht. Auch er freut sich des neuen Frühlingwunders, aber durch seine Seele zieht eine lange Reihe wehmütiger Erinnerungen.

Wanderlust.

Von * * *.

Greif' froh zu Stock und Gute,
Den Rucksack aufgeschnallt,
Und eil' mit frischem Mute
Hinaus in Berg und Wald!

Entflieh' der Mauerhöhle,
Der dumpfen Alltagsluft
Und bade Leib und Seele
In würz'gem Waldesduft!

Und in die grüne Halle
Mit freud'gem Sauchzen tritt;
Ein fröhlich Lied erschalle
Zum rüst'gen Wanderschritt!

Streck' an der Murrelquelle
Dich hin ins weiche Gras
Und schlürf' das silberhelle,
Erquickend fühle Raß!

Erklimm' auf Bergeshöhe
Das kühne Felsenstück
Und über Fern und Nähe
Schweif' freudehell dein Blick!

Und fühl' ein wonnig Leben
Die freie Brust umweh'n
Und spür' ein selig Regen
Durch alle Sinne geh'n! —

O Heimat, traute, stille
Mit deinen Bergeshöh'n
Und deiner Wälder Fülle,
Wie reich bist du, wie schön!

Und bangen Erden Sorgen
Und eittem Tun entrückt,
An deiner Brust geborgen,
Wie fühl' ich mich beglückt!

Wieder in Reichenberg.

Von Franz Hübler.

Nach dem alten Sprichworte „Alte Liebe rostet nicht“, zog es mich im verfloffenen sogenannten Sommer abermals nach Reichenberg, der lieb gewonnenen Stadt, in der ich die schönsten Jahre meines Lebens verbracht hatte, um alte Freunde und Bekannte wiederzusehen, die Stadt und deren reizende Umgebung zu durchstreifen, in der sicheren Erwartung, manches Neue zu finden, das Zeugnis gibt vom Fortschritt und von der geistigen Regsamkeit seiner Bewohner. Doch durch den Plan, manche lieb gewonnenen Partien des Jeschken- und Fjergebirges aufzuzuchen, machte der Wettergott einen dicken nassen Strich und gar manches fiel ins Wasser. Von Margarettenbad, der Perle des Böhmerwaldes, wo ich mich mit meiner Familie einige Wochen aufgehalten und wo ich auch mehrere Reichenberger Sommergäste getroffen hatte, ging die Fahrt am 6. September zunächst nach Prag. Da einige Stunden frei waren, benützte ich sie dazu, das viel besprochene und berüchtigte B. K. D.-Haus in der Stadt, das so viele Millionen verschlungen hatte, anzusehen und fand, daß es ein großer Glaskasten war, der prozig neben den ehrwürdigen gotischen Stadtturm hingestellt wurde und so zu ihm paßte, wie die Faust aufs Auge. Fällt doch über diesen Bau Professor Majaryk, der tschechische Landsmann, ein vernichtendes Urteil, indem er bemerkt („Reichenberger Zeitung“ vom 22. Oktober 1912), „das B. K. D.-Haus sei ein Gasthaus, das die Unkultur und Unbildung der Prager deckt“. Während z. B. in Graz in Übereinstimmung mit dem berühmten Renaissance-Bau des Landhauses von Domenico de Valio die benachbarten Häuser und das Rathaus gleichfalls in demselben Baustil errichtet wurden, fiel es den Prager Bananen nicht ein, dieses Gebäude gleichfalls im spätgotischen Stile, dem benachbarten Turme angepaßt, aufzuführen. Dazu entspricht es nicht einmal dem bestimmten Zwecke eines Gasthauses: mit dem ungeheuren Kostenaufwande von 10 Millionen Kronen aufgeführt, sollte es einen Jahresertrag von 700.000 bis 800.000 K abwerfen, statt dessen mußten aus dem Prager Stadtsäckel im verfloffenen Jahre 682.000 K aufgezehrt werden!¹⁾ Ich war froh, die Stadtluft Prags, die nach dem Ausspruche des bereits erwähnten Professors Majaryk „für den Kulturmenschen schädlich ist“, nicht länger einatmen zu müssen und eilte zum Bahnhofe zurück.

Im „Reichenberger Wagen“, der wie gewöhnlich stark besetzt war, hatte auch eine tschechische Frau, die später in Turnau ausstieg, mit einem Kinde und dem Dienstmädchen Platz genommen, die, obwohl sie deutsch verstand, während der ganzen Fahrt mit diesen nur tschechisch sprach und auf die deutsche Ansprache einer Reichenberger Konduktorsfrau nur tschechisch antwortete — ein Muster tschechischer Verbissenheit. Ist man längere Zeit diesen unerquicklichen Verhältnissen, die jeder gewöhnlichen Lebensart Hohn sprechen, entrückt ge-

¹⁾ Trotz der Deutschfeindlichkeit der Prager Stadtväter gibt es in Prag eine Sorte von Deutschen, die dieses Haus besuchen.

wesen, so fällt es um so mehr auf und erfüllt einen jeden mit Ekel. — Als auf der Fahrt die Fjer erreicht wurde, tauchten im Hintergrunde als erste gute Bekannte die beiden Böhjige auf, bald darauf auch der Jeschkenzug, aber in schwere Wolken eingehüllt. Nach Überwindung des Langenbruder Passes zeigte das Landschaftsbild kein tröstliches Gesicht. Das ganze Fjergebirge war mit Wolken bedeckt, die tief herabreichten, nur Vater Jeschken erhob wolkenlos stolz sein Haupt.

Am Bahnhofe erwarteten mich liebe Freunde. Schon bei der Fahrt in die Stadt fiel mir bei der Reibebrücke ein mächtiger Neubau auf, das Gebäude der Kreditanstalt. Im Hotel „Zentral“ bezog ich im ersten Stock ein hübsches Zimmer mit der Aussicht auf den Theaterplatz. Ich will nun hier unparteiisch die Eindrücke wiedergeben, die ich während meines elftägigen Aufenthaltes in Reichenberg erhielt, vielleicht hat die eine oder andere Bemerkung und Anregung einen günstigen Erfolg. Es ist ja bekannt, daß man schärfer sieht, wenn man aus der Fremde kommt und daß das tägliche Sehen desselben Gegenstandes den Blick abstumpft. Daher finden auch viele Reichenberger ihre Gegend erst schön, wenn sie eine Zeitlang fremde Länder gesehen haben.

Von den Neubauten Reichenbergs zog mich vor allem der neuen Oberrealschule an, dieses Schmerzenskinds so vieler Jahre! Die Geburtswehen dauerten ja sechs Jahre. Auf dem Wege dahin durch die Gebirgsstraße sah ich auch zum ersten Male die neuen villenartigen Häuser an der Stelle des alten Meierhofes, von welchen man nicht durchwegs sagen kann, daß sie entzückend sind. Namentlich bei dem einen bemühte ich mich sehr, den Stil der Säulenordnung zu erforschen, es gelang mir nicht. Hinter der neuen Fachschule für Textilindustrie, die einen sehr gefälligen Eindruck macht, hatte gleichfalls die Bautätigkeit begonnen. Der Realschulbau selbst war bis zum ersten Stockwerk gediehen. Dabei fiel mir sofort auf, daß der Bau zu nahe an die Straße reicht, der Vorgarten fehlt, daß die Hauptseite gegen Norden, nicht gegen Süden gerichtet war, daß der Hof nicht geräumig ist, um als Spielplatz während der Schulpausen zu dienen. Ebenso berührte es mich eigentümlich, daß die meisten Arbeiter Tschechen und Italiener, und Deutsche nur spärlich vertreten waren. Kann man sich den Fall denken, daß in einer tschechischen Stadt bei dem Baue einer tschechischen Anstalt größtenteils Deutsche verwendet würden? War es in Reichenberg wirklich nicht anders möglich? Unterhalb der neuen Oberrealschule fällt der große Bau des Beaumehauses auf, dessen Hauptseite nach Süden gerichtet ist, daher durch seine sonnige Lage sich auszeichnet. Einen anschließenden Garten aber vermehrte ich. Zu große Sparsamkeit mit dem Raume! Wenige Schritte führten mich hinab zur Talsperre, wo die neue Badeanstalt, das „Gänsehäufel“ Reichenbergs, sich erhebt. Das Ganze macht einen sehr gefälligen Eindruck und die Anstalt scheint praktisch eingerichtet zu sein. Auch für das „Strandleben“ ist vorgesorgt. Nach den Zeitungsberichten herrschte im Hoch-

sommer hier das fröhlichste Leben, nun war alles ausgestorben und öde, kein Wunder, das Wasser hatte nur 8° C! Selbst die Boote auf dem Wasser fanden keinen Anwert.

Nun wanderte ich hinüber zum alten Exerzierplatz. Hier war ich wirklich erstaunt über die Menge von Neubauten, die in kurzer Zeit wie die Pilze emporgeschossen waren. Im Villenstil aufgeführt machen die meisten Häuser einen angenehmen Eindruck, der erhöht wird durch die Vorgärten und die mit Blumen geschmückten Fenster. Das Schönste in dieser Art sah ich in Deutschland, in Stettin a. D., wo fast jedes Fenster einem Blumengärtchen, jeder Balkon einem Gaine gleich. Auch die neue Franz Ferdinand-Kajerne, aus einer Häusergruppe bestehend, im Barockstil erbaut, weicht von dem gewöhnlichen Kasernenstil angenehm ab. Freilich kann man hier die Frage aufwerfen, ob nicht ein anderer Platz besser gewesen wäre, ob nicht vielleicht schon in zehn Jahren die Kaserne mitten zwischen Villenbauten stehen und für diese unbenutzbar sein werde, wie dies bei der alten der Fall ist. Bei der Betrachtung dieser neuen Villenstadt Reichenbergs, die im Laufe der Zeit der Waldzone immer näher rücken wird, bedauerte ich nur eines: daß die Reichenberger Jugend ihren Spielplatz verlieren wird. Den schönsten hatte sie im Harzdorfer Tale, den jetzt das Wasser bedeckt. Dann befand er sich zu beiden Seiten der Kirchenallee, er mußte der Villenstadt weichen, und hier auf dem alten Exerzierplatze dürften auch seine Tage gezählt sein. Die Stadt sollte daher noch rechtzeitig für einen dauernden Spielplatz für die Jugend Reichenbergs sorgen, denn auch der Reilsberg hat als Spielplatz aufgehört zu bestehen. Gegen das Stadtwaldchen zu weiter wandernd, bemerkte ich, daß auch der Bergabhang neben der Tugemannhöhe mit Neubauten sich fülle, ebenso die ebene Fläche gegen den botanischen Garten. Die Menzel-, Plafinez- und Abrechtsgasse, die sich rückwärts anschließen, weisen hübsche Häuschen und schöne Vorgärten auf. Als ich beim botanischen Garten vorüberging, wurde in mir der Wunsch rege, nach dem Muster anderer botanischer Gärten hier einige Neuerungen einzuführen. Zunächst eine Tafel über dem Eingange mit der Aufschrift: „Botanischer Garten des Naturvereines.“ „Erwachsenen ist der Eintritt gestattet.“ Im Garten selbst würde ich zwei Pflanzengruppen errichten, die eine mit sämtlichen Vertretern der Flora des Jeserggebirges, die andere mit jenen des Jeschkegebirges, und diese mit den bezüglichen Gesteinsarten beider Gebirge einfassen, um so der Jugend und den Fremden ein übersichtliches Bild der Pflanzenwelt und des geologischen Aufbaues des ganzen Gebietes zu gewähren. Sehr erfreut hat mich der „Tiergarten“, der in der Tat eine Zierde Reichenbergs bildet, um die es manche Hauptstadt beneiden kann. Eine Ergänzung dazu ist das „Vogelhäus“ im Park. Beides sind Schöpfungen des rührigen „Dr. D. D. D.“ in Reichenberg, der, wie ich las, für die Erhaltung des Tiergartens jährlich 12.000 K benötigt und für denselben bisher 40.000 K ausgab. Wahrlich, eine bedeutende Leistung!

Auß der Name des Vereines fiel mir auf. Warum dies schwerfällige, für die meisten unverständliche Fremdwort? Warum nicht die deutsche, kürzere und allgemein verständliche Übersetzung: „Verein für Vogelschutz“ oder noch besser „Verein für Vogelschutz“. Muß es ein Fremdwort sein? Ich besuchte den Tiergarten öfter und fand auch, daß er von der Bevölkerung Reichenbergs fleißig besucht wurde. Leider hatten die Tiere unter der kalten Witterung dieses Sommers zu leiden und namentlich die Affen saßen fröstelnd beisammen und boten ein Bild des Jammers. Nur die Bären und die Wölfe schienen sich weniger um das Wetter-Minimum zu kümmern und waren guter Dinge. Vor dem Affenkäfige fand ich eines Tages eine Schar Kinder, die sich lärmend in tschechischer Sprache unterhielten. Als sie aber die Affen zu necken begannen, insbesondere eine Affenmutter, die ihr Kind fest umschlang, um es zu erwärmen, und ich es ihnen verweies, da konnten auf einmal alle Kinder deutsch. Auch ein Musterbeispiel der „unterdrückten tschechischen Minoritäten“! Im deutschen Reichenberg wird jedenfalls den tschechischen Kindern zu Hause eingeschärft, überall nur tschechisch zu sprechen. Das herausfordernde, anmaßende Auftreten der Tschechen in Reichenberg, ihr lautes Sprechen auf der Gasse, ist mir überhaupt aufgefallen.

Eines Morgens, als wieder einmal die Sonne schien, stand ich neben dem Volksgarten, vor dem „Erholungsheim“. Die prächtige Gartenanlage, das saftige Grün des Rasens und der Bäume, die würzige Waldluft boten ein reizendes Bild für Erholung und Sammlung, es ist ein Platz, wie geschaffen für eine Sommerfrische ersten Ranges. Aber mir schien es, daß die Hauptsache hiefür, die Menschen, fehlten. Ich erinnerte mich jener vor Jahren abgehaltenen Versammlung im Volksartenfeste, in welcher Franz Herrmann, den nun schon lange der kühle Rasen deckt, für „Reichenberg als Sommerfrische“ mit begeisterten Worten eintrat. Für die Schaffung einer „Sommerfrische Reichenberg“ verlangte er in der Nähe des Volksgartens „Unterkunftshäuser“. Ich sprach ebenfalls dafür, ebenso Willy Ginzke, Magistratsdirektor Ringelhaan und andere. Mit großem Beifalle wurden die Vorschläge und Anregungen von den Versammelten aufgenommen. Leider wurde die Idee nur teilweise ausgeführt. Gegentwärtig steht nur ein Unterkunftsbaus, das „Erholungsheim“. Das genügt nicht, wenn Reichenberg wirklich eine Sommerfrische werden soll. Am Waldeisaume, links vom Volksarten und der freien Parkanlage, sollten noch zwei bis drei solche Unterkunftsbaus stehen. Dann würde es nicht vorkommen, daß über hundert fremde Sommerparteien wegen Wohnmangels abgewiesen werden mußten, wie es bereits der Fall gewesen ist. Freilich darf nicht, wie Franz Herrmann sich damals kräftig ausdrückte, „um einen jeden Waldbaum geklemmt werden, wie es beim Gondelteich der Fall war“. Wer die Unterkunftsbaus baut, ist gleichgültig, ob Fremde, ob die Stadt, wenn sie nur gebaut werden. — In der Nähe des „Erholungsheimes“ sah ich den Kinderspielplatz. Er dürfte weniger gefallen. Es ist merkwürdig, daß in den österreichischen Städten

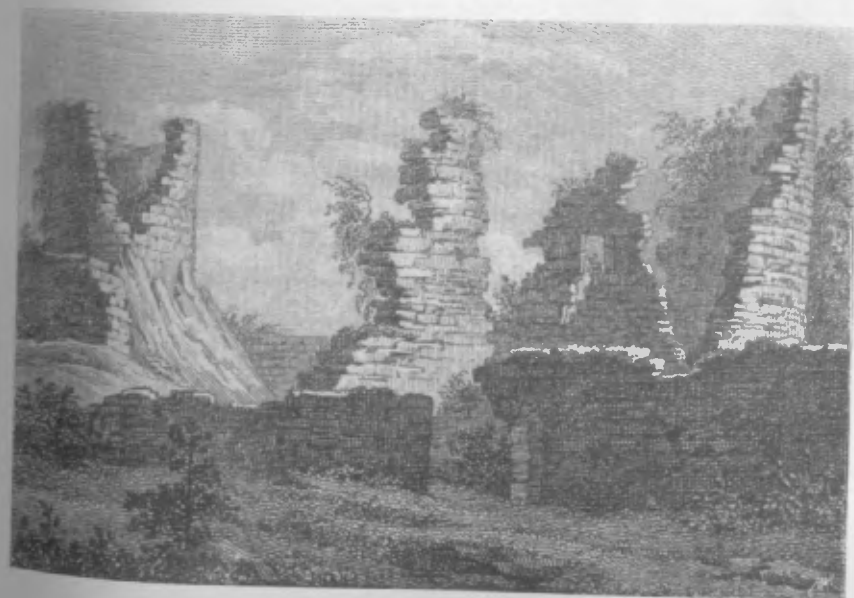
die „Kinderspielplätze“ äußerst mangelhaft sind. Auch in Graz ist von dem wegen seiner Schönheit berühmten Stadtpark der schlechteste Teil für die Kinder bestimmt: beschränkt, neben der staubigen Straße, ohne Schatten, daher von Kindern und Müttern gemieden. Und doch sagt irgend ein Kinderfreund: „Für das Kind ist das Beste gut genug.“ In Österreich scheint aber der Satz zu gelten: Das Schlechteste ist für das Kind gut genug! Auch der Reichenberger Kinderspielplatz könnte größer sein, er könnte eine Balkenschaukel, einen Kinderbarren, ein Reck, Ringe, einen Schwebebalken und mehrere Sandhaufen enthalten, Dinge, welche den Kindern körperliche Betätigung ermöglichen und infolgedessen auch eine größere Anziehungskraft auf sie ausüben. In dieser Beziehung sind die Städte Deutschlands den unserigen weit voraus. Einen wahrhaft idealen Kinderspielplatz sah ich im Bürgerpark der Stadt Bremen: eine von Bäumen eingeschlossene große Wiese, auf der sich Hunderte von Kindern herumtummelten. — Der Platz hinter dem Volksgartengebäude hat durch die Beseitigung der Waldbäume gewonnen, er ist lichter und freundlicher geworden. Oberhalb der Birkenallee bemerkte ich abermals villenartige Neubauten — wie lange wird es dauern und sie werden sich längs der Birkenallee bis zur Liebiegstraße hinziehen und den von der Stadt her vorrückenden Bauten die Hand reichen. Der Ausbau der Straßenbahn ist aber für die raschere Weiterentwicklung dieser Bauten ein Haupterfordernis. Auch in Graz entwickelte sich in seiner Umgebung nur dort eine große Bauaktivität, wo die Straßenbahn eine rasche Verbindung mit der Stadt ermöglicht. Daher entstand eine ganze Villenkolonie längs der Straßenbahn bis Maria Trost. — In der Nähe des Gondelsteiches bemerkte ich einige Alleebäume, die ein krankhaftes Aussehen haben. Es ist auch kein Wunder. Sie stehen im Felsen eingebettet wie Blumen in einem Topfe. Ich war zugegen, als vor Jahren der Grund gegraben, eigentlich ausgesprengt wurde. Hier sollte man den Grund erweitern, um Raum für das Wachstum der Bäume zu schaffen. Wie prächtig stehen nicht die gleichzeitig gepflanzten Bäume in der Nähe der Handelskammer und der Staatsgewerbeschule!

Eine ebenso große Veränderung wie der Exerzierplatz zeigte der Keilsberg und die Liebiegshöhe, denen ich einen anderen halben Tag widmete. Längs der neu geschaffenen Lessingstraße ziehen sich um den Keilsberg, der durch seine schöne Aussicht bekannt ist, villenartige Häuser mit Vorgärten hin. Einige waren noch im Bau begriffen. Das Ganze wird eine reizende Anlage werden. Ferner des „Gänsehalses“ sah ich zum ersten Male die neue Regulierung, durch die den früheren Überschwemmungen ein Ende gemacht werden soll, ferner die neue Straße, die von der Tischlergasse herführt und die oberhalb der Kirche noch im Bau begriffen war. Die neue Kirche zeigt einfache Formen im Auker und Aumeren und macht einen günstigen Eindruck. Bloß die Altäre fand ich zu bunt.

Von den jüngsten Neubauten Reichenbergs gebührt unbedingt der erste Preis den neuen „Arbeiterhäusern“ der Firma Johann



Das Emausbild
an dem alten Wallfahrtswege zwischen Hemmrich und Haindorf.



Ruine Hammerstein.
Abbildung aus F. A. Reuß's mineralogischer Geographie von Böhmen.

Liebieg & Co. auf der Liebiegshöhe und dem Theodorplatz. Sie machen dem Bauherrn, Baron Theodor Liebieg, sowie dem Baumeister alle Ehre. Mit Recht kann die Anlage eine „Gartenstadt“ genannt werden. Die schmucken Häuser machen mit ihren mit Ziegeln gedeckten Mansardendächern, ihren mit Blumen geschmückten Fenstern und hübschen Vorgärten den freundlichsten Eindruck. Selbst ein kleiner Marktplatz wurde geschaffen, der auf der geschlossenen Seite eine Toreinfahrt hat. Das Gasthaus „Zur Stadt Braunau“ vervollständigt dieses kleine Stadtbild und erinnert gleichzeitig an Braunau, die Heimat Johann Liebiegs, des Gründers der Firma. Die ganze Anlage zeigt so recht den großen Unterschied zwischen einst und jetzt, wenn man die in der Nähe stehenden alten Arbeiterhäuser betrachtet, die nüchtern, kasernenartig, als eine einzige Häuserreihe mit einem einfachen Satteldache gekrönt, ohne Gartenschmuck, hergestellt wurden. Jetzt erhielten sie auch einen verschönernden Aufbau. Es dürften wohl wenige Arbeiterkolonien in Österreich und Deutschland bestehen, die so reizend aussehen, als die von der Firma Liebieg geschaffene „Gartenstadt“, die Reichenberg um eine Sehenswürdigkeit vermehrt. Und doch hörte ich, daß gewisse Arbeiter, die Sozialisten, diese schönen Wohnungen nicht beziehen wollen. Es paßt ihnen das Ganze nicht, die Führer können dann doch nicht mehr über „Verelendung“ der Arbeiterwohnungen sprechen!

Bloß ein Gebäude, aber kein Neubau, erfüllte mich mit Unmut und muß einen jeden Reichenberger mit Unmut und Zorn erfüllen: das Schloss der Schloßgasse, das durch Schleichwege und Verrat des deutschen Besitzers in tschechische Hände überging. Man sollte in Reichenberg auf einem öffentlichen Platze eine Schandäule errichten, wie dies einst in Athen geschehen ist, und auf dieser sollten die Namen jener Volksverräter verzeichnet werden, die aus schnöder Gewinnjucht deutschen Besitz den Tschechen zukommen lassen. Die tschechische Inschrift an jenem Hause sollte aber den Deutschen Reichenbergs ein Mene Tekel sein, weitere ähnliche Verluste zu verhüten und dahin zu trachten, daß der Besitz wieder deutsch wird und daß die tschechischen Inschriften aus Reichenberg wieder verschwinden. Denn wo ein Wille, da ist auch ein Weg!

Dieser unerquicklichen Seite Reichenbergs möge sich eine freundlichere anschließen, die sich auf den Reichenberger „Volkswitz“ bezieht. Wie bekannt, erhielten schon früher manche Neubauten vom Volksmunde Beinamen, so „Das Zigeunerdörfel“, „Die Wartburg“, „Zum blauen Wunder“, und „Die D. . . . burg“, aber nicht Loggenburg gesprochen. In jüngster Zeit kamen dazu: „Das Weinhaus“, ferner eine Bezeichnung eines Hauses in der Schützengasse, die aber nicht hoffähig ist, endlich erhielt ein Bauwerk am Viertel an der Reife, das wohl jedermann kennt, von dem man aber in guter Gesellschaft nicht spricht, den klassischen Namen „Die verstunkene Glocke“, da der massive, für Jahrhunderte bestimmte Bau rückwärts eine glockenförmige Gestalt hat. —

Zu den schönsten Spaziergängen Reichenbergs gehört unbestritten der vom Volksgarten zur Hohenhabsburg, von hier zum Schmidstein, Marienweg, zu Buschmüllers Kreuz und herab über die Humboldtshöhe nach Reichenberg. In wenigen Minuten ist man in größter Waldeinsamkeit, hat prächtige Ausblicke auf die Stadt und den Jeschkenzug wie auf die Vorhöhen des Fsergebirges. In Gesellschaft machte ich den Spaziergang am 8. September. Es war ein Sonntag. Wir trafen überall Spaziergänger. Bei der Hohenhabsburg fand ich die Aussicht gegen Reichenberg bereits stark verwachsen. Eine Stelle des Marienweges, ein Waldausschnitt, gewährt insbesondere einen prachtvollen Blick in das Reifetal, auf Reichenberg, die malerisch zerstreuten Ortschaften und den sich darüber erhebenden Jeschkenzug — ein Bild, wie man es in den Alpen nicht schöner haben kann. Und das Ganze, die Frucht vielhundertjähriger deutscher Arbeit, soll von den landgierigen Tschechen erobert werden? Nimmermehr! —

Eine neue schöne Halbtagswanderung, reich an wechselnden Landschaftsbildern, gewährt die neue Harzdorfer Bezirksstraße, die unweit der Pudley-Schenke in mächtigen Windungen nach Buschdorf emporführt und den steilen „Rollberg“ umgeht. Ich sah sie zum erstenmal in Gesellschaft zweier Freunde. Einen besonders schönen Blick hat man auf die Hohenhabsburg, gegen Reichenberg und auf den Jeschkenzug. Überraschend ist auch die Ausmündung der neuen Straße zur Höhe von Buschdorf. Hier kehrten wir beim „Weber“ ein, der aber auch schon zur „großen Armee“ eingerückt war und einem neuen Pächter Platz gemacht hatte. Nach kurzem Aufenthalt wanderten wir die Straße nach Katharinberg hinab und gelangten bei der Ausmündung des „alten Bildweges“ abermals zu einer neuen Straße, der Kuppersdorf-Katharinberger Bezirksstraße, die aber noch im Baue war, wo eine große Zahl von Arbeitern in voller Tätigkeit sich befand. Wir verfolgten die neue Straße, die einen außerordentlich schönen Rundblick bei der Biegung oberhalb des Gasthauses „Stieglitz“ gewährt. Zu Füßen liegt das freundliche Katharinberg, darüber der Drachenstein, gegen Westen das Lausitzer Bergland mit der Lausche und dem Hochwald und herwärts Reichenberg mit den anschließenden Ortschaften, überragt vom Jeschkenzuge und seiner stolzen Jeschkenkoppe. Wir stiegen zur „neuen Kapelle“ beim Bilde empor. Sie war offen. In schöner beherrschender Lage macht sie einen freundlichen Eindruck. Nur die Glasfenster wurden nicht gelobt. Beim Heraustrreten sahen wir schwarze Wolken über Christophsgrund sich zusammenballen. Nach wenigen Minuten fing es auch zu regnen an. In den nahen Fabriken ertönten grelle Pfiffe und bald zogen von mehreren Wegen Arbeiterscharen heran. Wir eilten nun auch nach Kuppersdorf hinab und besahen die dortige neue Kirche, die ebenfalls durch ihre schöne Lage ausgezeichnet ist. Gotische und romanische Elemente hat an ihr der Baumeister vereinigt. Manche tadeln dies, ich konnte darin weniger einen Fehler erblicken, wenn nur der Gesamteindruck sich öf-

ist. Haben doch viele Kirchen gotische und romanische Formen aufzuweisen, wie der Straßburger Dom, oder auch gotische und barocke Formen, wie fast alle Kirchen in Graz. Das Innere der Kirche konnten wir leider nicht sehen, da sie gesperrt war. — —

Von drei geplanten größeren Ausflügen kamen nur zwei zustande. Der erste, am 10. September, nach Weißbach, Wittighaus und Christianstal, der zweite, am 13. September, auf den Jeschken. Der dritte, für den 15. und die Tafelsichte mit Flinsberg bestimmt, wurde durch ausgiebigen Regen vereitelt.

Mit mehreren Kollegen und Freunden, vier Mann hoch, fuhr ich am 10. September mit dem 8¹⁵-Zug morgens nach Rastpenau-Weißbach. Unsere Bergfahrt schien nicht sehr verheißungsvoll, denn während der ganzen Eisenbahnfahrt regnete es. Graue Wolkenschwaden zogen über das Fsergebirge hin. Trotzdem herrschte in unserem Abteil eine fröhliche Stimmung. Außer uns war noch eine Familie anwesend, die gleichfalls eine Wanderung in das Fsergebirge vorhatte. So hieß es eben „Bange machen gilt nicht“. In Rastpenau regnete es schon weniger. Als wir aber den „Schnellzug“ in Weißbach verließen, hatte der Regen bereits aufgehört, doch war immerhin die Tafelsichte noch in schwere Wolken gehüllt. Nun ging es zu Fuß durch Weißbach, bei der „neuen Schule“ vorüber und den alten Weg nach Wittighaus empor, da er schöne Rückblicke gewährt. Von der Siebenbohlenbrücke an schlugen wir gleichfalls öfter die „Abkürzungen“ ein und gedachten der schönen Hörnerschlittensfahrten, die wir in früheren Jahren hier ausgeführt und der verschiedenen „Umwürfe“, die dabei vorgekommen waren. Hinter uns kamen ebenfalls noch mehrere Touristen einhermarschirt. Vor 12 Uhr langten wir in Wittighaus an. Ich sah zum erstenmale das neue Jagdhaus. Es macht, in Holz mit steinernem Unterbau ausgeführt, einen gefälligen Eindruck und paßt zur Waldlandschaft und zum Wittighaus. Vor dem Jagdhaufe wäre ein geeigneter Platz für die Anlage eines „Pflanzengartens“, in welchem die gesamte „Fsergebirgsflora“ untergebracht werden könnte. Er würde für das Wittighaus einen neuen Anziehungspunkt bilden und gleichzeitig der Wissenschaft dienen. Vielleicht wäre der Besitzer, Graf Clam-Gallas, für den Plan zu gewinnen und die Sache mit Hilfe des Gebirgsvereines auszuführen. Ist ja auch vom Hauptvorstande des deutschen Riesengebirgsvereines ein Pflanzengarten im Riesengebirge bereits in Aussicht genommen! Wer sollte da zurückbleiben? —

Als wir in die uns wohlbekannte Stube eintraten, fanden wir bereits einige Touristen vor, im ganzen 10 Personen, trotz der unfreundlichen Witterung ein annehmbarer Besuch. Das Essen und Trinken war gut. Gegen früher war aber doch ein Unterschied vorhanden. Jetzt ist das Wittighaus ein Gasthaus, damit hören die alten freundschaftlichen Beziehungen auf. Früher wurden wir wie gute Bekannte und Freunde vom Förster Hub und seiner Frau mit Handschlag begrüßt. Wie viele vergnügte Stunden hatten wir hier

nicht zugebracht, insbesondere im Winter, wenn der Christbaum beim Fenster stand und wir behaglich auf dem Kanapee saßen! Hier sei eines der ersten Winterausflüge gedacht, die der junge Gebirgsverein nach Wittighaus über den Hupervinkel und das Bördlhaus unternahm. Dabei wurden die verschiedenen Fußbekleidungen, ob Schnürschuhe oder Stiefel, erprobt. Ein Auschutzmitglied war für die Stiefel und er hatte sich ein neues Paar mit hohen Schäften machen lassen. Wir übrigen hatten Schuhe und diese für die Schneewanderung mit Fäden umwickelt. Als wir in Wittighaus ankamen, waren unsere Schuhe ganz trocken, die Stiefel aber infolge des langen Schneetretens naß. Beim Ausziehen leisteten sie dazu heftigen Widerstand. Da zogen nun zwei Teilnehmer mit aller Kraft am Stiefel, ein dritter hielt noch den Besitzer, ein Ruck — und der untere Teil war in den Händen der Helfer, der Schaft aber war noch am Fuße. So war unter großer Heiterkeit die Frage der „Gebirgschuhe“ glänzend gelöst. Förster Hub nutzte dem Verunglückten mit einem Paar seiner Stiefeln auszuhelfen. —

Während des Mittagessens schien plötzlich die Sonne durch die Fenster. Mit allgemeiner Freude wurde sie, die sich so selten im Sommer 1912 zeigte, begrüßt. Wir kürzten unsere Rast ab und eilten ins Freie. Doch die Freude war von kurzer Dauer, die Sonne verschwand wieder hinter Wolken, um sich an diesem Tage nicht mehr zu zeigen. Der Plan, auf den Siechhübel zu gehen, wurde aufgegeben, da sein Gipfel in Wolken gehüllt war. Nun ging es auf der durch Holzfuhrn teilweise arg zerfahrenen Wittigstraße langsam empor. Zurückblickend sahen wir doch die Tafelsichte, den hohen Hferkamm mit dem Hinterberge, die gerade von Wolken frei geworden waren. Der nasse Sommer machte sich hier im Walde überall bemerkbar. Von den Gräsern, den herrlich grünen Moospolstern, vom dunklen Moorboden rieselte, troff und tröpfelte überall das Wasser herab und füllte die Gräben. Dem Jungwalde aber schien das zum Vorteil zu gereichen, denn die jungen Fichten hatten fast einen Meter lange Triebe angefaßt. Auf der Höhe angelangt, erblickten wir links den neuen Fahrweg, der um den Siechhübel herum zum Bördlhaus führt, dann folgte die Abzweigung des „Schlangensichtenewegs“, endlich die zur Stolpich. Hier erinnerten wir uns einer fast verunglückten Winterwanderung. Wir wollten einst von Neumiese nach Wittighaus. Starker Nebel war eingefallen. Da begleitete uns Förster Bartel bis zur Welzhütte und meinte, da es nun abwärts gehe, könnten wir nicht mehr den Weg verfehlen. Als wir aber in die Bodensenkung herabgekommen waren, die jetzt die Stolpichstraße schneidet, gerieten wir zu weit links und befanden uns auf einmal in einem uns unbekanntem Hochwalde — wir waren dem Wittighaus zu nahe gekommen. Unsere Lage war nicht angenehm. Der Nebel war so dicht, daß man kaum auf zwei Schritte sehen konnte. Wir zerstreuten uns nun, durch laute Zurufe die Verbindung aufrecht erhaltend, um den richtigen Weg aufzufinden. Endlich kam ich zur Bodenanschwellung, über die früher der Fußsteig zur Reipe

führte und wir waren aus der mißlichen Lage befreit. Gegenwärtig ist hier ein solches Irrgehen, auch bei einfallendem Nebel, fast ausgeschlossen, da die Straße ein zu deutlicher Wegweiser ist. — In der Nähe des W e l z erblickten wir den Schwarzbrenn, kurz darauf sahen wir auch den alten F u ß t e i g, auf dem wir in den früheren Jahren so oft gegen Wittighaus gewandert waren. Nun begann sich die Straße zu senken, rechts oben erschien die Gruppe der Teufelsfelsen mit ihren schönen Schalen- und Muldenbildungen, die nur wenige Reichenberger kennen. Kurz vor Christianstal begann plötzlich etwas Weißes auf unseren Köpfen herunterzuspringen, das auf dem Boden fortrollerte — es begann zu g r a u p e l n! So geschah im schönen Sommer des Jahres 1912, am 10. September. Ein mir neuer Fußweg, mit Obstbäumchen bepflanzt, führte uns endlich zum Gasthaus „Zur Ferienkolonie“, früher „Fuchsjäger“ genannt. Im Gastzimmer war es behaglich warm, das Feuer prasselte im Ofen! Wir fanden eine kleine Gesellschaft vor, vier gräßliche Forstbeamte, die geschäftlich hier zu tun hatten. Wir setzten uns in die Nähe des Ofens, um uns jene behagliche Wärme zu verschaffen, die die Sommerform so grämlich versagte. Von der Försterstochter Ringelmann erfuhren wir übrigens, daß es in Christianstal bereits mehreremale gegraupelt und einmal schon regelrecht g e s c h n e i t hatte! Ich hörte ferner zu meinem Bedauern, daß das zahme Reh, die Luzie, vor drei Jahren im August das Zeitliche gesegnet habe. Es brachte früher alle Winter im Schuppen des Jägerhauses zu. Kam der Frühling, empfahl es sich und verschwand im Walde, dem Zuge des Herzens folgend, eine neue Familie zu gründen. Es brachte auch öfter die Jungen mit zum Hause herab, aber keines wollte sich so zähmen lassen wie die Luzie. Als sie ihr Ende herannahen fühlte, kam sie aus dem Walde herunter und starb hier, in der Nähe ihrer Freunde, eines für Rehe seltenen, natürlichen Todes. Von den Förstern wurde uns auch mitgeteilt, daß Rehe nur ein natürliches Alter von 15 Jahren erreichen. Nachdem wir uns an Milch, Kaffee, Bier und Kuchen gelabt hatten, ging es um 5 Uhr weiter. Im Freien wehte eine scharfe, spätherbstliche Luft. Beim „Herrenhause“ und dem einsamen „Waldfriedhofe“ vorbeigehend, gedachten wir des „Hüttenpaters“, der hier begraben liegt, nachdem er fast 37 Jahre im weltabgeschiedenen Christianstal zugebracht hatte, wir gedachten der G l a s h ü t t e, die ich noch im Betriebe sah und der Schule, die ein Teilnehmer unseres Ausfluges als Anabe besucht hatte, endlich der Ferienkolonie des Gebirgsvereines, die alljährlich für einige Zeit die Stille dieser Walddidylle unterbricht. Kurz darauf, nach Überschreitung der R a m n i z b r ü c k e, stießen wir auf zwei Wanderer, die mit lautem Hallo begrüßt wurden. Der eine, von länglicher Gestalt im Wettermantel, ein langjähriger Freund und Wandergenosse, hatte von der Partie sein sollen, war aber, da die Sonne nicht durch das Fenster schien, zu Hause geblieben. Dann kam die Reue. So beschloß er, nachmittags mit einem Kollegen uns entgegen zu kommen. Nun, sechs Mann stark, wurde der Marsch fort-

gesetzt. Der Wald vor der Blatney-Säge erinnert mit seinen prächtigen Stämmen an die Bäume des Böhmerwaldes. An einer Stelle hat man einen hübschen Durchblick auf den Jeschken. Am Blatney-Teiche blieben wir stehen. Er ist gegenwärtig ohne Leben, alle Forellen sind abgestorben. In Christianstal hatten die Förster darüber gesprochen. Die eigentliche Ursache des Forellensterbens, ob Verschlechterung des Wassers oder Bakterien, konnte nicht mit Sicherheit angegeben werden. Beim Kroatenhübel hatten wir einen schönen Blick hinüber zur Königshöhe. Eine neue Villa gegenüber fiel mir auf, die das alte Landschaftsbild veränderte. Bald darauf stießen wir auf die Wegabzweigung nach Neuwiese. Wir gedachten der früheren Zeit, da Neuwiese noch Mittelpunkt der Sonntagswanderungen der Reichenberger war. Wie oft waren wir in dunkler Winternacht im tiefen Schnee, einer hinter dem andern, mit unseren Laternen ausgerüstet, durch den schweigenden Wald dahin gewandert, wobei links und rechts vom Wege die beschneiten Waldbäume maassig beleuchtet wurden. Gute Zeiten, da wir im Winter fast jeden Sonntag Nachmittag in Neuwiese in der gemütlichen Försterstube bei Bartel um den Tisch herumsaßen, sind für immer vorüber. Es war die patriarchalische Zeit des Gebirgsvereins. Frau Bartel verstand es, einen vorzüglichen Kaffee zu kochen und Gäste und Wirt bildeten gleichsam eine Familie. Nun sind beide Förster, Bartel und Hub, in den verdienten Ruhestand getreten, aber auch einige jener fleißigen Wanderer, und sie gehen nun, langsam aber sicher, jenem unbekanntem Lande entgegen, das die Finder Nirvana nennen, von dem es keine Rückkehr gibt, das ohne Markierung und Wegweiser von jedermann gefunden wird, ob er nun zur Gilde der Wanderer gehört oder nicht.

Nach Friedrichswald hatten wir noch innerhalb des Tiergartens ein Stück sehr schlechten Weg. Im Freien genossen wir den reizenden Blick auf die Königshöhe und den Seibthübel. Um 7 Uhr abends langten wir beim Volksgarten an, zufrieden mit unserer Tagesleistung. Wir hatten es gewagt, den Wettergott herauszufordern und hatten gesiegt.

Am 13. September wurde dem Vater Jeschken ein Besuch abgestattet, aber nicht von der gewöhnlichen Seite, sondern von Kriesdorf aus. Mit zwei Freunden fuhr ich mit dem 9'48-Frühzug nach Christophsgrund. In der Station Berzdorf sah ich mit Bedauern die Verwüstungen, welche die Ronne in den Waldungen hier angerichtet hatte. Um 1/211 stiegen wir in der Station Kriesdorf aus. Ein scharfer kühler Wind blies uns ins Gesicht. Die Sonne war abermals hinter Wolken versteckt. Doch waren der Koll und die Böfzige zu sehen. Geenüber vom Bahnhofe bemerkte ich abermals eine Neuerung, die Steinbruch-Förderungsanlage mit Schwebebahn. Wir wanderten nun die Straße empor zur Wasserseide, dann unmittelbar hinter ihr rechts einen mir neuen Fußweg ziemlich steil aufwärts, der später in den alten grün markierten einmündet. Aus dem Walde herausgetreten war

uns in der großen Lichtung beim Damm leider die schöne Aussicht gegen Kriesdorf und auf den Jeschken durch Wolfenschwaden verlagert. Auch später bei den Wirbelsteinen war wegen des Nebeltreibens nichts zu sehen. Zum ersten Male sah ich die „Rodelbahnen“ ausgebaut, die freilich im Sommer mit ihrem Holzgerüste mitten im Walde einen fremdartigen Anblick gewährt. Auf der neuen Straße ist das Emporwandern zur Koppe ganz mühelos. Um 1 Uhr betraten wir das Jeschkenhaus. Trotz des unfreundlichen Wetters war das Haus gut besucht, ich zählte gegen 30 Personen, wohl größtenteils Reichenberger, aber auch einige Reichsdeutsche, Männer und Frauen in voller Touristenausrüstung. Das Essen war vorzüglich, es ließ nichts zu wünschen übrig, die Preise angemessen. Ich kann hier wohl ohne Übertreibung behaupten, daß das Jeschkenhaus zu den besten und schönsten Unterkunftsbauten dieser Art in ganz Österreich und Deutschland gehört und daß nur wenige ihm gleichkommen. Ich habe in den Alpen eine ziemliche Zahl kennen gelernt: das Schödelhaus bei Graz, die Unterkunfts Häuser auf dem Hochschwab, auf der Weitsch, auf der Korz-, Stub- und Gleinalpe, die Ennstaler Hütte, das Muggelhaus, das Kernstockhaus auf dem Rennfeld, die Dresdner Hütte in den Stubayer Alpen, die Bayer-Hütte am Ortler, die Hütte am Mangart, die Straßburger- und Douglas-Hütte auf der Seesaplana, in der Schweiz das Unterkunfts Haus auf dem Säntis, im deutschen Mittelgebirge die Unterkunfts Häuser auf dem Felsberg im Schwarzwald, endlich die Bauden im Riesengebirge — größer mögen manche von den angeführten sein, aber nicht schöner und praktischer eingerichtet als das Jeschkenhaus. Von den Unterkunfts Häusern Steiermarks ist das „Stubenberghaus“ auf dem Schödel, der für die Grazer den Jeschken vertritt, das schönste.²⁾ Es ist aber einfacher eingerichtet als das Jeschkenhaus und es fehlt ihm etwas sehr Wichtiges, die Wasserleitung. Daher kann der Deutsche Gebirgsverein auf sein Jeschkenhaus stolz sein und es verdient (mit seinem jetzigen Wirt) die kräftigste Förderung. Auch eine mir angenehme Neuerung fand ich vor, daß der unzufällige Tagelöhner oder tagelöhnende Musiker, den ich zwei Jahre vorher hier angetroffen, seine unheimliche Tätigkeit eingestellt hatte. Ähnlich wie früher in einigen Bauden des Riesengebirges der „himmelblaue See“ in allen Tonarten gesungen, gekräht und gespielt wurde, so daß er einem zum Hals herauswuchs, so hämmerte dieser Künstler in kurzen Zwischenräumen auf dem Piano Tanzstücke und Gassenhauer herunter, so daß man bei der Unterhaltung mit seinen Tischnachbarn beständig gestört wurde. Dann ging er, stolz auf seine Leistung wie Napoleon nach der Schlacht bei Austerlitz, mit erhobenem Haupte aus einer dicken Zigarre mächtige Wolken dampfend, im Saale auf und ab,

²⁾ Es wurde vom „Steirischen Gebirgsvereine“, der 44 Jahre besteht und 1443 Mitglieder zählt, 1889 erbaut und kostete 92.000 K. Es hat ein Stockwerk, 20 Zimmer mit 44 Betten. Die Jahresrechnung des Vereines betrug 1912 13.233 K. Die Wanderung von Graz zum Schödel erfordert 4 Stunden, herab 3 Stunden. Es gibt auch in Graz eine Gilde von „Schödelwanderern“, die fast jeden Sonntag „oben“ anzutreffen ist.

um sich dann wieder auf das Marterholz zu stürzen. — Während unserer Mittagsrast hatten wir plötzlich einen schönen Ausblick ins Freie. Der dicke Nebel, der bisher die Koppe und den ganzen Gebirgsrücken bedeckt hatte, hob sich und darunter, wie unter einem Dache, breitete sich, von der Sonne überflutet, Reichenberg, der ganze Feschkenzug und das Gebiet bis zum Millesehauer aus. Es war ein herrlicher Anblick, von allen bewundert, aber nur von kurzer Dauer. Um 1/3 brachen wir wieder auf. Von den an der Saaldecke des Feschkenhauses angebrachten Sprüchen gefiel mir besonders jener für Touristen wichtige: „Bergauf sachte, bergab achte, geradeaus trachte!“ Wir schlugen als Rückweg den Kamweg ein gegen den böhmischen Franz. Der Wald bot hier an einer Stelle einen traurigen Anblick. Er hatte jedenfalls durch Schneebrüche sehr gelitten, Stämme und Äste lagen geknickt und gebrochen wirr durcheinander und sie boten im Kleinen das Bild einer Urwaldwildnis. Beim böhmischen Franz erblickte ich zum ersten Male das Unterkunftsbaus des tschechischen Wintersportklubs. Obwohl er in diesem Gebiete wenig zu suchen hat, muß er doch aller Welt sein Vorhandensein dartun. Größenwahn und Eitelkeit! Hier gingen wir den „Butterweg“ abwärts. Wir begegneten nacheinander den vom Reichenberger Markte zurückkehrenden „Kraxenbühm“, Männern und Weibern, aber ohne Kraxen, meist mit Buckelförben belastet. Manche grüßten tschechisch, manche gar nicht, einige deutsch. Letztere waren jedenfalls aus Oßitz. Wir bemerkten, daß die Wegmarken des Gebirgsvereins ziemlich hoch an den Stämmen angebracht waren, ein Zeichen, daß sie hier öfters mutwilliger und boshafter Zerstörung ausgesetzt sind. Hier kann ich wohl auch bekräftigen, daß die vom Gebirgsvereine und seinen Ortsgruppen durchgeführte Markierung des Feschken- und Sfergebirges zu den besten in ganz Deutschland und Esterreich gehört. Wer in den Alpen und in anderen Teilen des deutschen Mittelgebirges Wanderungen vorgenommen hat, wird dies gewiß zugeben. Als ich zu Beginn meines Aufenthaltes in Graz nach verschiedenen Richtungen die steirischen Berge von der Koralpe bis zur Klein- und Hochalpe bei Bruck durchwanderte, fand ich häufig die Markierung jehermaugelhaft und mehr als einmal bin ich irre gegangen. Ebenso mangelhaft fand ich sie im Schwarzwalde in der Nähe des Feldberges. Erst in jüngster Zeit wird in Steiermark vom „Österreichischen Touristenklub“ sorgfältig markiert. Diesem Beispiel folgt auch der „Steirische Gebirgsverein“ und es ist jetzt im ganzen Gebiete ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen. — Als wir aus dem Walde ins Freitrat, grüßten einige Berge des Sfergebirges herüber: das Taubenhauß, die Vogelkoppfen und der Schwarze Berg. Beim Gasthause „Walla“ in Oberhanichen sahen wir das Geleise der „neuen Straßenbahn“, die der Eröffnung des Betriebes entgegen sah und eine weitere Förderung des Feschkenbesuches in Aussicht stellt. — An diesem Abende besuchte ich noch die Turnhalle und sah dem Turnen der „alten Herren“ zu, die unter der Leitung ihres bewährten Turnlehrers Dietrich sowohl in den Freiübungen wie

im Geräteturnen noch ganz Hervorragendes leisteten. Die rühmlich bekannte A. S.-Riege, der ich früher angehörte, die aber wegen ihrer Bescheidenheit selten in die Öffentlichkeit tritt, war leider nicht vollzählig. — Am demselben Abende hatte ich noch ein Abenteuer, wie es mir noch niemals zuteil wurde, — ich wurde aus meinem Gasthause ausgesperrt. Ich hatte den Englischen Klub besucht, der im Kronprinzen eine zwanglose Zusammenkunft veranstaltet hatte. Als ich nach 12 Uhr von dort zum Hotel „Zentral“ zurückkehrte, fand ich zu meiner Überraschung die unteren Räume bereits ohne Licht und das Tor verschlossen. Als ich läutete, machte niemand auf. Ein guter Bekannter aus dem „Viertel“, der vom Café „Post“ herkam, blieb stehen, staunte und half mit die Glocke zu bearbeiten. Umsonst, es rührte sich nichts. Darauf ging ich zur Polizei in das Rathaus hinüber und holte einen Polizeimann, damit ich unter den „Augen des Gesetzes“ mehr Lärm machen könne. Er half mit und läutete nun lange und ununterbrochen, während ich mit der Faust an das Tor schlug. Doch alle Mühe war umsonst, es blieb alles finster und schweigsam, das Gebäude lag wie ein verzaubertes Schloß da. Wir waren nun überzeugt, daß der Hausknecht, der hier die Stelle eines Torwartes vertrat, fortgegangen war und mit ihm die übrigen Bediensteten des Hotels. Es war nur merkwürdig, daß sich auch kein Gast in den Stockwerken infolge des veranstalteten Lärmes bemerkbar machte. Wahrscheinlich war um diese Zeit noch keiner zu Hause. So war ich nun, es war 1/41 Uhr morgens geworden, genötigt, wie ich ging und stand, zum benachbarten „Schienhof“ zu gehen und hier zu übernachten. Während meiner vielen Reisen war mir ein solcher Fall nicht vorgekommen. Natürlich war das Ganze nur dadurch möglich, daß das Hotel derzeit ohne Wirt war und ein Oberkellner inzwischen die Leitung übernommen hatte. Als ich mich am nächsten Tage bei dem Berwalter des Hauses beschwerte, erfuhr ich zu meiner Genugtuung, daß derselbe Fall bereits einmal vorgekommen wäre! Daß mir der dadurch verursachte Schaden ersetzt werden mußte, ist selbstverständlich. Hoffentlich hat seitdem im Hotel „Zentral“ die nötige Ordnung wieder Platz gegriffen.

Noch muß ich einer gemüthlichen Zusammenkunft mit dem Ausflusse des Gebirgsvereins gedenken, die am 11. September abends im Rathauskeller stattfand. Fast alle Mitglieder waren erschienen, und alle sahen gut aus. Mehrere hatte ich seit sechs Jahren nicht mehr gesehen. Sie hatten sich wenig verändert, nur das Haar war bei manchem etwas lichter und heller geworden. Bei der Unterhaltung wurde selbstverständlich des Feschken Gedacht und der Rodelbahn und mancher schweren Sorge des Vereins, aber auch mancher heiteren Begebenheit. Namentlich eine Erzählung erregte viel Heiterkeit, wie einem früheren Ausflusmitgliede des Gebirgsvereins auf einer Reise durch Tirol das inhaltschwere Telegramm zugesandt wurde: „Komme sofort, Hühner haben den Pipp, Kanarienvogel verreckt.“ Er kam auch sofort, das Unglück war zu groß.

Im großen und ganzen war der Eindruck, den Neu-Reichenberg auf mich machte und wohl auf einen jeden Deutschen machen muß, ein äußerst günstiger, überall, auf allen Gebieten des menschlichen Seins sieht man ein kräftiges Vorwärtstreben, ein unermüdliches Schaffen von Kulturwerten. Dabei muß man die außerordentliche Opferwilligkeit der Bevölkerung Reichenbergs sowie die Schaffensfreudigkeit der Stadtvertretung bewundern. Es seien hier die in jüngster Zeit neu geschaffenen Wohlfahrts-einrichtungen der Stadt angeführt: Die Erbauung eines neuen Kinderheims an der Köchlitzer Straße, die Vergrößerung des Krankenhauses durch den Zubau für Lungentranke, das deutsche Wöchnerinnenheim in der Stephansstraße, die Errichtung der Badeanstalt in der Harzdorfer Talsperre, die Erbauung der elektrischen Straßenbahn nach Oberhanichen, die Gründung des elektrischen Überlandwerkes, die Erbauung der Staatsoberrealschule und der neuen Infanteriekaserne, die Förderung des Baues eines Ledigenheimes und der beschlossene Bau des ersten Krematoriums in Österreich, das auf dem Monstranzberg in diesem Jahre erstehen soll. Dazu kommen die Neubauten auf dem Exerzierplatze, dem Keilsberge und der Liebiegshöhe, die Unterhaltung des Tiergartens und die Errichtung zweier Denkmäler, des „Röner“- und „Liebieg“-Denkmals. Die Summe aller Spenden, Widmungen und Vermächtnisse in den letzten fünf Jahren betragen, wie die „Reichenberger Zeitung“ am 1. Jänner 1913 veröffentlicht, 2.549.013 K! Wahrlich, eine Leistung, auf die Reichenbergs Bevölkerung stolz sein kann und die wenige Städte Österreichs von gleicher Größe aufweisen können. Dadurch unterscheidet sich auch die deutsche Bevölkerung Reichenbergs von der tschechischen, daß sie für die Schaffung von Wohlfahrts-einrichtungen eintritt, während letztere nur einseitig nationale Zwecke fördert, und Geldsammlungen selbst den Feinden des Reiches zukommen läßt, ohne sich um heimische Not und heimisches Elend zu kümmern.

Möge Reichenberg auf der eingeschlagenen Bahn, sich und den Deutschen Böhmens zum Ruhme, rüstig fortschreiten!

Ein Regentag im Isergebirge.

Von Ferdinand Schwind, Ober-Polau.

Dünne Fäden ziehen sich vom grauen Himmel zur grauen Erde. Die Wolken sind die Spinnen, und sie spinnen unablässig auf der feuchten, grauen Seide. Am Boden ziehen sich die blitzenden, schmutzgrauen Gewebe hin, mischtet und zertreten. Die Pferde stehen mit hängenden Köpfen, denn die Rutscher fluchen. Und die Wallfahrerinnen, die zu unsrer lieben Frau wollen, schütteln ihre

starrstehenden Röcke aus. Da ziehe ich mit Gamaschen und Regenfilz dem Gebirge zu.

Ich sehe dich, du lieber, guter Berggeist, auch wenn du verhüllt und zugebunden bist mit lauter Wolken- und Nebelbinden, als hättest du Zahnschmerzen und Rheuma auf dem weißbärtigen Gesichte. Mager Zittners Rübezahl mit dem meterlangen Bart und dem drohend erhobenen, dicken Zeigefinger guckt aus einem aufgerissenen Wollentor brummig auf die Riesengebirgsstraße.

„Du Karblauer Himmel, wie leuchtest du hell“, so summt's unaufhörlich durch den Sinn!

„Was werden Sie heute sehen?“ Puh und Pah gibt's genug. Ich ziehe den Schirm vor's Gesicht. Ich will nicht ausgelacht werden. Niemand soll mich grüßen! Hundewetter nennen sie's und ist doch — Dichtewetter. Abends, da kann ich schon erzählen. Liegt nicht heute die quaderne Hiebbrücke an der Grenze zweier Reiche wie ein kleines Passau da? Die zwei Iserarme umklammern und umarmen zornig-freundlich die wildbrandende Mummel. Scheint nicht schon die Hiebstraße von Wurzelstorf abwärts zu weichen und zu wanken unter dem Anprall der braunen, metertiefen Wasserstürze, die über Kollblöcke und Hemmsteine laufen, sich in Milch verwandeln, sich überkugeln, zerschlagen, verdampfen und verrauchen und doch wieder mit Lust in ihr nasses Bett zurückhüpfen? Sie fühlen sich so wohl bei dem Regenwetter wie — ich. Breit und mächtig fließen die zwei Iserarme und die Mummel ineinander. Nur nach der Schneeschmelze und nach starken Güssen sieht man solche Wassermengen ins Hoch- über Tal eilen.

Welche Kraftspeicher sind diese Gebirgsflüsse! Die Wellen, wie fortrollende Granit'sche Ringe, die Wirbel, wie feuchende Dynamos, die langen Wasserrinnen wie starke Hochspannungsströme, die Wehre wie Transformatoren mit Tausenden von Volt.

Ist das die Iser, die unter den Quadern der Brücke fortrollt? Ich glaube, im Egertal oder über einem starken Alpenfluß zu stehen. Wäre das Wasser nicht braun, sondern — grün, so könnte es an der Traun sein, etwa zwischen Obertraun und Nussee, wo an nebelverhangenen Bergwänden die Traun ihre grünliche Milch fortrollt, von wildmurrenden Lahnbächen öfters seitwärts gedrängt. Nur die Enns und die Obertraun möchte ich anführen, die wildesten Gesellen der Boralpen.

Und erst auf den schmalen Holzstegen, die bei Johannestal („Bila Janov“ nennt sich die gräfliche Harrach'sche Brettmühle) über der Mummel schwanen! Da brüllt und tost es unten; der Steg liegt zitternd auf einem spitzköpfigen Block inmitten auf; das Geländer gafft ein kleiner Niagara wirft sich in tollen Katarakten unter unseren Füßen hin . . . schen irrt der Blick in die weißzischenden Todewirbel hinab.

„Und aller Dünen, aller Deiche lacht
Die Flut, wenn sie sich sturmgepeitscht erhebt.
Sie rollt heran in ihres Jornes Pracht,
Die Deiche wanken und der Mensch — erbebt.

(Gust. Falke.)

Und dann der Mummelfall, auf bequemer Straße erreichbar. Heute, nach wochenlangem Gießen, ist der bescheidene Geselle ganz unheimlich anzusehen. Wohl 20 Meter weit treibt es seinen Staub ab, die breite, glattpolierte Felsplatte ist überhäumt von einer kleinen Meeresbrandung von weitabgeschleuderten Wasserwolken.

Das ist ein Tag, um Wasserfälle zu besuchen und Wasserläufen nachzulaufen. Die Natur spielt heute eigene Spiele.

Da eilt das Wasser in der Mummel reizend bergab und gleich daneben, im selben Bett, geht der Wasserstrom wieder zurück; ein Phänomen ganz eigener Art. Am rechten Ufer hinunter, am linken Ufer hinauf läuft das Wasser, friedlich neben- und ineinander. Die unsichtbare Kraft, die eine Hälfte des Flusses zurücktreibt, ist eine verborgene Sandbank, von der das Wasser in der Richtung der einen Komponente abgelenkt und zurückgetrieben wird.

Die Kleider triefen vor Nässe, aber bei den Glashüttenfeuern in Neuwelt sind sie in wenig Minuten getrocknet und angenehme Wärme durchrieselt die Füße.

Man sieht wenig von der Ferne; die Nähe wird dadurch interessanter.

Die Winde haben Eile an manchen solchen Tagen. Scharf stößt ihr Atem auf uns. Wie Reiterregimenter, vom Feinde Sturm getrieben, rasen die Wolkenriesen dahin. Ihre zerfetzten, grauen Fahnen flattern. Der Himmel ist verschwunden, die Erde drückt den kleinen Wandervogel mit nassen Armen an sich.

Man freut sich doch auf die Fahrt im Omnibus, unter dem feuchten Keinen, wo man, eng aneinandergedrückt, sich wärmt, vorsichtig die Nasenspitze hinausstreckt, um etwas zu sehen, was man schon lange tosen gehört hat, auf diese Fahrt in den S-Krümmungen aufwärts oder abwärts. Das ist wie eine letzte Form, in welche die Seele gepreßt wird, um neugestaltet, neugewandert zu den Hausgöttern heimzukehren.

Schon naht der Zug, und behaglich lugen die Glasköpfe der Herren und die Filzhüte der Damen daraus hervor; es ist wie ein gleitendes Hauschiff in einem großen Nebelsee, in einer Havellandschaft oder Scenplatte. Und ein Sehnen kommt den durchnähten Zweifüßler an, aus der Hundstags-Kälte in ein winter-warmes, abendhelles Zimmer zu gelangen. Dort blühen noch die roten und weißen Sommernelken in schlanken Vasen, blumige Hauschuhe erwärmen die durchkühlten Füße und draußen laufen Himmel und Erde ineinander zu einer graugetönten, isotonen Bleimasse. Dort schafft der Regengott eine meilenweite Stille und Verlassenheit. Kein Auto, kein Kino, kein gressles Firmenschild, kein Tennis, kein Sport.

als der mit juchtenen Stiefeln. Ein unendliches Saatsfeld, darauf die Regentropfen, wie graue Körner hin- und herhüpfen; und darüber stehen die dunkeln Augen der Nacht. Wie eine Meerestiefe war dieser Tag und jetzt sind wir am untersten Grunde angelangt.

Graue, unscheinbare Muscheln kamen zutage, mit einzelnen glänzenden Perlen darin. Und der kühne Taucher, das ist der Wanderer im Regenmeere. Die Perlen aber, das sind die nassen Gaben, die uns die Natur bietet an ihren Regentagen und die sie bewachen läßt von zornigen Fluß- und Felsgeistern, als da — Stege zertrümmern, Wanderer tückisch zu Falle bringen auf den glitschigen Steigen und derlei mehr. Die Seele ist blank, wenn auch die Kleider und Schuhe den letzten Schimmer der Blankheit verloren haben.

Mit blanker Seele heimgekehrt
Aus kaltem Kamp und Rare,
Vom Schreibtischstaube unbeschwert,
Da ruft dein Geist: Laetare!

Aus Regenmacht und Nebelnacht
Steigt weiße Waberlohe,
Und aus den Strudeln lugt und lacht
Die Bergessee, die hohe.

Ejne Ziege.

Von Julius B a t t e r.

Jgnaz Pjohl oder, wie a an Dorfe hieß, Pjoulnaz, wur a Mon vu etlichen dreißsch Juhren und önnernou ledsch. Wemmern froute, worum ar sich denn kej Weib nömmt, meinte a, a häit's ne nutwendisch, a hätte ja nou de Mutter, dieden dos böffel Writschost zommehölt. Vu san Boter hotta ej klejnes Hoißel überkommen mit en Gartel, ei dan ej pur Pflaumbejme stonden, und hindern Hoißel gehorte nou ej Streißel Grund drzu mit zwec, drei Ardäppelbeeten. 's Hoißel hotte of dr en Seite ejne große Stube, die Naz mit saner Mutter bewounte; of dr andern Seite ej Stiebel, wu de Nanne, vu Boters janner Schwaster ejne Tochter, ou ejne Ledschgebliebene, 's Ausgedinge hotte. Se ging an Busch Holz klauben, und wos se ne salber vbrauchte, vrkeiste se an Dorfe. Du weißen Sand hullte se a enner Lahne und ging drmitte a dr Stodt haußieren; doudrbou labte se. De pur Klunkern, die se erne ofn Leibe hotte, battelte se sich drbei zusomme. — Naz ging schon über Juhr und Tag übern Barg nieber ei de Fabrücke, de Mutter tocht'n jan Koffej und seine Ardäppelmaufe, beischöchte de Ruhe, die se an Stolle hotten, krochte an Gurten und of dan Ardäppelbeeten röm, wusch'n de beschössi'ne Wäsche, flöcht'n de zrrössi'nen Housen, redte ne vill, wenn Naz heimtom — drfür hust'te

je vu Tag zu Tag ömmer goutsdrbärmlicher, vtroigte drbei, wur ömmer klenner und krump wie ej Sajgebiegel, mit en Wurte, je wur ej fleißiges Weib, ober mr sag, 's ging mid'r zu Ende.

Et Naz sag dos ne. Se klote ja ne und gehust't hotte se ja Julang' a denken konnte.

Ober wie a wieder amoul oubends aus dr Fabröcke kom und sich sei Kampfel Brut schmecken ließ, jote de Mutter: „Du, Naz, nu möchste doch jahn, doß de dr ej Weib nömmt. Mit mir wd's watter, nemie lange gieh; wenn de ne villeicht drnou mit dr Mannen wtschoften wöllst.“ Nazen wür bale dr Bössen an Holze stecken blieben. A lehnte 's Masser hie und sag sich verwundert seine Mutter o. „Hiert mr uf!“ jote a, „Ihr wardt mr wull ne starben wollen? Wu sol'ch denn of ejmoul jöke ej Weib harnahmen? Und mit dr Mannen gat mr heilige Kuh! Wenn ich of dar ihre beschöj'nen Mittel jahn, ho'ch schon genung. Die bleibt ja klaben, wennr se a de Wand schmaßt.“ „Nu“, jote de Mutter, „dou mußte dr aben ejne andere nahmen. Zeit zun Demjahn host dr ja genung geloun, und doß ich ne ömmer doubleiben kon, host de ou gewoßt. Ich kon's nemie drmachen. Ich war dr ober wos sohn: ich wößte ejne, die fr diech poßt, vun Heger draußen de Kothrine. Se ös schon a böffel übertron; ober ej saubres, arbeitjoms Weibsböld, die sich schon genung hout plougen müssen bei dar franken Mutter und die jöke, wu dr Boter, dar ale Erkllich, wieder ejne junge Froue eis Haus gebrocht hout, wull fruh sein möchte, wenn se mit schimfter Monier nauskäm. Mit dar war'ch reden, wenn dr's rajcht ös. Ich mejn' ömmer, die grafft zu.“

Naz hotte sich de Pfeife ogezundt und melderte, doß de Mutter vr Husten nemie reden konnte; se mußte naus. Naz trummelte mitn Fingern of dr Tieschplotte und wur siehr vrdrießlich. Dou kom'n a schien Ding dr Quare: ar und ej fremd Weib!

A schlief sunst ömer wie ej Stöckel Holz, ober hinte ging'n die Gesjöchte ne ausn Koppe, und früh ban Fortgiehn, wie a schon de Klinkte ei dr Hand hotte, brocht' ar's endlich raus und jote zr Mutter: „Nu, su redt halt a drei Toifels Nomen mit dr Hegerkothrinen!“ — „Nu nej“, meinte de Mutter, „mr warn's lieber a unse Harggouts Nomen machen.“ Ober Naz wur schon draußen.

Su kom denn ou röcht'ich de Kothrine eis Haus, und se wur nou gur ne su lange Nazens Weib, trugen se seine Mutter ofn Kirchhof naus.

De Kothrine schöckte sich gutt nei, Naz konnte ne klou: se betrouite wie de Mutter ihn und de Ruhe, hölt de Stube sauber, wur fleiß'ich bei dr Arbeit, und san Koffej und seine Maucke hott' a grode wie früher. Süßich wur se ja ne grode. An Gesjöchte wur de Nase gur zu lang gerouten, 's wur grode, ols wenns Rosenpögel zun Kömmer of Besuch kummen wellte. 's Gefönne wur ober ou wieder su rundergedehnt, ols wellt's dr Nase drvouloufen. Drbei wur se lang und drx wie ejne Zaumlotte. Naz ober sag dos oll's ne. A hotte sei Assen, seine Ordnung und, wal de Kothrine ou ne vill redte, sei

Ruhe. Und su komen se siehr gutt mitanander aus, und wenn a amoul mit dr Mannen zometrof, docht' a ömmer: 's ös of gutt, doß ich ne dos Raaf kriecht ho.

Dou schmieß dr Toifel, dar wuhrscheinlich mit dan Frieden ne eivrstanden wur — ej Hur ei de Soppe. A dr Fabröcke gob's Postarbeit und, wos dr Wertmeistr wur, hotte dan Voiten gesot, se müßten olle a pur Tage übern Wött'ich arbeiten, 's Assen sellten de Weiber of brengen. Und su kom's, doß ou de Kothrine mit en Krbel übern Barg gieh mußte bis an nächsten Art, wo dr Mon ei dr Arbeit stond. Se machte sich nicht draus. Wie se ober ei dan Fabröcksol kom und Nazen 's Assen gob, sag se, doß a pur Karlen zu lachen ofingen. Na, dochte se, ihr lacht mr lange gutt genung, und ging, wie Naz seine Maucke ausgeleffelt hotte, wieder ruhig ihrer Waige.

Kaum wur se ober naus, fielen die Karlen über Nazen har und machten Schindluder und schrien: Ja, Naz, wos host denn du dr fr ej Weib genummen? Dos ös ja kej Weib; dos ös ja ejne leibhost'ische Ziege. Die Nase und dos Gefönne! De rejne Ziege; die medert wull ou, wenn se redt? — Und se horten ne uf, bis Naz dan enn mit dr Faust under de Nase fuhr.

Wie a mr oubends hejmkom, sag a sich sei Weib o, und röcht'ich, 's wur su, wie die drieben gesot hotten: se hotte wrklich wos vu enner Ziege an Gesjöchte. Doß a ou dos ne gesahn hotte! Wu hotte a denn de Dugen? Und jöke, de Kothrine hotte de Lompe ogezundt und ofn Tiesch gestallt, jöke sag a ou 'n Schotten vu ihren Gesjöchte a dr Wand, 's wur a Ziegenkoup; of de Hernel fahlten.

Naz tot nicht drgleichen. Wie'n ober de Kothrine öm dos und jes froute, gob a seine Antwort oder a brummte of ja oder nej. De Kothrine dochte: na wos ös denn dan über de Laber geloufen? und ging wieder a ihre Arbeit. Wie ober Naz ou 'n andern Tag musich tot und se kejne Antwort kriegen konnte, wur's 'r doch zu tumm und se froute: „Wos hoste denn eigentlich? Wos redste denn ne?“ Dou plokte a lus: „Wal de ejne Ziege böst.“ „I wos bien ich?“ froute de Kothrine. „Wie ich's gesot ho“, jote Naz, „ejne Ziege. Ich ho ej Weib kricht, mit dan mr sich schamen muß, wal se wie ejne Ziege aussitt, wie jeder Mensch sot, dar se of zu Gesjöchte kricht. Du ei dr Fabröcke hon se's glei gesahn.“ Nu stieg ober dr Kothrinen ou de Golle. „Wos“, jote je, „dohar bläst dr Wind? Bu dan tummen Karlen ei danner Fabröcke, dieede mich su ausgelacht hon? Ehnder host's ne gewoßt? Dou wur'ch dr schiene genung? Ja, hoste mieh denn a en Sacke gefejst, wie de mieh zum Weibe nohmt, oder hott'ch villeicht en Schleierfagen vorn Gesjöchte hängen wie de Stadtroulen? Böst ja zu mir gekummen, ne ich zu dir. Zu mir hoste geschöckt, öb'ch dich nahmen wöll.“ — „Nu dos ös's ja aben!“ brummte Naz. Und wieder mußte a und redte kej Starbenswiertel mie. De Kothrine ober ou ne.

Wie se schloufen gingen, schmieß ar 'n Stiefelknacht unders Bette und de Stiefel under de Ufenbank, doß 's of su knollte, de Kothrine macht's mit ihren Votichen ou su; drnou haute a seine Kloft

naben 's Bette, de Kothrine tot mit ihrer Wout dos gleiche. Brummte ar, brummte sie ou. Und dos ging ju de ganze Woche fort. Entweder je redten gur nisch ofanander oder 's wur Foier an Dache. Tu übers Assen fing jöke Naz o zu knottern; 's wur'n nisch mie rajcht, und ejmol übers andre jot a, doß nr freilich bu enner Ziege nisch anders vrlangen ton.

An Freitsche ging's ban Möttschassen gur polsch zu. Naz hotte a purmoul „Hölt 's Maul, Ziege!“ gesot, de Kothrine hölt's ober ne. Dou langte a schun noch 'n Stiefelnachte; sie drgröff 'n Stolzbasen, und bei en Hierel Hure wier's lusgegangen. A besunn sich ober, drgröff seine Möße und machte naus. Wie a de Stubtüre ufriech, hätt' a bale de Manne ömgestußen, die merkwördcherweise grode ubch dr Türe ejne Spönnwebe rundermachen mußte, sie, die sunst an Hause übern Draß stolpern konnte, ib se en Basen ei de Hand nohm.

Wie Naz fort wur, machte de Kothrine oricht oll's nou reue, ging ou noch amoul an Stol, noch dr Ruhe jahn, drnou brette se ej grußes bloues Lieschtuch ofn Dielen aus, packte ihr böffel Kroum nei, machte ejne Hocke draus, die se wie de Hausierfrouen öm de Achseln lete, vorne of de Brost en Knouten, sag sich noch amoul ei dr Stube öm, drnou ging se. 'n Stubtürschlössel lete se under de Türschwalle. Wie se sich aber ömdrehte, wur wieder de Manne ganz zufäll'ch an Hause und schrie: „Nej, Kothrine, so mrich of, wu giehte denn mit dar Hocke hie?“ „Hejm“, sote de Kothrine. „Seß, Marja und Jusef!“ schrie de Manne, „wrscht wull ju wos ne machen! Gieht's denn gur nemie mit dan grouben Monne?“ — „Nej“, sote de Kothrine und ging ihrer Wajge.

De Manne nöckte mit 'n Koppe und hotte ihre Frejde. 's wurer ja ju ne rajcht gewast, doß 's ju lange und ju gutt mit dr Kothrinen gegangen wur. Se hotte ja glei gesot: Dos ös kej Weib fr Nazen; die poßt ne fr Nazen. Ober dou hotte ja seine Mutter 'n Korren a dr Kothrinen gegrassen. Su muß't's kummen; se hotte's ja schun lange gewoßt. Und oubends poßte se schun of Nazen und meldt's 'n brühworm, doß seine Kothrine mit enner grußen Hocke zun Boter gegangen würe und watter nemie wiederkumme. Naz brummte: „Du rajcht!“

's wur ober ne wuhr; 's wur'n gur ne rajcht. Ne rajcht wur'n schun, doß a jöke de Manne oreden mußte, se möchte sich a böffel janner Wrtshoft und janner Ruhe onahmen und doß a en wormen Veffel a san Bauch frichte. Ne rajcht wur's 'n, wie a se drnou ju beschöffen und bröffen a dr Stube mußte römschlumpen sah. Dou muß't' a 's orichtemoul a sei ömmer saubres Weib denken. Ne rajcht wur'n 's Assen, dos se zommeprontschte: dr Koffej wur ja de reine Fauche, de Mahlsoppe ließ se obrenn, a de Maufe wur lauter Wasser nejgerührt, und sot' a drieber wos, ließ se glei de Löppe hängen. Und wie a an Sömpfte wieder hejmtom, pröllte de Ruhe dr Hunger an Stolle, an Ufen wur kej Foier, de Zaller stonden nou dreck'ich vun Möttsche har of dr Ufenbank, und unse Manne wur ne zu jahn. Wie se endlich hejmtom und ar se o b r u m m t e, meinte se: „Wos

hote gesot? Ich hier monchmoul ne gutt, wie de ja waßt“, und wie ar je jeze o j c h r i e, wu se denn ju lange gewast ös, meinte se: „Nu nej, Naz, o j c h r e i ' n b r a u c h ' i c h n i c h n e l o u n ; d o s h o ' c h n e n u t w e n d i c h . Ich ho mei Ausgedinge und miehre brauch' ich bu dir ne. Such' du dr of ejne andre, die de o j c h r e i ' n k o m m t ! Mit dir hölt's ja ju kejne aus, ne amoul dei Weib, de Kothrine, diede su orntlich wur. Mir poßt's schun lange ne, dos Wrtshosten bei ju en Struhwittmonne. Mir könnte nou as Gerede kummen ban Loiten.“ — „Wos“, sote Naz, „du as Gerede mit mir? Zu ejne ale Schute, die bale meine Mutter sein könnte? Nu siech ober, wu dr Zömmernmon 's Vouch geloffen hout!“ — „Deine Mutter?“ sote de Manne, „worum denn ne glei deine Grußmutter oder deine Urgrußmutter? Du dummer Mon, du wrscht schun ou nou klejne beigahn und ej Pflödel zvröckesteden. Su wos: ejne Mutter! Na, ich gieht schun; Koch dr morne of salber dan Koffej!“ Und naus wur se.

Zun Glöcke tom jöke dr Sunntsch, wu Naz ne a de Fabröcke zu giehn brauchte. Dou konnte a sich doch überlehn, wie die Geschöchte wattergiehn sellte. A konnte sich ou salber öm de Ruhe ömsahn.

Früh klaubte a sich ejne rejne Wäsche zomm, die'n sunst de Mutter und drnou de Kothrine ömmer ju schiene gerejtgeleht hotte. Drnou muß't' a an Stol, de Ruhe malten; dos ging schun siehr schlajchte. Wie a de Ruhe vrsorgt hotte, gob's halt of ej Reigel kale Mölch zun Frühstöcke. Zun Möttsche hott' a a pur Ardäppel a dr Schole zugefoßt. Die of a mit Luorg und Botter; ober 's wur grode, ols wenn 'n wos an Holse steckte: su müßt' a ba jeden Böffen wrgen und wrgen. A simlierte hie und har, wos a machen sellte: Nemie a de Fabröcke giehn und allejne fortwrtshosten? Dos ging halt ou ne. Ganz ohne en Weibsbölde ging's ne. Wan ober nahmen? Ejne Mod? Wuhar? Und wenn a ejne findt, beschafft se 'n doch ofe hinten und vorne! A rouchte ejne Pfeife Toubach öm de andre: of en grinn Zweig tom a ne. 's tom schun de Dunklei, und a soß ömmer nou ban Lösche und melderte und simlierte und trummelte. 's wur Zeit zun Lichtozünden. Dou nohm a seine Jacke und Möße, ging zu Pegerfranzgen und hullte sich ejne Ziege wieder hejm.

A mußte dr Kothrinen gutt zureden, bis se sich dreigob und sote, se well's noch ejmoul probieren. Ober gur zu lange hotte dos Zureden doch wieder ne gedauert; dos Geschöchte, dos de Stiefmutter die zwee Tage ufgefoßt hotte, holf Nazen gur siehr, und drnou wur Naz ja doch kej su übler Mon, und ös's fönf Brieljuhre gegangen, dou wid's wull ou länger giehn!

De Kothrine packte wieder ihre Hocke und ging mit Nazen. Und röcht'ich! 's ging wieder. Naz wur zu Vrstande kummen, und ei dr Fabröcke hott' a sich ou Ruh' vrschofft, wal a en, dar wieder amoul bu dr Ziege ofing, en töcht'ichen Traf vrsotzte.

Ja, a en Juhre wur Naz jugur nou Boter gewuren; de Kothrine hotte ej klej Madel zor Walt gebrocht. Und wie ihre Stiefmutter de Sechswöchern besuchte, sote die ejmoul übers andre: „Nej, wos dos fr a hübsch Kindel ös! War hätte dos gedocht! Ober 's ös dr ganze

Boter; Pfoulnaz, wie a leibt und labt." Wie ober Naz ouwend's aus dr Arbeit fom, drzählte de Kothrine, warde dou wur und wos se gefot hätte, de gude Schwiegermutter, und „Siehste“, meinte de Kothrine nou, „ich bin of fruh, wal kej Zödel draus gemuren ös.“ —

Dos wur 's lezte, wos Naz bu dar Ziegengeischöchte nou nunderwrgen mußte. Seitdan blieben se gutt und labten ei Frieden zun griften Brdrufe bu dr Nanne. 's klejne Madel ober, 's Rathel, wur ihre grifte Frejde, wur dr Sunnenschein ei dan klenu Hoifel.

Wien, im Feber 1912.

Gedichte in Friedländer Mundart.

Von Med. Dr. Stefan Ubrich.

1. Dö Bluteigel.

Dr Bortelbauer woar siähr krank,
Ha kriggt's su aj a Been
Wo hejlern Ding; vur Schmorz ha schrie,
Doß's kömmt d'rborn an Steen.

Ba Tags wurd zwoar von Dokt'r g'redt,
Su ös wull ollertwags,
Wir ruft'n miärschtentejls bei Nacht,
Bill winger of ba Tags.

Wie z'oubds sei Schmorz nou schlömmmer wurd',
Dou wurd d'r Dokt'r g'hullt
Zwoar aus'n Wörtshaus ai d'r Nacht,
Glei hott' ha freil'ch ne g'vullt.

Denn 's woar goar bieje, wenn dar Moan
Ejmoul ban Biere soaß,
Dou brocht m'r'n ne su leichte weg,
Woar ha goar emmentjch waß.

Wie ha nu oagetorkelt foam
Und doas Gejommer hiert,
Und hott'n orndlich obgequetscht,
Denn 's Bröll'n hott'n ne scheniert,

Dou meint ha: „Hm, doas Beste wiär,
Wir sejt'n jeje glei
A zahu Stöck Bluteigel as Been,
Dou wiär dar Schmorz d'rbei.

Die Bluteigel, die wurd'n g'hullt,
Dr Dokt'r sejt je'n oa,
Doch ne a ejntscher du dan ollen
As Bejn wullt beißen droa.

Dou soat d'r Nobber, dar dort woar:
„Herr Dokt'r, mächt's ne giehn,
Wem m'r'n Bauern of zo orscht
De Laderhos auszieh'n?“

2. S schlachte Gehür.*)

Kömmt ne Frou zo onfern Dokt'r,
Alt, gebrechlich, rajgetrochen,
Weil se bale niischt mieh hürte,
Wollt se Hölfe bei'n sochen.

Aus- ond entwendsch iähre Uhren
Loat a of's Gehür probieren,
Und foam schließlich zo dan Facit,
Dou wiär niischt mieh zon forieren,

Oles troige ond verknöchert
Vur ond hindern Trummelfahle.
Ganz bestorzt, doß niischt zo halfen
Sougs'n oa die Frou schon bale.

Und dou frout se jek dr Dokt'r,
Sö söllt joan, wie alt se wiäre.
„Groad sibtsch Zuhre“ soat die Froue.
Meint dr Dokt'r schmunzelnd siähre:

„Wenn es hoite sibtsch nou word.
Gott's ou groade g'nung schon g'hört.“

3. De Plotte an'n Ufen.

Der Posseltgrußwoater foam Semts zeit'ch hejm,
Denn's Kenziehn mocht ha ne leiden.
Dou song'n de Grußmutter oa ond soat:
„Du list d'r wull d' Sure schneiden?“

„Ba miär wörd's ne vill zo schneiden gahn,
Ich hoa ja schon su ejne Plotte!“
Der Grußwoater soat. Wie doas 's Ejnidel hürt,
Dou schwänzelt se har wie 'ne Rotte,

Se muß aben Grußwoaters Plotte sahn,
Mit iähre kohlschworzen Gude.
Dou soate doas Madel, doas klintsche, su ned'sch:
„S ischt die denn ou, wenn'ch drufspude?“

*) Aus der Sammlung: Wuhre D'rinnerungen a menn Freund, 'n Barz-
dorfer Dokt'r aus'n sibtscher Zuhren.

Gschwind korriert.

Von Josef Vennersich, Haindorf.

Ei a Stuaß wu labt die Fuhr amo a langer krajschlicher Jongkarl,¹⁾ a eigsönlicher Dingerch. Wie die Sort schun amo ös. A wuar wie a ahler Holzoppl, dar Karl. Nischt wuarn gutt gnung on niemand tuatn rajcht. Su liff die Kloapperdoaf²⁾ eistöllch römm. A kenn Wortshaus mocht nurn mieh a d' Kost. Eimo wuarichn zo sif, 's andre mo zo sauer. Boltsmo³⁾ vo a Aräppln do hoatt' a Spundus, do kriecht a an Grau weg, wenn a drvo hort. Do hoatt' a 's Sodbrenn'n acht Tach lang. Du kuam a amo mit an Majöl zofoamm, do schamt ajch,⁴⁾ doaf a nackte Händ hoatt'. Su hoattn sei Gmächerch⁵⁾ da sonderbuare Spieznuam „Schuriegl“⁶⁾ eigtrojn. Die ganz Stuaß wuar'n guam, voltsmo die Weibvelker. Do wuarichn sei Wunder, doaf a ömmer ejsner⁷⁾ wur. A wur ömmer groallcher⁸⁾ on hajchercher,⁹⁾ a jchloappt die Hjern Hofn.

Ku böld ajch a Magneidn ei. Dr Dokter hoatt' gmeint, a jell a 's Gborch a puar Wochen ziehn on an Moastkur machn. D' Bauernkost würn wieder off d' Bejn halftu. Schuriegl wuar eivstandn. Dan Possn woll a da Stadern machn. „Bill Wochen“, suajt über d' Lent, „funmich ne mieh wieder.“

A sucht sich 's kleinste Mast raus, wu niemand hie docht. No Krabsjauch woll a. Duas leit do, wu d' Balt mit Bratern vruaqt ös.

Glei ben Eizuch kriecht a an Schroaf weg. Be an Häuß guß a Majdl d' Wäsch. Se wuar blusch¹⁰⁾ on boarbs.¹¹⁾ Dr Kol ging'r ern¹²⁾ bis zo a Knien, ihr Leutsfinder. A schlug schamch d' Augn off d' Seit on do jog a Weibvelkerhemd on Dnterziehhosn oaf su meschant nabanander liegn. A liff dr Arger an Schriet hörtscher.¹³⁾ Ds wuar a be dr Dorffschent. Dr Rejglwort on sei Weib stondu vr dr Tür wie zwu große Kieglkaulu. Duas wuar su dar Schlag, dar 's beste vrspruach. No dan ihrn Rezept wolt ajch koriern. Do wuar a a dr röchtsch Quell, duas jog a. Ku wuarn orndlich vill besser. Wie lang words dauern, sifst die niedern Knepp ne mieh, docht a. A zug be a Toaschn d' Hofn a d' Brejtcht. „I nu an Weil koannst schun fittern, drno loß 'ch mr an Keil eisejn.“ Su senuliert a, drno machn a Quartier.

For'n Rejglwort wuar duas ganz wuas neuß, su a Goast. 's wuar vürmötsch öm's Roachn, drömm rufft a dr Wortn. „Na Ahl, wuas koach mr do heut?“ frug a.

„Mir warn an Arpunbuchtl machn!“ meint je, su vurnahm, was se's konnt.

„Do nimmst ober kejn Mäuß. Die host a dr Pjeplwoch gjoakt, die Onflater.¹⁴⁾ Do nimmst Schriebiener. Die Leut a dr Stuaß seint wuas Bessers gmejhnt. Duas vrstiechst du ne.“

Schuriegl hoatt' off da Ditskurs ne drufghort. A juaf drhingn ben Tösch on hilt mit sich Zwiesproch. A zug drbei wieder d' Hofbejn quar, macht an Leibl d' Schwoall uf on dieht se ausinander, blich d' Backn uf on jog an Spiegl. Zo e Moastkur wuar do überual no Bloaf.

Zo Möttsch juaf nu onjer herrlicher Summergoast ben Rieztösch on guat'ch sen Brotn ua. A stoachert a dan vrbächtsch on geifferch¹⁵⁾ Flajt drönn römm. Sei Gjocht wur ömmer länger. A zug on dieht, a wur ne gsheut. A dr Tür stondu d' Wortslent on sogn zu, wie a duas ganz oapoarte Affn wjær usnahm'n. D' Wortn drhilt's ne mieh länger. Se ging hie.

„Da, nahm'n Se se oaf a d' Händ! War word denn oarscht södte Roareffn¹⁶⁾ machn. Mir sein ne su eign. Do könn'n Se gruad tun wie drheim. 's sein Schriebiener! Von Ruhmöst warn se Jhn, duas hejst, södte Bällersch!¹⁷⁾ Se tuat ihr bejdn Fäust zofoamm. Ku on do kuam an Knuttsch¹⁸⁾ zofoamm wie a klej Törtschheit.¹⁹⁾“

„Sagen Sie mir — das ist wohl so eine Art Kartoffelkase?“ frug Schuriegl bekömmert on jog off an ander Seit. A wuar kasweiß gwurn.

„Wuas fr Zeug?“ frug se ärgerlich.

Schuriegl schub da Teller off d' Seit, drno suajt a hejßer: „Herr Wirt, auf ein Wort!“

„Du duas wjær?“ meint jerr.

„Sagen Sie mir, von was leben Sie eigentlich, daß Sie so dick geworden sind? Ich meine, was kocht Ihre Frau die Woche über?“

„Ja su! Ku, do hoan mir oall Tach wuas anderfch. Do ös Jhu mein Ahl a Meister an Roachn. An ganz Dorf bretts²⁰⁾ kejn mieh su.“

„Das wäre ja ganz recht. Aber was gibt es denn da für Abwechslung?“

Dr Wort joakt sich on fung ua an Fingern oabzozähl'n, drmit'n nisch drquar ging.

„Alsdann Montsch, duas wöffen Se ju, do muß oallmo wuas Sauer om Liesch. Do macht se Arbunsoaluat. D' Scheibn schnett se schun zwien Tach zobur, do gibt an Sach vill mührer aus. Die Radl warn Jhn drno rejn gljäsern.“

Schuriegl's Augn wuru au gljäsern. Angstlich haucht a: „Nun und das Hauptgericht?“

„Wuas fr a Gröcht?“

„Ich meine, was Sie sonst noch dazu haben?“

„Oaf Roaffie!“

„Und Dienstag?“

„Wenn von Montsch nisch überch ös, do koacht se Döntsch gmentlich Böflarbunn, die sein schun su a dr Reih! Mietwoch mach se Anoallarbunn. Die warn an Rühr mit zoammst dr Montur abrott on drno oaf su mit dr gvoallschtn Faust zerpletscht.“

Schuriegl suaf wie vrsternert.

„Dorntsch koacht se Arbunnauf,²¹⁾ Fretsch Arbunnsopp, Sömt macht se se mit dr Schual on Sontsch, do hoan mr abn Arbunnbuchtl. Duas ös schun su's Gmejnliche, vrstandn?“

„Ist hier im Ort nur ein Gasthaus?“ frug jerr flemmerhoastfch.

„Duas wjær Water! Word mir duas Mögl Jauch no sauer!“ meint dr Wort.

Schuriegl hult schwjer Odn. Die Moastkur fängt ju gutt ua, docht a.

Da ganz Komötsch liiff a an Dorf römm. A fung kenn Bäckn, a fung kenn Fleischer. Ven Krjämmer hingn zwje Bädl Knoallschnürdl an Fenster, dronder stond a Gluas mit Köpperkugln. Nu ging dr Sejger rajcht. Mit hungerchn Magn sucht a z'Obst sein Locherstuat uf. D' Wortn kuam technd hinderdrei mit dr Loatarn. A sog'ch wu a puarmo hjämsch ömm, 's noztn ober nisch. Se ging suguar mit bis nei a d' Roammer. Se macht's Bett uf on blieb drno mit'n Licht drhingn be dr Tür stiehn.

Schuriegl hust vrlajgn, sog off's Bett, drno off d' Loatarn. D' Wortn wich ne.

„Wollen Sie sich nicht entfernen?“ battld a.

„Njen Se 'ch oak zöröst.²²⁾ Ich hua schun Zeit!“ suajt ie gahnernd.

Schuriegl wur über on über rut, a schamt'ch zo an Stiefl ausziehen. Nej su ein Ausbund vo an Weibvolk.

„Sie können gehn!“ brocht a freisnd azu.

„Nu, ich woll oak gruad jahn, ob ihn ne's Bett ern zo forz wjär, sistern²³⁾ müßt'ch an Pocht machn. Se müßn halt d' Bejn a bößl eiziehn!“ Su suajt se, drno ging se.

's orschtmo a sen Labn wuarn nu sein Sejmcht lieb. „Morchntags res'ch wieder hejm!“ knutscht a fr sich, drno schliff a ei.

's trejmt, off dr Zudeß log an Kräppl, mit zwje rutn Augn fletscht²⁴⁾ se'n ua. Se wur ömmer grisser on döder, ömmer schwerrer, 's wuchs' nr Darm on Bejn on a Kop mit an floatscherhoastchn²⁵⁾ Gföcht wie a ongbadn Hausbrut. Duas Gfrieß fing ua zo roansern.²⁶⁾ An Loatarn loajcht'n a's Gföcht. Aus dar Kräppl wuar d' Wortn gwachsn, nu stond se onverschamt on zentnerschwjer om Bett. Se kauert'ch, ljet'n die schwjern Händ' off d' Brost. Ihre dödn, soastchn Löppn foamm'n ömmer njähnder. Dr Angstschweiß truatsn aus. A konnt kej Gled rührn. A wolt schrein, ober 's droctn a Hoals zu. Wie zwu gruße glühnde, fuchsfeurrute Kauln stondn ihr Augn ganz nohnd vor'n. Ds ruast a uf. Wie a Kroz schwoappt die haushuche, schwjere Zudeß zo Bodn. D' Sonn' schien'n a's Gföcht, 's wuar haller lichter Tag. Dall Knochn tuatsn wieh on patschnuaß wuar a. A dankt's onsn Herrgott, doas a mit hejler Haut drno kumm'n wuar. Ne zahn Buar Pfar hättn mieh a Krabsjauch ghaln. Sejm wolt a on glei. A bieft²⁷⁾ nonter.

Wie a sen Roaffie nei hoat, rufft a 'n Wort. „Ich reise heute noch ab und zwar gleich. Was bin ich schuldig?“

Dr Wort schlug d' Händ übern Kop zosoamm. „Duas stond ne fr's Xiater. Nu hot d' Wuajd gestern da ganz Tag Schniebühner an Kaller ausglasn!“

Schuriegl lif'ch ne örr machn, nuahm d' Brieftoasch raus on. ljetn an neun Hunderter hie. A hoatt'r no mieh drönn, duas sog dr Wort, dar d' Augn ufriß, be su vill Geld! Dallerhand Gdankn wörbtkn drbei a sen Ghörn. Wechsln konnt a ne on do gerscht²⁸⁾ a drmit zon Krjämmer.

Dr Krjämmer wuar a siebngscheuter Muan. Se stadtn an ganz Weil d' Kepp zosoamm. Se redtn wuas vo Geldmachern. Mit su vill Geld' sezt sich niemand no Krabsjauch, duas wuar'n Krjämmer's sein Meinung.

Wie Schuriegl sen Kurort vrlif, wuar a ne mieh allejn. Da Hunderter hoatt'n an Gellschoaster vrschoafft, a Schandarm. 's hoalbe Dorf guabn 's Glegt bis hinder's Dorf. Doas a kej Foalschmünzer wuar, wurdn sen wu om Damt glei gwuahr, ober die lehtn Muckn hoattn se'n volts rausgtrieb'n mit dan Ufzuch.

Ganz gtitt²⁹⁾ kafert³⁰⁾ ajch drheim ei an Winkl. A wuar nu mit Dalln zofriedn. Koriert wuar a; sei Rezept ober konnt niemand drfuahrn.

Lügenlied.*)

(Adolf König, Reichenberg.)

Vor drei Woch'n, als die Elbe brannte
und mr sie mit Däch'rn stemmte
und mit Struhholzn'n läschte,
dou truch ich off enn Popp'lboom.

Dou kom dr Bau'r und schrie:

„Giehst mr aus dan Kraute raus,
zertrittst mr ja man ganz'n Flachs!“

Dou hoppt ich rund'r mit Manier,
drei Meil'n tief a die Ahre nei.

Dou kom ich zor gläs'rnen Korche,
wu grod dr Pat'r ejne Masse los.

A kom zu dan Stöcke: „Sankt'n, Sankt'n.“

Ich vrsfond obr: Fangt'n, jagt'n!

Dou ramnt' ich naus und stieß mit dr Storne o,
doß mr die Färsche blutete.

Als ich naus kom, prüg'lten sich zwee Jung'n.

Ich prüg'lte mich mit. Als ich reikom, sote dr Bot'r:

¹⁾ trajchlicher Fangtari = ungelent dürrtnöcheriger Junggefelle. — ²⁾ Kloapperboat = hölzerner Klapperpuppe. — ³⁾ Voltsmo = besonders. — ⁴⁾ ajch = er sich. — ⁵⁾ Gmächberch = Behaben. — ⁶⁾ Schuriegl = Nörgler. — ⁷⁾ eisner = unleidlicher, eigensinniger. — ⁸⁾ groallcher = blässer. — ⁹⁾ hajchercher = wie trajchlicher. — ¹⁰⁾ blusch = bloß. — ¹¹⁾ boarbs = barfuß. — ¹²⁾ ern = etwa, ungefähr. — ¹³⁾ hörtscher = hurtiger. — ¹⁴⁾ Onslater = Unflat (Einzahl). — ¹⁵⁾ geiserchn = geiserig, schmierig. — ¹⁶⁾ Roaresn = Umstände. — ¹⁷⁾ Wällerd = Ballen. — ¹⁸⁾ Knutsch = Knoten. — ¹⁹⁾ Ebrschhejt = Kürbis. — ²⁰⁾ bretts = bringt es. — ²¹⁾ Urbunntmaut = Kartoffelbrei. — ²²⁾ zöröst = zur Ruhe. — ²³⁾ sistern = sonst. — ²⁴⁾ fletscht = glegt. — ²⁵⁾ floatscherhoastchn = unförmigen. — ²⁶⁾ roansern = schnarchen. — ²⁷⁾ bieft = eilt. — ²⁸⁾ gerscht = rennt. — ²⁹⁾ gtitt = schüchtern, kleingläubig. — ³⁰⁾ kafert = vertrieht.

* Mitgeteilt von Anton Siebeneicher, Reichenberg.

Dieses Lied sowie die Volksreime wurden der handschriftlichen Volkslieder Sammlung des Einjenders mit Erlaubnis des Min. f. K. u. U. entnommen, die im Besitze des Werkes ist.

„Mad'l, gieh zun Wollwab'r und joh,
a soll mr heut a Pur Strömpe mach'n,
doß se morne fertich sein.“

Jeh ging zum Wollwab'r und sohete,
a soll morne a pur Strömpe mach'n,
doß sie heute fertich sein.

Dou sohete dr Wollwab'r:

„Bei euch gieht's wull ne mit raicht'n Ding'n zu?“

„D ja, bei uns gieht's mit raicht'n Ding'n zu.“

Wenn de Soppe zwälfe schleht, stiecht de Uhr am Töfche.“

Volksreime.*)

(Adolf König, Reichenberg.)

1. Wie 'ch a Kleines Mad'l wur,
hoppt' ich üb'r a Kläg'l.
Wie 'ch a böß'l griß'r wur,
hieß'n se mich a Fäg'l.
2. Wie 'ch a Klen'r Junge wur,
soß ich off dr Stiege.
Wie 'ch a böß'l griß'r wur,
soß ich off dr Mau'r.
Wie 'ch noch a böß'l griß'r wur,
wur ich schon a Bau'r.
3. A Mad'l wollt' noch Woff'r giehn,
zwee Jung'n wollt'n plump'n.
Dou guckt a Herr zum Fanst'r raus
und spröcht: „Ihr satt ja Lump'n!“
4. Ihr Mad'l, kummt rei!
Ihr satt schon lange römgesprung'n
mit dan vrfligt'n Bau'rjung'n.
5. Mad'l, hott'r Lost zum Tanz'n?
Gieht mit mir zu Bett'r Franz'n.
6. Surrei, hurrei!
Meine Kühe sein olle schon nei,
es fahlt od noch a rut'r Scheck'n.
Wu mag od dar an Holze sted'n?
Es fahlt od noch a Zieg'nbouf.
Wu mag od dar sein hiegehoppt?
Mund'r as Nied'rland,
wu die reich'n Bau'r söß'n,
mit dan gruß'n Zöpp'lmög'n,
die 'n Quork mit Löff'ln aff'n
und doß Galb mit Schöff'ln mass'n.

*) Gewährsleute: Anna Keil, Schönborn (1), Marie Kasper, Reichenberg (2, 3), Friedrich Michalek, Reichenberg (4, 5, 6).

Unsere Abbildungen.

Die neue Aussichtswarte auf dem Bramberge.

An der Stelle des den Naturgewalten zum Opfer gefallenem alten hölzernen Turmes auf dem Bramberge erhebt sich nunmehr ein gewaltiger Steinbau von achtunggebietender Größe und architektonischer Schönheit, ein Werk des Architekten Herrn Robert Hemrich aus Gablouz, des Erbauers der Schwarzbrunnwarte. Der Bau erforderte im ganzen etwa 14.000 K, welchen Betrag die wackere Ortsgruppe Wiesental des Deutschen Gebirgsvereines in unermüdllichem Sammeleifer zusammengebracht, bezw. sichergestellt hat. Am 16. Juli 1911 fand die Grundsteinlegung, am 16. Juni 1912 die Eröffnung statt. Da die bisherige Veranda bei der Brambergbaude größerem Andränge nicht genügte, wurde sie ebenfalls vergrößert, welche Bauten einen neuerlichen Kostenaufwand von 1900 K erforderten. Auch wurde für die Baude und den neubauten Turm eine Azetylgas-Lichtanlage eingerichtet, welche der Ortsgruppe abermals 400 K kostete. Wahrlich, alle Achtung vor solcher Opferwilligkeit! Die neue Brambergwarte ist das Werk rastloser Tätigkeit der Ortsgruppe Wiesental, ein Werk, das als Zierde der Gemeinde, als Zierde der heimatlichen Berge hinausragt, ein Wahrzeichen deutschen Gemeinns und deutscher Schaffenskraft. Möge sich die neue Warte eines recht regen Besuches erfreuen! Sie verdient es nicht nur der großen Opfer wegen, von denen eben gesprochen wurde, sondern auch wegen der herrlichen Aussicht, die sie bietet, für die das betreffende Bild im vorliegenden Jahrbuche einen sprechenden Beweis liefert.

Dessendorf

ist einer der schönst gelegenen Orte im Fsergebirge. Mit seinen malerisch hingestreuten Häusergruppen zwischen den Abhängen der Berge, die das Engtal begrenzen, bietet es ein geradezu alpines Landschaftsbild. Freilich hat auch in dieses stille Tal die Industrie ihren Einzug gehalten und Dessendorf gehört zugleich auch unter die industriereichsten Gemeinden des Fsergebirges. Das Wasser der Weißen Desse, die sich am tiefsten Punkte des Ortes (480 m, höchster Punkt 780 m) mit der Schwarzen Desse verbindet, fließt hier kaum irgendwo 40 m weit, ohne daß es nicht in einen Mühl- oder Fabrikgraben abgeleitet würde. Die meisten Fabriken des Ortes stehen im Dienste der Glasindustrie. Die herrlichen Waldpartien aber, die man von Dessendorf aus unternehmen kann, so nach Neustück, Darve, Wittighaus, Klein- und Groß-Fser u. a. m., sollten dem Orte eigentlich mehr Touristen zuführen, als das bis jetzt der Fall ist. Seit neuester Zeit ist Dessendorf auch im Wintersportwesen hervorgetreten, indem die neugegründete Ortsgruppe, die jüngste des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschen- und Fsergebirge, auf der Bezirksstraße letzten Winter ein Rodelwettfahren veranstaltete, das einen starken Besuch von nah und fern aufzuweisen hatte. Ein kräftiges „Bergheil!“ der rührigen Ortsgruppe.

Die Christophorus-Kapelle

steht in der Einsenkung zwischen der Scheufler-Koppe und dem Kleinen Kalkberge. Die Abhänge beider Berge sind tief herab mit dunklem Fichtenforste bestanden, der diese reizende Matte umschließt. Es ist wahrhaft ein Idyll und die bereits bemooftete Kapelle konnte kein lieblicheres Plätzchen finden. Von hier holte sich auch der große Maler Führich die landschaftlichen Motive zu dem Gemälde „Maria im Grünen“, das er seiner Heimatgemeinde Krakau zum Geschenk machte. Es bildet das Altarbild des rechten Seitenaltars in der dortigen Stadtkirche. Das Aussehen der Christophorus-Kapelle läßt auf ein mehrhundertjähriges Alter schließen. Die Steine, aus denen sie aufgeführt ist, sind vom Regen und den hier arg wütenden Stürmen dermaßen durchfurcht, die Fugen so tief ausgewaschen, daß dieses altherwürdige Naturdenkmal, denn als das darf sie unstreitig gelten, Gefahr läuft, einzustürzen. Es sind deshalb von der Ortsgruppe Christofagrund des Deutschen Gebirgsvereines bereits mannigfache Vorbereitungen getroffen worden, an der Kapelle sich als notwendig ergebende Ausbesserungsarbeiten vornehmen zu lassen. Das letzte Mal hatte man die Kapelle im Jahre 1854 einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Während vor dieser Zeit ein Holzbild in derselben hing — es war von bübischen Händen bis zur Unkenntlichkeit beschädigt worden —, erhielt nun die Kapelle ein vom heimischen Maler Wenzel Hermann gefertigtes Metallbild. Das Mauerwerk wurde wieder weitertrockend versugt, die Bedachung erneuert und die Nische durch ein Holztürchen abgeschlossen. Ende Juli 1854 fand die neuerliche Einweihung durch den Christofagrunder Pfarrer Klindert statt. Erst in den „Neunziger“ Jahren machte sich eine neuerliche Ausbesserung der Kapelle notwendig. Diesmal war es der Besitzer derselben, Wenzel Walter aus Neuland, der das Bild vom Maler Franz Rudolf aus Neuland auffrischen ließ.

Die neuen Arbeiter- und Beamtenhäuser der Firma Johann Liebieg & Co. in Reichenberg.

Arbeiterhäuser? wird mancher beim Anblick unserer Bilder fragen. Das sind doch Villen! In der Tat, man könnte es meinen, denn wir sind durch den Jahrzehnte lang gewohnten Arbeiterhäuserstil zu sehr daran gewöhnt, mit dem Ausdruck Arbeiterhaus die Vorstellung von einer Mietkaserne zu verbinden. Und doch! Warum soll das Arbeiterhaus schon äußerlich als solches gestempelt sein? Warum soll der Arbeiter die Erde des Fabrikgebäudes auch in seinem Heim antreffen? Gott sei dank, daß man endlich mit dieser veralteten Anschauung zu brechen beginnt! Es ist das Verdienst des Herrn Theodor Freiherrn von Liebieg, Inhaber der Firma Johann Liebieg & Co., diesen gesunden Gedanken auch in unserer engeren Heimat verwirklicht zu haben und das in einer Weise, wie sie ihresgleichen sucht. Die ganze Anlage ist bis ins kleinste hinein mit einer so sichtlichen Liebe zur Sache, mit so viel Geist und Gemüt durchgeführt, daß man jezt helle Freude daran haben muß. Die Straßenführung schmiegte sich

ungefucht an das äußerst schwierige Gelände an; wo es nur immer anging, wurden altherwürdige Baumbestände liebevoll in das Straßenbild einbezogen; die Wiederholung von Häusertypen wurde sorgfältigst vermieden und dem ganzen ein Herz gegeben in dem lieblich-ernsten Theodorplatz, der mit seinen Laubengängen, Erkern und besonders mit dem anheimelnden Torwege ein Stück Romantik vor die Seele zaubert. Aber die Liebiegischen Arbeiterhäuser sind das auch nach innen, was sie nach außen zum Ausdruck bringen: wahre Heimstätten der Familie. Sie enthalten im allgemeinen Wohnungen zu zwei Zimmern von 20—24 m² Grundfläche, Vorplatz, Abort mit Wasserspülung, Waschküche, Dachkammer, Kellerraum. Bei einigen sind zwei Zimmer mit Küche und den erforderlichen Nebenräumen. Jede Partei hat ihren besonderen Eingang, bezw. einen abgeschlossenen Vorplatz. Die lichte Höhe der Wohnräume beträgt 2-90 m. Zur Beleuchtung und zu Kochzwecken dient Gas. Auch ein modern eingerichtetes Bad besitzt die Arbeiterstadt, die gegenwärtig für etwa vierzig Familien Unterkunft bietet und in ununterbrochenem Wachstum begriffen ist. Die Wohnungsmiete für eine Woche beträgt 2, bezw. 2.50 und 3 K. Herr Theodor von Liebieg, dem die Arbeiter-niederlassung ihr Entstehen verdankt, kann stolz sein auf seine Schöpfung, die einzig in ihrer Art genannt werden muß und die man erst so recht würdigen kann, wenn man die aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammenden, einformig wirkenden alten Arbeiterhäuser sowie die benachbarten nüchternen Privatwohnhäuser zum Vergleiche heranzieht. Aber die neue Ansiedlung bildet durch ihre malerische Wirkung auch eine Sehenswürdigkeit, auf die Reichenberg selbst mit berechtigtem Stolge hinweisen darf. (Siehe auch den Aufsatz im vorliegenden Jahrbuche „Wieder in Reichenberg“ von Franz Süßler, f. t. Professor in Graz.)

Das Emausbild am Alten Wallfahrtswege.

Der malerisch gelegene Wallfahrtsort Haindorf im Fsergebirge wurde in früheren Jahren viel von frommen Pilgerscharen aufgesucht. Noch waren aber damals die Wege über das Gebirge nicht in so gutem Zustande, wie dies heute der Fall ist, auch bereitete die sumpfige Hochfläche sowie die geringe Wegekenntnis einem Übergange über das Gebirge oft große Schwierigkeiten. Es ist daher erklärlich, daß die Wallfahrtsprozessionen mehr den Weg über den Hemmrich wählten. Die alte Hemmrichschänke war zu jener Zeit eine wohlbekannte Raststätte für die Haindorfpilger. Jenen stimmungsvollen Waldweg, der von Hemmrich durch Smaragdnen Buchenwald nach Haindorf führt, bezeichnet man heute noch als den „Alten Wallfahrts- oder Pilgerweg“. Und wenn jezt der einsame Wanderer dieses Weges wandelt, wird ihn sicher ein weihvolles Plätzchen fesseln: das Emausbild. An einer Steinsäule angebracht, zeigt es zwei Jünger, denen auf dem Wege nach Emaus Jesus der Herr erschienen ist. „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt“, sind die Worte, die das Bildnis zieren und die so recht geeignet sind, eine wonnige Sehnsucht nach Ruhe wachzurufen in dieser stillverträumten

Waldeinsamkeit. Unser Bild zeigt jenes von der Natur so hochbegnadete Plätzchen.

Unser Bild von der **Burgruine Hammerstein** ist eine Zugabe zu dem Aufsatz von Dr. Emil Thum, k. k. Realschulprofessor in Reichenberg.

Zu unserem Bilde **Die Krombacher Eibe** siehe die Aufsätze und Hauptteile dieses Jahrbuches.

Besprechungen.

Karl R. Fischer, **Beiträge zur Geschichte der Gablonzer Glas- und Schmuckindustrie**. Selbstverlag des Stadtmuseums zu Gablonz a. N. Eine kleine Studie nennt der als k. k. Konservator in Fachkreisen wohlbekannte Verfasser bescheiden seine Arbeit. Sie ist aber mehr als das; sie stellt sich als eine äußerst eingehende, mit zahlreichen Quellenangaben belegte Untersuchung der Entwicklungsgeschichte nicht nur der Gablonzer, sondern vielfach auch der böhmischen Glasindustrie überhaupt dar und verdient daher die weitestgehende Beachtung. Noch ein Umstand verdient Erwähnung: die Schrift lieft sich sehr angenehm, was bekanntlich nicht von jeder Arbeit dieser Art gesagt werden kann, weshalb sie auch der Laie gern und mit Befriedigung zur Hand nehmen wird. A. K.

Der Wanderer im Riesengebirge. Zeitschrift des Riesengebirgsvereins, geleitet von Prorektor Prof. Dr. Rosenberk in Hirschberg. Der Jahrgang 1911—12 bietet wiederum eine erstaunliche Fülle größerer Abhandlungen und kleinerer Aufsätze belehrenden und unterhaltenden Stoffes. Von den umfangreicheren Arbeiten seien nur erwähnt: „Bronsdorf“ von Pfarrer Theodor Mandel, „Die Entwicklung des Wintersportes im Riesengebirge“ von Sanitätsrat Dr. Baer, der uns auch als Heimatdichter wohlbekannt ist, „Der Brunnberg“ von Prof. Rafe, „Bilder aus Alt-Hirschberg“ vom Schriftleiter des Wanderers selbst, „Der Dichter der Totentränze“ von D. Th. Stein, „Die Rübezahlsage und die Sage von Kunigunde vom Rynast in der Literatur“ von Dr. S. Seeliger, „Die Landeshüter Pforte, das Liebauer Tal und der Königshauer Paß“ von Wilhelm Patšobsky. Auch unser Festschen- und Fsergebirge findet in kleineren Aufsätzen und Mitteilungen liebevolle Berücksichtigung. Über die vielseitige und gewaltige Arbeitsleistung des Riesengebirgsvereines auf allen einschlägigen Gebieten unterrichtet uns der Jahresbericht des Hauptvorstandes. Der Verein hatte im Berichtsjahre einen Geldverkehr von Mk. 27.701'33 und einen Geldgrundstock von Mk. 24.245'70. Würde es angesichts solcher Zahlen und bei einer Auflage von nachweislich 13.500 Stück nicht möglich, dem wackeren Wanderer, der so viel Schönes und Gutes bietet, einmal einen neuen, schöneren Mantel zu schenken oder doch die Vorderseite des alten von Anzeigen freizuhalten? Es ist dies ja gewiß nur eine Außerlichkeit, die uns aber immerhin der Beachtung wert zu sein scheint. A. K.

Bericht über die XXIX. Jahreshauptversammlung,

abgehalten in der „Volkshalle“ des Rathauses zu Reichenberg am Sonntag den 13. April 1913.

Anwesend sind einschließlich des Hauptausschusses 195 Mitglieder.

Von den 18 Ortsgruppen sind vertreten: Albrechtzdorf, Christofstofsgrund, Dessendorf, Haindorf, Johannesberg, Krakau, Kriesdorf, Neustadt a. T., Oberes Kamnitztal, Ober-Maxdorf, Wartenberg, Wiesental und Wurzelzdorf.

Die Ortsgruppe Tiefenbach hat ihre Abwesenheit schriftlich entschuldigt. Von dem Ehrenmitgliede Herrn k. k. Professor i. R. Franz Hübler in Graz liegt eine telegraphische Begrüßung vor.

Der Vorsitzende Vereinsobmann Herr Richard F. Richter eröffnet nach Feststellung der Beschlußfähigkeit um 10 Uhr vormittags die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der erschienenen Mitglieder des Stammvereines und der Vertreter der Ortsgruppen. Insbesondere begrüßt er das Ehrenmitglied des Gebirgsvereines, Herrn Stanislaus Priebisch d. A. aus Johannesberg.

„Das verflossene Vereinsjahr“, führt Redner weiter aus, „stand an Arbeitsforderung und Arbeitsleistung seinen Vorgängern nicht nach und aus den nachfolgenden Berichten unserer Sachwalter werden Sie erfahren, in welcher Weise der Hauptauschuß seine Kraft — unbeteiligt von allen Widerwärtigkeiten — eingesetzt hat, nur dem Deutschen Gebirgsvereine zu dienen. Sie werden zu beurteilen haben, wie weit dies gelungen ist.

Aus den Berichten hebe ich hervor, daß das Ansehen des Deutschen Gebirgsvereines ungeschmälert erhalten worden ist, daß wir uns der Treue und Wertschätzung unserer langjährigen Gönner und Freunde nach wie vor rühmen können und daß wir die Anerkennung unserer Stadtvertretung, der Bezirksvertretungen und der Ortsgemeinden, sowie unserer Mitbürger genießen. Wir erfreuen uns ungeschmälert des Wohlwollens der hohen Herrschaftsbefitzer, Seiner Excellenz Franz Grafen Clam-Gallas, Seiner Durchlaucht Main Fürsten Rohan und Seiner Erlaucht des Reichsgrafen Desfours-Walderode und dem einsichtigen Entgegenkommen der betreffenden Herrschaftsdirektionen.

Mit aller Verbindlichkeit spreche ich den hohen Herren, den hohen Behörden und Körperschaften und allen, die uns bisher freundlich gesinnt waren und uns geholfen haben, in den dem Deutschen Gebirgsvereine vorgezeichneten humanitären, wirtschaftlichen und idealen Bestrebungen vorwärts zu schreiten, unseren Dank aus.“

Sodann wird in die Erledigung der Geschäftsordnung eingegangen:

1. Von der Verlesung der Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung vom 17. März 1912 wird über Antrag des Herrn Bernhard Melker Abstand genommen, da sie im 22. Jahrbuche voll-

inhaltlich enthalten war und dadurch zur Kenntnis aller Vereinsmitglieder gelangt ist. Nachdem gegen die Fassung dieser Verhandlungsschrift von keiner Seite eine Einwendung erhoben wird, wird sie genehmigt.

2. Erstattet der Zahlmeister Herr Adolf Kahl den Bericht über die Kassengebarung im Jahre 1912 wie folgt:

Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1912.

Vereinskasse.

Einnahmen:		Ausgaben:	
K	h	K	h
Kassenstand am 1. Jänner 1912	2360.36	Für Anschaffungen (Wegtafeln, Zeichen usw.)	591.99
Mitgliedsbeiträge des Stammvereines	7178.—	„ Wegbauten, Wegzeichen und Ausbesserungen im Feschen- und Fsergebirge	935.—
Ankündigungsgebühren im Jahrbuche	1453.39	„ Wegbauten, Wegzeichen und Ausbesserungen im Volksgartengebiete	144.90
Spende der Reichenberger Sparkasse	800.—	„ die Studentenherbergen	542.56
Spende der Stadtgemeinde und Gemeindeparkasse Reichenb.	800.—	„ Versicherungsgebühren	153.81
Spende vom Niesen-Gebirgs-Verein, Ortsgruppe: Görlitz	100.—	„ die Bäckerei	102.92
Spende von d. Familie Kenisch	100.—	„ Zeitungsankündigungen und Reklame	454.86
Spende von „Ungeannt“	50.—	„ Druckkosten des Jahrbuches 1911	3411.29
Spende vom Bezirksausschusse Reichenberg	50.—	„ verschiedene andere Drucksorten	326.62
Spende von der Familie des Herrn Oberlehrer Herrmann	40.—	„ Postgebühren u. Auslagen b. Versandt d. Jahrbuches	102.35
verschiedene kleinere Spenden	95.—	„ Reiseauslagen	134.45
Barsendungen der Ortsgruppen	1207.36	„ Verwaltungsauslagen	750.—
Von der Hauptleitung der Studenten-Herbergen	535.22	„ den Vereinsdiener	600.—
Verkaufte Vereinsabzeichen	61.60	„ Postgebühren, Mieten und Kanzleiauslagen	872.20
Sparkassenzinsen	127.14	„ Barsendungen an die Ortsgruppen	112.—
verschiedene kleinere Einnahmen	11.—	„ Mitgliedsbeiträge u. Spenden an verschied. Vereine	197.40
		„ Abgabe aus den Mitgliedsbeiträgen des Stammvereines an die Feschenkasse	1700.—
		„ Abgabe an den Studentenherbergsgrundstod	535.22
		„ Abgabe aus der Spende d. Stadtgemeinde Reichenberg an die Feschenkasse	200.—
		„ Abgabe an d. Nobelbahnkasse	200.—
		„ versch. kleinere Ausgaben	20.20
		Kassenstand am 31. Dez. 1912	2882.74
		Summe K	14969.07

Postsparkassen-Einlage	K	348.84
1 Volksgarten-Anteilschein	„	100.—
Kreditanstalt, Einlagsbuch Nr. 2740	„	111.01
Bargeld	„	2322.89
Summe K		2882.74

Feschenhaus-Kasse für das Jahr 1912.

Einnahmen:		Ausgaben:		
	K	h		
Kassenstand am 1. Jänner 1912	2220.03		Für Kapitalsrückzahlungen:	
Guthaben bei der Nobelbahn-Kasse	5217.—		an die Ferienheimkasse	2000.—
Pachtertragnis aus den Feschenhäusern	9526.15		an die Pilsner Genossenschaftsbrauerei	1000.—
Erlös für Postkarten u. Kellnerzettel	2496.17		an d. Maffersbrf. Brauerei	200.—
Spenden: Von der Reichenberger Sparkasse	400.—		an „Ungeannt“ für das Darlehen auf die alte Baude	1000.—
„ von der Stadtgemeinde Reichenberg und der Gemeindeparkasse	200.—		an die Herren Brüder Siegmund	500.—
verschiedene kleinere Spenden	100.20		„ eingelöste Feschenhaus-Anteilschein-Coupons und sonstige gezahlte Zinsen	4350.09
Beitrag aus den Mitgliedsbeiträgen des Stamm-Vereines	1700.—		„ Ausbesserungen:	
Zinsen aus der Ab. Trenkler-Feschenhaus-Stiftung	80.—		an den Feschenhäusern	297.14
Sparkasse-Zinsen	11.21		an den Wasserleitungs- und Abortanlagen	987.03
			an Inneneinrichtungen	375.10
			an der Lichanlage	72.30
			„ Vergütung an E. Grund für die Wasserzufuhr im Winter 1911/12	424.80
			„ Postkarten u. Kellnerzettel	1154.88
			„ Steuern und Gebühren	630.99
			„ Versicherungsgebühren	387.22
			„ Grundpacht an den Fürsten Rohan für die alte Baude	1700.—
			„ Grundpacht für die neue Feschenstraße u. Quellenzins	281.—
			„ Wegausbesserungen	386.06
			„ Advokatenkosten	57.07
			„ Postgebühren und sonstige kleinere Ausgaben	154.05
			„ Übertrag des Saldos der Nobelbahn-Kasse	3829.47
			Kassenstand am 31. Dezember 1912	2663.56
			Summe K	21950.76

Spar- u. Vorschuß-Verein Maffersdorf, Einlagsbuch	K	106.—
Kreditanstalt, Einlagsbuch Nr. 2734	„	1152.—
Bargeld	„	1405.56
Summe K		2663.56

Nodelbahn-Kasse für das Jahr 1912.

Einnahmen:		Ausgaben:	
	K h		K h
Unterstützung des Arbeitsministeriums	3000.—	Schuld an die Feschtentasse . .	5217.—
Reinertrag aus dem Kränzchen 1912	600.—	Rückgezahltes Darlehen an die Ferienkoloniekasse	2000.—
Überschuß aus den Betriebseinnahmen 1911/12	850.—	Bergütung an den Wegbauer Effenberger	200.—
Spende d. Stadtgemeinde u. Gemeindeparkasse Reichenberg .	200.—	Holzrechnung Herrschaftsverm. Reichenberg	264.07
Verschiedene kleine Spenden .	30.—	Haftpflichtversicherung	154.93
Übertrag des Saldos an die Feschtentasse	3329.47	Reiseauslagen	90.—
		Zinsen	38.32
		Stempel, Postgebühren u. verschiedene Auslagen	45.25
Summe K	8009.47	Summe K	8009.47

Studentenherbergs-Grundstock.

Stand am 1. Jänner 1912	K 1237.08
Von der Hauptleitung empfangen	" 535.22
Zinsen für 1912	" 42.41
	<u>K 1814.71</u>
Ab für verschiedene Anschaffungen	" 215.—
Stand am 31. Dezember 1912	<u>K 1599.71</u>

Eingelegt Kreditanstalt Buch Nr. 2357.

Adolf Trentler'sche Feschtentstiftung.

K 2000.— 4% Zinsrente	K 2000.—
Sparcasseneinlage (Gemeindeparkasse Buch Nr. 22397) .	" 108.84
Zinsen für 1912	" 97.01
	<u>Summe . . K 2205.85</u>
Entnommene Zinsen für die Feschtentasse .	" 80.—
Stand am 31. Dezember 1912	<u>K 2125.85</u>

Vermögensübersicht.

Stand der Vereinskasse	K 2882.74
" " Feschtentasse	" 2668.56
Guthaben bei der Hohenhabsburgkassa .	" 199.40
Studentenherbergsfonds	" 1599.71
Adolf Trentler'sche Feschtentstiftung .	" 2125.85
Wert der Feschtenthäuser (beiläufig) .	" 135'000.—
Wert der Postkarten (beiläufig)	" 6500.—
Wert der Vereinsabzeichen	" 50.—
Summe . .	<u>K 151.021.26</u>

Reichenberg, am 31. Dezember 1912.

Ad. Kahl, dzt. Kassensührer.

Geprüft und richtig befunden:

Paul Kunze.

Ed. Poffelt.

Reichenberg, am 28. März 1913.

Über die vorgenommene Überprüfung der Rechnungsgebarung berichtet namens der Kassaprüfer Herr Ed. Poffelt, daß die Rechnungsführung in jeder Hinsicht als einwandfrei und in Ordnung befunden wurde. Über seinen Antrag erteilt hierauf die Versammlung dem Zahlmeister und dem Gesamtvorstande die Entlastung.

Der Vorsitzende spricht dem Zahlmeister und den Kassaprüfern für ihre Mühewaltung unter dem Beifall der Versammlung den Dank aus.

3. Der Zeugwart Herr Heinrich Walter berichtet über die Neanschaffungen im Jahre 1912 wie folgt:

Zeugwartbericht für das Vereinsjahr 1912.

Feschtengebirge.

A. Hauptverein:

Wegbauten und Wegbezeichnung	K 1176.07
Ausbesserung der Nodelbahn	" 558.54
Feschtenthaus (versch. Herstellungen u. Ausbess.) .	" 672.24
Ausbesserung der Lichtanlage	" 72.30
Ausbesserung der Wasserleitungsanlage	" 987.03
	<u>K 3466.18</u>

B. Ortsgruppen:

Christofsgrund	K 233.18
Kraupau	" 110.65
Kriesdorf	" 74.72
Liebenau	" 34.20
Panitzsch	" 73.30
Wartenberg	" 36.03
	<u>" 562.08</u>
	<u>K 4028.26</u>

Fjergebirge.

A. Hauptverein:

Vollsgartengebiet	K 167.—
Fjergebirge	" 212.40
	<u>K 379.40</u>

B. Ortsgruppen:

Albrechtzdorf	K 484.54
Haindorf	" 70.35
Morchenstern	" 223.88
Reinstadt a. d. T.	" 179.22
Oberes Kamnitztal	" 111.—
Wurzelsdorf	" 36.60
	<u>" 1105.59</u>
	<u>K 1484.99</u>

A. Feschtengebiet K 4028.26

B. Fjergebiet " 1484.99

Summe K 5513.25

Heinrich Walter, Zeugwart.

Im Anschlusse hieran berichtet der Verwalter der Hohenhabsburgkassa, Herr Willi Beier, über die Gebarung dieser Kassa im Jahre 1912 folgendermaßen:

Hohenhabsburg = Kaffe.

Einnahmen:		Ausgaben:	
An Restbetrag	K 6.25	Vortrag der Schuld an den Deutschen Gebirgsverein	K 55.20
„ Turmgeldern im Jahre 1912 von 912 Besuchern zu 20 h	„ 182.40	Anzeige im Jahrbuch	„ 18.—
„ Erlös für Ansichtskarten	„ 5.—	120 Blocks Eintrittskarten von Gebrüder Stiepel	„ 42.—
„ Spartassenzinsen	„ 2.11	10% Vergütung für Einheben der Turmtarten	„ 18.24
„ Schuld an den Deutschen Gebirgsverein	„ 87.—	Wegausbesserungen im Jahre 1912	„ 144.20
		Vorvortrag	„ 5.12
			Summe K 282.76
	Summe K 282.76		Summe K 282.76
		Schuld an den Deutschen Gebirgsverein	K 87.—

Reichenberg, am 30. März 1913.

Willy Deier.

4. Der Herbergsvater Herr Josef A. Leubner berichtet in eingehender Weise über die im Jahre 1912 durchgeführten Studentenherbergen.

5. Über die im Jahre 1912 durchgeführten Schülerfahrten erstattet der Leiter dieser Einrichtung, Herr Professor Albert Müller, eingehendst Bericht.

6. Die Berichterstattung über die vorjährigen Ferienheimc erfolgt durch den Leiter derselben, Herrn Ferdinand Kasper.

Sämtliche drei Berichte werden von der Versammlung unter lebhaftem Beifall zur Kenntnis genommen. Der Vorsitzende spricht den Berichterstattern für ihre Mühewaltung, unter der Zustimmung der Versammlung, den Dank aus. Die Berichte erscheinen im Wortlaute an anderer Stelle.

7. Die Verlesung der Tätigkeitsberichte der Ortsgruppen unterbleibt über Antrag des Herrn Professors Albert Müller, da sie im Wortlaute hier erscheinen.

Ortsgruppe Albrechtstorf—Marienberg.

(Mitgliederzahl: 160.)

Das Jahr 1912 bot der Ortsgruppe in keiner Weise Gelegenheit, besonders hervorzutreten. Alle Arbeit mußte auf das Befestigen des Geschaffenen verwendet werden. Die 10 Ausschusssitzungen und eine Anzahl von Besprechungen geben Zeugnis von dieser Tätigkeit. Der den Touristen so ungünstige Sommer brachte es auch mit sich, daß der Spitzberg seitens Fremder nicht so häufig besucht wurde wie im Vorjahre. Alle Anerkennung sei aber den Bewohnern der näheren Umgebung gezollt, die sich durch kein Wetter abhalten ließen, die Wallfahrt auf den Spitzberg zu unternehmen, so daß es mehrmals vorkam, daß die alte und neue Baude die Zahl der Besucher nicht fassen konnten und unser beliebter Baudenwirt Herr Gahler kaum imstande war, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Es sei hier auch festgestellt,

daß die Feindseligkeiten gegen unsere Ortsgruppe etwas nachgelassen haben, und es ist zu hoffen, daß mit der Zeit angenehmere Verhältnisse eintreten werden. Unsere Gönner sind uns treu geblieben; zu den alten haben sich neue hinzugesunden. Möge sich die Zahl derselben von Jahr zu Jahr mehren! Die Ortsgruppe plante im September die Abhaltung eines Bergfestes. Alle Mitglieder hatten ihre Kräfte in den Dienst der Vereinsache gestellt, doch der Wettergott machte das Fest zu Wasser. Die vielen Regengüsse im abgelaufenen Jahre waren auch Ursache, daß das Vereinsjäckel über die Maßen in Anspruch genommen wurde. Die durch die Wassermassen zerrissenen Wege erforderten wiederholte Ausbesserungen. So mußte auch das durch den sogenannten Vorwald führende Stück Weg gründlich ausgebessert werden. Durch das anerkennenswerte Zutorkommen der Reichsgräflich Desfour'schen Gutsverwaltung war es der Ortsgruppe möglich, diesen Weg so herzustellen, daß nunmehr der Aufstieg zur Warte tatsächlich ein angenehmer Spaziergang ist. Für Touristen, die vom Wittighause über die „Dessendorfer Jagdhütte“ kommen, ist es nunmehr auch ein Leichtes, einen Abstecher auf den Spitzberg zu machen. Unterhalb der Brettsäge biegt rechts ein schöner Fußweg ab, der über Ober-Marienberg fast schnurgerade nach Ober-Albrechtstorf und in seiner Fortsetzung zum Spitzberg führt. Noch bequemer ist aber der Abstecher, wenn er durch den „Börnerbusch“ unternommen wird. Dieser Weg, früher der Schrecken aller Fußwanderer, ist von der Gemeinde nun so hergerichtet worden, daß man ihn jetzt tatsächlich als einen Spazierweg bezeichnen kann. Auch das Auge kommt bei diesen Abstechern vollkommen auf seine Rechnung. Die Kodelbahn vom Spitzberge gegen Albrechtstorf ließ wohl manchmal etwas zu wünschen übrig, doch wurde sie verhältnismäßig viel befahren. Auch hier stehen dem guten Willen die geringen Mittel hindernd im Wege. Das Bestreben der Ortsgruppe, Albrechtstorf den Sommerfrischen des Fiergebirges anzureihen, wird vor allem dadurch gehemmt, daß sehr wenig Wohnungen zur Verfügung stehen. Etwas guter Wille zeigt sich wohl schon hier und da, das Ziel steht aber noch in nebelhafter Ferne. Es fehlt die Kapitalskraft, die etwas wagen kann; es fehlt aber auch die Einsicht, daß dadurch dem Orte manche Einnahme zukommen würde. Die natürlichen Erfordernisse sind im reichsten Maße vorhanden. Doch auch unter diesen ungünstigen Verhältnissen darf die Ortsgruppenleitung nicht erlahmen, stetig und ruhig diesem Ziele entgegenzuarbeiten. Das neue Vereinsjahr wird viele und bedeutende Arbeiten bringen. Möge der Geist, der bis jetzt in der Ortsgruppe herrschte, derselbe bleiben; möge sich aber insbesondere die Jugend in den Dienst dieses Zweiges der Volkswohlarbeit stellen. Was bis jetzt geschaffen wurde, soll nicht nur in der Gegenwart bestehen und Wert haben, es soll in fernen Tagen noch Zeugnis ablegen von der Tatkraft und dem Schaffen des jetzt lebenden Geschlechtes. Alt und jung möge seine Kräfte zur Verfügung stellen, damit das Geschaffene ausgebaut werde. An der Spitze der Ortsgruppe standen als Obmänner Herr Eduard Posselt und Herr Hermann Hannich, als

Schriftführer Herr Karl Hansel, Oberlehrer, und Lehrer Herr Jahn, als Zahlmeister Herr Theodor Dreßler und Herr Wenzel Richter, Beiräte waren Herr Josef Kössler, Albrechtzdorf 223, und Herr Emil Urban, Albrechtzdorf. Jeder Sitzung und Besprechung wurde auch der Herr Gemeindevorsteher zugezogen. Allen Gönnern und Förderern ein kräftiges „Berg-Heil!“

Karl Hansel,
Schriftführer.

Eduard Posselt,
Obmann.

Ortsgruppe Christofsgrund.

(Mitgliederzahl: 68.)

Am 10. März 1912 fand die letzte Hauptversammlung statt. Die Berichte des Schriftführers und Kassiers wurden zur Kenntnis genommen und ihnen der Dank ausgesprochen. In den Ausschluß wurden gewählt: Heinrich Walter als Obmann, Johann Lüh als Stellvertreter, Wenzel Günther als Schriftführer, Josef Richter als Stellvertreter, Franz Bohl als Kassier, Franz Lüh als Stellvertreter, Heinrich Knesch, Josef Beckert und Wenzel Michler als Beiräte, Eduard Seiberlich und Josef Breuer als Revisoren, Heinrich Breuer als Herbergsvater. Im Anschlusse an die Hauptversammlung fand aus Anlaß des 25jährigen Bestandes der Ortsgruppe eine Festversammlung statt. Der Obmann begrüßte zunächst die Vertreter der Gemeinde und den Lehrkörper sowie den Gesangverein „Liederfranz“, den Veteranenverein, den Deutschen Schulverein, die Ortsgruppe des Bundes, den landwirtschaftlichen und den Obst- und Gartenbauverein. Hierauf hielt Herr Lehrer Franz Walter in formvollendeter Weise die Festrede und reicher Beifall lohnte seine Mühe. Die erschienenen Vereine brachten hierauf ihre Glückwünsche dar, der Hauptauschuß hatte ein Glückwunschsreiben gesandt. An den ersten Obmann, der zum Ehrenmitglied des Vereines ernannt wurde, Herrn Adalbert Steffan in Bösig, wurde ein Telegramm gerichtet. Der zweite Teil der Festversammlung war durch gesangliche und musikalische Darbietungen ausgefüllt, wofür besonders dem Gesangverein „Liederfranz“ und dem Lehrkörper gedankt sei. Am Schlusse sprach der Obmann allen jenen, welche zum Gelingen der Feier beigetragen, den herzlichsten Dank aus mit der Bitte, der Ortsgruppe auch in Zukunft das Wohlwollen zu bewahren. Die Ortsgruppe zählt gegenwärtig 68 Mitglieder. Die Vereinsangelegenheiten wurden in drei Ausschußsitzungen erledigt. Die Studentenherberge war von 74 Studierenden besucht, welche Nachtlager und Frühstück erhielten. Im verfloßenen Jahre wurden durch den Obmann folgende Arbeiten ausgeführt: Ausgebessert wurden folgende Wegbezeichnungen: 1. Schöne Aussicht—Kriesdorfer Sattel (rot-gelb), 2. Ausgespann—Christophoruskapelle (grün), 3. Bahnhof Berzdorf—Neuland (grün-gelb), 4. Scharfenberg—Machendorf (grün-blau), 5. eine Holzsäule mit vier Pfeilerbretteln bei Scharfenberg, 6. neun Stück Zinkgußtafeln mit Holz-

rahmen in Karlswald, 7. vier Stück Zinkgußtafeln bei der unteren Brettfläche, 8. eine eiserne Säule und zwei Zinkgußtafeln in Machendorf, 9. zwei Zinkgußtafeln in Neuland, 10. zwei Zinkgußtafeln oberhalb Frauenberg, 11. zwei Zinkgußtafeln hinter dem Langen Berge. Es sind noch einige Zinkgußtafeln anzubringen, was nach Tunlichkeit sofort im Frühjahr geschehen wird. Am 22. Juni fand am Saume des Gemeindevaldes die Sommwendfeier statt unter Teilnahme unserer Ortsgruppe, des Gesangvereines „Liederfranz“, des Deutschen Schulvereines und der Ortsgruppe des Bundes der Deutschen. Nach Abrennung des Feuers begaben sich die Teilnehmer in die Glamsche Schweiz, wo die Feier ihren Abschluß fand. Die Kosten wurden gemeinsam gedeckt. Die Nachfrage nach Sommerwohnungen war im verfloßenen Jahre gering, was wohl hauptsächlich eine Folge des kalten, regnerischen Sommers gewesen sein dürfte. Auch im letzten Jahre fand kein Ausflug statt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn endlich einmal ein solcher zustande käme. Dadurch würde auch das Vereinsleben wieder ein regeres werden. Am Schlusse meines Berichtes angelangt, ersehe ich alle Mitglieder, treue Freunde und stamme Mitarbeiter der Ortsgruppe zu bleiben.

Wenzel Günther,
Schriftführer.

Heinrich Walter,
Obmann.

Ortsgruppe Dessenorf.

(Mitgliederzahl: 46.)

Die Hauptversammlung fand am 9. März statt und es wurden in die Leitung folgende Herren gewählt: Engerer Ausschuß: Adolf Schnabel, Obmann, Karl Herold, Stellvertreter, Hugo Gansl, Schriftführer, Arnold Kaulfus, Stellvertreter, Hans Simm, Zahlmeister, Alfred Weinert, Stellvertreter, Theodor Englert, Hartwig Siebenichler, Beiräte. Erweiterter Ausschuß: Rudolf Pils, Reinhold Bohl, Karl Preukler, Franz Simm, Emanuel Simm, Josef Simm, Emil Schnabel, Theodor Ullmann. Das Vereinsvermögen beträgt 628 K 35 h. Der Mitgliederstand ist bei 4 Neuaufnahmen und 3 Abgängen wegen Wohnortwechsel und 1 Todesfall gleich geblieben. Die laufenden Geschäfte wurden in 5 Ausschußsitzungen erledigt. Beschlossen wurde die Gründung einer Wintersportabteilung, welcher sich sofort 12 Mitglieder angeschlossen und es wird dieselbe einem Wintersportverbande beitreten. Die Vereinstätigkeit umfaßte hauptsächlich Vorkarbeiten zur Wegbezeichnung des uns zugewiesenen Arbeitsgebietes. Dieselben sind soweit gediehen, daß mit Eintritt des Frühjahres an die Arbeit geschritten werden kann, und es wird die Reisezeit 1913 unsere Wege bereits bezeichnet finden. Zur Aufstellung gelangen neuer 6 Wegweiser. Die Ortsgruppe war bei der Sommerzusammenkunft der Ortsgruppen im Juli 1912 in Wiesental, anläßlich der Eröffnung der Brambergwarte, durch den Obmann und Schriftführer vertreten. Am 2. Feber 1913 wurde ein Skifahren für Schüler und Jünglinge durchgeführt, welches gute Beteiligung aufzuweisen hatte

und hoffentlich diesem Sportzweige dienlich war. Es wäre wünschenswert, wenn dem Wintersport, welcher in unserem Orte tüchtige Vertreter zählt und gute Ansätze zu einer erfreulichen Entwicklung zeigt, allenthalben werktätige Unterstützung zuteil würde. Am 23. Feber 1913 fand bei herrlicher Schlittenbahn ein Rodelausflug nach Stephansruh statt, welcher sich einer zahlreichen Beteiligung erfreuen konnte. Der Lichtbildervortrag vom 2. März 1913, zu welchem der Hauptauschuß in liebenswürdiger Weise die herrliche Bilderfolge „Das Zittauer Gebirge im Sommer und Winter“ vermittelt hatte, fand aufmerksame Besucher, die mit sichtlichem Wohlgefallen den Vorführungen folgten. Am 16. März fanden sich Vertreter des Hauptauschusses und von 6 Ortsgruppen zur Winterzusammenkunft in Dessendorf ein. Den vormittägigen Beratungen schloß sich nachmittags ein Ausflug nach dem idyllisch gelegenen Neustück an, wo sich recht bald ein geselliges Beisammensein entwickelte. Wenn auch die aufgewandte Mühe noch keine sichtbaren Spuren der geleisteten Arbeit hinterläßt, hoffen wir zuversichtlich, daß es uns möglich sein wird, die gesteckten Ziele recht bald erreicht zu sehen. Zu begrüßen wäre es, wenn sich noch recht viele Natur- und Heimatfreunde der Ortsgruppe anschließen würden, um recht tüchtig mitzuarbeiten. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß wir in dem löblichen Spar- und Vorschußvereine in Dessendorf einen wohlwollenden Förderer gefunden haben, welcher sich in bekannter Weise unserer Ansuchen wärmstens angenommen hat. Es wurden uns seit der Gründung die namhaftesten Beträge in der Höhe von 700 K gewidmet und wir sprechen an dieser Stelle dem genannten Vereine unseren herzlichsten Dank aus.

Hugo Gansl,
Schriftführer.

Adolf Schnabel,
Obmann.

Ortsgruppe Haindorf und Umgebung.

(Mitgliederzahl: 55.)

Die Ortsgruppe Haindorf und Umgebung hat im verflossenen Jahre still aber emsig gearbeitet. Über die Vereinsangelegenheiten wurde in einer Jahresversammlung und mehreren Ausschusssitzungen beraten und beschlossen. Den Vereinsauschuß bildeten folgende Herren: Emanuel Gareis, Josef Benesch, Regierungsrat Gustav Effenberger, Alfred Kluge, Adolf Kraker, Josef Franz Scholz, Adolf Stärz und Anton Worf. Die Einnahmen betragen 353 K, die Ausgaben 267 K, die Kosten für neue Wegbezeichnungen 63 K. Für Haindorf als Sommerfrische wurde lebhaft Stimmung gemacht und die diesbezüglichen Bemühungen fanden bei der löblichen Gemeindevertretung in dankenswerter Weise Förderung und Unterstützung. Es wurden neue Ruhebänke aufgestellt und mehr als 200 Stück Vogelnistkästen aufgehängt. Für Vogelschutz, Baumschutz, Heimatschutz, Landschaftsschutz, Erhaltung von Naturdenkmälern im Sinne des „Kunstwartes“ und der „Deutschen Arbeit“ wurde nach besten Kräften

eingetreten. Auch wurden neue Orientierungstafeln und Wegweiser aufgestellt. Auf Ansuchen der Ortsgruppe Haindorf an das Zentralforstamt wurde jener Teil von „Sennerbauers Weg“, welcher auf die Stolpichstraße führt, für die Mitglieder des Deutschen Gebirgsvereines freigegeben. Die auf der großen Wegtafel des Deutschen Gebirgsvereines an der Klostermauer in Haindorf angeführten zahlreichen Ausflugsziele wurden auf Abreib-Blöck gedruckt und die einzelnen Blätter, mehr als 6000 Stück, in den Gasthäusern als eine billige, zweckmäßige Reklame für Haindorf und dessen Umgebung verwendet. An viele Zeitungen wurden Reklame-Anzeigen gesandt. Für das vom Landesverband für Sommerfrischen herausgegebene Buch wurde ein Aufsatz gearbeitet. Bei der Sonntagsfeier war die Ortsgruppe stark vertreten. Die treffliche Flammenrede hielt der Herr Regierungsrat Gustav Effenberger. Erwähnt sei auch, daß am „Bornjusel-Bege“, der auf den Ruzstein führt, Verbesserungen vorgenommen wurden. Einen Beratungsgegenstand, welcher äußerst wichtige volkswirtschaftliche und gesundheitliche Interessen der Gemeinde Haindorf und Umgebung betrifft, bildeten die Wegverbote im Hsorgebirge. Mit einer Gefühlswärme, die einer echten deutschen volkstümlichen Empfindung entspringt, behandelten diesen Gegenstand mehrere Mitglieder des Vereines. Mit großer Wärme wurde auch die Studentenherberge gefördert. In der deutschen Studentenherberge im „Kaiserhof“ stehen Betten nach Bedarf zur Verfügung. Im Jahre 1912 war die deutsche Studentenherberge in Haindorf von 296 Studenten besucht, von denen 64 deutschösterreichischen und 232 reichsdeutschen Schulanstalten angehörten. Seit der Errichtung der deutschen Studentenherberge in Haindorf im Jahre 1888 übernachteten hier 2218 deutsche Studenten. Die deutschen Studentenherbergen bilden eine erfreuliche Einrichtung für die studierende Jugend unseres Volkes. Nur durch eine tüchtige körperliche und geistige Erziehung der deutschen Jugend kann das deutsche Volk vorwärts und aufwärts geführt werden. Zu diesem hehren Ziele das Ihre beizutragen, ist eine der vornehmsten Aufgaben der Studentenherbergen.

Adolf Stärz,
Schriftführer.

Emanuel Gareis,
Obmann.

Ortsgruppe Johannesburg und Umgebung.

(Mitgliederzahl: 116.)

Im Jahre 1912 hatte sich die Ortsgruppe weiterreichende Ziele nicht gestellt, sondern ihre Tätigkeit auf die Erhaltung und Ausgestaltung des Bestehenden beschränkt. Dem Vereinsauschusse gehören an als Obmänner die Fabrikanten Stanislaus Priebisch der Ältere und der Jüngere — letzterer ist zugleich Hausverwalter im Vereinsheim —, ferner als Schriftführer Oberlehrer Scharf und Postmeister Witke, als Kassier Distriktsarzt Dr. Reichel und Kaufmann Wagner, als Verbergsvater Bürgermeister Preißler, dem Wegbezeichnungsaus-

schusse Glaswarenerzeuger Wünsch, Kaufmann Tischer und Glaswarenerzeuger Anton Staffen. Die laufenden Geschäfte wurden außer in der Hauptversammlung in 3 Ausschusssitzungen erledigt. Der Mitgliederstand beträgt 116, um 2 weniger als in derselben Zeit des Vorjahres. Ein Hauptteil der Einnahmen wurde wieder zu Herstellungen im Vereinsheime verwendet (Abzugrohre, Pumpe usw.); da überdies die Steuer bedeutend erhöht wurde, ist unsere Lage als Gasthausbesitzer keine besonders rosige. Die von Mitgliedern an den in Betracht kommenden Sonntag-Nachmittagen ausgeübte Turmaufsicht hat sich sehr gut bewährt, indem unser Eigentum weniger Schaden litt, die Besucher die nötige Auskunft erhielten, die Ordnung eine musterhafte war und auch der geldliche Erfolg nicht zu verachten ist.

Die Studentenherberge wurde erweitert, indem außer den 4 Betten, die in „Stadt Prag“ zur Verfügung stehen, noch 2 Betten auf der Königshöhe zur Aufstellung gelangten; die Anzahl der Besucher betrug 21, wovon 4 auf die Königshöhe entfielen.

Möge der Verein im neuen Jahre recht wacker arbeiten zu Nutz und Frommen unserer Bergheimat! Denn die Genugtuung und Freude über das schon Erreichte darf uns nicht ablenken von der Erkenntnis, daß auch fernerhin noch Großes zu schaffen ist.

Konrad Scharf,
Schriftführer.

Stanislaus Priebisch sen.,
Obmann.

Ortsgruppe Krazau. (Mitgliederzahl: 105.)

Die Ortsgruppe, welche derzeit 105 Mitglieder zählt, hielt am 14. März 1912 ihre Hauptversammlung ab und es wurden nachstehende Herren in den Ausschuß derselben gewählt: Ferdinand Siegmund, Wenzel Neumann, als Obmann bzw. Stellvertreter, Rudolf Bundesmann, Emil Lichtner, als Schriftführer bzw. Stellvertreter, Oskar Reinitzsch, Emil Rinzl, als Kassier bzw. Stellvertreter, Dr. Josef Dent, Wilhelm Herschel, Theodor König, Heinrich Möse als Beiräte, Direktor Franz Trübel als Herbergsleiter.

Im verflossenen Jahre wurden sämtliche Wegbezeichnungen im Ortsgruppengebiete einer gründlichen Ausbesserung unterzogen, bzw. neu hergestellt. Die Vorarbeiten für die Wegbezeichnung im Gebiete des Töpfer usw. sind soweit gediehen, daß sofort bei Eintritt der günstigen Jahreszeit im Einverständnis mit dem in Betracht kommenden ausländischen Brudervereine mit den eigentlichen Wegbezeichnungsarbeiten begonnen werden kann. Die Aufstellung einer großen Wegtafel am hiesigen Bahnhofe wurde durchgeführt, die Aufstellung einer gleichen Tafel am Grottauer Bahnhofe beschlossen.

Die Studentenherberge wies im Jahre 1912 einen Besuch von 23 Schülern auf, ein in Anbetracht der im verflossenen Jahre herrschenden ungünstigen Witterung recht günstiger Anfang. Die Ausgestaltung der Herberge auf 4 vollständig ausgestattete Betten nebst dem entsprechenden Notbelag wird im Jahre 1913 durchgeführt.

Gemeinschaftliche Ausflüge wurden 4 unternommen und zwar: Krazau—Karlswald—Schönbach—Johnsdorf—Lämborg—Zinkendorf—Schwarzpfütze—Grottau. Krazau—Grund-Georgental—Tollenstein—Tannenbergl—Neuhütte—Eisloch—Krombach (2000jährige Eibe)—Lubin. Krazau—Grüntal—Strickerhäuser—Neuwelt—Wossederbaude Elbfall—Schnee grubenbaude—Schlesische Baude—Zadelfall—Josef inenhütte. Krazau—Gablonz—Grünwalder Talsperre—Bramberg—Seibthübel—Königshöhe—Volksgarten—Reichenberg.

Sämtliche Ausflüge erfreuten sich einer recht zahlreichen Teilnahme und die Teilnehmer waren stets voll des Lobes über die gesehenen Schönheiten unseres engeren Heimatlandes.

Die laufenden Geschäfte wurden in 5 Ausschusssitzungen erledigt. Die Anerkennung, die sich die Ortsgruppe durch ihre Bestrebungen in der Krazauer Bevölkerung erworben hat, gibt der Ortsgruppenleitung die sichere Gewähr, daß sie auch im kommenden Jahre den an sie herantretenden Ansprüchen wird gerecht werden können zu Nutz und Frommen aller Wanderlustigen, die unser so schönes Heimatgebiet durchstreifen.

Berg-Heil!

R. Bundesmann,
Schriftführer.

F. Siegmund,
Obmann.

Ortsgruppe Kriesdorf. (Mitgliederzahl: 18.)

Im verflossenen Vereinsjahre 1912 ließ die Tätigkeit der Ortsgruppe leider auch vieles zu wünschen übrig. Die Hauptleitung widmete in bekannt entgegenkommender Weise eine Unterstützung im Betrage von 50 K und so war es uns möglich, die Neuherstellung der Wegbezeichnung Kriesdorf-Bahnhof—Oberdorf—Krieche—Ausgespann durchzuführen. Die löbliche Gemeindevertretung ließ auf ihre Kosten die Brücke am Anfange des obgenannten Weges unterhalb des Wächterhäuschens beim Tunneleingange aus Beton herstellen und mit Eisengeländer versehen, wofür ihr auch hier der wärmste Dank abgestattet sei. Auch ein zweites, noch größeres Verdienst gebührt in dankbarster Weise der Gemeinde Kriesdorf. Sie ließ mit einem recht bedeutenden Kostenaufwande ein Freibad errichten, was gewiß auch in unserem Interesse freudigst zu begrüßen ist. Im kommenden Vereinsjahre dürfte es der Öffentlichkeit übergeben werden. Auf Anregung und Wunsch des umsichtigen Obirgsvereinszeugwartes, Herrn Heinrich Walter, wurden bei dem Molkereigebäude im Dorfe sowie bei der Abzweigung des Fußweges nach Hammer von der Drausendorf—Dschizer Straße die Wegbezeichnungen bzw. Wegtafeln mittels neuer Pfähle aufgestellt. — Vieles harzt noch seiner Erledigung; unsere Gegend, insbesondere unser anmutiges Heimatdörfchen Kriesdorf, wird alljährlich von einem Strome von Naturfreunden durchflutet und nicht wenige Sommerfrischler lieben den Aufenthalt in unserem Orte. Sache der Gemeinde wäre es, im Vereine mit der Ortsgruppe die

Wegverhältnisse, insbesondere die zum Bahnhofs, besser zu gestalten, für Wohnungen Vorsorge zu treffen und eine planmäßige Vermittlung derselben durchzuführen. Dann ließe sich gar bald und rasch die Sommerfrische Kriesdorf heben, zum Nutzen der Gesamtbewohnerschaft des Ortes. Es fehlen nur schaffende Hände und ein idealer Sinn. Mögen diese sich im neuen Vereinsjahre finden trotz Enttäuschungen, trotz Gleichgültigkeit gerade derer, die am meisten Interesse dafür haben könnten und sollten.

Richard Bruscha,
Schriftführer.

Berg-Heil!

Ludwig Mayer,
Obmann.

Ortsgruppe Liebenau.

(Mitgliederzahl: 25.)

Außer der am 15. März 1912 abgehaltenen Jahresvollversammlung hielt unsere Ortsgruppe noch 2 Ausschusssitzungen ab.

Über Beschluß des Ausschusses wurde heuer die Bezeichnung der Wege: Liebenau—Mordloch—Bienertberg nach Bahnhof Reichenau bei Gablonz a. N. (weiß-gelb) und vom Bahnhof Reichenau über Belskowitz—Radowitz nach Bahnhof Liebenau i. B. (weiß-blau) mit Blechschildern durchgeführt. Zum Teil wurden auch dort, wo es angezeigt war, Pfeilbrettchen mit Schildern angebracht, die sich sehr gut ausnehmen und ein Abkommen vom Wege ausschließen.

Die Wegbegehung und Bezeichnung nahmen wie im Vorjahre die Herren Otto Schwarz und Richard Schneuder vor.

Richard Schneuder,
Schriftführer.

Max Blaschka,
Obmann.

Ortsgruppe Morchenstern.

(Mitgliederzahl: 146.)

In der Hauptversammlung am 11. März 1912 wurden folgende Herren in den Ausschuß gewählt: als Obmann Apotheker Emil Dwořak, Obmannstellvertreter Oberlehrer Karl Schmidt, Schriftführer Erhard Klamt, Stellvertreter Rudolf Kasper, Zahlmeister Eduard Freißler, Stellvertreter Adolf Wenzel, Beiräte: Wenzel Baier, Rudolf Venda, Raimund Endler, J. W. Hora, Moritz Jäger, Josef Meißner, Heinrich Müller, Gustav Nagel, Josef Scholze, Karl Staffen, Wilhelm Urban, Ernst Vater. Die Vereinsarbeit wurde in fünf Ausschusssitzungen beraten. Es galt vor allem, den „Geh- und Rodelweg“ zur Schwarzbrunnwarte fertigzustellen. Da gab es noch manche Schwierigkeiten, namentlich bei der Grunderwerbung. Die diesbezüglichen Verhandlungen dauerten bis zum Herbst. Mit den Grundbesitzern wurden Servituts-Verträge abgeschlossen und es sei ihnen allen auch an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen bestens gedankt. Der Wegbau wurde sofort in Angriff genommen und, soweit es das Herbst-

wetter zuließ, fertiggestellt, so daß der Weg den Winter über als Rodelbahn benützt werden konnte. Diese begann bei der Schwarzbrunnwarte und endigte bei der Waldstraße im Stadtteil Hirschwinkel. Mit dieser Weganlage, deren Ausgestaltung der nächsten Zukunft obliegt, hat unser Verein ein schweres, aber wichtiges und notwendiges Stück Arbeit geleistet. Um den Betrieb des Rodelportes recht rege zu gestalten, wurde eine „Sportabteilung“ gegründet, die unserem Vereine viele neue und junge Kräfte zuführte. Sie war sehr wader tätig, hielt 6 Beratungen ab, unternahm mehrere Rodler-Ausflüge und veranstaltete ein Wettfahren. — Um die Reiselust zu wecken, wurde im Monate März ein Lichtbildervortrag abgehalten über das Zittauer Gebirge mit den äußerst gediegenen und herrlichen Bildern und Begleitworten des Zittauer Vereins „Globus“. Wander- und Ausflugsziele waren: Louschnitz (Schneeglöckchenblüte), der Spitzberg, Kleinskal—Eisenbrod—Ferschlucht—Fertal, das Laufitzer-, Kummer- und Riesengebirge. — Die Besucherzahl der Studentenherberge auf der „Kaiserhöhe“ betrug 89. — Zum Schlusse sei noch des Ausschusses für Heimatkunde gedacht, dessen Tätigkeit bisher viel zu wenig beachtet worden ist, die auch nicht augenfällig genug ist, um allgemein bekannt zu sein. Die Arbeiten leitet und leistet in uneigennützigster, bester Weise Herr Lehrer Josef Meißner. Das Sammeln der Volkslieder, Sagen und Bräuche der Heimat, die orts- und familiengeschichtliche Forschung ist seine Lebensarbeit geworden. Das Ortsmuseum ist im Gebäude der Volksschule untergebracht. — Auch ein Vortragsabend wurde von diesem Ausschusse veranstaltet. Herr Prof. Zitte aus Gablonz sprach über „Gewerbeförderung“. Um das Stadtbild nicht weiterhin verunstalten zu lassen, wurde bei der Stadtvertretung die Anlage eines Lageplanes angeregt.

Die Tätigkeit unseres Vereines ist eine recht vielseitige. Alle die verschiedenen Wege haben jedoch immer dasselbe Ziel: sie wollen unserem Volke und unserer herrlichen deutschen Heimat dienen.

Erhard Klamt,
Schriftführer.

Emil Dwořak,
Obmann.

Ortsgruppe Neustadt a. T.

(Mitgliederzahl: 82.)

In der am 6. März abgehaltenen Hauptversammlung wurde der bisherige Ausschuß wiedergewählt.

Was unsere Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre anbelangt, so war unser Hauptaugenmerk auf die tadellose Instandhaltung der Wegbezeichnungen gerichtet. Es mußten jene von der Tafelsichte nach Liebwerda, Tafelsichte—Landesgrenze—Schlammisloß—Richtung Witzighaus, Neustadt—Weisbach, Neustadt—Jägerhaus—Lammbergwerk—Richtung Schwarzbach, Sträßberg—Liebwerda, Neustadt—Liebwerda, sowie die Trauerstegmarkierung, zum größten Teile vollständig neu gestrichen und mit einer größeren Anzahl neuer Zinkgußtafeln versehen werden.

Eine lohnende Frühjahrswanderung führte uns am 12. Mai in das interessante Gebiet der Talsperre Marklissa, der Burg Tschocha und nach dem reizend gelegenen Orte Goldentraum.

Mit dem Rodelbahn-Projekte sind wir auch ein gutes Stück vorwärts gekommen und erhoffen, falls uns das k. k. Arbeitsministerium die im Vorjahre abgelehnte Unterstützung im laufenden Jahre bewilligt, an die Ausführung des Werkes schreiten zu können. Von den für den Zweck bisher eingegangenen größeren Spenden sei neben jener des Herrn Grafen Clam-Gallas von 500 K und der Friedländer Sparkasse von 200 K besonders die des Herrn Oskar Freiherrn von Klinger jun. hervorgehoben, der für seine Firma in bekannt großzügiger Weise den Betrag von 2500 K widmete.

Paul Weise,
Schriftführer.

Aug. Bruner,
Obmann.

Ortsgruppe „Oberes Ramnitztal“.

(Mitgliederzahl: 88.)

Unsere Tätigkeit erstreckte sich im verfloffenen Vereinsjahre auf das Ausbessern der Wege und deren Bezeichnung. Auch einige Wegetafeln mußten neu aufgestellt werden. An den Ortsgruppentagungen in Wiesental und Dessendorf sowie an der Eröffnung des neu erbauten Brambergturms war auch unsere Ortsgruppe vertreten. Die Studentenherberge wurde von 109 Schülern besucht, die Höchstzahl, die bisher erreicht wurde. Die Ausgaben hierfür betragen 218 K, denen bloß 65 K 40 h an Einnahmen gegenüberstehen. Die Deckung des Fehlbetrages von 152 K 60 h verursacht dem Ausschusse nicht wenig Sorgen. Ein langgehegter Wunsch vieler Touristen ist auch insofern erfüllt worden, als auf den Marienberger Bänden ein Gasthaus eröffnet wurde. Als nicht erfreulich muß noch erwähnt werden, daß die Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr sinkt. Möchte doch die kleine Schar, die dem Vereine noch angehört, demselben auch in Zukunft die Treue bewahren und mit Eifer der guten Sache dienen!

Rudolf Massopust,
Schriftführer.

Heinrich Zenkner,
Obmann.

Ortsgruppe Ober-Magdorf.

(Mitgliederzahl: 65.)

Das 10. Vereinsjahr der Ortsgruppe Ober-Magdorf wurde durch die am 13. Mai 1912 abgehaltene Hauptversammlung eingeleitet. Als Ausschußmitglieder betätigten sich die Herren: Obmann Lehrer Richard Köslar, Stellvertreter Wilh. Seibt, Glaswaren-Gezeuger, Schriftführer Oberlehrer Wenzel Keil, Stellvertreter Lehrer Josef Krömer, Zahlmeister Theodor Zimmermann, Gastwirt, Stellvertreter Josef Feix, Glaschleifer; Beiräte: Anton Ullmann, Robert Seibt, Gemeindevorsteher Wilhelm Endler, Wilhelm Ullrich und Robert Köslar. Ereignisse von besonderer Bedeutung für die Orts-

gruppe sind in dieser Zeit nicht zu verzeichnen. Der üblichen Aufsprüchung der Wegbezeichnungen wurde die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt. Die Aufstellung einer neuen Steinsäule im Gebiete der Ortsgruppe ist im Anzuge. Für die Instandhaltung des Jubiläumsparkes (gegenüber der Schule) wurde Sorge getragen. In der Absezung der noch vorrätigen Ansichtskarten, die einige Gebietsteile der Ortsgruppe im Bilde festhalten, wurde fortgeschritten. Erwähnenswert ist auch der Übergang der Seibthübelbaude in das Eigentum des Herrn Sebald Preißler in Johannesberg. Der neue Eigentümer hat die Baude um einen geräumigen Zubau erweitert, wodurch einem lang gehegten Wunsche Rechnung getragen wurde. An auswärtigen Veranstaltungen beteiligte sich die Ortsgruppe am 17. März 1912 an der Hauptversammlung des Deutschen Gebirgsvereines in Reichenberg, am 16. Juni 1912 an der Eröffnungsfeier der neu erbauten Brambergwarte in Wiesental und am 19. Jänner 1913 an der vom Hauptausschusse nach Morchenstern einberufenen Sitzung. Als Schlußwort sei an alle Naturfreunde die Bitte gerichtet, sich auch weiterhin durch die Ortsgruppe in den Dienst des Deutschen Gebirgsvereines zu stellen, dessen Schaffen und Wirken in unserer deutschen Heimat allerorten ersichtlich ist und entsprechend gewürdigt zu werden verdient.

Wenzel Keil,
Schriftführer.

Richard Köslar,
Obmann.

Ortsgruppe Pantraz.

(Mitgliederzahl: 25.)

Im Vereinsjahre 1912 besaß die Ortsgruppe 25 Mitglieder. Das Zurückgehen der Mitgliederzahl ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß mehrere Mitglieder aus einer Ortschaft in der Nähe von Pantraz erklärten, sie wollten in ihrem eigenen Gebiete einen Verschönerungsverein errichten und unserer Ortsgruppe fernerhin nicht mehr angehören. Am 25. Feber 1912 fand die Hauptversammlung der Ortsgruppe statt, die nur schwach besucht war. Es wurden dieselben Amtswalter wie im Vorjahre gewählt. Über die Tätigkeit im Vereinsgebiete ist zu berichten, daß die Wegbezeichnungen von der Mitte des Ortes zur Bestation im Johnswalde als Anschluß an die bereits bezeichnete Strecke Schönbach—Johnsdorf von der Ortsgruppe durchgeführt wurde. Bei der Jahreshauptversammlung in Reichenberg war unsere Ortsgruppe durch den Schriftführer vertreten. Es wäre zu begrüßen, wenn im nächsten Vereinsjahre die Mitgliederzahl sich wieder heben und dadurch bekundet würde, daß das Interesse der Bevölkerung an den gemeinnützigen Unternehmungen des Deutschen Gebirgsvereines nicht im Schwinden, sondern im Ausblühen begriffen sei.

Hermann Kaller,
Schriftführer.

Wenzel Bergmann,
Obmann.

Ortsgruppe Tiefenbach.

(Mitgliederzahl: 28.)

Die Ortsgruppe Tiefenbach gründete sich im November des Jahres 1911 aufs neue und zählte damals 19 Mitglieder. Durch emsige Werbearbeit gelang es, 9 Mitglieder zu erhalten. Also zählte der Verein mit Beginn des Jahres 1912 28 Mitglieder. Leider wurden uns durch den Tod zwei Mitglieder entzogen. Es sind dies die Herren Wilhelm Hamburger aus Reichenberg und Josef Kotschwar aus Tiefenbach. Herr Oberlehrer Josef Kotschwar bekleidete in unserer Ortsgruppe den Posten eines Schriftführers und Herbergsvaters. Jederzeit war er bemüht, den Verein in seinen Bestrebungen bestens zu unterstützen und zu helfen, um dem idealen Ziele zuzusteuern. Das vergangene Vereinsjahr ist kein Jahr großer Erfolge und Unternehmungen. Unsere Tätigkeit beschränkt sich vielmehr auf die Erhaltung und Verbesserung des Bestehenden. In allererster Linie war eine Änderung in der Wegbezeichnung notwendig geworden, da ein bisher begangener Privatweg gesperrt wurde. Es wurde eine neue Wegtafel aufgestellt und die diesbezüglichen Zeichen befestigt. (Hauptweg Jeschen—Schneekoppe, Wüstung, Stephansruh, Stephanshöhe, Schumburg.) In den Arbeitsplan war auch die Aufstellung einer neuen Wegtafel bei der „Eiche“ und die Wegbezeichnung der Hasenlochstraße (als neuer Verbindungsweg zwischen Tiefenbach und Wüstung) aufgenommen worden. Diese beiden Punkte werden im kommenden Vereinsjahre ihre Erledigung finden. Der Fremdenverkehr war ein recht reger zu nennen, was am besten der Besuch unserer Studentenherberge beweist. Die Besuchsziffer ist heuer auf 32 gestiegen gegen 12 im Vorjahre. Den wahren Wert dieser Einrichtung empfindet man erst dann, wenn man selbst gewandert ist und am Abend ein freundlich Quartier findet. An dieser Stelle sei allen Freunden und Gönnern, die zur Erhaltung der Herberge ihr Scherflein beitrugen, herzlich gedankt. Damit unsere Ortsgruppe weiterhin ihren Aufgaben gerecht werden kann, ist es notwendig, daß alle Mitglieder treu zum Vereine stehen, der Ortsgruppe das Interesse noch fernerhin bewahren und der Pflicht sich nicht entziehen, neue Mitglieder zu werben und der aus Liebe zur Heimat begonnenen Tätigkeit zuzuführen. Dann brauchen wir um die Zukunft der Ortsgruppe nicht besorgt zu sein. Auf, zu neuem, erfolgreichem Schaffen! Bergheil!

B i e m a n n,
Schriftführerstellvertreter.

C a m i l l S e i d l,
Obmann.

Ortsgruppe Wartenberg.

(Mitgliederzahl: 15.)

Am 9. März 1913 fand die Hauptversammlung der Ortsgruppe statt und es wurden als Vertreter gewählt: Bernard Wiede, Obmann, Wilhelm Feistner, Obmannstellvertreter, Friedrich Müller, Schriftwart, Friedrich Gabler, Stellvertreter, Franz Schütz, Kassawart, Josef Baumann, Stellvertreter, Ferdinand Jatsch und Josef Arlt als

Beiräte. Die Tätigkeit im verflossenen Jahre bestand in der Ergänzung der im Vorjahre ausgeführten bedeutenden Wegbezeichnungen, wozu uns vom Hauptauschusse 15 Zinkgußtafeln in bereitwilligster Weise beigelegt wurden. Die bereits im verflossenen Jahre geplante Anbringung einer großen Wegtafel am Marktplatz wurde auf den heurigen Sommer verschoben. Lebhaft begrüßt wurde die Anmeldung neuer Mitglieder aus Hammer am See.

Friedrich Müller,
Schriftführer.

Bernard Wiede,
Obmann.

Ortsgruppe Wiesental a. N.

(Mitgliederzahl: 106.)

Die Ortsgruppe hielt am 3. März 1912 ihre Hauptversammlung ab und trat mithin in ihr 25. Vereinsjahr. In den Ausschuss wurden fast durchgehends die vorjährigen Amtswalter wiedergewählt und zwar nachstehende Herren: Obmann Franz Mittlehner, Stellvertreter Josef Klingner, Schriftführer Ferdinand Beinemann, Stellvertreter Wilhelm Grafe, Zahlmeister Lorenz Paul, Stellvertreter Friedrich Rottig, Sachverwalter Anton Jurisch, Stellvertreter Heinrich Müller; als Beiräte die Herren Johann Fischer in Nr. 73, M. U. Dr. Adolf Rohm, Ernst Schwarz, Siegmund Zimmermann, Tischler, Rudolf Fischer, Hermann Zimmermann, Emil König, Emil Görner, Anton Simm, Josef Lange, Josef Seibt und Ernst Zimmermann; als Rechnungsprüfer die Herren Wilibald Friedrich, Julius Feix und Reinhold Fischer. Die inneren Angelegenheiten wurden in 16 Ausschusssitzungen beraten und durchgeführt. An der Hauptversammlung des Deutschen Gebirgsvereines in Reichenberg, welche am 17. März 1912 stattfand, beteiligten sich von unserer Ortsgruppe die Herren Franz Mittlehner, Obmann und Ferdinand Beinemann, Schriftführer. Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn des Jahres 108, hiezu kommen 3 Neuanmeldungen und 5 Abmeldungen, so daß der jetzige Stand 106 beträgt. Die Studentenherberge war heuer von 42 Studenten besetzt, darunter 18 Österreicher, 24 Reichsdeutsche, von welchen 9 Hochschüler und 33 Mittelschüler waren, also 12 Studenten mehr als im Vorjahre. Versperrt wurden sie wie früher: Nachtmahl mit einem Glas Bier, Nachtlager und Frühstück; das Bier spendete wie alljährlich Herr Johann Kirchhof aus Gablonz a. N. und es sei ihm an dieser Stelle abermals der beste Dank ausgesprochen. Vom Stammberein erhielt die Ortsgruppe für Wegebauten und Bezeichnungen 200 K und es wurden die im Ortsbereiche liegenden Wegbezeichnungen usw. mit einem Kostenaufwande von 150 K im Stande gehalten. Unter anderen wurde auch ein neuer Wegweiser in Pyramidenform mit Sockel an der Wegkreuzung Bramberg—Magdorf—Hahn—Kleinseite aufgestellt, welcher in liebenswürdigem Entgegenkommen vom Herrn Schmuckal, Wiesental a. N., der Ortsgruppe zum Geschenk gemacht wurde. Die Einnahmen der Ortsgruppe betragen 8968 K 8 h, die Ausgaben hingegen 8933 K 85 h, sodaß noch ein Überschuss von

34 K 23 h verbleibt. Da die bisherige Veranda bei der Brambergbaude größerem Andrang nicht genügte, wurde sie ebenfalls erweitert bzw. verlängert, so daß nun zu beiden Seiten des Baudeneinganges Schuttdach und Sitzplätze vorhanden sind, welche Bauten einen Kostenaufwand von 1900 K erforderten. Auch wurde für die Baude und den neuerbauten Turm eine Acetylgas-Lichtanlage eingerichtet, welche die Ortsgruppe 400 K kostete. Am 18. März 1912 fand eine Ausschußsitzung statt, anlässlich welcher sämtliche 22 Ortsvereine eingeladen wurden und es war dieselbe auch von 36 Vereinsvertretern besucht. In derselben wurden die Vorbereitungen zur Eröffnung der Brambergwarte besprochen, welche für den 16. Juni 1912 festgesetzt wurde. Sämtliche Ortsvereine sagten ihre tatkräftige Mithilfe zu. Das Fest, welches im großen vorbereitet wurde, stand allerdings nicht ganz in der Gunst des Wettergottes, so daß es trotz des schönen Verlaufes den erhofften geldlichen Gewinn nicht brachte und es mußte im Gegenteil der ziemlich bedeutende Fehlbetrag aus freiwilligen Spenden und aus der gezeichneten Sicherstellung der hiesigen Ortsbewohner gedeckt werden. An diesem doppelten Festtage, an welchem gleichzeitig die 25jährige Gründungsfeier begangen werden konnte, wurde auch durch Niederlegung eines Kranzes auf dem hiesigen Friedhofe derer gedacht, welche einst den Verein gründeten oder ihm später angehörten und ihm ihre Kräfte opferten, doch leider in ihrem Schaffen ihren Lieben sowohl als auch dem Vereine zu frühe entrissen wurden. Und da nun das Werk errichtet ist, an welchem mit zähem Eifer und unermüdlicher Schaffenskraft gearbeitet wurde, stehen wir wiederum an der Wende eines Jahres und Vieles gibt es noch zu tun, damit auch dieses Zeichen deutschen Gemeinnsinn als Zierde unserer Heimat erhalten bleibt. Schließlich sei auch noch allen jenen der herzlichste Dank ausgesprochen, welche sich durch Opfer an Geld oder Zeit der Ortsgruppe zur Verfügung stellten. Berg-Heil!

Josef Lange,
Schriftführer.

Julius Feix,
Obmann.

Ortsgruppe Wurzelndorf und Umgebung.

(Mitgliederzahl: 91.)

Das Vereinsjahr 1912, eine Zeit ruhigen Schaffens, ausgefüllt durch Verbesserung entstandener Schäden und notwendiger Anschaffungen, wurde durch die am 31. März abgehaltene Hauptversammlung in der Badereinstaurierung zu Wurzelndorf eingeleitet. Die Neuwahl in den Ausschuß ergab folgendes Resultat: 1. Obmann Reinhold Heber, 2. Obmann Franz Fiedler, 1. Schriftführer Josef Scholze, 2. Schriftführer Alois Pilz, 1. Zahlmeister Rudolf Weinert, 2. Zahlmeister Josef Fischer. Ausschußmitglieder: Bertold Bergmann, Anton Grüner, Emil Möchel, Andreas Pohl, Wilhelm Pusch, Kamill Stollowsky. Als Herbergsleiter für Wurzelndorf wurde Herr Spinnereidirektor Franz Fiedler gewählt. In Wilhelmshöhe übernahm dieses Amt Herr Revierförster Otto Kitzl. Durch die Übersiedelung

des letztgenannten Herrn im Monat August nach Neustadt a. T. erlitt der Verein einen schweren Verlust. Herr Kitzl hat nicht nur als Herbergsleiter verdienstvoll gewirkt, sondern auch in anderen Beziehungen unsere Bestrebungen stets gefördert. Bei seiner Übersiedelung wurden ihm der Dank für seine Bemühungen und die besten Glückwünsche für die Zukunft ausgedrückt. Von bemerkenswerten Ereignissen, durchgeführten Arbeiten und wichtigen Vereinsangelegenheiten seien angeführt: Vor allem die beiden Vortragsabende des Herrn Spinnereidirektors Franz Fiedler am 20. Jänner und 24. Feber, welcher über seine im Jahre 1911 durchgeführten Reisen sprach. Der erste Bericht umfaßte „Fahrten und Wanderungen in Dalmatien“, der zweite äußerst interessante Schilderungen aus „Bosnien und der Herzegowina“. Die ungemein fesselnden Darbietungen wurden durch zahlreiche Karten, Pläne und Ansichten wirkungsvoll belebt. Die mit sehr großem Fleiße zusammengestellten und mit schwungvoller Begeisterung vorgetragenen Reiseberichte bereiteten den Zuhörern einen herrlichen Genuß von bleibendem Werte. Durch gespannte Aufmerksamkeit und den Ausdruck des herzlichsten Dankes wurde der Sprecher belohnt. Die Durchführung der im Vereinsjahre notwendigen Arbeiten wurde in zwei Ausschußsitzungen beraten. Bei der am 3. März 1912 vom Hauptausschusse nach Reichenberg einberufenen Versammlung, betreffend die Gründung einer Geschäftsstelle, war die Ortsgruppe durch den Obmann vertreten. Die Hauptversammlung in Reichenberg am 17. März besuchten der Obmann und der Schriftführer. An dem 25jährigen Gründungsfeste der Ortsgruppe Wiesenental, verbunden mit der Eröffnung des neuen Aussichtsturmes auf dem Bramberge, nahmen teil die Herren Heber, Pilz und Scholze. Am 13. Oktober wurde ein Vereinsausflug in die Erzherzog Stephansbaude unternommen. Von den Wegen des Vereinsgebietes wurden ausgebeffert: der Reitweg von der Darrstraße nach Klein-Jfer bis in den Hochwald in einer Strecke von 500 m und der Touristenweg von Bad Wurzelndorf auf die Stephanshöhe in seinem oberen Teile. Aufgestellt wurden vier neue Zinkgußtafeln, eine Holztafel, zwei Eisen- und eine Holzsäule. Das letzte Stück des Planieweges nach Wilhelmshöhe wurde rot bezeichnet. Für die Studentenherberge in Wilhelmshöhe wurden angeschafft: drei Polsterüberzüge, ein Waschbecken, ein Kübel und ein Spiegel. Die Einnahmen betragen 436 K 6 h, die Ausgaben 523 K 42 h. Die Benützung der beiden Studentenherbergen gestaltete sich folgendermaßen: Wurzelndorf 400 Besucher, hievon 37 Hoch- und 363 Mittelschüler. Aus österreichischen Schulanstalten waren 113, aus reichsdeutschen Anstalten 287. Ausgaben 325 K 80 h. Wilhelmshöhe 78 Besucher, davon 10 Hoch- und 68 Mittelschüler. Österreicher 9, Reichsdeutsche 69. Auslagen 94 K 20 h. Die Zahl der Besucher der Studentenherbergen steigt alljährlich, die Auslagen für dieselben mehren sich stetig, unser Wegenez wird immer vollständiger, die Wegbezeichnungen werden zahlreicher, der Touristenverkehr in unser Gebirge immer lebhafter — nur die Mitgliederzahl der Ortsgruppe sinkt beständig. Das ist ein trauriges Zeichen. Es

beweist, daß für die uneigennütigen Bestrebungen des Gebirgsvereines in unserer Bevölkerung das richtige Verständnis fehlt, daß unser Wirken zum Wohle der Heimat noch nicht entsprechend gewürdigt wird. Der Umstand, daß der Gebirgsverein seinen Mitgliedern wenig persönliche Vorteile bietet, sie vielmehr zu selbstloser Mithilfe veranlaßt, hält viele von dem Beitritte ab. Auch der Kampf ums Dasein, um materiellen Gewinn entfremdet einen großen Teil des Volkes unseren hohen Zielen. Heimatliebe, Freude an der Natur und der bildende Verkehr mit Fremden sollte alle bestimmen, in den Ortsgruppen des Gebirgsvereines Anregung, Erholung und neue Kraft für das ernste Berufsleben zu suchen. Hoffen wir, daß diese Erkenntnis sich endlich Bahn bricht und uns bald neue Gönner zuführt.

Josef Scholze,
Schriftführer.

Reinhold Seher,
Obmann.

Der Vorsitzende dankt den Ortsgruppenleitungen für ihre treue Mitarbeit.

8. Den Bericht über die Tätigkeit des Hauptauschusses während des verflossenen Vereinsjahres 1912/13 bringt der Schriftführer Herr Robert Planer wie folgt zum Vortrage:

Hochgeehrte Versammlung!

Die nachfolgenden Ausführungen haben die Aufgabe, der hochgeehrten Hauptversammlung den jahungsgemäßen Rechenschaftsbericht zu erstatten über die Tätigkeit des Hauptauschusses während des verflossenen Jahres, des 29. im Bestehen des Deutschen Gebirgsvereines.

Es muß im vorhinein bemerkt werden, daß der Hauptauschuß während des Berichtsjahres nicht in der Lage war, größere neue Leistungen zu vollbringen, sondern daß er vor allem sein Augenmerk darauf richten mußte, die vorhandenen Einrichtungen im Vereinsgebiete zu erhalten und auszugestalten und die schweren geldlichen Lasten, die durch die großen in den letzten Jahren in rascher Folge geschaffenen wirtschaftlichen Unternehmungen entstanden sind, möglichst zu vermindern.

In welchem Umfange die Vereinsleitung ihrer freiwillig übernommenen Aufgabe im Dienste des Deutschen Gebirgsvereines gerecht werden konnte, bleibt der Beurteilung der hochgeehrten Hauptversammlung an Hand bereits erstatteter und des vorliegenden Berichtes überlassen.

Die vorjährige Hauptversammlung am 17. März nahm die in den Satzungen vorgeschriebenen Ergänzungswahlen vor. Der neu zusammengesetzte Hauptauschuß wählte sodann in seiner ersten Sitzung am 27. März 1912 aus seiner Mitte folgende Amtswalter: Herrn Richard F. Richter als Obmann, Herrn Adolf Weiß als Obmannstellvertreter, Herrn Robert Planer als Schriftführer, Herrn Adolf Kahl als Zahlmeister, Herrn Willy Beier als Schriftführer

und Zahlmeisterstellvertreter, Herrn Heinrich Walter als Zeugwart, Herrn Lehrer Adolf Minger als Schriftleiter des Jahrbuches.

Die Feschkenhäuser-Buchhaltung übernahm Herr Bernhard Melzer und die Vertretung des Hauptauschusses in dem ständigen Ausschusse für Schülerfahrten Herr Direktor Leopold Tertsch.

In die einzelnen Sonderausschüsse wurden berufen:

Für Wegbau die Herren: Adolf Weiß als Obmann, Willy Beier, Hoffmann, Kahl, Josef Leubner, Prof. Müller, Planer, Spietschka, Direktor Tertsch, Walter.

Für Ausflüge die Herren: Prof. Müller als Obmann, Willy Beier, Kahl, Josef Leubner, Planer, Spietschka, Direktor Tertsch, Walter, Weiß.

Für die Ferienheime die Herren: Kasper als Obmann, Melzer, Prof. Müller, Richter, Spietschka, Weiß.

Für die Studentenherbergen die Herren: Josef Leubner als Herbergsvater, Kasper, Prof. Müller, Planer.

In den Feschkenhäuser-Wirtschaftsausschuß die Herren: Spietschka als Obmann, Kasper als Obmannstellvertreter, Hoffmann, Melzer, Planer, Walter, Weiß.

In den Feschkenhäuser-Finanzauschuß die Herren: Kahl, Kasper, Josef Leubner, Melzer, Planer, Spietschka, Direktor Tertsch, Weiß.

Die Auskunftsstelle des Deutschen Gebirgsvereines verblieb auch im Berichtsjahre bei Herrn k. u. k. Hofbuchhändler Ernst Ferster.

Die geschäftlichen Angelegenheiten des Deutschen Gebirgsvereines erledigte der Hauptauschuß im verflossenen Jahre in 26 Ausschußsitzungen; außerdem fanden 12 Beratungen der einzelnen Unterausschüsse statt.

Am Beginne des Frühjahres ist es alljährlich für den Hauptauschuß die zunächst liegende Aufgabe, die dem Touristen- und Fremdenverkehr dienenden Wege und Wegmarkierungen in der näheren Umgebung Reichenbergs und weiter draußen in seinem übrigen Tätigkeitsgebiete in Ordnung zu stellen. Das gleiche Ziel verfolgen die Ortsgruppen in ihren eigenen Gebieten. In erster Reihe wurden daher im Vorjahre wieder die Spazierwege und die in das Innere des Feschergebirges führenden Touristenwege im Gebiete des Volksgartens und der Hohenhabsburg gesäubert und ausgebeffert. Zur Bestreitung der Kosten dieser Arbeiten werden bestimmungsgemäß die Turmeinnahmen der Hohenhabsburg mit verwendet, die aber in den letzten Jahren leider einen starken Rückgang aufweisen, so daß fast alljährlich ein Zuschuß aus den anderen Vereinsseinkünften geleistet werden muß. Der Hauptauschuß vollzieht aber diese Arbeiten gern, da er es als seine Ehrenpflicht betrachtet, mitzuhelfen, daß gerade die Wege in diesem Gebiete, die vielfach durch den Gebirgsverein gebaut worden sind und den Sommer über von Tausenden Einheimischer und

Fremder begangen werden, sich stets in einem besonders guten, vorbildlichen Zustande befinden. Die Stadtgemeinde Reichenberg unterstützt den Hauptauschuß in wirksamster Weise in diesem Bestreben und auch dadurch, daß sie die Kosten der Instandhaltung der Hohenhabsburg, für die vereinbarungsgemäß der Gebirgsverein aufzukommen hätte, bisher aus eigenen Mitteln getragen hat.

Die weiteren Arbeiten hinsichtlich der Wegverbesserungen betrafen das Jeschkengebiet. Hier wurde im Frühjahr der „Kaiser Franz Josef-Weg“ bis zur „Schönen Aussicht“ und von hier aus der Steilweg und oben an der Jeschkenkoppe auch die Koppensstraße wieder in Stand gesetzt. Letztere, die durch den lebhaften Verkehr stark beansprucht wird, wurde auch im Herbst wieder in gründlicher Weise geschottert.

Hinsichtlich der Markierungsarbeiten sei bemerkt, daß sie sich nur auf die Ausbesserung des bestehenden weitverzweigten Wegmarkierungsnetzes beschränkten. In der Hauptsache wurden im Gebiete des Stammvereines nebst kleineren Herstellungen, und zwar im Jeschkengebiete die Bezeichnung der Zugangswege zum Jeschken in erforderlicher Weise aufgefrischt, sowie der Rammtweg vom Jeschken bis zur Mordkiefer bei Spittelgrund, der Hauptweg vom Jeschken bis nach Reichenberg und der Regeltweg vom Jeschken bis zum Hammersteiche verbessert. Ferner wurden aufgefrischt die Wegmarkierungen Karlswald—Ober-Bezsdorf und Langenbruck—Zaberlich (Riesensaß). Im Isergebirge wurden folgende Wegmarkierungen neu aufgefrischt: Rudolfstal—Harzdorfer Kamm—Dornst; Harzdorf (Mittelzipfel)—Dornst; Dornst—Judenhaus; Volksgarten—Reitstein—Drachenstein—Voigtsbach—Hemmrich—Wallfahrtsweg—Haindorf—Liebwerda—Tafelsichte; Einsiedel—Buschillersdorf—Spitzberg—Kammbuche und Hemmrich—Kammbuche—Nichthäuser.

Im Zuge dieser und einiger anderer Markierungen wurden auch vielfach die vorhandenen Wegtafeln aufgefrischt; außerdem kamen im Gebiete des Stammvereines 30 Zinktafeln neu zur Aufstellung.

Die Durchführung dieser Markierungsarbeiten besorgten in bewährter und selbstloser Weise die Herren Fritz Hoffmann, Prof. Albert Müller, Hans Schmid, Robert Spietschka und Heinrich Walter, denen im Namen des Vereines für ihre Mühewaltung bestens gedankt sei.

Die Auslagen für Wegbauten und Markierungen betragen im Berichtsjahre K 1526'22.

Der Besitzstand des Gebirgsvereines auf dem Jeschken, das neue Jeschkenhaus und die alte Jeschkenbaude, erforderte auch im verflossenen Jahre eine stete Fürsorge und die Durchführung mannigfacher Arbeiten, um die beiden Gebäude in einem guten baulichen Zustande zu erhalten. In der Hauptsache waren es Ausbesserungen an der Bedachung, an der Hauswasserleitung, der Beleuchtungs- und Beheizungsanlage, verschiedene Malerarbeiten und ein Umbau des Küchenofens.

Die für die Instandhaltung der Jeschkenhäuser erforderlich gewesene Summe beziffert sich im Vorjahre mit rund K 2800'—.

In diesem Frühjahr wird auch der Weinkeller des neuen Jeschkenhauses frostsicher hergerichtet werden.

Der Pächter unseres neuen Jeschkenhauses und der alten Jeschkenbaude hat im Berichtsjahre verschiedene Wünsche wegen baulicher Änderungen, beziehungsweise wegen neuer Zubauten geäußert. Der Hauptauschuß konnte jedoch diesen Wünschen, die außerhalb der vertraglichen Verpflichtungen liegen, vorläufig aus geldlichen Gründen nicht näher treten, da für mehrere Jahre unbedingt neue einschneidende Baulichkeiten unterbleiben müssen, um zunächst die alten, immer noch sehr beträchtlichen Bauschulden, die beiläufig K 83.000'— betragen, zu vermindern.

Für die zur Gemeinde Paset gehörige alte Jeschkenbaude ist im Herbst des Vorjahres durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Turnau die Vorschreibung der Hauszinssteuer erfolgt, und zwar mit dem unverhältnismäßig hohen Betrage von rund 550 K für ein Jahr. Diese Steuerbemessung bildet eine große Last für den Gebirgsverein, die ihm die glatte Abwicklung seiner Verpflichtungen sehr erschwert. Der Hauptauschuß hat durch seinen Rechtsfreund Herrn Dr. Richard Pirkl selbstredend den Rekurs gegen diese Steuervorschreibung eingebracht, der zurzeit noch unerledigt ist.

Bei dieser Gelegenheit sei auch mitgeteilt, daß dem Gebirgsvereine im Vorjahre das Gebühren-Aquivalent für das 7. Dezennium (1911—1920) im Gesamtbetrage von K 601'20 vorgeschrieben worden ist. Bei der Bemessung wurde seitens der Finanzbehörde u. a. auch der Bauwert des neuen Jeschkenhauses per 1. Jänner 1911 einbezogen. Da aber das Jeschkenhaus auf dem Grunde Er. Exzellenz des Grafen Franz Clam-Gallas erbaut und ihm laut Vertrag von vornherein eigentümlich gewidmet ist, während dem Gebirgsvereine nur das Benützungrecht durch 50 Jahre zusteht, ist der Hauptauschuß der Ansicht, daß dieses Gebäude nicht dem Gebühren-Aquivalent unterliegen kann. Der Hauptauschuß hat daher durch seinen Rechtsfreund Herrn Dr. Pirkl den Rekurs gegen die Vorschreibung des Gebühren-Aquivalents eingebracht, der zurzeit noch der Erledigung harret.

Der im Vorjahre erwähnte Ausbau der elektrischen Straßenbahn von Reichenberg nach Oberhainichen, der Jeschkenlinie, an deren Zustandekommen der Gebirgsverein seit Jahren den lebhaftesten Anteil genommen hat und wofür er sich an maßgebender Stelle auch noch im Vorjahre auf das kräftigste eingesetzt hat, ist im Laufe des Sommers durch die Stadtgemeinde Reichenberg durchgeführt worden. Die neue Bahnlinie wurde am 16. Oktober 1912 eröffnet und dem allgemeinen Verkehr übergeben. An der Eröffnungsfeier nahmen über Einladung des Stadtrates die Vertreter des Hauptauschusses teil. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß bei der Eröffnungsfeier seitens des Oberhauptes der Stadt Reichenberg, des Herrn Bürgermeisters Dr. Franz Bayer, der Tätigkeit des Gebirgsvereines öffentlich Dank und Anerkennung gezollt und besonders des Umstandes gedacht wurde, daß seiner Wirksamkeit ein Großteil an

dem Zustandekommen der Feschtenlinie zuzuschreiben ist. Wir bringen diese von so berufener Seite ausgesprochene Anerkennung unseren Mitgliedern mit großer Befriedigung zur Kenntnis.

Der Gebirgsverein erblickt in dem neuen Verkehrsmittel, das nunmehr bis an den Fuß unseres Altvaters Feschten führt, ein bedeutendes Werk, das nebst seinem Werte für die wirtschaftliche Entwicklung der von der Feschtenlinie durchzogenen Ortschaften geeignet ist, belebend auf den Fremdenzuzug zu wirken. Der Hauptauschuß fühlt sich veranlaßt, der Stadtgemeinde Reichenberg von dieser Stelle aus für die tatkräftige Durchführung des Unternehmens zu danken und verbindet damit die Hoffnung, daß sich die an die neue Bahnlinie allseits gestellten Erwartungen in Zukunft auch erfüllen mögen.

Die neue Straßenbahnlinie hat in Oberhanichen bei ihrem Endpunkte und bei der „Schönen Aussicht“ einige neue Wegtafeln erforderlich gemacht. Die notwendige Verbesserung des Zugangsweges vom Endpunkte der Bahn bis zum „Kaiser Franz Josef-Wege“ bei der „Schönen Aussicht“ läßt die Gemeinde Oberhanichen vornehmen.

Die Feschten-Rodelbahn hatte im verfloffenen Winter unter der beispiellosen Ungunst der Witterung, die die Ausübung aller Wintersportzweige hier und anderwärts stark beeinträchtigte, ja durch viele Wochen überhaupt unmöglich machte, sehr zu leiden, so daß der erhoffte geldliche Gewinn leider nicht erzielt werden konnte.

Waren schon die Wetterverhältnisse während der ersten drei Betriebsjahre seit dem Bestehen der Rodelbahn dem Unternehmen durchaus nicht hold, so wirkten jene des letzten Winters geradezu lähmend auf jede derartige wintersportliche Einrichtung. Der Winter setzte zwar vielversprechend schon im November ein und bereits am 24. November konnte die Feschten-Rodelbahn für die Benützung eröffnet werden. Am 13. Dezember trat jedoch ein Umschwung in der Witterung und schließlich zu den Weihnachtsfeiertagen vollständiges Tau- und Regenwetter ein, wodurch die Schneedecke bis in die höheren Gebirgslagen hinauf und damit auch die Rodelbahn völlig vernichtet wurde. Der Betrieb erlitt hierauf eine 27tägige Unterbrechung, da sich während der ganzen Zeit keine Niederschläge einstellten und der erste ausgiebige Schneefall erst am 22. Jänner eintrat, wodurch die Benützung der Rodelbahn wieder möglich wurde und der Kurvenausbau vorgenommen werden konnte. Von diesem Tage an war die Rodelbahn fast ununterbrochen bis zu deren Schließung am 7. März benützbar.

Trotz dieser schlechten Witterungsverhältnisse war die Rodelbahn doch immer noch an 64 Tagen und zwar zumeist in sehr gutem Zustande befahrbar. Infolge des Ausfalles des Verkehrs zu Weihnachten und Neujahr und der übrigen zahlreichen Feiertage im Jänner und in Berücksichtigung des Umstandes, daß der eigentliche Winterbetrieb erst Anfang Feber einsetzen konnte, erreichte der Verkehr auf der Rodelbahn nicht die Ziffern des Vorjahres, und es betrug der Gesamtbesuch 6230 Personen gegen 8296 im Winter 1911/12.

Die Betriebseinnahmen werden aber gegenüber den Ausgaben für die Bahnerhaltung und sonstige Regie keinen Fehlbetrag, sondern immer noch einen, wenn auch geringen Überschuß ergeben.

Von den ursprünglich für den 19. Jänner und 2. Feber 1913 in Aussicht genommenen Sportfesten konnte nur der letztere Termin eingehalten werden, da die Abhaltung einer sportlichen Veranstaltung im Jänner infolge Schneemangels unmöglich war. Am 2. Feber wurde das vom „Verbande deutscher Schlittensportvereine in Österreich“ in Graz für die Feschten-Rodelbahn überlassene „Rodelrennen um die Meisterschaft der österreichischen Sudetenländer“ gleichzeitig mit dem Rennen um den „Wanderpreis des Reichenberger Sportklubs“ zur Austragung gebracht.

Die Veranstaltung wurde wieder in Gemeinschaft mit dem Reichenberger Sportklub durchgeführt, der die sportliche Leitung innehatte und seine Aufgabe in einwandfreier Weise löste.

Die Teilnahme seitens einheimischer und fremder Sportleute an den einzelnen Rennen war wiederum eine überaus große und die Veranstaltung nahm den besten Verlauf, trotzdem die Witterung dem Unternehmen nicht günstig war. Letzterer Umstand beeinträchtigte leider etwas die Teilnahme unserer sportfreundlichen Bevölkerung, die diesmal nicht so zahlreich wie bei früheren Gelegenheiten erschienen war.

Erwähnt sei noch, daß sich während des Sportfestes sowie überhaupt während der gesamten Betriebszeit kein nennenswerter Unfall auf der Rodelbahn ereignet hat.

Zur besseren Bekanntmachung der Feschten-Rodelbahn hatte der Hauptauschuß im Herbst eine mit Bildschmuck versehene Reklametafel anfertigen lassen, die in die nähere und weitere Umgebung zur Aushängung in Gast- und Kaffeehäusern und sonstigen geeigneten Stellen zur Verfertigung kam.

In den letzten Tagen ist auch eine mit Abbildungen versehene Reklameschrift der Rodelbahn in Esperanto erschienen, die in alle Welt hinausgegeben wird.

Das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten, das die Bedeutung der Feschten-Rodelbahn als ein Unternehmen im Dienste des Fremdenverkehrs bereits früher wiederholt anerkannte, hat diese Anschauung auch im verfloffenen Winter dadurch bestätigt, indem das Ministerium der Feschten-Rodelbahn neuerlich eine Unterstützung in der Höhe von K 2000'— zugewilligt hat.

Diesen abermaligen Erfolg unseres Ansuchens verdanken wir vornehmlich dem Präsidium des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Deutschböhmen in Karlsbad und dem Reichsratsabgeordneten der Stadt Reichenberg, Herrn Regierungsrat Hans Hartl, die wir um ihre Unterstützung angegangen sind und die uns auf das tatkräftigste gefördert haben.

Die auf dem Unternehmen noch haftenden Vauschulden betragen nunmehr beiläufig noch K 14.000'—.

Aus immer wiederkehrenden Äußerungen geht hervor, daß es trotz vielfacher und eingehender Aufklärungen immer noch Kreise gibt, welche die Beweggründe zum Baue der Feschtal-Kodelbahn, beziehungsweise die Grundsätze für die Betriebsführung nicht kennen, weshalb es am Platze sein dürfte, diesbezüglich wiederholend einiges zu bemerken.

Die im Jahre 1907 erfolgte Eröffnung des neuen Feschtalhauses hatte eine starke Zunahme der Wintertouristen zur Folge, von denen ein großer Teil den Kodelsport pflegte. Die gegenseitige Behinderung der Fußgänger und Kodeler auf einem und demselben Wege führte in den Wintern 1907 und 1908 zu sehr viel Klagen, das Gehen und Kodeln wurde gleich gefährlich und die Herrschaftsverwaltung und Behörde drohten die Sperrung der Wege für die Kodeler an. Da das Kodeln auf der neuerbauten Koppenstraße nur bis zu den Wirbelsteinen einen vollwertigen Genuß bot, ergab sich für den Gebirgsverein, wollte er den vorhandenen Wintersportverkehr nicht selbst aus dem Feschtalgebiete hinausdrängen, und dadurch das Feschtalhaus, sein eigenes Unternehmen, schädigen, immer dringender die unbedingte Notwendigkeit, für die Kodelgelegenheit, die verloren zu gehen drohte, durch die Erbauung einer eigenen Kodelbahn Ersatz zu schaffen. Im Sommer 1909 nahm der Gebirgsverein im wirtschaftlichen Interesse seines Feschtalhauses, aber auch gleichzeitig im Interesse aller Nachbargemeinden und der Stadt Reichenberg das Werk in Angriff.

Das Mitglied des Hauptausschusses, Herr Adolf Hoffmann, hatte weder Geld noch Kosten gescheut, auf wiederholten, weiten Reisen alle damals vorhandenen Einrichtungen der Schweiz, Norwegens, der österreichischen Alpenländer und der deutschen Mittelgebirge eingehendst an Ort und Stelle zu studieren, ihre Vorteile und Nachteile kennen zu lernen und Erfahrungen über die Betriebsführung zu sammeln.

Nach eingehender Prüfung wurde der Beschluß gefaßt, mit Rücksicht auf die damals vorgeschrittene Jahreszeit, die den Ausbau der Kodelbahn in ihrer gesamten Länge von der Feschtalkoppe bis zum Ziel nicht mehr zugelassen hätte und im Hinblick auf die vorhandenen Mittel, zunächst die ungleich wichtigere und für den Betrieb leichter frei zu haltende Teilstrecke von den Wirbelsteinen abwärts auszubauen, da für die obere Strecke vorläufig ein Ersatz in der Koppenstraße vorhanden war. Dabei bestand aber immer die Absicht, die Kodelbahn, wenn tunlich, in kürzester Zeit bis auf die Feschtalkoppe hinauf zu vollenden.

Die einstimmige Ansicht des Hauptausschusses ging dahin, eine Bahn zu schaffen, auf welcher jeder Feschtalbesucher, ohne sich selbst oder andere zu gefährden, eine genutzreiche Fahrt machen könne, dabei jedoch auch der Liebe der Reichenberger Bevölkerung zu sportlicher Betätigung weitgehendst Rechnung zu tragen.

Entgegen mancher ungerechten Kritik über die Wahl des Geländes muß betont werden, daß die Herrschaftsverwaltung die Bewilligung zum Baue an eine Reihe von Forderungen knüpfte und

das Werk im großen und ganzen eben nur so durchführbar war, wie es heute besteht. Die Kodelbrücke ist teilweise ein Zugeständnis an den Sport und es muß bemerkt werden, daß der Mitarbeit des Reichenberger Sportklubs eine beträchtliche geldliche Unterstützung zu danken ist.

Die Feschtal-Kodelbahn befährt heute jung und alt mit vollem Vertrauen, aber gleichzeitig ist sie auch eine Bahn, die nach zahlreichen allerersten Urteilen der ersten Fahrer und Sportsleute Österreichs und Deutschlands die schönste und sportgerichtetste Kodelbahn-Anlage darstellt, welche derzeit nirgends in der ganzen Welt ihresgleichen wiederfindet. Sportbahnen der bedeutendsten Plätze, wie Semmering, Oberhof usw., die nach genauem Studium unserer Kodelbahn geschaffen wurden, werden von der Sportwelt unserer Bahn hintangestellt, die eigentlich ohne Vorbild geschaffen wurde, wohl ein Beweis für das Verständnis und die Gewissenhaftigkeit, mit der diese Frage von uns behandelt worden ist.

Es ist bezeichnend für den Ruf der Feschtal-Kodelbahn, daß der „Verband deutscher Schlittensportvereine in Österreich“ in Graz, die erste „österreichische Kodelmeisterschaft“ 1911 auf unserer Kodelbahn ausgetragen hat und daß der in Gründung begriffene „Mittel-europäische Schlittensportverband“ die erste „Kodelmeisterschaft von Europa“, ein sportliches Ereignis allerersten Ranges, aller Wahrscheinlichkeit nach 1914 auch bei uns ausfahren wird.

Nach dem Ausbau der ersten Teilstrecke der Feschtal-Kodelbahn wurde der Fußgänger- und Kodelverkehr im Feschtalgebiete durch den feinerzeitigen Erlaß der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Reichenberg vom 15. Jänner 1910, Zahl 1877, geregelt. Dieser Erlaß ordnet aus Sicherheitsgründen an, daß das Kodeln auf dem Steilwege, der vormals hierzu benützt wurde, verboten sei, sobald die neue Feschtal-Kodelbahn benützt werden könne. Eine Ausnahme hat nur dann einzutreten, wenn die Feschtal-Kodelbahn gesperrt gehalten werden muß und zwar jeweils nur während der Dauer der Sperrung. Wir werden nicht ermangeln, dieses Verbot, das im Vorjahre des öfteren durchbrochen wurde, vor Beginn des nächsten Winters wieder in allgemeine Erinnerung zu bringen, um unsere Mitglieder und alle jene, die die Sachlage nicht kennen, vor allfälligen Anzeigen zu schützen, nachdem der k. k. Gendarmerie die Überwachung dieser behördlichen Verfügung übertragen worden ist.

Obzwar im folgenden Jahre nach dem Ausbau der ersten Teilstrecke, im Jahre 1910, die geldliche Lage des Gebirgsvereines keine rosige war, entschloß er sich doch, getreu seinem Vorhaben, den Ausbau der Feschtal-Kodelbahn von den Wirbelsteinen aufwärts bis zur Höhe der Feschtalkoppe in Angriff zu nehmen und führte dieses Vorhaben im Interesse des Feschtalhauses und um eine ungestörte und ununterbrochene Abfahrt bis ins Tal zu ermöglichen, in den beiden Jahren 1910 und 1911 auch aus. Dabei war sich der Hauptausschuß der Schwierigkeiten der Instandhaltung der Kodelbahn am Koppentempel von vornherein voll bewußt.

Eingefügt sei hier, daß sich die Rodelbahnleitung auch im verflossenen Winter bemühte, die obere Strecke frei zu halten. Nach Eintritt der großen Schneefälle in den letzten Jännertagen war auch schon alles vorgeesehen, die obere Strecke zu dem Rodelrennen am 2. Feber wieder frei zu machen. Der jedoch nachts vorher einsetzende Schneesturm vereitelte dieses Vorhaben, trotzdem bis 1 Uhr nachts mit allen verfügbaren Leuten an der Freihaltung der Rodelbahn gearbeitet und die Arbeit schon um 4 Uhr früh wieder aufgenommen wurde. Die folgenden Tage brachten so schlechtes Wetter, daß bei den unsicheren Verhältnissen und den vielen Enttäuschungen, die der Winter schon gebracht hatte, die Freimachung der oberen Strecke nicht mehr tunlich erschien, bis dann, wider Erwarten, noch im Feber durch längere Zeit hindurch günstiges Wetter eintrat. Eine Freimachung der oberen Strecke verbot sich aber dann infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit von selbst und war auch durchaus nicht mehr nötig, nachdem der damals gute Zustand der Koppenstraße bis zu den Wirbelsteinen für die kurze noch zu erwartende Dauer des Winters einen vollwertigen Ersatz für die Rodelbahn bot.

Und nun etwas über die Betriebsführung im allgemeinen. Die Rodelbahn war, wie schon erwähnt, nicht aus rein sportlichen Gründen geschaffen worden, sondern in erster Reihe für die Feschtenbesucher, Fahrer und Nichtfahrer jeden Alters. Daher stellte der damalige Verwaltung der Anlage, Herr Adolf Hoffmann, als ersten und wichtigsten Grundsatz auf, der zwar von mancher Seite nicht begriffen werden wollte, die Bahn stets in bestem Zustande zu erhalten, um Unfälle nach Möglichkeit zu vermeiden. Die Rodelbahn sollte nach der Absicht des Erbauers im Interesse des Feschtenhauses das unbedingte Vertrauen aller Besucher erringen. Einhellig wurde dieser Anschauung beigepflichtet und die letzten drei Jahre, welche auf einfachen Straßen und Wegen und viel weniger steilen Rodelbahnen eine Unmenge schwere Unfälle aufzuweisen haben, beständigen die Wichtigkeit unserer Betriebsführung und unseren Grundsatz, in erster Reihe eine streng gewissenhafte Durchführung und die weitgehendste Sicherung der Rodelbahn und ihrer Benutzer ins Auge zu fassen und erst in zweiter Reihe den klingenden Nutzen zu suchen. Aus diesen Gründen hat sich bisher der Hauptausschuß auch von jeder unlauteren Reklame bezüglich der Rodelbahn ferngehalten. Als im Winter 1911/12 Herr Hoffmann aus gesundheitlichen Rücksichten die Verwaltung nicht mehr behalten konnte und diese auf den Berichtstatter übergang, wurde vom Hauptausschuß gefordert, im Interesse aller Besucher der Feschten-Rodelbahn den von Hoffmann vorgezeichneten Grundsätzen treu zu bleiben. Über 1000 Rennfahrer sind seit dem Bestehen der Rodelbahn in schneidiger Fahrt, oftmals nahezu in einem 50 Kilometer Tempo die Bahn herabgefaust, außer diesen haben mehr als 33.000 Personen (Rodeler und Fußgänger) die Bahn benützt und trotz vielfacher Nichtbeachtung der allerwichtigsten Regeln hat nur in einem einzigen Falle allzugroßer Übermut, trotz aller Mahnung, einen folgenschweren Verlauf gezeitigt. Es ist daher vollauf begründet, daß

es der Hauptausschuß als erste Pflicht gegenüber den Bahnbesuchern ansieht, die Rodelbahn stets nur in verkehrsficherem Zustande zur Benützung freizugeben und nichts soll den gegenwärtigen Hauptausschuß von diesem Grundsatz abbringen.

Es ist daher nicht zu vermeiden, daß die Feschten-Rodelbahn manchmal zeitweise gesperrt werden muß, was wohl manchem, der mit den Verhältnissen nicht vertraut ist, befremdlich erscheinen mag, immer aber im Interesse der Sicherheit der Besucher begründet erscheint und nie mutwillig geschieht. Daß diese Vorsicht geboten erscheint, beweist der eben erwähnte bedauerliche Unfall im Jänner 1910, bei dem der Gebirgsverein sowohl straf- als auch zivilrechtlich belangt worden ist, durch die Entscheidungen der Gerichte aber, zuletzt des Obersten Gerichtshofes, von jeder Schuld losgesagt wurde.

An dem Karlsruher Feschtege waren im verflossenen Sommer die beiderseitigen hölzernen Aufgänge schadhast geworden. Jenen an dem preußischen Ufer ließ der Riesengebirgsverein in Hirschberg wieder herstellen, während die Herstellungsarbeiten des Aufganges an dem österreichischen Ufer auf Kosten des Gebirgsvereines über unser Ersuchen Herr Revierleiter Otto Ringl in Wilhelmshöhe durchführen ließ.

Der im Vorjahre berichtete Neubau des hölzernen Steges über die große Fescher im Bezuge Klein-Fescher-Hoherhaus-Groß-Fescher konnte infolge verschiedener Umstände noch nicht durchgeführt werden. Die Vorarbeiten sind nun aber soweit gediehen, daß der Neubau im Frühjahr sicher erfolgen wird und zwar hat sich das Erzelenz Graf Clam-Gallas'sche Forstamt in Friedland nach mehrfachen Verhandlungen in dankenswerter Weise bereit erklärt, den mit K 660.— veranschlagten Stegbau in eigener Rechnung durchzuführen, während der Deutsche Gebirgsverein und der Riesengebirgsverein in Hirschberg lediglich einen Kostenbeitrag von zusammen 300 K an das Forstamt zu leisten haben. Der Steg hat für den regen Touristenverkehr in jenem Gebiete eine große Wichtigkeit.

Auf dem Reitstein bei Katharinberg waren im verflossenen Sommer die eisernen Schutzgeländer schadhast und zum Teil von unbekannter Seite auch entwendet worden. Über unsere Bitte hat die notwendigen Wiederherstellungsarbeiten die Firma Jos. J. Salomon in Katharinberg auf eigene Rechnung durchführen lassen, wofür wir gern im Namen des Gebirgsvereines unseren verbindlichsten Dank abtatten. Erwähnt sei auch bei dieser Gelegenheit des von derselben Firma über Anregung des Gebirgsvereines vor einigen Jahren auf der Humboldshöhe erbauten hölzernen Aussichtsturmes, den der Gebirgsverein für die Öffentlichkeit übernommen hat und es hat sich die genannte Firma bisher nicht nehmen lassen, auch die jeweils erforderlichen Zustandhaltungsarbeiten aus eigenem durchführen zu lassen.

Über Antrag unseres Ausschußmitgliedes, des Herrn Adolf Hoffmann, hat der Hauptausschuß im vorigen Jahre der zuständigen Abteilung Krombach-Schanzendorf des Gebirgsvereines für das nördliche Böhmen die Anregung unterbreitet, die im Orte Krombach im

Garten des Knobloch'schen Gutes stehende prachtvolle Eibe, die eine außergewöhnliche Sehenswürdigkeit bildet und nach einer Schätzung 2000, sicher aber 1500 Jahre alt ist, eines der letzten Stücke dieses aussterbenden Waldbaumes in Böhmen, durch Anbringung eines Schutzgitters in Zukunft vor mutwilligen Beschädigungen zu bewahren. Diese Anregung wurde von der genannten Gebirgsvereins-Abteilung aufgenommen und eine für diesen Zweck unter verschiedenen Körperschaften und Gebirgsvereinen Nordböhmens und der Lausitz eingeleitete Sammlung ergab bis jetzt den Betrag von 121 K 79 h. Der Gebirgsverein ist dabei mit einer Spende von 40 K vertreten. Einige Beträge stehen noch in sicherer Aussicht, so daß die erforderliche Summe von 200 bis 250 K wohl bald zustande gebracht sein dürfte, um an die Durchführung schreiten zu können. Eine tatkräftige Förderung findet das Vorhaben auch bei dem Gebirgs- und naturwissenschaftlichen Vereine „Globus“ in Zittau. Obwohl diese Angelegenheit eigentlich nicht in den Wirkungskreis des Gebirgsvereines fällt und außerhalb seines Arbeitsgebietes liegt, glaubte der Hauptauschuß doch, in diesem Ausnahmefalle einem guten Zwecke zu dienen, der in den Rahmen des Heimatschutzes und in die Bestrebungen zur Erhaltung der Naturdenkmäler und der Eigenart unserer Landschaft fällt.

Die Ortsgruppen des Gebirgsvereines waren im verflossenen Sommer ebenfalls wieder in erfolgreicher Weise in den ihnen zugewiesenen Gebieten tätig und es drängt uns, ihnen für ihre nimmermüde Schaffensfreude im Dienste unserer Sache und für ihr treues Festhalten an unserem Vereine den besten Dank auszusprechen.

Aus den uns zugegangenen Jahresberichten unserer Ortsgruppen wollen wir nur kurz folgendes erwähnen:

Die Ortsgruppe Albrechtzdorf befaßte sich in der Hauptsache mit der Ausgestaltung ihres Besitzstandes auf dem Spitzberge und brachte die Zugangswege zu der Warte mit bedeutendem Kostenaufwande in einen tadellosen Zustand, so daß der Besuch des Spitzberges nunmehr ein sehr angenehmer geworden ist. Die Ortsgruppe bemühte sich auch erfolgreich um die Ausgestaltung und Bekanntmachung von Albrechtzdorf als Sommerfrische.

Die Ortsgruppe Christofszgrund konnte im verflossenen Jahre ihr 25jähriges Bestandsfest begehen. Die Ortsgruppe entfaltet im übrigen eine besonders rege Tätigkeit in der Verbesserung und Ausgestaltung der zahlreichen wichtigen Wegmarkierungen in ihrem Gebiete.

Die Ortsgruppe Dessen Dorf befaßte sich im Vorjahre mit den Vorarbeiten für verschiedene neue Wegmarkierungen, die hener zur Durchführung gelangen sollen. Die Ortsgruppe unterhält auch eine Wintersportabteilung, die den Kodel- und Skisport pflegt und im verflossenen Winter ein gut durchgeführtes Skiwettlaufen veranstaltete. Auch das gesellige Leben der Ortsgruppenmitglieder untereinander wurde in Dessen Dorf durch die Veranstaltung gemeinsamer Ausflüge und durch Lichtbildervorträge gepflegt.

Die Ortsgruppe Haindorf entwickelte eine umfassende Tätigkeit in bezug auf die Erhaltung und Auffrischung der vielen Wegmarkierungen in ihrem Gebiete. Auch die Fragen bezüglich des Heimatschutzes und der Erhaltung der Naturdenkmäler fanden bei der Ortsgruppenleitung eine eifrige Pflege, so wie sie sich ferner auch bestrebte, dem Sommerfrischenverkehr, der heute in Haindorf mit seiner reizvollen Umgebung schon ein sehr lebhafter ist, zu dienen.

Die Ortsgruppe Johannesberg mußte an ihrem Besitzstande auf der Königshöhe vielfache Verbesserungen und Neuherstellungen mit bedeutendem Kostenaufwande durchführen; in der Hauptsache beschäftigte sich die Ortsgruppe mit der Herstellung einer Wasserversorgung und einer Kanalisation für die Königshöh-Baude.

Die Ortsgruppe Kratzau hat vielfache Markierungsarbeiten durchgeführt und Vorbereitungen für neue Markierungen im Gebiete des Pfaffensteines und des Löpfers für dieses Jahr getroffen. Vor dem Bahnhofe in Kratzau hat die Ortsgruppe eine große Orientierungstafel aufgestellt. Das rege gesellige Leben der Ortsgruppenmitglieder fand seinen besonderen Ausdruck in der Durchführung mehrerer gemeinsamer Ausflüge mit großer Beteiligung.

Die Ortsgruppe Kriesdorf hat verschiedene Markierungsarbeiten durchgeführt. Die Ortsgruppe bemühte sich auch erfolgreich, Kriesdorf mehr und mehr als Sommerfrische bekannt zu machen.

Die Ortsgruppe Liebenau führte die Neuherstellung mehrerer Markierungen in ihrem Gebiete durch.

Die Ortsgruppe Morchenstern hat im verflossenen Jahre eine besonders vielseitige Tätigkeit entfaltet. Vor allem führte die Ortsgruppe den Bau der neuen Weganlage vom Schwarzbrunn nach Morchenstern durch. Dieser Weg dient im Winter als Kodelbahn. Eine eigene Sportabteilung der Ortsgruppe pflegt den Wintersport und veranstaltete auch ein Kodelrennen auf der vorerwähnten Kodelbahn. Ferner veranstaltete die Ortsgruppe mehrere Ausflüge sowie einen Lichtbildervortrag. Ein eigener Auschuß für Heimatkunde entfaltet ebenfalls eine emsige Tätigkeit. Die Ortsgruppe unterhält auch ein Ortsmuseum.

Die Ortsgruppe Neustadt a. L. hat die Wegmarkierungen ihres Gebietes fast durchgehends neu hergestellt und hat sich besonders auch mit den Vorarbeiten für den Ausbau der geplanten Kodelbahn von der Tafelfichte nach Neustadt beschäftigt, wozu die Ortsgruppe von mehreren Seiten erhebliche Geldspenden erhielt.

Die Ortsgruppe Oberes Kamnitztal fand ein reiches Feld der Betätigung in der Verbesserung der verschiedenen von der Ortsgruppe geschaffenen Touristenwege und Wegmarkierungen.

Die Ortsgruppe Panitzsch war ebenfalls in der Hauptsache mit Markierungsarbeiten beschäftigt.

Die Ortsgruppe Tiefenbach, die durch einige tatkräftige Herren neu gegründet wurde und die bereits eine erhebliche Zunahme in ihrem Mitgliederstande verzeichnen kann, hat eine rege Tätigkeit entfaltet und sich hauptsächlich mit der Verbesserung der Wegmarkie-

rungen beschäftigt; auch für dieses Jahr hat die Ortsgruppe bereits ein diesbezügliches Programm festgesetzt.

Die Ortsgruppe Wartenberg hat die im Jahre 1911 in ihrem Gebiete begonnenen umfangreichen Markierungsarbeiten im Vorjahre vollends fertiggestellt.

Die Ortsgruppe Wiesental war im verflossenen Jahre besonders eifrig tätig. Sie hat vor allem ihr im Jahre 1911 begonnenes, mit bedeutenden Kosten geschaffenes Werk auf dem Bramberge, die neue Brambergwarte, vollendet und am 16. Juni 1912 der Öffentlichkeit übergeben. Gleichzeitig mit der Übergabe der Brambergwarte konnte die Ortsgruppe Wiesental die Feier ihres 25jährigen Bestehens verbinden. In der ebenfalls der Ortsgruppe gehörigen Brambergbaude hat sie im Vorjahre eine Erweiterung durch Vergrößerung der Veranda geschaffen sowie eine Azetylen-Lichtanlage eingebaut. Ferner hat die Ortsgruppe die Touristenwege und Markierungen in ihrem Gebiete ausgebaut und einige neue Wegweiser aufgestellt.

Die Ortsgruppe Wurzelisdorf hat die verschiedenen Weganlagen und Markierungen in ihrem Gebiete verbessert und eine Anzahl neuer Wegtafeln aufgestellt. Mehrere Vorträge und Ausflüge dienten dem gegenseitigen Verkehr der Ortsgruppenmitglieder untereinander. Erwähnung verdienen auch die von der Ortsgruppe sehr gut geleiteten Studentenherbergen in Wurzelisdorf und Wilhelmshöhe, die außerordentlich stark benützt worden sind.

Die einzelnen Berichte unserer Ortsgruppen folgen ihrem Wortlaute nach in dem diesjährigen Jahrbuche.

Unser Jahrbuch erschien im Vorjahre in seinem 22. Jahrgange abermals unter der zielbewußten Leitung des Herrn Fachlehrers Wolf Klinger. Es reihte sich in bezug auf Form und Inhalt den früheren Jahrbüchern würdig an und fand allerwärts die beste Aufnahme und Beurteilung. Herrn Fachlehrer Klinger gebührt unser wärmster Dank für seine selbstlose Mühewaltung.

Die Touristenkarte vom Jeschken- und Fsergebirge im Maßstabe 1 : 80.000, die sich einer großen Beliebtheit erfreut, ist über Ersuchen der Verlagsbuchhandlung Paul Sollors Nachfolger im Herbst des Vorjahres in gründlicher Weise einer Überprüfung und Ergänzung unterzogen worden und gelangt jetzt im Frühjahr in einem Neudruck in 4. Auflage zur Ausgabe, worauf wir die geehrte Versammlung aufmerksam machen wollen.

In der Zeit vom 28. September bis 13. Oktober 1912 fand in Wien eine Internationale Wintersportausstellung statt, an der sich der Gebirgsverein mit dem Relief und den Plänen der Jeschken-Rodelbahn, ferner mit verschiedenen photographischen Aufnahmen dieser Bahn und einer Reihe reizvoller Winterbilder aus seinem übrigen Tätigkeitsgebiete beteiligte. Dem Gebirgsvereine wurde für diese Schauausstellung seitens des Preisgerichtes der Ausstellung das Diplom zur silbernen Medaille verliehen.

Eine weitere Wintersport-Ausstellung fand in der Zeit vom 18. bis 22. November 1912 in Leipzig, veranstaltet durch die Sektion Leipzig des Deutschen Touring-Clubs, statt. Der Gebirgsverein beteiligte sich an dieser Ausstellung wiederum in gleicher Weise.

An der diesjährigen Deutschböhmisches Landes-Handwerker- und Industrie-Ausstellung in Komotau wird der Deutsche Gebirgsverein ebenfalls teilnehmen.

Durch die Beteiligung an derartigen Ausstellungen bestrebt sich die Vereinsleitung, fortgesetzt auf unser reizvolles Gebiet aufmerksam zu machen und auch weitere Kreise zu dessen gelegentlichen Besuche anzuregen.

Auch in anderer Weise bestrebt sich der Hauptauschuß, auf unser Vereinsgebiet stets hinzuweisen und in Anzeigen und Artikeln in Fach- und Tageszeitungen auf das Jeschken- und Fsergebirge aufmerksam zu machen. Im Laufe des Jahres hatte er auch vielfach Gelegenheit, bei der Beantwortung zahlloser Anfragen über die Verhältnisse und über Wanderungen in unserem Gebiete die Vorzüge unserer Gegend zu rühmen und zu deren Besuche aufzufordern. Der Lichtbildervortrag vom Jeschken- und Fsergebirge dient ebenfalls Reklamezwecken; auch er ist wiederholt an verschiedene Körperschaften von nah und fern zur Vorführung überlassen worden. Erwähnung verdient auch die stets sehr viel Zeit in Anspruch nehmende Mitarbeit des Hauptauschusses an der Herausgabe verschiedener Reisehandbücher und Karten, sowie touristischer und sportlicher Nachschlagewerke.

Die Beziehungen, die der Hauptauschuß zu den gleichartigen Vereinen der Nachbargebiete unterhält, sind auch im verflossenen Jahre die denkbar besten geblieben.

Die alljährliche Vertreter-Versammlung der Gebirgsvereine Nordböhmens und der Lausitz fand am 28. April 1912 in Zittau statt, bei der eine Fülle gemeinsamer Angelegenheiten beraten wurden.

Die Herbstzusammenkunft mit den Hauptvorständen des Deutschen und österreichischen Riesengebirgsvereines wurde im verflossenen Jahre am 21. und 22. September 1912 in Reichenberg, beziehungsweise auf dem Jeschken abgehalten. Die Beteiligung seitens der beiden Hauptvorstände, mit denen uns schon vieljährige in gemeinsamer Arbeit gefestigte Beziehungen auf das innigste verknüpfen, war eine sehr zahlreiche und die Tagung nahm in jeder Hinsicht den besten Verlauf. Nach einem zwanglosen Beisammensein am Samstag abends im Jeschkenhause, fand am Sonntag vormittags die gemeinsame geschäftliche Beratung, für die ein umfangreiches Programm vorlag, statt, worauf sich dann ein gemeinsamer Mittagstisch im großen Gastzimmer des Jeschkenhauses anschloß. Unsere liebwerten Gäste nahmen von dieser Zusammenkunft und von den im gastlichen Jeschkenhause verlebten Stunden sichtlich den besten Eindruck mit nach Hause.

Besondere Erwähnung verdient hier auch, daß wir mit der Ortsgruppe Görlitz des Riesengebirgsvereines nach wie vor in den besten Beziehungen stehen und daß sie uns auch im verflossenen Jahre wieder

die namhafte Unterstützung von K 100'— für Arbeiten im Tzergebirge gewidmet hat.

Die Ortsgruppenzusammenkünfte fanden im Berichtsjahre am 16. Juni 1912 in Wiesental und am 9. März 1913 in Dessen Dorf statt. Der Hauptausschuß war beidemal durch Abordnungen vertreten.

Eine überaus rege Fühlungnahme pflegt der Hauptausschuß mit dem Landesverband für Fremdenverkehr in Deutschböhmen in Karlsbad. An dessen Versammlungen nahmen die Vertreter des Hauptausschusses wiederholt teil, und zwar an den Wintersport-Sitzungen am 13. Oktober 1912 in Joachimstal und am 16. März 1913 in Johannisbad, ferner an der Verkehrsausschuß-Sitzung und Hauptversammlung am 4. und 5. Mai 1912 in Auffig.

Bei der im Vorjahre in den Pfingsttagen in Reichenberg stattgefundenen Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines, das mit der 25jährigen Bestandesfeier des hiesigen Zweigvereines verbunden war, nahm der Obmann des Deutschen Gebirgsvereines an dem von der Stadt Reichenberg am 28. Mai im Feschkenshause gegebenen Festmahle teil und entbot dort der Festversammlung den Willkommgruß des Vereines.

Bei der vorjährigen 50jährigen Bestandesfeier der Freiwilligen Feuerwehr in Reichenberg war der Hauptausschuß durch eine Abordnung vertreten.

Bei der Feier des 20jährigen Bestehens des Aussichtsturmes auf der Tafelsichte vertrat den Hauptausschuß die Ortsgruppe Neustadt a. T.

Die Sommwendfeier auf dem Feschkens veranstaltete im Vorjahre am 21. Juni die Verbindung „Deutsche Wacht“ des Deutschen Turnvereines, wozu wir einen Kostenbeitrag von 30 K leisteten.

Ebenso veranstaltete dieselbe Verbindung im Einvernehmen mit dem Hauptausschusse und mit geldlicher Unterstützung des Gebirgsvereines am 17. März 1913 zur Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Erhebung des deutschen Volkes zur Abschüttelung welscher Fremdherrschaft auf dem Feschkens ein Höhenfeuer.

Im verfloffenen Sommer wurden durch unseren hierfür bestellten Sonderauschuß 5 Vereinsausflüge veranstaltet. Sie erfreuten sich durchgehends einer sehr guten Teilnahme, waren zumeist vom Wetter begünstigt und nahmen stets einen allseits befriedigenden frohen Verlauf. Den Leitern der Ausflüge sei für ihre Mühewaltung bestens gedankt. Sie fanden folgendermaßen statt: am 28. April: Leitmeritz—Mentau—Radischken—Kundratitz—Mache—Sebuschein—Salsfel—Leitmeritz; am 12. Mai: Schönbach—Johnswald—Johnsdorf—Lämberg—Deutsch-Gabel; am 2. Juni: Zwidau—Hammermühle—Eisloch—Lause—Zollenstein—Lannenbergr—Grund-Georgenthal; am 16. Juni: Reichenberg—Harzdorfer Kamm—Dornst—Johannesberg—Bramberg—Wiesental (anlässlich der Turmeröffnung); am 14. Juli: Schreiberhau—Schnee gruben—Schnee grubenbaude—Elbfallbaude—Pantschefall—Harrachsdorf—Strickerhäuser.

Während des verfloffenen Winters, und zwar am 23. Feber veranstaltete der Gebirgsverein einen Winterausflug in das Riesengebirge, mit dem er einen durchschlagenden Erfolg erzielte und der wohl noch allseits in bester Erinnerung steht. Die Beteiligung erreichte die über alle Erwartungen große, vorher noch bei keinem Ausfluge erzielte Ziffer von 700 Personen, wovon 500 auf Reichenberg samt näherer Umgebung, 140 auf Gablonz und 60 Personen auf Wiesental entfielen. Die Bahnverwaltung hatte hierzu über Einschreiten des Hauptausschusses den sonst nur während der Sommermonate an Sonntagen verkehrenden Frühzug nach Grüntal ausnahmsweise in Verkehr gesetzt, so daß den Ausflugsteilnehmern neben der Annehmlichkeit der zeitigen Ankunft in Grüntal auch der billige Fahrpreis zustatten kam. Die Wanderung erfolgte in zwei großen Gruppen, wovon die eine den weiteren Weg von Harrachsdorf über die Kesseltöpfe zur Schnee gruben- und Wossederbaude und die andere den kürzeren direkten Weg durch das Mummeltal zu den erwähnten beiden Bauden wählte. Der Abstieg erfolgte auf verschiedenen Wegen, und zwar über die Neue schlesische Baude nach Josephinenhütte, über die Alte schlesische Baude nach Schreiberhau, nach Jakobstal und zum Teil zurück nach Harrachsdorf—Strickerhäuser. Es nahmen Fußgänger, Rodler und Schneeschuhläufer teil. Die Weg- und Witterungsverhältnisse waren die denkbar besten, wie sie für einen Besuch des Riesengebirges im Winter nicht schöner gedacht werden können, so daß der schon berichtete Erfolg dieses Ausfluges nicht ausbleiben konnte. Dank der getroffenen umfassenden Vorbereitungen wickelte sich die Durchführung des Ausfluges, trotz der großen Beteiligung, zu allgemeiner Zufriedenheit vollständig glatt ab. Vielleicht hat die Durchführung dieses Ausfluges die Möglichkeit gezeitigt, daß in künftigen Wintern die Bahnverwaltung sich zur Einstellung derartiger Wintersportzüge nach Grüntal ab und zu aus eigenem entschließt.

Auch des Sonderzuges sei hier erwähnt, den der Deutsche und österreichische Touristen-Klub in Dresden am 5. Mai 1912 nach Reichenberg veranstaltete. Er brachte 350 Personen hierher, die unter der Führung mehrerer Hauptausschußmitglieder einzelne Teile unseres Gebietes, vornehmlich den Feschkens, besuchten. Auch diese Veranstaltung war vom Wetter begünstigt und die Teilnehmer nahmen den besten Eindruck von unserer Landschaft mit heim in die sächsische Residenz.

Das Gebirgsvereinskränzchen fand in diesem Jahre am 2. März unter dem Titel „Ein Frühlingfest“ statt, nahm einen guten Verlauf und ergab ein Reinertragnis von K 996'70, das zur Hälfte der Ferienheim- und zur Hälfte der Rodelbahnkasse zugewiesen wurde. Dieses günstige Resultat konnte nur erzielt werden, durch die seitens einiger junger Damen in aufopferungsvollster Weise durchgeführte Sammlung, was hiermit dankbarst anerkannt sei.

In der vorjährigen Hauptversammlung ist eine Änderung der Satzungen des Deutschen Gebirgsvereines beschlossen worden. Die neuen Satzungen mit dem in der vorjährigen Versammlung fest-

gelesenen Wortlaute sind inzwischen mit Erlaß der k. k. Statthalterei in Böhmen, Z. 8/A 1995/1, vom 25. Juni 1912 bestätigt worden. Diese beschlossene Satzungsänderung stand im Zusammenhange mit der Absicht des Hauptausschusses, eine eigene Geschäftsstelle für den Deutschen Gebirgsverein zu errichten, deren Wirkungskreis in der vorjährigen Hauptversammlung des näheren umschrieben worden ist.

Nach Punkt 6 der neuen Satzungen steht nunmehr dem Hauptausschusse in aller Form das Recht zu, einen Geschäftsführer bestellen zu können.

Die Frage der tatsächlichen Errichtung der Geschäftsstelle hat den Hauptauschuß nach der vorjährigen Versammlung den ganzen Sommer über in der eingehendsten Weise beschäftigt und nach reiflicher Erwägung aller einschlägigen Fragen und von der Überzeugung durchdrungen, daß eine den gestellten Anforderungen entsprechende Weiterführung der sich immer mehr ausbreitenden Geschäftsgebarung des Gebirgsvereines in der bisher geübten Weise dauernd unmöglich ist, entschloß sich der Hauptauschuß gegen Ende des Jahres, in dieser wichtigen Frage einen entscheidenden Schritt zu tun und die Errichtung der Geschäftsstelle einzuleiten.

Er fand mit diesem Vorhaben bei der Stadtgemeinde Reichenberg in verständnisvoller Anerkennung der Bestrebungen des Gebirgsvereines eine Förderung in der Weise, daß der Stadtrat dem Vereine vorläufig ein für Kanzleizwecke passendes, großes, ebenerdig gelegenes Zimmer im Viertler Schulgebäude, Aldergasse 7, einschließlich der Beheizung kostenlos zur Verfügung stellte. Der für die Beleuchtung benötigte elektrische Strom wurde ebenfalls zu einem ermäßigten Preise seitens der Stadt überlassen. (Beifall.)

Wenn auch die Lage dieser Geschäftsstelle den Anforderungen, die an eine solche — insbesondere auch in ihrer Eigenschaft als Auskunftsstelle — gestellt werden, nicht in vollem Maße gerecht werden kann, so ist es doch vorläufig möglich geworden, die Geschäftseinrichtung des Vereines dort übersichtlich unterzubringen, und zwar das Vereinsarchiv, die Bücherei, das umfangreiche Postkartenlager, die verschiedenen Markierungsbehelfe, die Druckschriften des Vereines, kurzum ein umfangreiches, im Laufe der Jahre stetig vermehrtes Material, das bisher zum Teil in gemieteten Räumen aufbewahrt werden mußte; außerdem können die geschäftlichen Besorgungen dort durchgeführt und Beratungen abgehalten werden.

Die Geschäftsführung hat zufolge eines freundschaftlichen Ueberkommens mit dem Hauptauschuß ab 1. Jänner 1913 der Berichtserstatter übernommen.

Die unbedingte Notwendigkeit der Errichtung der Geschäftsstelle beweist auch der Umstand, daß der Hauptauschuß im verfloßenen Jahre in seinem geschäftlichen Verkehre rund 3700 Ein- und Ausgänge zu verzeichnen hat, deren Bewältigung eine Arbeitsleistung erfordert, die als Nebenarbeit nicht mehr durchführbar ist, sondern eine ununterbrochene Tätigkeit beansprucht.

Im heurigen Jahre ist seit der Errichtung der Geschäftsstelle, trotz der kurzen, seither verfloßenen Zeit, eine weitere wesentliche Steigerung des geschäftlichen Verkehres des Hauptauschusses wahrzunehmen und trotzdem eine öffentliche Verlautbarung von deren erfolgter Einrichtung bisher nicht geschehen ist, sondern der heutigen Hauptversammlung vorbehalten worden ist, hat sich jetzt schon ein Parteienverkehr in der Kanzlei entwickelt, der täglich mehrere Personen umfaßt.

Über die Bedeckung der Kosten der Geschäftsstelle läßt sich im Augenblick ein abschließendes Bild nicht geben, da hierzu mehrfache Unterstützungen noch zu gewärtigen sind. Wir bitten aber, versichert zu sein, daß der Hauptauschuß die größte Sparsamkeit walten lassen wird, um außer den bisher für die Vereinsverwaltung und die erforderlich gewesenen, jetzt entfallenden Mieten usw. aufgewendeten Beträge keine allzu starke weitere Belastung des Vereinsfädels herbeizuführen.

Ganz besonders hervorheben müssen wir, daß uns die Bezirksvertretung in Lannwald für das heurige Jahr für die Unterhaltung der Geschäftsstelle den namhaften Betrag von 200 K gewidmet hat. Ferner hat uns im Vorjahre für die Einrichtung Herr Bernhard Melzer in Maffersdorf 30 K überwiesen und außerdem hat uns auch die Genossenschaft der Gast- und Schankwirte in Reichenberg eine Spende von 30 K übermittelt. Letztere hat uns eine größere Spende für dieses Jahr in Aussicht gestellt.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, einige Bemerkungen persönlicher Natur anzufügen.

Ich muß zunächst dem Hauptauschuß meinen Dank abstellen für das Vertrauen, das er mir durch die Berufung zum geschäftsführenden Auschußmitgliede in einmütiger Weise befundet hat. Die mir gestellte Aufgabe ist eine keineswegs geringe, aber ich bitte versichert zu sein, daß ich mich bestreben werde, den vielseitigen Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Erklären muß ich aber in Erwiderung auf die unwahre und gehässige Bemerkung in einem von unserem Mitgliede und Pächter unseres Feschtenhauses, Herrn L. Grund, gestern verbreiteten Flugblatte, daß ich nicht als ein „stellenlos gewordenes, durch den Gebirgsverein zu versorgendes Hauptauschußmitgliede“ die Geschäftsführung des Vereines übernommen habe, sondern daß es nur die Liebe zur Sache war, die mich nach mehrfacher Erwägung und nicht zuletzt auch infolge der Aufforderung einiger Auschußmitglieder veranlaßte, meine bisherige berufliche Stellung *f r e i w i l l i g* aufzugeben, um mich den Arbeiten des Gebirgsvereines, die, wie die Erfahrung lehrt, sehr undankbare sein können, in erhöhtem Maße als bisher widmen zu können, und daß mir geldliche Vorteile aus der Übernahme dieser Stellung nicht erwachsen sind. Ich bedaure, daß diese Anwürfe nur in einem Flugblatte erfolgt sind und daß ich Herrn Grund hierauf nicht belangen kann. Ich bitte meine Abschweifung zu verzeihen, aber

ich muß diese falsche Darstellung des Herrn Grund hier auf das entschiedenste zurückweisen. (Beifall und Zustimmung.)

Über die im Vorjahre durchgeführten Ferienheime, die Studentenherbergen und Schülerfahrten, beziehungsweise über die abermaligen Erfolge dieser menschenfreundlichen Einrichtungen, ist ihnen in besonderen Berichten der einzelnen Amtswalter heute bereits Aufschluß gegeben worden. Auch bezüglich der Buch- und Kassagebarung, wegen des Besitzstandes und über das Erträgnis der Hohenhabsburg wurden Ihnen bereits eingehende Berichte unterbreitet.

Der Mitgliederstand des Deutschen Gebirgsvereines umfaßt gegenwärtig insgesamt 3098 Personen. Sievon entfallen auf den Stammverein in Reichenberg 7 Ehrenmitglieder und 1766 Mitglieder, auf die 18 Ortsgruppen 1325 Mitglieder.

Wir richten von dieser Stelle aus an alle unsere Mitglieder die Bitte, die fortgesetzte Mitgliederwerbung nicht außer acht zu lassen und die Vereinsleitung durch die Zuführung neuer Mitglieder tatkräftig in ihren gemeinnützigen Bestrebungen zu unterstützen. Insbesondere gilt diese Bitte unseren Ortsgruppenleitungen, da in manchen Ortsgruppen leider eine Verringerung des Mitgliederstandes zu verzeichnen ist. Unter den Bevölkerungskreisen jener Orte scheinen die gemeinnützigen Ziele des Gebirgsvereines und seine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung, die ihm doch zweifelsohne innewohnt, noch nicht in richtiger Weise erfaßt worden zu sein, weshalb wir bitten müssen, bei jeder Gelegenheit aufklärend in diesem Sinne zu wirken.

Ich bin damit am Schlusse meines Berichtes angelangt und hoffe, daß die geehrte Hauptversammlung aus vorstehenden Ausführungen, die allerdings nur in großen Zügen das wesentlichste aus der Tätigkeit des Hauptausschusses berühren konnten, die Überzeugung gewonnen haben wird, daß es sein ehrliches Bestreben war, den Gebirgsverein auch im abgelaufenen Jahre glücklich durch alle Fährlichkeiten zu führen, sein Ansehen zu stärken und zu kräftigen und den verschiedenartigsten Verpflichtungen im Rahmen des möglichen und der verfügbaren Mittel gerecht zu werden. Wenn er nicht immer allen und jedem recht tun konnte, so liegt das in der Natur der Sache; jedenfalls hat er sich stets nach bestem Wissen und Gewissen um die Wohlfahrt des Vereines bemüht.

Es ist mir noch ein herzlich empfundenes Bedürfnis, im Namen der Vereinsleitung aller mit dem Ausdruck des verbindlichsten Dankes zu gedenken, die dem Deutschen Gebirgsvereine im verflossenen Jahre wiederum ihre Förderung zuteil werden ließen, sei es durch Spenden oder in sonstiger Weise und die dem Hauptauschuß dadurch die Erreichung seiner Ziele erleichterten.

Insbesondere gilt unser Dank Seiner Erzellenz dem hochgebornen Herrn Franz Grafen Clam-Gallas, Seiner Durchlaucht Alaim Fürsten Rohan und Seiner Erlaucht dem Herrn Reichsgrafen Desfours-Walderode, deren Gunst dem Vereine unverändert erhalten blieb und welche unseren mannigfachen Wünschen stets wohlwollend entgegenkamen.

Wir können auch nicht unterlassen, unserem Ehrenmitgliede, dem im Berichtsjahre in den Ruhestand getretenen Erzellenz Graf Clam-Gallas'schen Forst- und Domänenrate, Herrn Franz Wenzel, für die vielfache Unterstützung, die er dem Deutschen Gebirgsvereine während seiner vieljährigen Amtstätigkeit in uneingeschränkter Weise zuteil werden ließ, den herzlichsten Dank auszusprechen. Ebenso danken wir auf das Verbindlichste dem ebenfalls im Berichtsjahre in den Ruhestand getretenen Erzellenz Graf Clam-Gallas'schen Forstmeister Herrn Eduard Weber in Reichenberg für das freundschaftliche Wohlwollen, das er unseren gemeinnützigen Bestrebungen stets bekundete. Wir verbinden damit den aufrichtigen Wunsch, daß beide Herren des wohlverdienten Ruhestandes noch ungezählte Jahre teilhaftig werden mögen. Wir hoffen gern, daß auch die neue Verwaltung dem Deutschen Gebirgsvereine das gleiche Entgegenkommen wie bisher bezeugen wird und sind insbesondere dem Erzellenz Graf Clam-Gallas'schen Forstmeister Herrn Anton Wenzel in Reichenberg und dem Erzellenz Graf Clam-Gallas'schen Oberförster Herrn Ferdinand Kühlmann in Friedland für die uns bereits wiederholt gegebenen Beweise ihres Wohlwollens dankbarst verbunden.

Ebenso erwähnen wir auch in Dankbarkeit der Durchlaucht Fürst Rohan'schen Forst- und Herrschaftsdirektion und deren Direktor Herrn Dr. F. Zelisko in Sichrow, sowie der Reichsgräfl. Desfours-Walderode'schen Domänendirektion in Morchenstern und der Reichsgräfl. Hartig'schen Domänendirektion in Riemes.

Unser weiterer Dank für ihre fortgesetzte Unterstützung gebührt sodann noch der löblichen Stadtgemeinde Reichenberg, den Direktionen der Reichenberger Sparkasse und der Reichenberger Gemeindeparkasse, der hiesigen und den auswärtigen Bezirksvertretungen und den Vertretungen der verschiedenen auswärtigen Ortsgemeinden, den hiesigen Frauenortgruppen des Deutschen Schulvereines und des Bundes der Deutschen in Böhmen, unserem Rechtsfreunde Herrn J. U. Dr. Richard Birkl, den Schriftleitungen der hiesigen beiden Tagesblätter und der auswärtigen Presse.

Wenn wir am heutigen Tage, am Abschluß des alten Vereinsjahres, einen Ausblick in die Zukunft wagen, so müssen wir gestehen, daß die an die neue Vereinsleitung herantretenden Aufgaben keineswegs geringe sein werden. Der sich stetig vergrößernde Geschäftsumfang, die zahlreichen Verbindlichkeiten, die aus den in den letzten Jahren geschaffenen wirtschaftlichen Unternehmungen entstanden sind, und die mannigfachen anderen Fragen, die noch der Lösung harren, werden nach wie vor die ganze Kraft des Hauptausschusses erfordern, um diesen vielseitigen Verpflichtungen gerecht zu werden. Wie die gegenwärtige Vereinsleitung sich bisher bestrebt hat, auf dem Boden strengster Sachlichkeit, ohne jeden Eigennutz und unbeirrt durch mancherlei Widernütigkeiten und Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenzustellen drohten, den Weg zu gehen, den sie für die gedeihliche Fortentwicklung des Deutschen Gebirgsvereines für den vorteilhaftesten erachtete, so wird es auch der kommende Hauptauschuß in Zukunft

halten müssen, dabei immer nur ein großes Ziel vor Augen, unserem deutschen Heimatsgauen, mit dem unser ganzes Sein auf das innigste verwachsen ist, in unwandelbarer Treue zu dienen und dadurch in bescheidener Weise mitzuhelfen, die wirtschaftliche Wohlfahrt der deutschen Bevölkerung unseres reizvollen Jeschken- und Jesergebirges zu fördern.

Möge er in diesem Bestreben immer ein volles Verständnis finden und möge ihn die Treue und Anhänglichkeit seiner Mitglieder im Stammvereine und in den Ortsgruppen begleiten! Berg-Heil! (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende spricht der Versammlung für die beifällige Aufnahme des Rechenschaftsberichtes den Dank aus und dankt ferner auch dem Schriftführer für seine Mühewaltung.

Der Vorsitzende bemerkt weiter, daß von einer Seite gegen die Tätigkeit des Hauptauschusses E i n s p r a c h e erhoben wurde und zwar in brieflicher Form seitens des Vereinsmitgliedes und Pächters des Jeschkenhauses, Herrn Ladislaus Grund. Der vom Vorsitzenden zur Verlesung gebrachte, vom 14. März 1913 ausgestellte Brief lautet:

„Zu der am 13. April stattfindenden Hauptversammlung melde ich hiermit statutengemäß zum öffentlichen Vortrag an:

1. Meinen Protest gegen die Anstellung eines Sekretärs seitens des Hauptauschusses, insolange die Bedeckung für diese Ausgabe nicht effektiv vorhanden ist und infolgedessen wirtschaftliche Maßnahmen, zu denen der Hauptauschuß verpflichtet ist, nicht zur Durchführung gelangen können.

2. Meinen Protest gegen die den Pächter und das Unternehmen des Jeschkenhauses selbst schädigende Verwaltung der Jeschken-Rodelbahn, durch welche der Bestand des Jeschkenhauses und der Rodelbahn auf das schwerste geschädigt wird.

3. Meinen Protest gegen den Boykott, welcher seit Jahren von einzelnen Mitgliedern des Hauptauschusses gegen den Pächter still und sogar offen betrieben wurde und noch betrieben wird.

4. Meinen Protest gegen die Nichterfüllung der Verpflichtungen seitens des Hauptauschusses gegen den Pächter des Jeschkenhauses, wodurch derselbe auf das schwerste geschädigt wurde.

Ich ersuche demnach diese vier Punkte in das Programm der Hauptversammlung vom 13. April 1913 mit aufzunehmen.“

Der Vorsitzende bemerkt hierzu: „Ich kann nicht unterlassen, hier zur Sache einige Bemerkungen allgemeiner Natur anzuknüpfen, obwohl ich bitte versichert zu sein, daß es mir vollständig fern liegt, auf die späteren Entschliessungen der geehrten Versammlung auch nur den allergeringsten Einfluß zu nehmen, aber ich halte mich für berechtigt, zu erklären, daß die gegenwärtigen Mitglieder des Hauptauschusses, die ihm zum Teil schon j a h r z e h n t e l a n g angehören und die fast alle die letzten Sturm- und Drangjahre des Vereines mitgemacht haben, in denen die größten und bedeutendsten seiner Werke, vor allem das neue Jeschkenhaus — auf das wir mit berechtigtem Stolz blicken — zustande gekommen

sind, daß diese Männer, die schon mit Recht behaupten können, das Wesen des Gebirgsvereines und seine vielfachen Obliegenheiten auf das genaueste zu kennen, sich ihrer Pflichten dem Vereine und der g e s a m t e n Bevölkerung gegenüber bisher stets ganz genau bewußt waren; sie haben immer, vielfach unter persönlicher Aufopferung, sich in völlig unparteiischer Weise bestrebt, j e d e r z e i t n u r d a s B e s t e für die Entwicklung des Gebirgsvereines vorzuziehen und nichts zu unterlassen, um den Bestand seiner Unternehmungen, vornehmlich wieder das Jeschken-Unternehmen zu fördern und auch sonst das Ansehen des Vereines in jeder Hinsicht zu wahren und zu heben.

Den Anforderungen des Herrn Grund sind wir bis zu den Grenzen der Möglichkeit und der Verantwortlichkeit näher gekommen und seinen Anwürfen würden wir unter gar keinen Umständen freiwillig weichen, da uns das Wohl und Wehe des Vereines viel zu ernst und nahe am Herzen liegt; wenn aber die geehrte Versammlung der Anschauung sein sollte, daß die Führung des Gebirgsvereines in den letzten Jahren eine nicht fachgemäße, eine schlechte war, daß der Hauptauschuß seinen Pflichten nicht nachgekommen ist, bitte ich die Versammlung in diesem Falle um eine ganz offene Aussprache und Erklärung, und der gegenwärtige Hauptauschuß wird nicht ermangeln, in völlig einmütiger Weise, Mann für Mann, die Folgerungen hieraus zu ziehen, und seine Ämter in Ihre Hände zurückzulegen.

Der Brief des Herrn Grund enthält nur Proteste gegen die Tätigkeit des Hauptauschusses und keinerlei Anträge zum Wohle des Gesamtvereines. Diese Proteste wären daher s a t u n g s g e m ä ß zu keiner Beratung zuzulassen. In eine Beratung hierüber könnte nur auf Grund eines Dringlichkeitsantrages eingegangen werden, der von der Mehrheit der Versammlung unterstützt werden müßte.

Ich bemerke, daß der Hauptauschuß gegen die Zulassung eines solchen Antrages durchaus nichts einzuwenden hat, und würde in Ansehung des Umstandes, daß die Versammlung im Augenblick vollzählig ist, einen solchen Antrag sofort zulassen, weshalb ich anfrage, ob ein solcher gestellt wird.“

Herr Direktor T e r t s c h stellt hierauf den Dringlichkeitsantrag, in die Verhandlungen über diese Proteste einzugehen, da der Hauptauschuß die sich ihm heute bietende Gelegenheit gern ergreift, um den Vereinsmitgliedern über das Verhältnis der Vereinsleitung zu dem Pächter des Jeschkenhauses Aufschluß zu geben; er bittet daher um einstimmige Annahme seines Antrages.

Dieser Antrag wird hierauf seitens der Versammlung s t i m m e n e i n h e l l i g a n g e n o m m e n .

Zunächst erhält hierauf der Pächter des Jeschkenhauses, Herr Ladislaus G r u n d, der bereits in einem vor der Versammlung öffentlich verteilten Flugblatte gegen die Tätigkeit des Hauptauschusses Stellung genommen hatte, das Wort zur Begründung seiner Proteste. Herr Grund führt aus, daß er sich zu seinen Beschwerden gezwungen sehe, nachdem er wiederholt darauf hingewiesen habe, daß die be-

stehenden Verhältnisse, beziehungsweise die Nichtbeachtung seiner Forderungen seinen wirtschaftlichen Ruin herbeiführen müssen. Auf diese Weise habe er in den letzten vier Jahren 21.000 K zugelegt. (Widerspruch in der Versammlung.) Seine weiteren Ausführungen beschäftigen sich mit der Verwaltung der Feschten-Rodelbahn und er fordert schließlich die Versammlungsteilnehmer auf, bei den bevorstehenden Neuwahlen in den Hauptausschuß ihre Stimmen nur solchen Männern zu geben, welche ihren Pflichten auch dem Pächter gegenüber, nachkommen.

Hierauf wird in die Behandlung der einzelnen Punkte der Protestschrift des Herrn Grund eingegangen.

Zu Punkt 1 des Protestes, wegen Errichtung einer Geschäftsstelle, spricht Herr Direktor Leopold T e r t s c h. Er verweist zunächst auf die Beschlüsse der vorjährigen Hauptversammlung bezüglich der durch die geplant gewesene Errichtung einer Geschäftsstelle vorgenommenen Satzungsänderung und bringt den hierauf bezughabenden Teil der Verhandlungsschrift dieser Versammlung zur Verlesung. Die Satzungen sind im Vorjahre von der Behörde genehmigt worden und nach Absatz 6 derselben ist nunmehr der Hauptausschuß berechtigt, zur Besorgung der Vereinsgeschäfte einen Geschäftsführer zu bestellen.

„Dieser Ermächtigung“, führt Redner weiter aus, „ist der Hauptausschuß nachgegangen und hat den schon vorher begründeten Antrag auf Anstellung eines Geschäftsführers in diesem Jahre nicht minder begründet befunden. Die Geschäftslast wurde immer größer, so daß die Geschäftsführung des Hauptausschusses beinahe in Gefahr war, in Verwirrung zu geraten. Wir mußten daran denken, jemand endgültig mit der Ausführung der Beschlüsse des Hauptausschusses zu betrauen, der seine ganze Arbeitskraft dieser Tätigkeit zuwenden kann. Das ist der Grund, warum wir nach reiflichen Erwägungen, nach langen Verhandlungen, diesen Schritt endlich doch gewagt haben. Die hervorragenden Erfolge desselben machen sich heute schon fühlbar. Dasjenige, was wir gewonnen haben, hat Vorteile für die Gesamtheit des Gebirgsvereines, welcher ein notwendiger Bestandteil unserer ganzen Bevölkerung geworden ist. Und wir brauchen diesen Verein. Wir sind nichts anderes, als der Mensch gewordene Wille der Bevölkerung. Der Gebirgsverein würde auch niemals eine solche Größe erreicht haben, wenn die Bevölkerung ihn nicht trüge mit ihrer Begeisterung für die Natur. Der ursprünglich kleine Kreis unseres Arbeitsgebietes hat sich mehr und mehr erweitert, aus anfänglich wenigen Ortsgruppen ist nach und nach eine große Anzahl geworden, unsere Tätigkeit auf dem Gebiete der Bekanntmachung und Erschließung hat einen bedeutend größeren Umfang angenommen und die sichtbaren Erfolge dieser vielseitigen Wirksamkeit zeigen sich in der jährlich zunehmenden Menge von Besuchern unseres Gebietes, die der Bevölkerung einen geldlichen Gewinn bringen.“

Diese Umstände, in erster Reihe aber die Erkenntnis, den erhöhten Erfordernissen hinsichtlich der Verwaltung unserer touristischen, humanitären und wirtschaftlichen Unternehmungen besser ge-

nügen zu müssen, waren der Grund, — und ich glaube, daß Sie dies auch einsehen werden —, daß eine Geschäftsstelle zur Sicherung des Bestandes und zum Besten des Vereines geschaffen werden mußte.“ (Lebhafter Beifall.)

Zu Punkt 2 der Protestschrift, die Verwaltung der Feschten-Rodelbahn betreffend, spricht Herr Professor Albert M ü l l e r. Der Redner weist auf die hierauf bezughabenden eingehenden Ausführungen in dem soeben erstatteten Jahresberichte hin und legt nochmals die Grundsätze dar, die dem Hauptausschuße bei der Betriebsführung der Rodelbahn maßgebend sind. Er widerlegt sodann eingehendst in durchaus sachlicher Weise, durch Beweismittel unterstützt, alle in dem Flugblatte enthaltenen Angriffe und löst für seine klaren, überzeugenden Ausführungen den lauten Beifall der Versammlung aus.

Hierauf erbittet sich Herr Josef M r a s das Wort, der gegen eine in dem Flugblatte enthaltene, gegen seine Person gerichtete Anschuldigung des Herrn Grund Verwahrung einlegt.

Aus der Mitte der Versammlung meldet sich hierauf Herr Krankenhausverwalter W. K n i e s c h e k zum Worte, welcher ausführt, daß der bisherige Verlauf der Verhandlung wohl unzweideutig gezeigt habe, daß die Versammlung dem Hauptausschuße zustimmt. Er würde bedauern, wenn durch das weitere Eingehen in derartige Einzelheiten die Verhandlungen hinausgezogen und aus der so großartig besuchten Versammlung schließlich nur eine kleine Zahl von Mitgliedern anwesend bleiben würde, um dem Hauptausschuße das Vertrauen auszusprechen. Dies könnte dem Hauptausschuße nicht einerlei sein. Redner beantrage daher, von einer weiteren Debatte abzusehen, es Herrn Grund zu überlassen, aus seinem Vorgehen gegen den Hauptausschuß und aus dem Versuchungsergebnisse die Folgerungen zu ziehen, und dem Hauptausschuße den Dank und das unbedingte Vertrauen seitens der heutigen Versammlung zum Ausdruck zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende bringt diesen Antrag zur Abstimmung, der einhellig angenommen wird. Bei der Gegenprobe erhebt sich keine Hand.*)

9. Anträge der Ortsgruppen. Anträge um Unterstützung für 1913 sind von 12 Ortsgruppen rechtzeitig eingebracht worden. Über Vorschlag des Hauptausschusses bewilligt die Versammlung stimmeneinhellig den Ortsgruppen: Albrechtsdorf 150 K, Christophsgrund 80 K, Dessendorf 100 K, Haindorf 70 K, Johannesberg 350 K, Kriesdorf 50 K, Liebenau 70 K, Neustadt a. T. 100 K, Ober-Maxdorf 100 K, Pankraz 30 K, Tiefenbach 70 K, Wiesental 250 K. Die Summe dieser Unterstützungen beträgt 1420 K.

*) Nachdem eine Entgegnung auf die weiteren zwei Punkte des Protestes infolge obigen Antrages durch mündliche Berichterstattung nicht mehr erfolgen konnte und dem Hauptausschuße dadurch auch die Möglichkeit genommen war, die entstellten und gehässigen Anschuldigungen der Flugschrift sachlich widerlegen zu können, ist die Erwiderung der Proteste und der Flugschrift schriftlich ausgefertigt und der Verhandlungsschrift der Hauptversammlung beigelegt worden. Auf Wunsch steht den Mitgliedern die Einsicht frei.

10. Der Jahresbeitrag für 1913 wird über Antrag des Herrn Adolf Weiß wie im Vorjahre mit 4 K für den Stammverein und 3 K für die Ortsgruppen festgesetzt.

11. Der Voranschlag für 1913 wird durch Herrn Adolf Weiß zum Vortrage gebracht; die Versammlung nimmt hievon, ohne Einwendung, genehmigend Kenntnis.

Voranschlag für das Jahr 1913.

Einnahmen:	K	h	Ausgaben:	K	h
1. Kassenstand am 1. Jänner 1913	2882.—		1. Offene Rechnungen vom Vorjahre	3900.—	
2. Mitgliederbeiträge:			2. Unterstützungen an die Ortsgruppen	1420.—	
a) vom Stammvereine	7100.—		3. Abgaben an den Jeschtenhausgrundstod:		
b) von den Ortsgruppen	4000.—		a) des Stammvereines	1700.—	
3. Unterstützung der Reichenberger Sparkasse	500.—		b) von der Stadtspende	400.—	
4. Unterstützung der Gemeinde-Sparkasse	1200.—		4. Wegbauten, Ausbesserungen, Wegbezeichnungen im Gebiete des Stammvereines	1400.—	
5. Unterstützung der Bezirksvertretung Lannwald	200.—		5. Abgabe an die Ferienheime	200.—	
6. Ankündigungen im Jahrbuche	1500.—		6. Abgabe an die Studentenherberge	600.—	
7. Rückgabe von der Hohenhabsburgkassa	200.—		7. Kosten des Jahrbuches	3400.—	
8. Verschiedene Einnahmen u. Spenden	518.—		8. Zeitungen und Kellame	450.—	
			9. Bücherei	80.—	
			10. Versicherungen.	150.—	
			11. Mitgliedsbeiträge und Spenden	200.—	
			12. Postgebühren, Druckfachen und Reiseauslagen	1200.—	
			13. Geschäftsleitung	2400.—	
			14. Vereinsdiener	600.—	
			Summe K 18.100.—		
			Summe K 18.100.—		

12. Die hierauf eingeleiteten Ergänzungswahlen in den Hauptauschuß haben folgendes einmütige Ergebnis. Es erscheinen die Herren Ernst Bayer, Stadtverordneter, Adolf Hoffmann, Fabrikbesitzer, Josef Leubner, Schriftleiter, Albert Müller, Handelsakademieprofessor, Richard F. Richter, Kaufmann, k. k. Professor Leopold Tertsch, Dyzeal-Direktor, als wiedergewählt, und die Herren Hans Schmid, Bankbeamter, und cand. phil. Gustav Wünsch als neugewählt.

13. Zu Rechnungs- und Kassaprüfern für 1913 werden die Herren Ferdinand Ginzel, Paul Runze und Ernst Posselt wiedergewählt.

14. Mitteilungen. a) Der Vorsitzende bringt der Versammlung zur Kenntnis, daß die Reichenberger Sparkasse in ihrer kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung dem Deutschen Gebirgsvereine wiederum in Betätigung ihrer hochherzigen Gesinnung für dieses Jahr 500 K für Vereinszwecke und 500 K für die Ferienheime gewidmet hat.

Die Gemeindeparkasse hat laut Beschluß der Stadtvertretung dem Deutschen Gebirgsvereine in diesem Jahre ebenfalls für Vereinszwecke und für die Ferienheime den namhaften Betrag von zusammen 1200 K zurkannt.

Nach einer vorliegenden Zuschrift des Stadtrates hat außerdem die Stadtvertretung die für die Instandhaltung der Hohenhabsburg, dann für die Feuerversicherung und Steuern dieses Gebäudes im Jahre 1912 bestrittenen 693 K 14 h, für die der Gebirgsverein aufzukommen hätte, aus den Mitteln der Stadt gedeckt.

Die Reichenberger Tuchmachergenossenschaft hat nach dem Beschlusse ihrer Hauptversammlung dem Gebirgsvereine für die Ferienheime heuer abermals den Betrag von 100 K zugesprochen.

Schließlich hat die Bezirksvertretung in Lannwald dem Deutschen Gebirgsvereine für die Geschäftsstelle den anscheinlichen Betrag von 200 K zugewiesen.

In Würdigung dieser Beweise der Anerkennung und des Wohlwollens von so maßgebender Stelle bringt der Vorsitzende den genannten Körperschaften und der Stadtvertretung den verbindlichsten Dank zum Ausdruck, wobei sich die Versammelten zum Zeichen desselben von den Sitzen erheben.

b) Herr L. Grund erbittet sich das Wort und bemerkt, daß der Bund der Deutschen und der Deutsche Schulverein die bei ihm aufgestellten Sammelbüchsen stets unter seiner Zeugenschaft oder der seines Oberkellners entleeren. Er regt an, den gleichen Vorgang in Zukunft auch bei den Sammelbüchsen des Gebirgsvereines zu beobachten, da dies bisher nur durch ein Ausschußmitglied allein besorgt wurde.

Herr Heinrich Walter, der seitens des Hauptauschusses mit der Entleerung der Sammelbüchsen betraut ist, sieht in der Anregung des Herrn Grund eine gegen ihn gerichtete Anschulldigung und legt dagegen entschiedene Verwahrung ein.

Es sprechen hiezu noch die Herren Ferd. Kasper und Stadtverordneter Ernst Bayer, die erklären, daß Herr Walter das Vertrauen des Hauptauschusses genießt und ein anderer Vorgang nicht notwendig sei.

Die Versammlung schließt sich dieser Erklärung an.

Da keine Anfrage mehr gestellt wird, greift der Vorsitzende auf die Worte des Herrn Krankenhausverwalters Knieschet zurück, über dessen Antrag die heutige so zahlreich besuchte Hauptversammlung dem Hauptauschusse einmütig das Vertrauen ausgesprochen hat und dankt hierfür namens des Hauptauschusses auf das herzlichste.

„Der Hauptauschuß“, führt Redner weiter aus, „ist durchdrungen von dem Willen, den Deutschen Gebirgsverein vorwärts zu führen, dem Lichte entgegen, sein Ansehen zu stärken und ihn zu einem wirtschaftlichen und auch zu einem nationalen Faktor unserer Heimat auszugestalten und nichts würde ihn mehr in seiner Arbeitslust stärken, wenn er wahrnehmen könnte, daß dieser Wille allseits gefördert wird, daß der Gedanke an den tieferen Wert des Deutschen Gebirgs-

vereines in den breiten Massen sowohl wie in den höheren Kreisen der Bevölkerung zu einer festen Überzeugung wird. Dazu benötigt der Hauptauschuß aber die Mitwirkung und das Vertrauen aller Mitglieder in den Ortsgruppen wie im Stammbereine und ich bitte alle, die unserer Sache nur etwas geneigt sind, uns in unserem Bestreben zu unterstützen, Mitglieder zu werben und Stimmung zu machen für unseren Deutschen Gebirgsverein, der ja nur das eine will, der Schönheit und Wohlfahrt unserer deutschen Heimat zu dienen!" (Beifall.)

Die Tagesordnung ist damit erschöpft, der Vorsitzende dankt allen anwesenden Vereinsmitgliedern für ihr Erscheinen und für die Anteilnahme an den Verhandlungen und schließt hierauf um 1/2 1 Uhr mittags die 29. Jahres-Hauptversammlung.

Bericht über die Ferienheime.

Von Ferd. Rasper.

Wiederum obliegt mir die Pflicht, Bericht zu erstatten über ein Jahr der Arbeit des Gebirgsvereines im Dienste der Nächstenliebe, und es sei gleich im Vorhinein erwähnt, daß das Jahr 1912 in bezug auf Ein- und Ausgaben das bedeutendste seit Bestehen der Ferienheime war.

Es stellte sich als notwendig heraus, in Christianstal den größten Teil der hölzernen Betten samt Matratzen zu erneuern, was eine Auslage von etwa 1300 K verursachte, da durchgehends neue, eiserne Betten angeschafft wurden, so daß die Einrichtung in Christianstal nunmehr geradezu musterhaft dasteht.

Eine zweite große Sorge bereitete schon seit Jahren die Wasserleitung und Badeeinrichtung. Christianstal liegt in dieser Hinsicht nicht so günstig wie Eschernhausen, wo die Knaben in der Wittig baden können und die Wannen selten in Verwendung kommen, während in Christianstal ein Freibad eine Seltenheit ist.

66 Mädchen wöchentlich 1—2mal in Wannen zu baden, war für unser Aufsichtspersonal eine große Arbeit. Durch das große Entgegenkommen der hiesigen Firma für Kunstspenglerei und Wasserleitungseinrichtung Josef Knobloch wurde nun eine geradezu muster-gültige Badeeinrichtung mit Brausebädern, Kalt- und Warmwasserleitung geschaffen, die für das Christianstaler Heim von größter Wichtigkeit ist.

Ganz bedeutende Auslagen verursachte diese Einrichtung aber unserer Kasse, da auch die Zuleitung zum Hause ganz neu mit Mannesmannrohren hergestellt werden mußte; ferner mußte der Wasserbehälter vollständig auszementiert und mit einem neuen Verschluß versehen werden. Sämtliche Rechnungen betragen rund 2140 K, wovon die Firma Knobloch dem Deutschen Gebirgsvereine einen Betrag von 1000 K schenkte, wofür auch an dieser Stelle deren Inhaber

Herrn Josef Knobloch der innigste Dank zum Ausdruck gebracht sei. Mögen sich noch recht oft solche Wohltäter für die Ferienheime finden!

Auch die Baufirma Ernst Peufert, welche die Bauarbeiten bei der Einrichtung der Wasserleitung in Christianstal besorgte, hat von der Rechnung einen Betrag von 50 K nachgelassen, wofür auch dieser Firma bestens gedankt sei.

Derartigen großen Auslagen im Gesamtbetrage von etwa 3000 K stand nun in diesem Jahre eine außerordentliche Einnahme gegenüber, indem uns unser langjähriger Freund der Ferienheime Herr Kais. Rat Karl Neumann einen Betrag von 2000 K spendete. Herzlichen Dank im Namen des Gebirgsvereines diesem edlen Menschen- und Kinderfreunde!

Größere Schenkungen gingen uns auch in diesem Jahre von den Hinterbliebenen nach verstorbenen Angehörigen zu und zwar spendeten: Frau Else Neumann 250 K, Frau Paula Neumann 100 K, die Herren Alois und Karl Neumann 200 K, Familie Cloin 400 K, Familie Renisch 100 K, Familie Franz, Edler von Siegmund 100 K, Familie Ed. Stojinmel 50 K. An größeren Spenden erhielten wir von der Reichenberger Sparkasse 800 K, von der Gemeindeparkasse 200 K, von der Tuchmachergenossenschaft 100 K, von der Frauen-Ortsgruppe des Bundes der Deutschen 200 K, von dem Liquidations-Komitee des Kreditvereins der Reichenberger Bank 300 K, von der Stammtischgesellschaft im Hotel „National“ 290 K, von Herrn Wilh. Riedel und Frau, Polau 100 K, vom Stadtrate Reichenberg 51'06 K, von der Hochzeit Elger-Schumann 50 K.

Das am 2. März veranstaltete Kränzchen brachte ein Reinertragnis von 1430 K, wovon auf die Ferienheime der Betrag von 830 K entfiel, während die übrigen 600 K der Rodelbahnkasse überwiesen wurden.

Die Vorstandsdamen der Frauen-Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines sammelten auch in diesem Jahre wieder den namhaften Betrag von 1400 K und wir bitten die geehrten Damen, unsere menschenfreundliche Einrichtung auch weiterhin in ihren Schutz zu nehmen.

Durch diese günstigen Kasseergebnisse konnte der Gebirgsverein auch im verfloffenen Jahre wiederum 120 Kinder in die Heime entsenden, und zwar 66 Mädchen und 54 Knaben, welche durch volle 5 Wochen verpflegt wurden.

Wenn auch die Wetterverhältnisse im Jahre 1912 ungünstig waren, so war doch der Gesundheitszustand der Kinder durchgehends gut, so daß sie von Krankheiten verschont blieben und die Gewichtszunahmen ganz erfreulich waren; hat doch z. B. ein Knabe in den 5 Wochen um 7 Kilo zugenommen.

Die Mädchen gingen in diesem Jahre zum erstenmal zu Fuß nach Christianstal und dieser Spaziergang hat den Kleinen nichts geschadet, im Gegenteil! Die Kinder kamen munterer als nach der langen Bahnfahrt in ihrem Heim an.

Das Christianstaler Heim stand auch in diesem Jahre wiederum unter der bewährten Leitung des Fräuleins Marie Stelzig, welche in

nimmermüder Weise um die Kinder besorgt war, und es wäre nur zu wünschen, daß dieses Fräulein noch recht oft in Christianstal die Leitung führt.

Ihr zur Seite standen Fräulein Hermine Wöhl und Fräulein Frida Stelzig. Auch sie haben ganz wacker mitgearbeitet, ebenso wie unser Küchenpersonal: die Frauen Müller und Schöpfer, für deren Tüchtigkeit der beste Beweis wohl dadurch erbracht wurde, daß nie etwas übrig blieb.

In Tschernhausen hatte im verflossenen Jahre abermals, wie schon seit vielen Jahren, Herr Schulleiter Jos. Schubert die Leitung übernommen, ohne den das Heim gar nicht mehr gut zu denken ist. Der Gebirgsverein ist diesem Herrn zu ganz besonderem Danke verpflichtet für die große Aufopferung, die er seinen Pfinglingen angedeihen läßt.

Ihm zur Seite stand ein guter Bekannter der Ferienheime, Herr Lehrer Lux, welcher schon einige Jahre mitgeholfen hat und an dem die Knaben einen guten Berater in allen Angelegenheiten haben. Auch ihm dankt die Leitung des Gebirgsvereines wärmstens.

In Tschernhausen wurde mit Erlaubnis Sr. Erzellenz des Herrn Grafen Clam-Gallas im Spielzimmer eine Wand durchgebrochen, so daß die Kinder jetzt einen prächtigen Raum zum Essen und Spielen haben.

Gar zu schnell waren den Kindern die 5 Wochen der Erholung verflossen und es wurden in beiden Heimen, wie alljährlich, Abschiedsvorstellungen, verbunden mit Kaiserfeiern, veranstaltet, zu denen Mitglieder des Hauptausschusses sowie zahlreiche Angehörige von Kindern und Kinderfreunde erschienen waren. Sie alle zogen sichtlich befriedigt von dannen, gaben doch die Kleinen das Beste, was sie konnten, zum Vortrage.

Beiden Leitern sei für die gute Durchführung dieser kleinen Abschiedsfeierlichkeiten bestens gedankt!

Die Knaben hatte auch in diesem Jahre Herr Adolf Hoffmann aus Görlitz wieder eingeladen und dieser Ausflug nach Görlitz und der Landeskronen ist wohl die schönste Erinnerung, welche die Kinder aus ihrem Ferienheime mit nach Hause nehmen. Besten Dank dem langjährigen Gönner unseres Vereines namens der Leitung!

An Naturalien spendeten wieder in lebenswürdiger Weise: J. Serraballo, Trieste, 25 Flaschen Chinawein, Dr. Alois Hellmann, Wien, 20 Flaschen Kalkseifenirup, Josef Reich Nachf. (A. Horn) 1 Sack Mehl, Müller & Nid 1 Sack Reis, Josef von Ehrlich und Emanuel Conrath, Apotheker, sämtliche Arzneien für beide Heime, Gebrüder Stiepel und Karl Theer Drucksorten, Frau Marie Bienert Schnuren für die Hüte, Fürst von Lobkowitzsche Brunnendirektion in Bilin 100 Flaschen Sauerbrunn, S. Mezner & Co., hier, 36 Stück Badekappen, Bäckermeister R. Fritsch und Frau, Wienerstraße, sämtliche Bäckereien zum Heimkehr-Kaffee im Volksgarten, Herr und Frau Ehtner spendeten den Kaffee dazu, die Herren Eduard Topf, Ludwig Laurenschitz, Jul. Meinl, Wien, J. Maggi, Bregenz, verschiedene

Sachen, Herr Alfred Polaczek 3 Duzend Strümpfe, Herr A. Hertner einige Duzend Leibel und Strümpfe, und es sei auch allen diesen Spendern wärmster Dank gesagt mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

Bevor ich diesen Bericht schließe, muß ich noch im Namen der Leitung der Ferienheime Sr. Erz. dem Herrn Grafen und Ihrer Erz. der Frau Gräfin Clam-Gallas für die abermalige kostenlose Ueberlassung der Räume in Christianstal und Tschernhausen den verbindlichsten Dank zum Ausdruck bringen.

Besten Dank auch der Leitung der Reichenberger Sparkasse und der Gemeindeparkasse, welche auch in diesem Jahre dem Unternehmen wieder größere Beträge widmeten.

Herzlichen Dank ferner den verehrten Schulvereinsdamen sowie der wackeren Stammtischgesellschaft im Hotel „National“.

Allen Spendern der großen und kleinen Beträge sei beim Abschluß des 26. Jahres des Bestehens der Ferienheime bestens gedankt und daran die Bitte geknüpft, diese kinderfreundliche Einrichtung auch ferner nicht zu vergessen.

Die Auswahl der Kinder nahm dieses Jahr Herr Stadtphysikus M. U. Dr. Bruno Schütze vor. Die ärztliche Aufsicht in Christiansstal wurde von den beiden langjährigen Freunden des Heims, Herrn M. U. Dr. Robert Schier in Ruppertsdorf und Herrn M. U. Dr. Anton Zuber in Josefstal, kostenlos besorgt. Allen drei Herren spricht die Leitung des Gebirgsvereines den herzlichsten Dank aus.

Gleicher Dank gebührt auch den beiden Tagesblättern, und zwar der „Reichenberger Zeitung“ sowie der „Reichenberger deutschen Volkszeitung“, welche so oft in Anspruch genommen werden mußten.

Wenn auch in den letzten Jahren noch andere segensreich wirkende, menschenfreundliche Einrichtungen in Reichenberg geschaffen wurden, wodurch die Spenden sehr geteilt werden, so hoffen wir doch, daß die Reichenberger Bevölkerung, welche dem Gebirgsvereine und seinem Wirken stets sehr gewogen war, ihn auch fernerhin auf dem Gebiete des Wohltuns unterstützen wird.

I. Gewichtsergebnisse im Mädchenheim 1912.

Kinder Jahr Alter	Durchschnittliches Gewicht eines Kindes in Kilogrammen	bei der Ab- fahrt	bei der Ab- reise	Ge- wicht- zunahme	Gesamtzu- nahme in kg											
					1/8	1	1 1/8	2	2 1/8	3	3 1/8	4	4 1/8	5	7 1/8	
9	24.4	26.4	25.5	2.1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1
13	23.7	25.5	25.5	1.8	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1
16	26.2	28.30	28.30	2.10	1	3	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2
11	29.40	31.6	31.6	2.20	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2
15	32.0	34.5	34.5	2.5	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2
14	33.8	36.9	36.9	3.1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2
Mädchen																
					145.2	3	6	10	11	22	9	1	1	2	1	1

II. Gewichtsergebnisse im Knabenheim 1912.

Kinder Jahr Alter	Durchschnittliches Gewicht eines Kindes in Kilogrammen	bei der Ab- fahrt	bei der Ab- reise	Ge- wicht- zunahme	Gesamtzu- nahme in kg											
					1/8	1	1 1/8	2	2 1/8	3	3 1/8	4	4 1/8	5	6	
10	25.7	27.7	27.7	2.0	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2
16	26.3	29.5	29.5	3.2	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2
19	27.2	30.0	30.0	2.8	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2
8	29.6	32.5	32.5	2.9	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2
1	28.5	32.0	32.0	3.5	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2
13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knaben																
					151.1	1	—	3	4	15	14	9	4	4	2	2

III. Die Pflegetlinge von 1912 besuchten folgende deutsche Schulen.

	Bürger- schule	Kaiser- Fz.-Jos.- Schule	Altstädter Volks- schule	Kronprinz Rudolf- Schule	Biertler- Schule	Christian- städter- Schule	Schule am Kranich	Übungsschul- d. K. Lehrers- Bild.-Anst.	Zusammen
Mädchen	19	9	7	7	10	10	4	—	66
Knaben	—	8	9	10	12	11	2	2	54
Zusammen	19	17	16	17	22	21	6	2	120

IV. Ergebnisse der Ferienheime von 1887 bis 1912.

Jahr	Aufgenommene Kinder			Dauer des Aufenthaltes in Tagen	Einnahmen				Gesamt-An- gaben einschließ- lich aller An- stellungen usw.		Durchschnitt der Kosten eines Kindes für den Tag		Erzielte Gewichts- zunahmen													
	Mädchen	Knaben	Zusammen		von der Reichs- berger Sparkasse		Gesamt- Einnahmen		K	h	K	h	in Durchschn. auf 1 Kind in Kilogr.	Gesamt- Zunahme aller Kinder in Kilogr.												
					K	h	K	h																		
1	1887	18	—	18	28	—	—	1277	34	871	42	1	78	1.50	27											
2	1888	22	—	22	40	—	—	1341	60	988	84	1	12	1.90	42											
3	1889	33	—	33	40	400	—	2580	08	1466	68	1	11	1.78	59											
4	1890	33	20	53	35	600	—	4441	14	2757	78	1	59	1.96	104											
5	1891	41	28	69	35	600	—	3912	24	3444	70	1	43	1.96	105											
6	1892	45	30	75	35	600	—	4955	16	3995	76	1	52	1.59	119.5											
7	1893	50	32	82	35	600	—	6150	94	3979	02	1	39	1.79	147											
8	1894	55	32	87	35	800	—	6846	28	3971	66	1	28	2.59	224											
9	1895	56	34	90	35	800	—	5893	52	3549	20	1	13	2.48	223											
10	1896	60	40	100	35	800	—	8071	64	4757	58	1	36	2.25	225.5											
11	1897	60	40	100	35	800	—	7257	70	4851	58	1	24	2.31	231											
12	1898	60	40	100	35	800	—	8634	46	4358	98	1	24	2.01	201											
13	1899	60	50	110	35	1000	—	8321	04	5086	60	1	32	2.26	249											
14	1900	60	50	110	35	1000	—	11279	24	5064	82	1	31	2.46	270											
15	1901	60	50	110	35	600	—	7580	19	5386	40	1	40	2.00	220											
16	1902	60	50	110	35	1000	—	7549	90	5915	67	1	53	2.66	291.5											
17	1903	66	54	120	35	800	—	8329	69	6217	50	1	48	2.68	316											
18	1904	66	54	120	35	800	—	8120	42	5990	49	1	48	2.48	298.5											
19	1905	66	54	120	35	800	—	9276	87	6456	80	1	53	2.70	325											
20	1906	66	54	120	35	800	—	7112	01	6186	10	1	47	2.48	298											
21	1907	66	54	120	35	800	—	11150	84	6128	65	1	46	2.07	248.5											
22	1908	66	54	120	35	800	—	8774	73	6320	05	1	50	2.84	340.3											
23	1909	66	54	120	35	800	—	8556	31	5461	34	—	—	—	—											
24	1910	64	54	118	35	800	—	7890	90	6576	83	—	—	2.88	274.7											
25	1911	66	54	120	35	800	—	8678	11	6226	81	1	51	2.2	263.7											
26	1912	66	54	120	35	800	—	14431	38	10585	25	1	56	2.47	296.3											
zusammen														1481	1086	2467	913	18.400	—	187.913	63	126.090	51	—	—	5399.5

Neueinrichtungen in den Heimen im Jahre 1912 3988 Kronen.

Raffabericht über die Ferienheime vom Jahre 1912.

Table with columns: Eingang: K h, Ausgang: K h, Für Rechnung: K h. Rows list various expenses and income for the 1912 holiday homes, including contributions from members and other donors.

1913 1. Jänner K h

Table with columns: An Rücklage-Vortrag, bestehend in: a) Sparrücklage, b) Sparrücklage, c) Sparrücklage, d) Staatsrente, e) dem Reichthumsauschuss geliehen, f) Bar in der Kasse vorhanden. Rows list the breakdown of the carry-over from 1912 to 1913.

Verzeichnis der im Jahre 1912 eingegangenen Spenden.

Table with columns: K h, K h. Rows list numerous donors and their respective contributions to the holiday homes in 1912, including individuals, families, and organizations.

	K h		K h
Jantsch Ferd.	10.—	Ludwig Karl	30.—
" Franz	10.—	" Ernst und Frau	25.—
" Gustab und Marie	10.—	Lyeum, Schülerinnen des III. Jahrganges	37.—
Jantsch Hugo	5.—	M. A.	3.—
" Toni	5.—	Mallmann G. von	5.—
Kahl Leop., f. f. Landesger.-Rat	5.—	Maffersdorfer Bierhalle, Lustige Gesellschaft	2.50
Kahl Stephan, Familie	10.—	Maschinenwärter- und Kesselheizerverein	10.—
Kalwach Rub. u. Frau	10.—	Mariasch-Partie, Hotel "Sitz"	5.—
Karrer Marie	5.—	Mauder Jos., Hotelier	24.88
Kegelegesellschaft "Schweizerhaus"	20.—	Meller Mathilde	5.—
Kirchhof Karl	10.—	Meißner Jos. R.	10.—
Klinger Anna	5.—	Mirzina Adele	5.—
" Johanna	4.—	Müller Ant. J.	2.—
Knißel, Frau Dr.	2.—	" J. U. Dr. und Frau	20.—
Kostumlasty J.	10.—	Müller A. & Comp.	15.—
Kotter, Med. U. Dr. u. Frau	10.—	" A. L.	10.—
Kotter, Med. U. Dr. u. Frau	5.—	" Emma	4.—
König Ferd., Familie	10.—	" Hans	20.—
" Anna	5.—	" Johanna	10.—
" Ivan, Med. U. Dr. (Hochzeit)	20.—	" Rudolf	6.—
Körner Ottilie	2.—	Nate Franz und Familie	15.—
Kreis- u. Bezirksgericht (Kanzleibeamten)	20.—	Nerradt Marie	5.—
Krumpholtz, kais. Rat, Baden	5.—	Neumann Alois	20.—
Kuhn, f. f. Oberlandesger.-Rat	5.—	" "	20.—
Lahn Gust., Fachvorstand	15.54	" Frau Dr.	20.—
Lang Rudolf	4.—	" Olga	20.—
Lehrkörper der Handelschule	40.—	" Karl, kais.	20.—
Letztes Fährlein der Pitkier	14.—	Kat	20.—
Lerche, f. f. Ob.-Landesgerichtsrat	5.—	Neuwinger Anna	2.—
Leubner Hedwig	2.—	Neustadt, Frau Dr.	4.—
" Rosa	10.—	Nowotny Rosa	3.—
" Anna	10.—	Palma, Med. U. Dr.	10.—
" Auguste	4.—	Personal der Firma S. S. Neumann	50.—
" Ferdinand	10.—	Personal der Firma S. Polaczek	17.50
" Gustab und Rosa	10.—	Personal der Firma A. Reichmann	10.—
Leupelt Frz. u. Frau	10.—	Berzina Ant. u. Marie	10.—
" Franz	10.—	Beruk, Frau	10.—
Liebieg Anna von	50.—	Bilz, Med. U. Dr. und Frau	10.—
" Marie von, Freifrau	20.—	Bischinger Auguste	2.—
Liebieg Jean, Baron	20.—	Bitsch Gustab	2.—
Linser Annie	10.—	Bitsche Eduard	2.—
Lorenz & Müller	10.—	Polaczek Alfred	10.—
" Grete	3.—	Pollat Willh.	5.—

	K k		K k
Posselt Fr. A.	10.—	Prof. Prof. Familie	5.—
" Ernst und Frau	10.—	Quodlibet	20.—
" Gust. Ad. u. Jos.	10.—	Raaz Frz.	10.—
Pfannkuch, Geschwister	26.—	Räbe Laura	10.—
Pföhl Emmi	10.—	" Dr. und Frau	10.—
Posselt Ed. und Wondrat E., Familien	10.—	Rauchklub Klein-Spanien	10.—
Preußler Frz., Hartmann Jos. u. Gruber Rud.	10.—	Rauchklub Klein-Spanien	10.—
Priebisch Eleonore	10.—	Reich Ed., Familie	10.—
Profsch Anna	10.—	" Reichshof", Donnerstags-Gesellschaft	10.—
" Artur	5.—	" Reichshof", Tischgesellschaft	10.—
Profop, Familie	5.—	Reichmann J. U. Dr.	10.—
Quodlibet	20.—	" M.	10.—
Raaz Frz.	10.—	" D.	10.—
Räbe Laura	10.—	Reimer Jos., Familie	10.—
" Dr. und Frau	10.—	Riedel Johanna Jos.	10.—
Rauchklub Klein-Spanien	10.—	" Hedwig	10.—
Rauchklub Klein-Spanien	10.—	Riepe, Dr., Bez.-Richter Karl und Frau	10.—
Reich Ed., Familie	10.—	Ritter	10.—
" Reichshof", Donnerstags-Gesellschaft	10.—	Reinisch (Kränzchen, Freundinnen)	10.—
" Reichshof", Tischgesellschaft	10.—	Rohn-Riedel Marie	10.—
Reichmann J. U. Dr.	10.—	Rott Eleonore	10.—
" M.	10.—	Rothbach Silvia	10.—
" D.	10.—	Rosenbaum Bettina	10.—
Reimer Jos., Familie	10.—	Rösler	10.—
Riedel Johanna Jos.	10.—	Rudolf Anna	10.—
" Hedwig	10.—	Salomon Julie v.	10.—
Riepe, Dr., Bez.-Richter Karl und Frau	10.—	" A. J., Familie	10.—
Ritter	10.—	Salomon Leopold, Familie	10.—
Reinisch (Kränzchen, Freundinnen)	10.—	Salomon Gisela	10.—
Rohn-Riedel Marie	10.—	Sachers B.	10.—
Rott Eleonore	10.—	" Gust. Söhne	10.—
Rothbach Silvia	10.—	" Agathe	10.—
Rosenbaum Bettina	10.—	" Anton	10.—
Rösler	10.—	" Karl	10.—
Rudolf Anna	10.—	Siegmund Brüder	10.—
Salomon Julie v.	10.—	" "	10.—
" A. J., Familie	10.—	" Heinrich	10.—
Salomon Leopold, Familie	10.—	" Hugo	10.—

	K h		K h
Schicht Frz., Familie, Auffia	20.—	Turnerverbindung	10.—
Schirmer Gust. u. Lili	20.—	Jahn	10.—
Schmidt A.	4.—	Turnverein, 4. Kiege	6.—
Schmidt Ad. u. Berta	20.—	Ulrich A. Söhne	20.—
Schmidt-Ginzler Ida	10.—	" Frz. Söhne	20.—
Scheure Ed. b.	4.—	" A. Söhne	10.—
Scholz Geinr.	5.—	Ulrich Hermine	10.—
" J. F., Gaiendorf	2.20	Ungenannte Damen	6.—
Scholz Med. U. Dr.	5.—	Ungenannt, Prag	20.—
" "	5.—	für Kaffee in Tschernhausen	3.—
Schöbl, Vizepräsident	2.—	Ungenannt	5.—
Schnabel Albertine	5.—	" "	25.—
" Emma	5.—	" "	4.—
Schuhmann Ernst und Frau	6.—	" "	1.—
Schulhof Eduard	20.—	" "	2.—
" "	20.—	" "	2.—
" "	20.—	" "	2.—
" J. U. Dr. u. Frau	20.—	Verband Körner	5.—
Schulhof Siegmund	2.—	Vorschubverein, Gegenseitiger	10.—
Schwab Fanny	20.—	Vorschubverein, Gegenseitiger	20.—
" Albert, Dr.	20.—	W. R.	1.—
Saub, f. f. Oberlandesgerichtsrat	5.—	Weigl Emilie	2.—
Theer Karl	10.—	Weidlich, Med. U. Dr.	10.—
Tertsch Leop., Direktor	5.—	Weinhuber, f. f. Landesger.-Rat	5.—
Thiel Ludwig	10.—	Weinberger D.	2.—
" "	10.—	Weissenstein G.	10.—
Tischer Agnes	4.—	" "	5.—
Tischgesellschaft Dämerringe	10.—	Berner Frz. u. Frau	10.—
Tischgesellschaft, "Pilsener Hütte"	5.—	Wildner Ida	10.—
Töpfer Rosa	3.—	" Geinr.	10.—
Trenkler Marie	10.—	Winterberg B. u. Frau	10.—
Tschörner Wzl. F., kais. Rat	10.—	Wollmann Anna	5.—
Turek Auguste	5.—	Wotruba Margarete	4.—
Turnwald, J. U. Dr., sen. und jun.	10.—	Wölfl, Dr., f. f. Landesger.-Rat	3.—
Turnschülerinnen der II. Mädchen-Abt.	23.78	Wülfel J. A., Blasewitz	10.—

Unsere Studentenherbergen.

Von Josef A. Leubner.

Wenn ich wieder einmal vor der Aufgabe stehe, in aller Kürze der für unsere wanderfreudige Jugend so bedeutsamen Einrichtung der Studenten- und Schülerherbergen gerecht zu werden, so komme ich ihrer Bedeutung wohl am besten nahe, wenn ich versuche, in groben Umrissen Größe und Umfang des Wertes klarzulegen.

Die Gesamtzahl der Herbergen stieg im Jahre 1912 auf 576 gegen 442 im Jahre 1911. Neu errichtet wurden in Österreich 81, in Deutschland 86 Herbergen. Mit besonderer Genugtuung kann berichtet werden, daß nunmehr auch die österreichischen Alpenländer und Südoesterreich den Herbergsgästen zum größten Teile erschlossen sind. So wurden in der grünen Steiermark 14 Herbergen, in Kärnten 20 Herbergen errichtet, ein ehemaliger Herbergsgast, Prof. Hans Hille in Laibach, rief in Krain 20 Herbergen, 3 im Küstenlande und 1 in Dalmatien (Gravosa) ins Leben.

Neu erschlossen wurden weiters durch Herbergen Pommern und die Insel Rügen durch 15 Herbergen, die Rhön und das Gebiet des schwäbischen Albvereins durch zusammen 25 Herbergen.

In näher gelegenen Gebieten wurden folgende Herbergen neu errichtet: Im Jeschken- und Fsergebirge in Krakau, im Riesengebirge in Oberschreiberhau und Pezer, in der Daubaer Schweiz in Liboch und in der Böhmischen Schweiz auf der Binsdorferhöhe und in Wernstadt.

Obgleich das Reiseumetter in den verflossenen Ferien ein sehr ungünstiges war und die Ausweisungsausgabe einen Rückgang gegen das Vorjahr erfuhr, weist der Zahlenbericht wieder eine Erhöhung der Nüchtigungen aus.

Die Zahl der Nüchtigungen beträgt 69.804, d. i. gegen das Vorjahr um 2852 Nüchtigungen mehr. Von den ausgewiesenen Nüchtigungen entfallen auf Deutschösterreicher 14.165 = 20·41%, auf Reichsdeutsche 55.243 = 79·59%, auf Hochschüler 9615 = 13·86%, auf Mittelschüler 59.793 = 86·14%. Erhöht hat sich im Vergleiche zum Vorjahre die Nüchtigung deutschösterreichischer Herbergsgäste um 1176, die der reichsdeutschen um 1676. Von den 22.430 Nüchtigungen in österreichischen Herbergen entfallen auf Reichsdeutsche 11·15%, von den 46.978 Nüchtigungen in den reichsdeutschen Herbergen 2891 auf Deutschösterreicher.

Als meist besuchte Herberge steht auch heuer wieder Spindelmühle mit 995 Nüchtigungen an der Spitze, dann folgen Brückenberg mit 947 und Oberschreiberhau mit 930.

Wie in früheren Jahren, so ist auch heuer wieder aus dem Jahresberichte der Hauptleitung eine besonders erfreuliche Erscheinung herauszulesen. Der Besuch der Studenten- und Schülerherbergen durch Reichenberger Studenten, der von Jahr zu Jahr achtungsgebietender wurde, ist im verflossenen Jahre trotz des

denkbar ungünstigen Reiseumeters wiederum gestiegen und hat eine schier unglaubliche Höhe erklommen. Im Jahre 1906 waren es noch 906 Studenten aus Reichenberg, welche die Herbergen bevölkerten, 1907 stieg die Zahl auf 1027, 1908 auf 1146, 1909 auf 1376, 1910 auf 1516, 1911 auf 1774 und 1912 auf 1788. Die Zahl von 1788 Nüchtigungen stellt der Wanderlust und Lebensfreudigkeit der Reichenberger studierenden Jugend ein ehrendes Zeugnis aus. In Ansehung der Zahl der hinausgesandten Studenten nimmt Reichenberg unter allen Städten Deutschösterreichs den zweiten Rang ein, an erster Stelle steht Wien mit 2465 Studenten. Zieht man aber die Bevölkerungszahl zum Vergleiche heran, so kommt in Wien auf 811 Einwohner ein wanderfreudiger Student, während in Reichenberg schon auf je 22 Einwohner ein solch jugendfrohes, impulsives Element entfällt. Hinter Reichenberg folgen dann Brünn mit 1127, Prag mit 1105, Teplitz-Schönau mit 662, Gablonz mit 490, Olmütz mit 380, Leitmeritz mit 306, Aussig mit 277 hinausgesandten Studenten.

Die größte Zahl der Herbergbesucher überhaupt stellte Dresden mit 3627, Leipzig mit 3068, Berlin mit 2713, Köln mit 2419 und Breslau mit 1831. Unter allen Städten Deutschlands und Österreichs nimmt Reichenberg, was die Zahl der hinausgesandten Studenten betrifft, den siebenten Rang ein. Zieht man aber auch hier die Bevölkerungszahl zum Vergleiche heran, so steht Reichenberg in bezug auf die Wanderfreudigkeit seiner Jugend weit an der Spitze aller Städte Deutschlands und Österreichs. Diese Tatsache freut uns und bereitet uns eine große Genugtuung, ersehen wir doch daraus, daß unser Wirken und Schaffen kein vergebliches war, daß unseren Bestrebungen ein schöner Erfolg wurde und daß vor allem auch der Einfluß unserer mustergültigen Schülerwanderungen auf die Wanderlust ein unerkennbarer ist.

In unserem engeren Heimatgebiete, dem Jeschken- und Fsergebirge, bestehen jetzt 22 Herbergen, die im Sommer des vergangenen Jahres von 2883 Studenten besucht wurden. Im Jahre 1909 betrug noch die Zahl der studentischen Besucher unserer Herbergen 2221, 1910 erhöhte sich die Besucherzahl auf 2553, 1911 schnellte sie auf 3309, um im verflossenen Jahre wieder auf 2883 herabzugehen. Es ist dies aber immer noch eine achtungsgebietende Zahl in Anbetracht der Ungunst des Wetters.

Auf die einzelnen Herbergen verteilen sich die Besuche wie folgt: Christofsgrund 74, Friedland 174, Gablonz 80, Gaidorf 296, Sädelbaude 58, Jeschkenkoppe 110, Johannesberg 21, Krakau 20, Morchenstern 89, Neustadt a. T. 44, Obertannwald 43, Raspenau 46, Reichenberg 433, Riesensaß 32, Tiefenbach 32, Untermagdorf 109, Untertannwald 115, Wiesental 42, Wilhelmshöhe 78 und Wurzelisdorf 399. Von den 2883 Besuchern des Jeschken- und Fsergebirges waren 2048 aus Deutschland und 835 aus Deutschösterreich, 2547 Mittelschüler und 336 Hochschüler.

Zum Vergleiche mit der Frequenz des Jeschken- und Fsergebirges seien die Besuchsziffern der Herbergen der benachbarten Gebiete an-

geführt: Riesengebirge 7106, nördlichstes Böhmen 699, Daubaer Schweiz 38, Lausitzer Gebirge 538, Böhmisches Schweiz 1640, Sächsische Schweiz 846, böhmisches Mittelgebirge 740. In allen diesen Gebieten sind die Besuche gegen das Vorjahr etwas zurückgeblieben. Das Jeschken- und Fsergebirge nimmt hinsichtlich der Besucherzahl unter allen Wandergebieten Nordböhmens, des benachbarten Sachsens und Schlesiens nach dem Riesengebirge die zweite Stelle ein.

Die Reichenberger Studenten- und Schülerherberge wurde im vergangenen Sommer aus der Altstädter Schule, wo sie bisher untergebracht war, in die städtische Handelsakademie in der Rudolfstraße verlegt, wo zwei freundliche Räume ihren Zwecken dienstbar gemacht wurden. Die Herberge erfuhr, um dem immer stärker werdenden Besuche Rechnung zu tragen, eine Vermehrung um fünf Betten auf 20 Betten und zwei Notlager. Die Reichenberger Herberge, hinsichtlich deren Betreuung ich auch Herrn Direktor Dr. Ziegler und Herrn Prof. Müller zu Dank verpflichtet bin, wurde in den Ferien 1912 von 433 Studenten besucht, von denen 390 aus Deutschland und 43 aus Deutschösterreich waren. Der stärkste Besuchstag war der 17. Juli, an welchem 33 Studenten unterzubringen waren. Die Ausgaben für die Herbergen im Jeschken- und Fsergebirge betragen im verflossenen Jahre 2753 K, denen eine Rückvergütung der Hauptleitung in der Höhe von rund 850 K gegenübersteht.

Ich bin am Schlusse meines Berichtes. Den Deutschen Gebirgsverein und seine arbeitsfreudigen Ortsgruppen leitet bei der Betreuung der Studenten- und Schülerherbergen nur der Gedanke und die hehre Auffassung, daß er damit unserem Volke und unserer Heimat wertvolle Dienste leistet. Unserem Volke dadurch, daß er ein jugend- und lebensfrohes Geschlecht heranzieht, das in inniger Wechselbeziehung mit unseren heimatlichen Bergen und Fluren auf froher Wanderfahrt durch unser schönes Deutschböhmerland dieses werten, schätzen und lieben lernt. Unserer Heimat dient der Gebirgsverein, als Hüter der Wohlfahrtseinrichtung der Schülerherbergen dadurch, daß er Jahr für Jahr tausende und abertausende wanderfreudiger Gesellen durch sein schönes Gebiet führt, ihnen den Aufenthalt an den Bergen und in den Tälern des Jeschken- und Fsergebirges angenehm macht und in ihnen so den Wunsch nährt, diese Gebiete, in denen es den jungen Gesellen so wohlgefallen hat und wofolbst ihnen deutsche Gastfreundschaft geboten wurde, bald wieder einmal aufzusuchen und auch die Eltern und Verwandten zum Besuche dieser Gebiete anzuregen. Wie wertvoll gerade eine solche Propaganda ist, die von der begeisterungsfähigen Jugend geübt wird, dafür haben wir unzählige Belege. So ist die Tätigkeit des Deutschen Gebirgsvereines auch in dieser Hinsicht von idealen Gesichtspunkten geleitet und er kann heuer, wo Alldeutschland den hundertsten Jahrestag der Erhebung des deutschen Volkes, die Erinnerung an die Großtaten unserer Vorfahren vor hundert Jahren, begeht, von seiner Tätigkeit als einem Gliede des Volksganzen sagen, daß auch er in seinem

Wirkungskreise dazu beigetragen hat, ein tatensfrohes, für Volk und Heimat begeistertes Geschlecht zu erziehen, das auf der Wacht stehen wird, wenn völkische Belange und die Ehre des deutschen Namens in Frage kommen und wenn es gilt, deutschen Heimatboden zu verteidigen.

Schülerfahrten.

Von Professor Albert Müller.

Der vorjährige Wunsch, es möge das 2. Jahrzehnt so gut beginnen als das erste endete, ist in Erfüllung gegangen, die Zahl unserer Freunde hat wiederum zugenommen und das Sammelergebnis für unsere jugendfreundliche Einrichtung ist das erfreulichste während des 11jährigen Bestandes. Die Mittel stellten in erster Reihe wieder unsere allzeit hilfsbereiten Herren Großindustriellen von Reichenberg und Umgebung, altbewährte Gönner und neue Freunde, der Verein alter deutscher Studenten, unsere Sparkassen und Banken, die Stadt- und Bezirksvertretungen von Reichenberg, Arnau, Braunau, Friedland und Grottau zur Verfügung, wofür wir allen unseren herzlichsten Dank aussprechen. Eine ganz besondere Freude machte uns eine abermalige bedeutende Spende des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, worin wir zugleich eine Anerkennung unserer gemeinnützigen Bestrebungen erblickten. Herr Kommerzialrat Wilhelm Stiepel und die Firma Rudolf Gerzabek & Co. machten sich wieder durch kostenlose Überlassung von verschiedenen Druckarbeiten verdient, die „Reichenberger Zeitung“ wie die „Reichenberger deutsche Volkszeitung“ förderten unsere Sache in wirksamster Weise durch Aufnahme von Aufrufen und Veröffentlichung der Spenden, wofür wir uns gleichfalls von Herzen zu Dank verpflichtet fühlen.

In der Ausschusssitzung am 25. Juni 1912 stand ein Sammelergebnis von K 2221.—, welches sich später auf K 2509.77 erhöhte, zur Verfügung, wovon K 2000.— in folgender Weise an die Lehranstalten verteilt wurden:

Obergymnasium	K 210.—
Oberrealschule	„ 185.—
Lehrerbildungsanstalt	„ 370.—
Staatsgewerbeschule	„ 800.—
Handelsakademie	„ 370.—
Fachschule für Textilindustrie	„ 65.—
zusammen	K 2000.—

Die Zuweisung ist dieses Mal nach einem geänderten Schlüssel vorgenommen worden, da die Zahl der Schüler an den Mittelschulen in den letzten Jahren eine starke Verschiebung erfahren hat; eine besondere Berücksichtigung erfuhr die Lehrerbildungsanstalt, von der Aussicht ausgehend, daß jede Anregung, welche der junge Lehrer empfängt, der Jugend wieder hundertfältigen Nutzen bringt.

Aus eigenen Mitteln steuerten bei:

das Obergymnasium	K 60.—
die Oberrealschule	„ 120.—
die Lehrerbildungsanstalt	„ 60.—
die Staatsgewerbeschule	„ 20.—
die Handelsakademie	„ 50.—

zusammen K 310.—

was für die Ferien 1912 einen Gesamtaufwand von K 2310.— bedeutet. An der Aussendung beteiligten sich

das Obergymnasium mit 13 Schülern in 5 Gruppen mit 155 oder durchschnittlich 12 Wandertagen;

die Oberrealschule mit 17 Schülern in 6 Gruppen mit 225 oder durchschnittlich 13 Wandertagen;

die Lehrerbildungsanstalt mit 20 Schülern in 6 Gruppen mit 271 oder durchschnittlich 14 Wandertagen;

die Staatsgewerbeschule mit 34 Schülern in 10 Gruppen mit 379 oder durchschnittlich 11 Wandertagen;

die Handelsakademie mit 15 Schülern in 5 Gruppen mit 177 oder durchschnittlich 12 Wandertagen;

die Fachschule für Textilindustrie mit 3 Schülern in 1 Gruppe mit 26 oder durchschnittlich 9 Wandertagen,

zusammen 102 Schüler in 33 Gruppen mit 1233 oder durchschnittlich 12 Wandertagen.

Während des 11jährigen Bestandes haben 978 Schüler in 298 Gruppen Ferienreisen unternommen.

Die größte Anziehungskraft übte in den letzten Ferien Stifterns Heimat, der stillverträumte Böhmerwald aus. Er ist ja auch ein herrlich Stück noch deutschen Waldes und für unsere jungen Wanderer ein ideales Gebiet. Sein Besuch beträgt 371 Wandertage. Neben ihm wurden das Erzgebirge mit 344, das Mittelgebirge und die Böhmisches-Sächsische Schweiz mit 264, das Riesens- und Hfergebirge mit 122, das Altwatergebirge mit 96 und Thüringen mit 36 Tagen als Reiseziel gewählt.

Trotzdem ein großer Teil der Schüler nur auf die Unterstützung des Ausschusses angewiesen war, ist doch die Wanderleistung abermals erfreulich gestiegen. Viele Studenten sind wahre Sporkünstler, hat doch eine Menge mit einem Reisegelde von 24—30 K, wovon ein ansehnlicher Betrag für Bahnfahrten aufgebraucht wurde, 12—16-tägige Böhmerwaldwanderungen gemacht. Eine solche Leistung muß den Schülern bei den vielen Verlockungen, denen sie zu widerstehen haben, sehr hoch angerechnet werden, um so mehr, als nicht jede Herberge gleich unserer, auch bei starkem Besuche für jeden Schüler kostensloße Unterkunft besorgt. Wir können die erfreuliche Tatsache feststellen, daß in einer Zeit, in welcher das Leben und Reisen für die Erwachsenen immer teurer wird, unsere Jugend mit den gleichen Mitteln viel längere Zeit auf der Schülerfahrt bleibt als früher. Die Erklärung hiefür finden wir in der sehr genügsamen Lebensweise

und in der immer allgemeiner werdenden ablehnenden Haltung gegenüber dem Alkohol, als Ergebnis der fortgesetzten Aufklärung. Das unfreundliche Wetter des letzten Sommers, das viele Reiselustige gar nicht hinausließ oder vorzeitig zur Heimkehr veranlaßte, hat der Wanderstimmung unserer Jugend nicht im geringsten geschadet, wenn auch einige Gruppen von sehr nassen Erlebnissen zu erzählen wissen. Die abgelieferten Berichte kennen nur frohe, herrliche Wandertage und sind ein Loblied auf die schöne deutsche Heimat und die Einrichtung der Schülerfahrten.

Das schöne Bewußtsein, hundert armen braven Studenten eine ausgiebige körperliche und geistige Erholung, Tage edelster und reinsten Freude vermittelt zu haben, wird allen hochherzigen Gönnern der liebste Dank sein. Der Ausschuß aber bittet alle Freunde, die für die studierende Jugend bisher bekundete Zuneigung dieser auch weiterhin zu bewahren.

Verzeichnis der im Jahre 1912 für die „Schülerfahrten“ eingelaufenen Geldspenden.

	K		K
Ruppelt Anton	5.—	Eckstein Ludwig	20.—
„ Otto	5.—	Ehrlich Josef, Ritter v. Treuen-	
Wischer Rudolf, Deutsch-Gabel	3.—	städt, Apotheker	10.—
Mubin Karl und Anna, Groß-		Elger Hugo, Fabrikant	5.—
industrielle	20.—	Erbes Katharina, Frau	3.—
Mubin Maria, Fräulein	10.—	Falck Anna, Frau	10.—
Mablich Friedrich, Kaiserl. Rat	10.—	Fiedler Heinrich, Freiherr von,	
Bartel Josef und Frau	10.—	† u. †. Generalmajor	5.—
Bayerhofs	5.35	Franck Gustav	20.—
Bezirksausschuß, Braunau	20.—	Friedringer Max, † u. †. Haupt-	
„ Friedland	20.—	mann	5.—
„ Reichenberg	20.—	Fröhlich Max, Fabrikant, Warns-	
Bezirkssparkasse, Reichenberg	10.—	dorf	5.—
Bielau Hans Anton, Professor	5.—	Gebert Hugo, Stationsvorstand	3.—
Blaschka Max, Liebenau, Groß-		Gemeindesparkasse, Reichenberg	20.—
industrieller	10.—	Gerl Alwin, Fabrikant, Gaje	10.—
Böhm von Börrnegg, † u. †.		Gingel Willi, Herrenhausmit-	
Oberstleutnant	5.—	glied, Waffersdorf	50.—
Böhm Richard, Saaz	4.—	Gölbner A., Nied.-Kochliß	1.—
Breh Max, M. U. Dr.	10.—	Golz Otto, Fabrikant	10.—
Buder Gustav, Erzdechant	6.—	Gottstein Josef, M. U. Dr.	10.—
Bürgermeisteramt, Arnau	5.—	Gränger Josef, Dr., Realschul-	
„ Friedland	10.—	direktor	5.—
Cichorius Theodor, Großindu-		Grohmann Heinrich, Professor,	
strieller, Pragau	10.—	Linz	5.—
„Concordia“, Versicherungsgesell-		Grohmann Theodor, Edler von	
schaft	20.—	Hohenwidim, Tepliz	20.—
Conrath Emanuel, Apotheker	10.—	Gruner Robert, Fabrikant	5.—
Czizek Felix, Edler v. Smidach,		H. Gübly Söhne, Ruppertsdorf	20.—
Großindustrieller, Gaidorf	20.—	Galler Theodor, J. U. Dr., Rechts-	
David Florian, †. †. Ober-		anwalt	5.—
finanzrat	5.—	Hamburger Paula, Direktors-	
Demuth Adolf, Privatier	10.—	Witne	5.—
Dolensky Josef, Müntendorf	5.—	Haniš Alois, M. U. Dr.	10.—

K	K
Ganofsky Karl, Professor	5.—
Gartl Hans, k. k. Regierungsrat, Reichsrats-Abg.	30.—
Geintschel Max, Ebl. v. Heinegg, Heinersdorf	20.—
Geinzel Ferdinand, Rochlitz	5.—
Herrmann Gustav	10.—
Hersch Jgn.	5.—
Herzog Anna, Fräulein	5.—
Hoffmann Adolf, Fabrikant, Görlitz	25.—
Hoffmann Robert, General- sekretär	5.—
Höniq Ewald, Dönis	3.—
Horn Anton jun., Fabrikant, Buschwillersdorf	5.—
Hosch Alex., Fabrikant, Gaida	5.—
Hofner Rudolf, Fabrikant, Schönau	5.—
Hübler Franz, Professor, Graz	5.—
Hufschy Robert	3.—
Jäger Gustav, Fabrikant, Kup- fersdorf	25.—
Jahnel Wilhelm, M. U. Dr. und Frau, Gablonz	10.—
Jahnel Hugo, Ingenieur	5.—
Jansa Franz, Oberingenieur	5.—
Jantsch Gustav, Fabrikant	5.—
Jerusalem Daniel, Privatier	5.—
Jochmann Ludwig	2.—
Kahl Josef A.	5.—
Karrer Heinrich und Frau, Alt- Gäbendorf	30.—
Kasper Josef, Fabrikant, Neun- dorf	10.—
Keller Eugen, Dr., Großindu- strieller, Friedland	20.—
Kerner Richard, Krasau	5.—
Kirchhof Karl, Handelskammer- Vizepräsident	10.—
Kirschner Adam, Professor	5.—
Klinger Jg., Neustadt	50.—
" Johanna, Frau	5.—
" Wilhelm & Sohn	5.—
Knesch Othmar	5.—
Knobloch Josef	3.—
" Rudolf, Oberrevident	10.—
Koch Heinrich, k. k. Oberpost-Kon- trollor	3.—
König Theodor	5.—
Kotter Ferdinand, M. U. Dr.	10.—
Kramer Hermann	5.—
Kreditanstalt, Filiale, Reichen- berg	20.—
Kröbl Gustav, Saaz	5.—
Lahn Gustav, Professor, k. k. Fachvorstand	10.—
Lahn Rudolf, Wien	10.—
Leubner Richard	10.—
Leupelt Franz	5.—
Liebieg, Frau Anna von	50.—
" Theodor Freiherr von	100.—
Lorenz Robert	10.—
Ludwig Karl, Ingenieur	6.—
Maffopuit Julius, Bankdirektor	5.—
Mayer Anton	3.—
Meißner Josef C.	10.—
Meller Siegmund	5.—
Mißch Gustav	5.—
Ministerium für Kultus und Unterricht	200.—
Molitor, M. U. Dr., Maffersdorf	5.—
Möller Eduard, Reinowitz	10.—
Mrzina Marie, Frl., Dresden- Trachau	10.—
Müller Albert	10.—
Müller Alfred, J. U. Dr., Rechts- anwalt	20.—
Müller Karl J., Kaiserl. Rat	5.—
" Wenzel, Fabrikant, Seb- nitz	6.—
Müller Wilhelm jun., Färberei- besitzer, Weipert	5.—
Meißner Josef, Friedland	5.—
Neubauer Jakob, Professor	5.—
Neubert Josef, k. k. Regierungsrat	5.—
Neumann Jidor, Fabrikant	5.—
" Olga	10.—
" Robert jun., Bürgstein S. S.	100.—
Nevečekel Franz, Professor	5.—
Novotny Josef, Braunau	5.—
Osterr. Siemens-Schuckert-Werke -ungar. Bank	15.—
Otto Josef, Rumburg	6.—
Pallester Paul, J. U. Dr., Wien	5.—
Palma Paul, M. U. Dr.	5.—
Pilz Gustav, M. U. Dr.	10.—
Pischinger Auguste	5.—
Pohl Anton, Fabrikant, Nieder- rochlitz	10.—
Polaczek S.	10.—
Preißler Karl, Reichenau	40.—
Pretori Hugo, M. U. Dr.	2.—
Priebsch Johann Erben	5.—
Raeke Robert	10.—
Rehak Gustav	3.—
Reichenberger Bank	20.—
Reichenberger Sparkasse	100.—
Richter Gustav, Edler von Witt- bach, Wildenau	20.—
Richter Richard, Großindustriel- ler, Niedergrund	20.—
Riedel Hans, Direktor, Krasau	10.—
" Josef, Polaun	50.—
Riepe Kaspar, Direktor	10.—
Rostowek F. J.	3.—

K	K
Rossa Heinrich, Tiefenbach	2.—
Rudolf Franz, Bürgerschuldir.	5.—
Sachers Gustav Söhne	10.—
Salomon Anton J., Kaij. Rat	5.—
Salomon Josef, Edler von Ho- henweh	20.—
Schaffer Josef und Frau, Pauls- dorf	5.—
Schar Eduard, Vorstand	5.—
Schickentanz Robert, Schaf- lar	5.—
Schier Robert, M. U. Dr., Kup- fersdorf	5.—
Schirmer Gustav, Kaiserl. Rat	20.—
Schmidt Adolf, Stadtrat	10.—
" Emil	6.—
" Franz, Prof., Bezirks- schulinspektor	3.—
Schmidt Ludwig, Inspektor, k. k. Professor	5.—
Schmitt Helene von, B.-Nicha	60.—
Schöpfke Karl, Professor	5.—
Schücker Karl, J. U. Dr., Abge- ordneter	5.—
Schütze Bruno, M. U. Dr.	5.—
Schwab Adolf, Großindustriel- ler, Hammerstein	20.—
Seidel F. J.	5.—
Siegmund Ernst, Edler von	30.—
" Franz, Edler von	5.—
Sollors Paul	5.—
Sohla Karl	5.—
Sohla Oskar	5.—
Spietschla Marie	10.—
Staden Charlotte	10.—
Stadtgemeinde, Grottau	5.—
Stadtrat, Reichenberg	50.—
Stumpe Johanna, Tiefenbach	10.—
" Josef, Gablonz	5.—
Taub Karl, Komotau	5.—
Thiemer Christian und Frau	5.—
Thyll Robert, J. U. Dr., Wien	10.—
Turnwald Josef, J. U. Dr.	10.—
Ulrich Gustav, Reutenhau	5.—
Ungenannt, Wien	5.—
„Urstoffhalle“, Tafelrunde	10.—
Vater Heinrich	3.—
Verein der alten deutschen Stu- denten	50.—
Vereinigte Färbereien A.-G.	10.—
Weismann Leopold, Wels	5.—
Werner Franz und Frau	10.—
Wehlich Ottomar, M. U. Dr.	10.—
Wildner Wendelin	2.—
Zappe Karl, Fabrikant, Gablonz	10.—
Zettl Alexander, Prokurist	5.—
Zimmermann Karl, Edler von Reichenau, Gabendorf	50.—

Vom Apfelbaum.

Die Quelle neigt des Baumes Glieder,
Der neigt sich schwer zu ihr hernieder.
Auf seinem Scheitel brennt die Sonne,
Im Herzen fühlt er Frühlingswonne.

Nun quillt in seinen Zweigen leise,
Auf alt geheimnisvolle Weise,
Was einst zur goldnen Frucht gerinnt,
Wo Licht und Quell gefangen sind.

Was so entsteht, gibt Lust und Kraft
Als edler „Ceres-Apfelsaft“.
Drum ehre diesen guten Trank
Und trinke ihn dein Leben lang.

Am Lebensbaume reißt du dann
Zur starken Frucht, die leben kann,
Reißt langsam deinem Ziel entgegen,
Gesund und glücklich allerwegen.

z.

Die Auskunftsstelle

des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge
befindet sich bei

Herrn k. u. k. Hofbuchhändler Ernst Ferster
vorm. Schöpfersche Buchhandlung, Altstädter Platz.

Sammelstellen für die Ferien-Heime:

Ferdinand Kasper, Porzellanwarengeschäft, Bahnhofstraße 39.
Gustav Seeger, Altstädter Platz,
k. u. k. Hofbuchhändl. Ernst Ferster vorm. Schöpfersche Buchhandlung,
Altstädter Platz.

Unentbehrlich für jeden Besucher des Jeschken- und Iser-Gebirges ist:

Die Touristenkarte vom Jeschken- und Iser-Gebirge,

Maßstab 1 : 80.000. — IV. Auflage.

Im Auftrage des Deutschen Gebirgs-Vereines für das Jeschken- und Iser-Gebirge
auf Grund österr. und preuß. Generalstabskarten und eigener Aufnahmen von

Jos. Matouschek und Jul. Straube,

Preis K 1.40, dauerhaft auf Leinwand, zusammenlegbar in Taschengröße, K 2.—.

Rundsicht vom Jeschken. Auf Grund des Ulrich'schen Panoramas bearbeitet
und gezeichnet von Ernst Weder, Neustadt a. T.
Herausgegeben vom Deutschen Gebirgsvereine für das Jeschken- und Iser-Gebirge.

Preis 20 Heller.

Zu beziehen von Herrn k. u. k. Hofbuchhändler Ernst Ferster vorm. Schöpfersche Buch-
handlung u. von den Buchhandlungen Johann Müller u. Paul Soller's Nachf., Reichenberg.

Der Jeschken in Geschichte, Sang und Sage

von Theodor Futter. — Preis 50 Heller.

Verlag von Johann Müller, vormals Fr. Jannach, Reichenberg.

Jeschkenhaus - Ansichtskarten (Sommer- und Winter-Ansichten)

sowie Ansichtskarten von der Jeschken-Rodelbahn hält stets in großer Aus-
wahl und bester Ausführung vorrätig der Deutsche Gebirgsverein in Reichenberg.

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Einzelne käuflich in allen Buch-, Papier- und Ansichtskartenhandlungen und in den
meisten k. k. Tabaktrafiken.

Anmeldungen von Mitgliedern

werden jederzeit entgegengenommen von sämtlichen Mitgliedern des Hauptausschusses
des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg und
bei den Leitungen der Ortsgruppen.

Anschrift für Briefe: Deutscher Gebirgsverein Reichenberg in Deutschböhmen.

Mit Rucksack, Wanderstab

und unserer Touristenkarte können Sie getrost unser heimatliches Bergland durchqueren, auch wenn Sie nicht Weg und Steg kennen. Die Karte wurde vom Deutschen Gebirgsvereine für das Teschen- und Isergebirge, unter Mitarbeit genauer Kenner des Gebirges und hervorragender Kartographen herausgegeben. Sie ist die beste, bis zur Neuzeit ergänzte Karte unserer Heimat.

Die Touristenkarte für das Teschen- und Isergebirge kostet K 1.40, dauerhaft auf Zeinen K 2.—.

Panorama vom Teschen, vier Stahlstiche nach Zeichnungen Leopold Ullrichs. Es ist dies unbedingt die schönste und vollkommenste bildliche Darstellung unseres nordböhmischen Grenzlandes. Preis für ein Blatt Kronen 1.—.

Adolf Glinger
Bilder aus der
Heimatkunde.

K — 60.

Leutelts
Schilderungen
aus dem Iser-
gebirge.

K 1.20.

Gessels
Heimatkunde
des Reichenberger
Bezirktes. 2 Bände
1600 Seiten,

K 16.—.

Alle diese Bücher und Karten erschienen im
Verlage für heimatliche Literatur und Kunst

Buchhandlung Paul Sollers Hof.

Reichenberg / Deutschböhmen.

„Hotel zum goldenen Löwen“

Reichenberg in Böhmen



Begründet 1805 - Neu erbaut 1905

Schönste Lage gegenüber dem Schloß

100 Zimmer, Zentralheizung, elektr. Licht, Personenaufzug, Bäder, Schreib-, Les- und Ausstellungszimmer, Friseur. Zimmer von K 3.— aufw. mit Licht und Heizung.
Raimund Jaschke, Besitzer.

Hotel Schienhof

HAUS ERSTEN RANGES

Vornehmes Kaffee
und Restaurant.

Gemütl. Weinstube.

Neuzeitige Fremdenzimmer.

Personenaufzug, elektr. Licht,
Dampfheizung.

Bürgerliche Preise.

Josef Krall, Hotelier.

Fernsprecher 737.

Hotel und Restaurant „Zentral“

(Neue Saazer Urstoffhalle)

Zimmer von 2 Kronen aufwärts. Wiener Küche. Elektrisches Licht. Lohndiener und Gepäckwagen bei jedem Zuge.

Biere aus der Saazer Genossenschaftsbrauerei. — Pilsner Urquell.

Fernsprecher 274.

Inhaber: Jos. Mauder.

Hotel „Zur Eiche“ Reichenberg.

Altbewährtes Hotel im Mittelpunkte der Stadt.

Große Restaurations-Räume.

Bequeme Fremdenzimmer von 1 K 60 h an eingeschl. Beleuchtung.

Fernsprech-Anschluß. * Vorzügliche Küche. * Omnibus am Bahnhof.

Berschiedene Biere und große Auswahl in- und ausländischer Weine.

H. Pittroch, Hotelier.

Hotel National, Reichenberg

Bahnhof-
straße.

1. Haltestelle Reifebrücke der elektrischen Straßenbahn. Fernsprecher Nr. 348.

Käuflich erworben und vollständig neu und vornehm hergerichtet.
Elektr. Licht. — Korridor-Heizung. — Bad.

Anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tageszeit.
Großer Hotel-Garten.

Hochachtungsvoll Franz Fischer, Besitzer.

Für Touristen besonders geeignet.

Hotel „Deutsches Haus“, Reichenberg, am Tuchplatz (Geschäftsmittelpunkt),

empfehlte seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Fremdenzimmer von 1 K 60 h aufwärts, vorzügliche Küche, große Auswahl in- und ausländischer Weine und gut abgelagertes Maffersdorfer Bier und Pilsner Urquell aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen, gute geräumige Stallung, Wagenschuppen und Hofraum, bequeme Einfahrt. Sitzungs-Stätte des Haupt-Ausschusses des D. G. V.

Adolf Manhart.

In der Nähe des Bahnhofes.

Hotel Reichshof, Reichenberg

erstklassiges Hotel, unmittelbar am Platz, ruhige Lage, Zentralheizung, elektrisches Licht, 50 vornehme Zimmer, große Speisesäle, vorzügliche Küche, mäßige Preise.

Achtungsvoll

Josef Schiefler.

Hotel „Goldener Hirsch“

Reichenberg, Bahnhofstraße rechts.

30 neu eingerichtete Fremdenzimmer, Zentralheizung, elektr. Licht, vorzügliche Küche, ausgezeichnetes Pilsner und Maffersdorfer Bier, echte Weine, mäßige Preise, für Touristen zu empfehlen.

Zu freundlichem Besuche ladet ergebenst ein

Wilhelm Fischer

vormals Pächter: „Hotel grüner Baum“.

Hotel „Zum grünen Baum“ Reichenberg

Eck der Wienerstraße und Giselageasse.

Unterzeichneter empfiehlt sich den geehrten Herren Reisenden und Touristen aufs beste.

Bürgerlicher Gasthof.

Hochachtungsvoll Johann Görlach, Besitzer.

Haltestelle der elektr. Bahn.
Fernsprecher Nr. 413.

Hotel „Schwarzes Roß“

Reichenberg, Töpferplatz.

Bequeme, ruhige Fremdenzimmer, bestbekannte Wiener Küche, große Ausspannung, Automobil-Halle. Gute Bedienung und bürgerliche Preise.

Hochachtungsvoll Jos. Sieberth, Pächter.

Rathauskeller Reichenberg

Größte und lehrnwerteste
Gastwirtschaft am Platze.

Gute und preiswerte Bewirtung.

Hochachtungsvoll Josef Seidje.

Restaurant Alte Urstoffhalle

Haltestelle der
elektrischen Straßenbahn.

Reichenberg

Haltestelle der
elektrischen Straßenbahn.

unter den Lauben.

Wiener Küche : Ausschank Pilsner Urquell : Saazer und Löwen-
bräu : Natur-Eigenbau-Weine : Frühstück in großer Auswahl
von 30 h aufwärts : Abonnement von K 110—150.

Hochachtend **M. Schuh**, Restaurateur.

Erste Pilsner Bier- und Wiener Frühstückstube

„Zum Fasan“ Nur Ausschank von
Pilsner Urquell

Eisengasse 10 gegenüber der Erzbekankirche Eisengasse 10
empfiehlt ihre anerkannt vorzügliche Küche, bestbekanntes Pilsner Urquell, echte,
unverfälschte österreichische und ungarische Naturweine, Rhein und Mosel, bei streng
gewissenhafter Bedienung und den billigsten Preisen. Hochachtungsvoll

Karl Zenners Wwe.

<p>Persönlicher Einkauf nur beim Weinbauer. Haftung für Echtheit.</p>	<h2>Cölestiner Keller</h2> <p>(Weinhandlung mit Kellerschank) Fernsprecher Nr. 509 empfiehlt seine anerkannt guten österreichischen, ungarischen, Dalmatiner und Tiroler Rot- und Weißweine sowie feinsten Medizinal-Malaga. A. Gallbrunner Cölestin Müllers Nachfolger.</p>
---	---

Kaffee u. Restaurant „Kronprinz“

Bismarckplatz 1.

Best empfohlenes Speisehaus und Bierwirtschaft.
Säle zur Abhaltung von Versammlungen und
Festlichkeiten. Großer schattiger Garten.
Täglich Künstlerkonzert bis Früh.

Fernsprecher Nr. 629.

Inhaber: Franz Fiedler.

Sehenswürdigkeit I. Ranges
:-: in Reichenberg! :-:

Zentral=Automat

nur Altstädter Platz (Schienhof)

Großstädtisches, vornehmstes
automat. Restaurant Böhmens

Treffpunkt aller Einheimischen und
:-: Fremden :-:

Begründet 1851.

Fernsprecher Nr. 94.

Erste u. älteste Frühstückstube „Pilsner Hütte“

vorm. „Werner's Restaurant“, Reichenberg, Wienerstr. 4.

Der geehrten Bevölkerung von Reichenberg und Umgebung diene
zur gefälligen Kenntnis, daß seit 1. April 1908 nur Pilsner Urquell aus
dem Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen zum Ausschank gelangt.

Es wird mein stetes Bestreben sein, durch ein vorzügliches Bier, Gabel-
frühstück, Mittag- und Abendtisch, in- und ausländische Weine, Mosel vom
Faß allen Anforderungen zu entsprechen.

Neu hergerichtete Gasträume im 1. Stock stehen zur gefälligen Benützung.

Hochachtungsvoll **Johann Sweceny.**

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Pilsner Bier-Restaurant u. Frühstückstube Reichenberg Giselastraße Nr. 17

1 Minute vom Tuchplatz

erlaubt sich seine der Neuzeit entsprechenden
Gasträume auf das Beste zu empfehlen.

Spezial-Ausschank von nur gut abgelagertem Pilsner Bier
(Urquell), sowie gut gepflegten in- und ausländischen Natur-
weinen. Gute bürgerliche Küche. Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit. Mäßige Preise.

Hält sich den geehrten Touristen bestens empfohlen.

Inhaber **Josef Dietz**

gew. langjähriger Oberkellner im Café Schienhof und Café Post.

Gasthof „Zur Stadt Braunau“ Reichenberg Liebiegshöhe

Reizend gelegen. Neuzeitlich eingerichtete Gast-
zimmer sowie großer Garten. Schöne Kegel-
bahn. Vornehm eingerichtete Fremdenzimmer.
Elektrisches Licht, Gasheizung, Bad. Billigste
Preise für Sommerfrischler. Anerkannt gute
Küche. Gut abgelagerte Biere. In- und ausl.
Weine. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Josef Graßmuck, Gastwirt.



Gastwirtschaft „Volksgarten“

und Erholungsheim. — 40 Fremdenzimmer.

Schönster Ausflugsort von Reichenberg und Umgebung. — Herrliche Lage
inmitten des Stadtparks. — Endpunkt der elektrischen Straßenbahn.

Aussichtsturm. — Großer, schattiger Garten. — Kinderspiel-Garten. — Jeden
Sonn- und feiertag Nachmittag Militär-Konzert. — Großer Saal für
Vereine, Festlichkeiten und Bälle. — Sommer-Wohnungen. — Anerkannt vor-
zügliche Küche und reine Weine. — Mahlzeiten zu festen Preisen von K 1.70
an. — Beste Einrichtungen getroffen für Mineralwasser- und Milchtrinkuren.

Geöffnet im Sommer morgens von 5 Uhr ab.

Fernsprecher Nr. 623.

Leopold Ehtner, Pächter.

Johann Wollmanns Gastwirtschaft

„Reichenberger Hütte“

Siebenhäuser * Reichenberg

gegenüber dem Gondelteiche

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn

empfeht den werten Besuchern gut abgelagerte Biere, gute Weine, sowie
warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll

Johann Wollmann, Besitzer.

Große Gartenrestauration.

Große Gartenrestauration.

Hohenhabsburg.



Schönster Ausflugspunkt in unmittelbarer Nähe der Sommerfrische Reichenberg.

Altertümlich gehaltenes Bauwerk mit mächtigem Turm.

Malerische Aussicht. * Bergwirtschaft.

Elektrische Bahn vom Bahnhof bis zum Volksgarten (Endpunkt), von da auf dem bequemen „Schillerweg“ in 25 Minuten erreichbar.

WEBER'S GASTHAUS

RUDOLFSTAL bei Reichenberg,

hält sich den geehrten Ausflüglern auf das beste empfohlen.

Vorzügliche Getränke. Anerkannt gute Speisen. Mäßige Preise. Rudolfstal ist von Reichenberg (Volksgarten) in 3/4 Stunden bequem zu erreichen und liegt an dem Hauptwege von Reichenberg in das Iser- und Riesengebirge. Herrlicher Sommeraufenthalt. Wintersportplatz. Prachtvolle Hörnerschlitten- und Rodelbahn: Friedrichswald — Rudolfstal — Katharinberg. Ausgezeichnete Ski-Übungsfelder.

Um zahlreichen Zuspruch bittet **Ferdinand Hauser**, Gastwirt.



ANSICHT VON DER HANICHER-STRASSE.

Oni parolas
kaj
korespondas
esperante!

Restaurant „Franzenshöhe“

Franzenhof.

In unmittelbarer Nähe Wagenwechsel der elektrischen Straßenbahn (Jeschkenlinie).

Pilsner Urquell. Alt-Maffersdorfer

Bier. Österr. Weiß- und ungar.

Rot-Weine. Alkoholfreie Getränke.

Gut ventilierte Räume.

Elektrisches Licht.

Konzertpiano (Wawrsich) steht den Gästen zur gef. Benützung.

Hochachtungsvoll Franz Kaulfers, Gastwirt.

Sommerfrische Voigtsbach im Isergebirge
in sehr romantischer Lage.

Gasthof des Ferdinand Thomas

wird den geehrten Vereinen, Ausflüglern und Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Großer schattiger Garten

mit Veranda, Sommerhaus und ständigem Ringelspiel.

Für stets gute, kalte und warme Speisen, vorzügliche Biere und Weine sowie guten Kaffee zu den mäßigsten Preisen ist zu jeder Tageszeit bestens gesorgt.

Grosser Saal, Piano und Grammophon stehen zur gefl. Benützung.

Zimmer für Sommerfrischer.

Der Besitzer.

Friedrichswald Gastwirtschaft „Zur Sonne“.

Im Herzen des Isergebirges, schön gelegen, unterhalb der Königshöhe.

Sommerfrische. — Wintersport.

Prachtvolles Skigelände.

Billige Fremdenzimmer.

Hochachtungsvoll

August Lammel, Gastwirt.

Intern. Familien- und Kinderbad

BINZ!

„Das nordische
Sorrent“.

25.000 Gäste!

Sport und Vergnügungen aller Art. :: Aller Komfort.

Von Österreich aus besonders bevorzugt!

:: :: Reichillustrierte Badeführer durch die Kurdirektion! :: ::

Ostseebad Insel Rügen

Kurhaus. Warmbad.
Neues Familienbad.
Prinz Heinrich-Landungs-
brücke (600 Meter lang).

Neu: Sonnen-Luftbad!

Herrl. Wald- u. Seelage.

Medico-mechan. Institut,
Zandersaal.

Kinder-Erholungsheim.

Gebirgs-Stahlquellen-Kurort

im schlesischen Isergebirge

524—970 m hoch

Bahnstation



BAD FLINSBERG

Natürliche

arsen-radioakt.

Kohlensäure- u. Moorbäder.

Fichtenrindenbäd., Inhalat. Heilt

Bleichsucht, Gicht, Frauenkrankheiten,

Herz- u. Nervenleid., Brustschw. Brunnenvers.

Mod. Badeanstalt. Großes Kurhaus. Wintersportplatz.

13.000 Personen. Illustr. Prospekt durch die Badeverwaltung.

Spindelmühle (St. Peter) - Friedrichsthal

Die Perle des Riesengebirges. ☞ Poit: Spindelmühle, Böhmen.

Schönitgelegener Ort im Riesengebirge (Deutschböhmen), 710—850 m Seehöhe. rings von Bergen eingeschlossen, deren Hänge mit weithin sich erstreckenden Nadelholzwaldungen bepflanzt sind. Mittelpunkt von Auslägen nach allen Richtungen ins Fodigebirge, für **Lungen-, Herz-, Nervenkrankte** und **Senesende**, insbesondere in der neueren Zeit zur **Nachkur** von den Ärzten der Badeorte Böhmens und Deutschlands mit bestem Erfolge empfohlen. — **Kurarzt, Hausapotheke, Postamt, Telegraphenamt, Fernsprecher** u. **Badeanstalt** im Orte. — **Zweimalige Postfahrt** nach und von Bohonelbe. **Automobil-Omnibusverkehr** von Bohonelbe nach Spindelmühle. Unmittelbare Zollerfertigung von Postsendungen und Reisegepäck. — **Bekannter Winterportplatz.** — **Elektrischer Rodelaufzug.** — Besuch 1912: über 5000 Kurgäste und über 35.000 Touristen. Winter 1912/13: 2000 Wintergäste und über 3000 Touristen. — **Keine Kurtaxe!** — Auskünfte unentgeltlich durch den Kurverein.

Bad Lieberwolda

natürlicher **Sauerbrunn.**
alkalischer

Altberühmtes
hervorragendes **Kur- und Tafelwasser.**

Kristallrein bis zum letzten Tropfen.

Zur Mischung mit Wein, Fruchtsäften
— ohne zu färben — **vorzüglich!**

Ausführlicher Prospekt über das herrlich gelegene Bad Lieberwolda, seine Mineralquellen, Kureinrichtungen, Wohnungen usw. jederzeit gern kostenlos von der

Exzellenz Graf Clam-Gallas'schen
Brunnen- und Badeverwaltung (Josef Weber)
Bad Lieberwolda bei Friedland i. B.

Moorbad Kunnersdorf

Post- und Telegraphen-Amt Oschitz
mit **mehrmaliger täglicher Zustellung ins Kurhaus.** Eisenbahnstationen Niemes, Liebenau, Kriesdorf.

Von Kriesdorf nach Kunnersdorf Stellwagen-Verkehr zu jed. Zuge.

☛ **Automobil-Omnibusse** nach Niemes und Kriesdorf. ☛

Herrliche Lage mit sehr mildem Klima. Waldreiche Umgebung. Prachtvolle und billige Sommerfrische. Beim Kurhaus schöner Park mit großer Veranda. Besonders heilkräftige Moorbäder gegen

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Frauenleiden usw.

Außerdem **Wannen-, Kiefer-, Fichtennadel-, Jodsalz- u. Kasten-Dampfbäder.** Elektrische Behandlung. Preise sehr billig. **Freundliche u. bequeme Wohnungen** sowie **Verpflegung** bei sehr mäßigen Preisen im Kurhaus und im Orte. **Badearzt Dr. E. Winternitz.**

☛ **Saison von Anfang Mai bis Ende September.** ☛

Näheres bereitwilligst durch das Gemeindeamt Bad Kunnersdorf
als **Kur-Verwaltung.**

Gasthof „Stadt Prag“ Johannesberg,

beliebter Ausflugsort,

empfiehlt den verehrten Touristen, Reisenden schöne Fremdenzimmer, gute Küche, vorzügliche Getränke, aufmerksame Bedienung und billigste Preise. — für Vereine und Gesellschaften große Zimmer, Tanzsaal und großer schattiger Garten. — Studentenherberge.

Endpunkt der elektrischen Straßenbahn Gablonz—Johannesberg
Hochachtungsvoll Karl Wolf.

Wald-Restaurant „Mosesquelle“

in Maffersdorf,

von den Bahnhöfen Maffersdorf und Proschwitz je 25 Minuten entfernt, in reinster Waldluft, schönster und beliebtester Ausflugsort der ganzen Umgebung, den geehrten Sommerfrischlern, Vereinen und Schulausflügen aufs beste empfohlen. Für vorzügliche Getränke und Speisen ist bestens gesorgt.

Hochachtend Josef Lange, Besitzer.

Hotel «Stadt Frankfurt a. M.»

Am Fuße des Spitzberges. in Albrechtsdorf Am Fuße des Spitzberges.

Billige Preise.

Empfehle den Herren Touristen und Reisenden meine neu hergerichteten Gasträume. Fremdenzimmer. Großer schöner Saal. Ausspannung. Anerkannt gute Küche. Vorzügliche Weine u. Biere.

Hochachtungsvoll Andreas Simm.

Billige Preise.

Hotel Central, Josefthal.

Empfehle den Herren Touristen sowie den Herren Reisenden mein drei Minuten vom Bahnhof gelegenes neu erbautes

Hotel

schön eingerichtete Fremden-, Vereins- und Gesellschaftszimmer. Warme und kalte Speisen, vorzügliche Pilsner, Maffersdorfer und Gablonzer Biere, in- und ausländische Weine. Stallung im Hause.

Hochachtungsvoll Berthold Neumann, Hotelier.

Hotel Stadt Wien Wiesenthal a. M.

Anerkannt gute Küche und Getränke. Großer Saal mit Theater, Ausspannung, Fremdenzimmer, Studentenherberge.

Adolf Smeibidl.

Geneigter Beachtung der verehrten Herren Reisenden sowie der geehrten Bewohnerschaft von Morchenstern und Umgebung wird bestens empfohlen:

Schenktisch (Buffet) und k. k. Tabak-Crafiik am Bahnhof in Morchenstern,

sowie das nur 3 Minuten vom Bahnhof entfernte altbewährte

Hotel „Engel“ in Morchenstern, Desfourx-Platz.

Fremdenzimmer. Speisen und Getränke von anerkannter Güte bei mäßigen Preisen und aufmerksamer Bedienung.

Warme Stallung.

Diener bei jedem Zuge.

Hochachtungsvoll Siegmund Kleinert.

Deutsches Sängerheim „Hotel Eiche“

Tiefenbach a. Desse, Deutschböhmen

empfiehlt sich den Herren Touristen und Ausflüglern. Saal mit Bühne, schöner, großer schattiger Garten, zu Schulausflügen besonders gut geeignet. Schulen erhalten Vorzugspreise. Studentenherberge. Ausspannung. Solide Bedienung zugesichert.

Hochachtend

Richard Preußler
Hotelier.

Gespreeher:
Sannwald Nr. 28.

Tannwald-Schumburg



Beliebter Ausflugsort Hotel Bahnhof

empfiehlt den verehrten Ausflüglern und Reisenden schöne freundliche Fremdenzimmer zur gefälligen Benützung.

Mäßige Preise.

Hochachtungsvoll **Wenzel Hasda.**

Hotel Hüttenschenke

Unter-Polaun.

Von der Bahnstation Unter-Polaun 5 Min. entfernt.
Bester Aufstieg zu den Deseffällen, nach Darre,
Wittighaus, Klein-Iser, auf die Stephanshöhe usw.

empfiehlt sich den verehrten Ausflüglern,
Touristen und Reisenden auf das beste.

Vorzügliche Speisen und Getränke.

Gute Fremdenzimmer bei mäßigen Preisen.
Stallung für 40 Pferde. — Automobil-Halle.

Restaurant „Iserhof“

Grünthal im Riesengebirge

zunächst dem Bahnhofs, in romantischer Lage, empfiehlt den verehrten Touristen vorzügliche Speisen und Getränke sowie Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen. **Piano.**

Über passende Halb- und Ganztags-Wanderungen erteile bereitwilligst Auskunft.
Hochachtend

Adolf Kober, Gastwirt.

Luftkurort und Sommerfrische **Erzherzog Stephansbaude**

unterhalb des Aussichtsturmes auf der Stephanshöhe

empfiehlt den geehrten Touristen und Sommerfrischlern ihre Gasträume zur freundlichen Benützung. Zur Verfügung stehen ein großes Gasszimmer, Vereinszimmer, Sommerhaus, Veranden, Garten, Kegelbahn und 10 hübsche, der Neuzeit entsprechend eingerichtete Fremdenzimmer mit 20 Betten, vorzügliche Getränke, warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Berühmter Arzt und Hausapotheke $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt im Orte Stephansruh.

Hochachtungsvoll **Julius John, Besitzer.**

Hotel Bad Wurzelisdorf im Isergebirge.

Post- u. Telegraphenamt Unterwurzelisdorf. * Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphadresse: Badhote Unterwurzelisdorf.


20 Minuten vom Bahnhofs Grünthal, Böhmen, entfernt. Günstige Bahn- und Postverbindungen nach jeder Richtung. **Heilkräftige Moor- und Schwefelbäder.** Ausgangspunkt für die schönsten Wanderungen in das Riesengebirge und Isergebirge. **Empfehlenswerte Sommerfrische.** — Mittelpunkt für jeglichen Wintersport. — **Herrliche Naturrodelsbahn Stephanshöhe—Bad Wurzelisdorf.** Billige Fremdenzimmer, Touristenunterkunft von 1 K aufwärts. Studentenherberge. Küche und Keller von gutem Rufe.
Fahrgelegenheit im Hause.

Hochachtungsvoll **Joh. Schmid, Inhaber.**

Christiansthal

798 m ü. d. M.

Im Herzen des Isergebirges, ruhig und idyllisch gelegen, von meilenweit sich ausdehnenden Waldungen rings umschlossen.

Sommerfrische  **Wintersport**

Von Reichenberg über Rudolfsthal—Friedrichswald in $2\frac{1}{2}$ Stunden. Vom Bahnhof Josefthal der R.-G.-T. E. in $1\frac{1}{2}$ Stunden auf guten Wegen erreichbar.

Das Gasthaus „Zur Ferienkolonie“

hält sich allen Besuchern bestens empfohlen.

Aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll

Mäßige Preise.

Geschwister Ringelhain.

Vereinsheim „Königshöhe“

der Ortsgruppe „Johannesberg“ des Deutschen Gebirgsvereines
für das Jeschken- und Isergebirge.



Durch Zubau bedeutend vergrößerte, allen Anforderungen entsprechende

Baudenwirtschaft,

welche das ganze Jahr geöffnet ist.

Gute Unterkunft und Verpflegung.

858 Meter über dem Meere.

Neuer Aussichtsturm 23'5 Meter hoch.

Prachtvolle
. . . . Rundlicht.



Kaiser Franz Josef I.- Regierungsjubiläumswarte auf dem Spitzberge.

Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge empfiehlt allen Freunden der Natur, Einheimischen und Fremden, den Besuch des schönen Spitzberges und die Besteigung der steinernen Jubiläumswarte.

Von der Höhe der Warte genießt der Belucher eine weitreichende Rundlicht über ein Landschaftsbild von seltener Schönheit. Besonders anziehend sind die prächtigen Tiefblicke in die umliegenden malerischen Täler des Isergebirges.

Die an dem Turm angebaute, im Jahre 1910 eröffnete neue Bergwirtschaft mit ihren anheimelnden Gasträumen wird jederzeit bemüht bleiben, den Ansprüchen der geehrten Belucher an Bewirtung und Unterkunft gerecht zu werden. Zu recht regem Besuche dieses neuen Vereinsheimes ladet ergebenst ein die

Ortsgruppe Albrechtstorf-Marienberg des D. Geb.-U. f. d. J.-u. J.-G.



Vereinsheim Brambergbaude

in herrlicher Lage, 791 m ü. d. M., bietet der daselbst neu erbaute steinerne Aussichtsturm eine weite Rundlicht. — Geeignetes Reiseziel für Schülerausflüge. — In den Wintermonaten gut gepflegte Rodelbahn. — Der Wirt der Brambergbaude empfiehlt seinerseits den :: werten Besuchern vorzügliche Getränke und gute Küche. ::

Ortsgruppe Wiesental des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- u. Isergebirge.

Seibthübel bei Ober-Maxdorf im Isergebirge.

819 Meter über dem Meeresspiegel.

Eiserner Aussichtsturm, 14 m hoch. Prachtvolle Rundlicht.

Bergwirtschaft.

Bergwirtschaft Gickelsberg bei Krakau

566 Meter über dem Meeresspiegel. Ausläufer des Isergebirges. Schönster Aussichtspunkt nach dem Iser- und Jeschkengebirge, der Ober- und Niederlausitz sowie Schlesien, $\frac{3}{4}$ Stunden vom Mineralbadeorte Duppelsdorf, 1 Stunde von zwei Bahnhöfen, Krakau und Sächsisch-Meichenau entfernt.

Schönster Ausflugsort für Vereine, Touristen und Sommerfrischler.

Für gute Speisen u. Getränke, sowie aufmerksame u. preiswürdige Bedienung ist bestens gesorgt. Fremdenbetten stehen ebenfalls zur Verfügung. Vollständig neu hergestellt.

Neue große zugfreie Veranda.

Großes Riesenfernrohr.

Einer gütigen Beachtung empfiehlt sich

Anton Rösler, Gastwirt.

Auf zur Stephanshöhe!

Der Rigi
des
Iser-Gebirges.

958 m

über dem Meere.



Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge empfiehlt Fremden und Einheimischen den Besuch des steinernen Aussichtsturmes auf der

Stephanshöhe!

Dem Blicke des Beschauers bietet sich von hier ein entzückendes Bild des bewaldeten Isergebirges mit seinen herrlichen Bergen, Tälern und zahlreichen Ortschaften, des Riesengebirges und des Jeschkenzuges. In der ferne (N.W.) grünen die Lausche, der Hochwald und der Kleis. Gegen Süden und Südosten erblickt man das böhmische Flachland mit seinen Dörfern, Städten und fruchtbaren Feldern. Den Gesichtskreis begrenzen die Berge bei Melnik, das böhmische Mittelgebirge, und, nur bei ganz besonders klarem Wetter sichtbar, das Erzgebirge und das Elbsandsteingebirge. In nächster Nähe des Turmes hat der Turmpächter Herr Julius John seine Bergwirtschast „Zur Erzherzog Stephansbaude“ mit gut eingerichteten Gasträumen und Fremdenzimmern. Bequeme, markierte Aufstiege von allen Seiten! Die Riesengebirgsstraße führt bis in die Nähe des Turmes. Fahrweg bis zum Gasthause unterhalb des Turmes.

Auskunftsstellen sind in Unter-Polaun, Ober-Polaun, Wurzelisdorf (Baderesanauration) und Schenkenbahn.

Studentenherbergen in Unter-Tannwald, Ober-Tannwald, Bad Wurzelisdorf und Wilhelmshöhe.

Nächste Bahnhöfe: Tannwald, Gränthal, Stephansruh (Böhmen) und Strickerhäuser (Preussisch-Schlesien).

Post- und Telegraphenämter: Tannwald, Tiefenbach, Unter-Polaun, Schenkenbahn, Unter-Wurzelisdorf. — Fernsprechkstelle: Tannwald.

Ortsgruppe Wurzelisdorf und Umgebung

des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.



Sommerfrische Haindorf im Isergebirge

370 Meter ü. M.

Einer der schönsten Orte des Isergebirges ist unstreitig die malerisch im lieblichen Wittigtale am Fuße des Isergebirges gelegene Sommerfrische Haindorf, Bezirk Friedland in Deutschböhmen mit 3400 deutschen Einwohnern.

Haindorf ist ringsum von herrlichen Bergen umgeben, die reich an Buchen- und Nadelwäldern sind und von prächtig angelegten, wildromantischen Gebirgsstraßen und gut markierten Waldwegen durchzogen werden. In der Nähe umgeben das Taubenhaus (1069 m), die Mittagssteine (1006 m), der Kälige Berg (943 m), die Tafelfichte (1122 m), die Schöne Marie (904 m), der Nußstein (799 m) und andere, dichtbewaldete Höhenzüge mit großartigen Felsgebilden und viele schöne Aussichtspunkte den anmutigen Ort. Auch die prachtvollen Wasserfälle an der Stolpich und Schwarzbach sind besonders lohnende Ausflugsziele. Gutgepflegte, reinliche Straßen und Wege im Verein mit dem frischen Grün der Wiesen verleihen den schmucken Häusern und schönen Gärten ein anheimelndes Aussehen.

Haindorf ist infolge seiner ozonreichen, reinen Gebirgsluft, der Schönheit seiner Lage als Sommerfrische und Ausflugsort bestens zu empfehlen und wird von vielen Naturfreunden gern besucht, zumal es als billiger und ruhiger Aufenthaltsort bekannt ist.

Als Sehenswürdigkeit sei besonders hervorgehoben die nach den Plänen des berühmten deutschen Baumeisters Fischer von Erlach 1721 bis 1728 erbaute Klosterkirche, ein Meisterwerk der Spätrenaissance. Renoviert wurde dieselbe 1900 bis 1908 und dabei im Innern künstlerisch durch Oesterreichs größten Fresko-Maler A. Groll († 1908) geschmückt.

Ferner hat Haindorf eine Volks- und Bürgerschule, gewerbliche Fortbildungsschule, Post-, Telegraphen- und Telephonamt, drei Aerzte, Apotheke, Straßenbeleuchtung, ist Bahnstation der Friedländer Bezirksbahn und in einer Stunde von Reichenberg und Görlitz mittels Bahn zu erreichen.

Für gute Unterkunft und Verpflegung ist in mehreren vorzüglich eingerichteten Gast- und Logierhäusern bestens geforgt. Außerdem stehen Sommerwohnungen mit ungefähr 200 Betten zur Verfügung.

Haindorf ist ferner eine Hauptstation für **Wintersport.**

Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst der Ausschuss zur Hebung des Fremdenverkehrs und die Ortsgruppenleitung des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge

Haindorf.



Erbaut 1900

Haindorf

Gastwirtschaft und Konditorei „KAISERHOF“.

Nächst der Kirche gelegen. — 4 Minuten vom Bahnhofe Haindorf entfernt.
Fernsprecher Nr. 11/VI. — Anruf „Kaiserhof“.

Größte Räumlichkeiten am Platze.

Konzert-, Ball-, Speise- u. Kaffeehaus.

Besitzer: Jos. Frz. Scholz.

Auskunftsstelle und Studentenherberge des Deutschen
Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.

Gastwirtschaft mit Garten. — 25 Fremdenzimmer. — Prächtiger
Ausblick auf das Gebirge (Aussichtsturm 25 m). — Sommer-
frischlern, Ausflüglern, Gesellschaften, Vereinen usw. bestens
empfohlen. — Platz für beiläufig 2000 Personen. — Für Sommer-
frischler ganze Verpflegung billigst. — Ausgangspunkt für
Gebirgswanderungen nach beliebiger Zeit. — Auf Verlangen
werden Wagen und Bergführer gestellt. — Große Ausstattung.

Zentralheizung. — Gas- und elektrische Beleuchtung.

ff. Schankbier und Pilsner Urquell-Bier, verschiedene
Weine, Mineralwässer usw. • Empfehlenswerte Küche.

Aufmerksame Bedienung.

Billige Preise.

Haindorf Hotel Goldener Engel



Nächst des Bahnhofes
Haindorf—Liebwerda.

Fernsprecher Nr. 11/VIII.

— Der Neuzeit entsprechend umgebaute große Gasträume. —
Für Vereine, Gesellschaften usw. großes Gesellschaftszimmer.
Schöner schattiger Garten. Vorzügliche Küche und Getränke.
Freundliche Zimmer mit guten Betten.

Mäßige Preise. Bad im Hause. Für Sommerfrischler ganze Verpflegung.
Bei Vereins-, Gesellschafts- sowie Schulausflügen bei vorheriger Anmeldung
billigste Berechnung.

Hochachtend A. Worf.

Fernsprecher
Nr. 10.

Lohnfuhrwerk

Fernsprecher
Nr. 10.

für Haindorf, Liebwerda und Weisbach.

Jederzeit verfügbare Wagen (leichte Ein- und Zweispänner, Landauer-, Coupés, Jagd-
und Omnibuswagen für 6—12 Personen.).

Auf Verlangen stelle ich Omnibusse ab Bahnhof Weisbach nach Wittighaus oder
ab Haindorf (Kaiserhof) nach Fflinsberg.

Ferner empfehle Last- und Möbelwagen.

Josef Effenberger, Haindorf.

Bad Liebwerda bei Friedland in Böhmen.

„Hotel Schwarzer Adler“

am Brunnenplatz gelegen, empfiehlt sich durch gut und sauber eingerichtete
Fremdenzimmer, bewährte Küche und Keller, aufmerksame Bedienung, sehr
mäßige Preise. — Elektrische Beleuchtung im ganzen Hause. — Wegen Woh-
nung und Verpflegung wolle man sich gefälligst an den Unterzeichneten wenden.

Hochachtungsvoll

Gustav Worf.

Gastwirtschaft Wittighaus

liegt am Straßenknotenpunkte der Bezirksstraße „Weisbach—Wittighaus“, der Iser-, Darre- und Stolpichstraße und des Tafelfichtenweges, in einer Höhe von 841 m auf der Hochfläche des Isergebirges, nächste Bahnstationen Weisbach, Unterpolaun und Grünthal; eignet sich als Gastort für Wanderungen
= = = = = im Iser- und ins Riesengebirge. = = = = =

Außer der Ferialeit ganze Verpflegung mit guter Küche und freundlichen Fremdenzimmern zu mäßigen Preisen.

Der Winteraufenthalt bietet ein herrliches Feld zur Ausübung des Skisportes, ferner eine 7 km lange, = gefahrlose Hörnerschlitten- und Rodelbahn. =

Hochachtend

Eduard Schöntag's Wwe., Restaurateur.



Hubertusbaude bei Weisbach i. B. 644 m ü. M.

Beliebter Ausflugsort. Erste Baude im Isergebirge, am Trauersteige, am Fuße der Tafelfichte gelegen. Aufmerksame Bedienung, mäßige Preise. Piano und viele andere Musikinstrumente. Für Photographen steht eine eingerichtete Dunkelkammer zur Verfügung.

Nachtlager für 10 Personen.

Im Winter prächtige Rodelbahn.
W. Preisler.

Bahnhof-Restaurant Machendorf.

Unterzeichneter erlaubt sich den geehrten Vereinen und Touristen zu Ausflügen sein schön gelegenes Gasthaus mit schattiger Gartenveranda bestens zu empfehlen. Vorzügliche Pilsner, Saazer, Maffersdorfer Biere, preiswerte Weine, sowie gute Küche. Mäßige Zimmer-Preise. Gelunder und angenehmer Aufenthalt. Billard, Piano, Musik-Automat und Gesellschaftszimmer zur Verfügung. Schaukel und Curngeräte sind im Garten neu aufgestellt.

Hochachtungsvoll Josef Koch, Gastwirt.

Tafelfichte.

Königin des Isergebirges.

1122 Meter über dem Meere.

Großartigste Rundschau vom Aussichtsturme.

Die Bergwirtschaft wird allen Touristen bestens empfohlen.

F. Fritsche, Gastwirt.

Gasthof zum König von Preußen

Marktplatz Neustadt a. T. Marktplatz

Neu eingerichtete Gasträume und Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen. Vereinsheim und Auskunftsstelle der Ortsgruppe des Deutschen Gebirgsvereines.

Einer geeigneten Berücksichtigung steht entgegen

hochachtungsvoll Josef Heintschel, Besitzer.

Hotel und Grand-Restaurant „Zum Schwane“ in Leitmeritz a. d. Elbe

Neutorgasse—Stradalgasse, nächst dem neuen k. k. Kreisgerichtsgebäude
(Besitzer: Braubürgerschaft Leitmeritz)

empfiehlt seine bequemen neu eingerichteten Fremdenzimmer und die zeitgemäß ausgestatteten, großen und hohen Restaurationsräume — Vereinszimmer — Gartensaal mit Vortragsbühne — Dampfheizung in allen Räumen usw.

im großen, fast 2000 Personen fassenden Schwanengarten mit Glas-Veranda und Musik-Halle finden während des Sommers alle Mittwoch Militär-Konzerte statt.

Ausschank von bestbekanntem Leitmeritzer Bürgerbräu,
Lager, Kaisermärzen und Doppel-Malzbier (dunkel).

Weine bester Marken.

Vorzügliche Küche.

Bäder im Hause.

Elektrisch beleuchtet.

Alois Zörkler, Hotelier.

Schreiberhau im Riesengebirge. Hotel Josephinenhütte

Neuerbaut.

Neuerbaut.

25 Minuten vom Bahnhof Ober-Schreiberhau.
5 Minuten vom Bahnhof Josephinenhütte. ::

Herrliche, ruhige Lage, inmitten dichter Nadelwaldung, vollständig staubfrei. Haus I. Ranges. 50 sehr behaglich eingerichtete Zimmer, Bad in jedem Stockwerk. Elektr. Licht, Zentralheizung, Personen-Fahrtstuhl, eigene Hochdruck-Quellwasserleitung. Les- und Schreibzimmer, Billardzimmer, vornehme Galträume, Terrasse und Garten.

Besuchtes Restaurant.

Auslage der gelefenen Zeitungen. **Station** für Gebirgsführer, Stuhlträger, Reitpferde und Hörnerschlitten. In der **Hochsaison** jeden Donnerstag **Militär-Konzert**. Das ganze Jahr geöffnet. Auto-Halle.

Fernsprecher Nr. 28. Inhaber **Paul Scholz**.

Omnibus und Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof Ober-Schreiberhau.

• • • • • Ausführliche Prospekte kostenlos • • • • •

1168 m ü. M.

Neu erbaut!

1168 m ü. M.

Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau im Riesengebirge.

Telephon Nr. 34, Amt Schreiberhau.

Zentralheizung in sämtlichen Gast- u. Fremdenzimmern. □ Bäder im Hause. □ Massenlager für Vereine und Schulen bei ermäßigten Preisen.

15 Fremdenzimmer für kürzeren und längeren Aufenthalt. □ Anerkannt gute Bewirtung.

Hörnerschlitten- und Rodelbahn.

Herrliche Fernsicht.

Franz Maiwald, Besitzer.

Peterbaude im Riesengebirge.

Seehöhe 1288 Mtr.

44 größtenteils heizbare Fremdenzimmer, bestens ausgestattet.

Nachtlager von 1.80 Kronen an aufwärts.

Anerkannt gute Küche, Biere und Weine.

Post- und Telegraphenamt. — Öffentliche Fernsprechstelle. — Winter-Verpflegung. Hauptort für Wintersport in Hörner- und Sportschlittenfahren und im Schneeschuhsport.

Hochachtungsvoll **Vinz. Zinecker's Erben.**

„Spindlerbaude“ (1208 Meter über dem Meerespiegel)

auf dem Kämme des Riesengebirges

empfehlen ihre vorzüglich eingerichteten Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen.

Zentralheizung. Fernsprecher.

Anerkannt gute Küche, Biere, edle österr. und ungar. Weine.

Für Vereine und Schulen ermäßigte Preise.

Im Winter:

Schönstes und bestgeeignetes Gelände zur **Erlernung des Schneeschuhlaufens.**

Hörnerschlittenfahrt nach Bain und Spindelmühle. Tägliche Postverbindung.

Hochachtungsvoll **Rudolf Lhota.**

Wasserbaude im Riesengebirge.

Seehöhe 1260 Meter.

Durch Neubau vergrößert. Bekannt als gemütliche österreichische Gebirgsbaude. Am Südabhang des Keitritzers.

24 meist heizbare Fremdenzimmer. Zu längerem Aufenthalt vorzüglich geeignet. Herrliches Gelände für Wintersport. Rodel- und Hörnerschlittenbahn nach Harrachsdorf. **Anerkannt gute Küche und Keller.**

Franz Endler, Inhaber.

Luftkurort Neuwelt-Harrachsdorf im Riesengebirge.

Gasthof „Rübezahl“ und Villa „Harrach“ (Nebenhaus)

gegenüber dem f. l. Post- und Telegraphenamt, herrlich, unmittelbar am Balde gelegen. Sommer und Winter geöffnet. Bestbekanntes Haus mit zusammen 50 Zimmern, zeitgemäß eingerichtet. Zentralheizung, Großer Speisesaal, Gesellschafts- und Billardzimmer, Bäder, Veranden und Garten, Pianoforte. — Verpflegung von K 4.— = M 2.50 aufwärts. Fahrgelegenheiten, Führer, Träger, Tennisplatz und Reitpferde. — Hotelomnibus am Bahnhof Grunthal. — Bahnhaltstelle Neuwelt und Striderhäuser, 20—35 Minuten entfernt. Im Winter schönste Hörnerschlittenbahn von und zur Neuen Schief. Baude. — Mäßige Preise. — Preiswerte Bedienung. — Wintervergnügen.

Drahtanschrift: Rübezahl, Neuwelt.

Fernsprecher Nr. 3.

Hochachtungsvoll

Fr. J. Erlebach,

vorn. in Spindelmühle.

Einziges Waldrestaurant mit Sitzplätzen unmittelbar im Walde.

Schöne Aussicht · Oberhanichen

am Fuße des Jeschken. 585 m ü. d. M., 5 Minuten vom Endpunkte der Straßenbahnlinie Reichenberg—Oberhanichen entfernt. **Sommerfrische.** **Wintersportplatz.**

Für Schülerausflüge und Vereine **angenehmster Aufenthalt** mit ganzer Verpflegung. Besondere Zimmer für kleine geschlossene Gesellschaften. Drahtanschrift: Telephon 646 Reichenberg. — Billigste Talpreise. — Aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll **Josef Kastner**, Besitzer.

Anton Pfohl's Gastwirtschaft „Zum Heimatstal“

in Oberhanichen bei Reichenberg.

Endstation der Elektrischen Straßenbahn (Jeschkenlinie).

Schöner, schattiger Garten. Fremdenzimmer für Sommerfrischler. Den verehrten Besuchern empfehle gut abgelagerte Biere, gute Weine, sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll **Anton Pfohl**, Besitzer.

Gasthof „Zur Walhalla“

(am Fuße des Jeschkens)

in Oberhanichen bei Reichenberg.

Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn (Jeschkenlinie). Größter u. vornehmster Gasthof der Umgebung. Großer Konzert- und Ballsaal. Schattige Gartenanlagen mit Veranden. — Gute Fremdenzimmer. — Ausspannung. Anerkannt vorzügliche warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll **Der Besitzer**.

Schönste staubfreie Sommerfrische des Reichenberger Bezirkes.

Neu! **„Oberhanichen“** Neu!
Grosses Gasthaus „Zur Herrmannshöhe“

5 Minuten oberhalb der Endstation der Straßenbahnlinie Reichenberg—Oberhanichen,

unmittelbar am neuerbauten Anlagenwege am Fuße des Jeschkens, mit vorzüglicher Fernsicht über das ganze Riesengebirge, große Galträume, Fremdenzimmer, schöner mit Laubbäumen verplanzter Garten sowie Kinderplatz, für große Ausflüge besonders geeignet, vorzügliches Maßfärsdorfer und Pilsner Bier, gut ausgelagerte Weine, Fruchtläfte, Kaffee, Tee, Schokolade.

Für gute Bedienung wird stets Sorge getragen.

Um gütigen Zuspruch bittet **Ernst Herrmann**, Gastwirt.

Bergwirtschaft Riesenfah

auf dem Jaberlich (645 Meter ü. Meer).

Von der Bahnstation Langenbrunn in 2 1/2 Stunden bequem zu erreichen. — An dem Hammwege zwischen dem Jeschken, Schwarzbrunn (Gablonz) und der Schneckkoppe gelegen.

Gute, geräumige Gastwirtschaft, insgesamt 600 Personen fassend.

Das Riesenfah ist 14 m lang, 12 m hoch und 12 m breit und bietet Raum für 400 Personen.

Lanzsaal. / Heizbare Fremdenzimmer.
Wintersport. / Herrliches Ski-Gelände.

Den verehrten Touristen, Ausflüglern und Vereinen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **Lorenz Prokop**, gewesener langjähriger Gastwirt in der alten Jeschkenbaude.

Für Familien, Lesezirkel, Kasinos, Hotels, Kaffees und Gastwirtschaften.

Einladung zum Bezuge

von

„Dillinger's Reiseführer“.

Dillinger's Reiseführer ist die billigste, reichhaltigste illustrierte Unterhaltungs-Zeitschrift für Reise und Fremdenverkehr. Sie enthält anziehende Aufsätze, Skizzen und Erzählungen, Schilderungen und Mitteilungen über Land und Leute aus der Feder sachkundiger Schriftsteller.

Dillinger's Reiseführer wird das Wissenswerteste aus aller Welt bringen und mit künstlerischen Abbildungen ausgestattet sein.

Dillinger's Reiseführer ist ein vorzügliches Anzeigenblatt auf dem Gebiete des Kurz-, Reise- und Fremdenverkehrs und findet in allen Kreisen Verbreitung und Beachtung.

Probenummern kostenlos.

Schriftleitung und Verwaltung: **Wien, VII. Bandgasse 28.**
Ganzjährige Bestellung: Für Österreich-Ungarn Kronen 6.—.

Herausgeber und Eigentümer: **Andreas Dillinger.**



Sommerfrische Christofsgrund. Gesündester Luftkurort Nordböhmens.

Schönstgelegenes Tal im Jeschkengebirge, rings von Bergen eingeschlossen, deren Hänge mit weithin sich erstreckenden Buchen- und Nadelholzwaldungen bepflanzt sind, ohne Fabrikanlage, ist daher besonders für Nervenranke, Erholungsbedürftige und Genesende von berühmten Ärzten bestens empfohlen. **Schönster und aussichtsreichster Aufstieg zum und Abstieg vom Jeschken.** Ferner schöne und bequeme, gut bezeichnete Wege nach dem Langenberge, nach der Eduardsbuche, Freudenböh', Scheufilerkoppe, Moiselkoppe, nach dem Hammerteiche, nach Frauenberg, Lückendorf usw. Bahnhof d. Auffig-Teplitzer Eisenbahn, sowie Bahnhof Machendorf u. Engelsberg-Eckersbach der Königl. Sächsl. Staatseisenbahn. Postamt, Fernsprecher mit Reichenberg (Nr. 770). — Elektr. Beleuchtung. — Auskunft erteilt bereitwilligst die Ortsgruppe Christofsgrund des Deutschen Gebirgsvereines.

Sommerfrische Christofsgrund.

Gasthaus zum goldenen Stern

wird den geehrten Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern bestens empfohlen. Großer schattiger Garten mit Veranda, Regalbahn und Kinderspielplatz. Für stets gute kalte und warme Speisen, vorzügliche Biere und Weine sowie guten Kaffee zu jeder Tageszeit ist bestens gesorgt.

Dieselbst Auskunftstelle des Deutschen Gebirgsvereines.

Vom Bahnhofe der Auffig-Teplitzer Eisenbahn 15 Minuten Entfernung.

Achtungsvoll Heinrich Breuer, Gastwirt.

Gasthaus „Zur Clam'schen Schweiz“

Christofsgrund a. d. A.-T. Eisenbahn

empfehlen den verehrten Touristen, Vereinen, Sommerfrischlern usw. seine großen Gastwirtschaftsräume, schönen Saal, großen schattigen Garten mit Veranda, Fremdenzimmer. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. Bei größeren Gesellschaften zum Mittagisch wird um vorherige Anmeldung gebeten. Billard und Piano zur Verfügung.

Josef Knesch, Besitzer.

Berndt's Restaurant „Zum Touristenheim“

Neuland bei Christofsgrund, A. T. E.

Unmittelbar an der Haltestelle gelegen, kürzester, schönster u. aussichtsreichster Weg auf den Jeschken, Moiselkoppe, Kriesdorf, Berzdorf u. Reichenberg. Idyllisch gelegen.

Garten, Veranda, Vereinszimmer und Fremdenzimmer. Feine, anerkannt gute Küche, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Biere, Weine, Kaffee, Fruchtsäfte usw. Allen Touristen, Reisenden u.

Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Franz Berndt, Gastwirt.

Gasthaus „Zur Schweiz“, Spittelgrund i. B.

Von hier nächster Aufstieg zum Pfaffenstein.

Vom Bahnhof Grottau 30 Minuten. Für Touristen, Sommerfrischler usw. sehr empfehlenswerte Gegend. **Freundliche Sommerwohnungen.** Wunderbare Aussicht in die drei Königreiche Böhmen, Preußen und Sachsen. Freundliche Räume mit großem Canzlaal. Schattiger Garten mit Veranden. Musik-Orchestrion, Piano und Billard stehen zur gefälligen Benützung. **Vorzügliche Biere und Weine.** Kalte und warme Speisen, Fruchtsäfte, gute Milch und Kaffee mit Gebäck.

Hochachtungsvoll Franziska Miletin, Gastwirtin.

Gasthaus

„Zur Kammwanderung Jeschken-Rosenberg“

in Pass bei Grottau

unmittelbar am Fuße des Paßkammes gelegen, wunderbare Aussicht, empfiehlt Touristen, Reisenden, Sommerfrischlern usw. seine anerkannt gute Küche, kalte und warme Speisen, vorzügliche Biere und Weine, sowie alle Sorten Fruchtsäfte; ferner Kaffee mit Torten u. täglich frische Milch. Tanzsaal und Orchestrion zur Verfügung.

Hochachtungsvoll Franz Fritsch, Gastwirt.

Gastwirtschaft „Jägerwäldchen“ Schwarzpfütz.

20 Minuten vom Bahnhof Ringelhain der Reichenberg—Teplitzer Bahn, am kürzesten Wege vom Bahnhof nach Oybin und nach Grottau gelegen.

Besellschaftssaal mit großem neuen Orchestrion. Besetzungszimmer, auch Fremdenzimmer. Beste Bedienung in Speisen und Getränken.

Besonderheit: Kaffee mit der bekannt guten Hausbäckerei „Karlsbader Kolatschen“

Hochachtungsvoll

Ferdinand und Anna Herkner.

Sommerfrische Kriesdorf.

(345 Häuser, 1475 Einwohner.)

Freundlicher Ort, am Fuße des 1010 m hohen Jeschken. Hohe, doch geschützte Lage, daher angenehmer, gesunder Aufenthalt. Umgeben von herrlichen Laub- und Nadelwäldungen. Schöne, billige Wohnungen, mehrere bestens empfohlene Gastwirtschaften. Badeteich. — Bahnhof der Auffig-Teplitzer-Eisenbahn, Post-, Telegraphen- und Telephonamt, Distriktsarzt im Orte. — Vom Bahnhofe Aufstieg zur Scheufiertoppe mit sehenswerter Drahtseilbahn (679 m) oder Moiselkoppe mit Jäckelbaude (750 m), Jeschken (Kammwanderung). Nahe am Orte der Wacheberg oder Spitzberg, der Rabberg mit den von Kletterern gern besuchten Rabensteinen (Gastwirtschaft). — Markierte Wege. Automobilverbindung nach Bad Runnersdorf und Hammer (Ruine Devin).

Auskunftsstelle: Ortsgruppe Kriesdorf des Deutschen Gebirgs-Vereines f. d. J.- u. I.-G.

Gasthof „Zum Rathaus“

Kriesdorf am Fußwege Kriesdorf
— Hammer gelegen.

Den geehrten Sommerfrischlern, Touristen, Vereinen und Schülern bestens empfohlen.

Beste Küche. Vorzügliche Leitmeritzer- u. Pilsner Biere. Ausgezeichnete Schank- und Flaschenweine. Neuzeitlich eingerichtete Fremdenzimmer. Freundliches Gast- und Gesellschaftszimmer. Großer Saal. Pianino und Musikwerk. Schattiger Garten.

Billige Preise.

Um geneigten Zuspruch bittet der Besitzer

Rudolf Effenberger,
Gastwirt und Fleischer.

Gasthaus „Zum Rabberg“ in Kriesdorf

1/2 Stunde von den Bahnhöfen Kriesdorf und Schönbach,
1/4 Stunde vom Dorfe entfernt. — Markierte Wege.

Umgeben von Wald. Herrliche Rundschau. Nebenan die sehenswerten Naturdenkmäler „Die Rabensteine“ (seltene Kletterpartien). Tanzsaal mit Musikwerk. Schöner schattiger Garten. Vorzügliches Leitmeritzer Bürgerbräu und Doppelmalzbier. Speisen zu jeder Tageszeit. Gute Weine und Fruchtkäfte, Kaffee mit feinem Gebäck. Aufenthalt idyllisch und ländlich. Für Touristen, Sommerfrischler, Vereine und Schüler empfiehlt sich bestens der Besitzer

Wilhelm Kirschner, Gastwirt u. beb. gepr. Steinhewermeister.

Franz Wollmanns Restaurant, Kriesdorf

Anerkannt gute Küche. — Gute österreichische sowie Mosel- und Rheinweine. — Vorzügliches Pilsner und Maffersdorfer Bier. — Schöner Garten.



Vornehm ausgestattete Fremdenzimmer.

Für Touristen, Gesellschaften und Reisende bestens zu empfehlen.

Hochachtungsvoll der Obige.

Sommerfrische Jäckelbaude

am südl. Abhänge der Moiselkoppe, unmittelbar am Kammwege Jeschken-Rosenberg, 750 m über dem Meere gelegen. Nächste Bahnhöfe Kriesdorf oder Neuland; bequemster und schattiger Jeschkenaufstieg.

Die neu ausgebaute Jäckelbaude ist eine der größten Bauden im Jeschkengebirge und bietet bei guter und billiger Verpflegung Sommerfrischlern, Touristen und Ausflüglern sehr angenehmen Aufenthalt.

Weitumfassende Aussicht. Ringsum prächtige Waldungen. Für längeren Aufenthalt sehr zu empfehlen.

Hochachtungsvoll W. Jäckel, Besitzer.

Stets das Neueste in

Seiden- und Filzhüten

von der einfachsten bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie Spezialitäten echt steirischer Loden-Hüte

aus der k. u. k. Hof-Hutfabrik ANTON PICHLER, Graz, empfiehlt

Jos. Weichenbain, Hutmacher, Reichenberg, Bismarckplatz.

Eck Knappenberg.

Bestellungen nach auswärts, sowie jede Ausbesserung wird auf das schönste und schnellste ausgeführt.

Wer seinen durch Krankheiten, Über-
anstrengungen aller Art
erschöpften Organismus

wirklich rasch und dauernd
wiederherstellen will,

der geht zum Sommeraufenthalt nach

Bad Hammer
am See!

Wie ist das begründet?

→ Hammer am See liegt umschlossen von tausenden Hektar Nadelholz-
wäldungen, in landschaftlich herrlicher Gegend, wind-, staub-
und rauchgeschützt und hat prachtvolle, meilenweite, ebene und
mächtig ansteigende schattige Waldspaziergänge.

→ Ein solches Freibad in wellenbewegter, großer Wasserfläche
mit konstanter, angenehmer Wassertemperatur, mit sandigem,
gänzlich stein- und schlammfreiem Grunde und mit sonnenbeschie-
nenem Sandstrande am Waldestrand, gibt es nur in Hammer.

→ Seine Moorbäder sind in ihrer therapeutischen Zusammensetzung
geradezu hervorragend und in den nach den ersten medizinischen
Autoritäten allerwichtigsten Bestandteilen, den harz- u. wachsartigen
Substanzen, den meisten der bekannten Heilmoore überlegen.

→ Für schöne und bequeme Wohnungen und für tadellose, allen An-
sprüchen gleichmäßig gerecht werdende Verpflegung sowie für Zer-
streuungen aller Art wird mit dem größten Nachdruck gesorgt.

→ Hammer ist allseits leicht und bequem erreichbar. (Von Dresden
über Bodenbach und B.-Leipa in 4 Stunden, von Görlitz über
Seidenberg-Reichenberg in 4 Stunden, von Prag in 5 Stunden,
von Teplitz in 4 Stunden, von Leitmeritz in 2 Stunden.)

Prospekte sendet auf Wunsch kostenlos:

Die Reichsgräflich Hartig'sche Güterdirektion, Niemes i. B.

Sommerfrische Hammer am See

Post- und Telegraphen-Amt Wartenberg (Deutsch-Böhmen).

Anton Zehner's Gast- und Logierhaus am Hammersee.

Am Fuße der Burgruine Dewin am idyllisch schönen See,
am Saume des Kieferwaldes gelegen. Reizende Spazier-
gänge im Walde. Moorbäder und Warmwasserbäder
im herrschaftlichen Kurhause, Kaltwasserbäder im See.
Gondelfahrt am See. Automobilverkehr von den Bahn-
stationen Niemes und Kriesdorf der A.-T. E. Schöne
Zimmer für Sommerfrischler mit ganzer Verpflegung.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Gut abgelagerte Maffersdorfer Biere, Rot- u. Weißweine.
Schattiger Vorplatz v. d. Hause. Stallung steht zur Verfügung.

Hochachtungsvoll Anton Zehner, Gastwirt.

Sommerfrische
Wartenberg!

**Müllers
Gasthaus**

empfiehlt

anerkannt vorzügliche Küche — Pilsner
Urquell und Leitmeritzer Bürgerbräu —
Gute Weine — Schöner, schattiger
Garten — Freundliche Fremdenzimmer
— Eigene Fleischerei und Selcherei —
Ausspannung

Achtungsvoll

Friedrich Müller, Gastwirt.

Zittau

schönste und größte Stadt der königl. sächs. Oberlausitz, in reizvoller Umgebung des Lausitzer Gebirges (im Anschluß des österr. Jeschken- und Hegergebirges), über 38.000 Einwohner, Garnison, Gymnasium, Realgymnasium, höhere Web- und Handelsschule, Baugewerkschule, Tiefbauschule, höhere Mädchenschule und gute Volksschulen, reges musikalisches Leben.

Stadt-Theater, Krematorium, bewährte Wohlfahrtseinrichtungen, Hochquellenwasserleitung, Stadtbad, Schlachthof, elektrische Straßenbahn u. a. m.; rege Bautätigkeit, gute Hotels und Pensionen, sehr mäßige Steuern, wird zu dauernder Niederlassung empfohlen und nähere Auskunft gern erteilt durch die Geschäftsstelle des Hausbesitzervereines, Markt 11.

Elektr. Straßenbahn. Auch werden Oybin, Zonsdorf, Eichgraben und Oppelsdorf als Kurorte empfohlen.



Hotel Reichshof, Zittau.

Haltestellen der Elektrischen Bahn.

Bahnhofstraße — Haberkornplatz — Haupt-Postamt.

Hält seine freundlichen, rauchfreien Lokale bestens empfohlen.
Mittagsmahl v. 12—2 Uhr. Reichhaltige Frühstück- u. Abendkarte.

Während der Reisezeit täglich lebende Forellen.

45 vornehme eingerichtete Zimmer mit prächt. Aussicht auf das Lausitzer Gebirge.
Von hier bequeme Tages-Partien zu machen. **✂ ✂** Mäßige Preise.

Taxameter-Automobile im Hause.

Hochachtend

Martin Lorenz, Hoflieferant.

Ratskeller Zittau

Fernsprechanschluss 123

empfehlte sein reichhaltiges Lager gutgepflegter

Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine,

sowie in großer Auswahl

deutschen Schaumwein u. französischen Champagner,

Arrak, Rum und Kognak, Punschessenzen,

feinste, echte holländische und französische Liköre.

Gleichzeitig mache ich auf meine schön eingerichteten

Weinstuben,

verbunden mit kleinem Gesellschaftssaal, sowie auf meine ausgezeichnete Küche noch besonders aufmerksam.

Ernst Wagners Weinhandlung.



Waldtheater Oybin b. Zittau.

... Spielzeit: Juni bis September. ...

Spieltage: Sonntag und Mittwoch.

Beginn der Vorstellungen: nachmittags 1/2 4 Uhr.

Die Zahl der Besucher betrug fast bei jeder Vorstellung mehrere Tausend.



Augustins Hotel und Restaurant.

Bahnhof Vorstadt-Bittau. — Endstation der Elektrischen Straßenbahn (blaue Linie). Bester Ausstieg für die Dybin-Bonsdorfer Eisenbahn.

Großes Restaurant mit Saal und großem Orchesterion. Große Veranda. Gute Fremdenzimmer von 1.25 Mark an. Gute Küche. Beste Biere. Gute Verpflegung. Beste Bewirtung.

Kurhaus Lückendorf.

Höhenluftkurort bei Dybin-Zittau (510 Meter).

An der Kamm-Markierung Jeschen-Rosenberg gelegen.

Sommerfrische, Gebirgshotel, Restaurant, Weinstube, Veranden, 20 Fremdenzimmer, Post- und Telegraphenamnt im Hause.

Telegraph Postagentur Lückendorf.

Leicht und bequem vom Bahnhof Dybin auf den neu errichteten Fußwegen Scharfenstein-Kurhausweg-Meisterstiege in 30 Minuten, bezw. Kammstraße in 35 bis 40 Minuten zu erreichen.

Von den Stationen Gabel und Ringelsheim der neuen Bahn Reichenberg-Teplitz in 1 Stunde mit Wagen erreichbar.

Von Ringelsheim herrlicher Fußsteig über Lückendorf-Kurhaus Lückendorf-Hochwald oder Töpfer nach Dybin auf gut bezeichneten Wegen. Große Auswahl nur guter, reiner Weine erster Firmen. — Bekannt gute Küche. — Mittag- und Abendessen in jeder Preislage. — Biere gut gepflegt. — Mäßige Preise. — Aufmerksamste Bedienung.

Sachachtungsvoll **Martin Müller.**

HOTEL LINGKE

Dresden-A. Seestr. 2, Ecke Altmarkt.

Vollständig neu hergerichtet, ganz neu möbliert, neue moderne Betten.

Zentralheizung, elektrisches Licht und Bäder.

Zimmer von M. 1.50 an.

Großes Bier- und Weinrestaurant.

Diners von 1.30 Mark an.

Fernruf 1176.

Reinhold Pohl, Hoflieferant.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?



Geleitet von Karl Neumann, Fachlehrer. — 1913. XXX. Jahrgang.

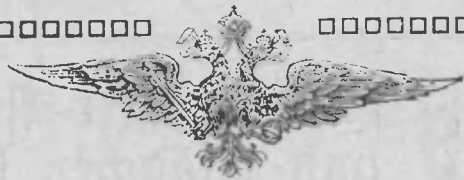
Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs Deutsche Jugend“
Reichenberg, Böhmen.

Halbjährig 6 Hefte K 2.40, ganzjährig 12 Hefte K 4.80.

Jahrgang 1908, 1910, 1911 und 1912, in Prachtband gebunden, à K 6.80. Zusendung frei.

II. Halbjahr, gebunden, à K 1.60 von 1898, 1905, 1909.



PILSNER URQUELL

aus dem

Bürgerlichen Bräuhaus
in Pilsen

gegründet im Jahre 1842

ist jenes Bier, welches den
Weltruf des Pilsner Bieres
begründet hat.

Jahreserzeugung 1,000.000 hl.

Vertretungen für Nordostböhmen:

Hermann Seiche, Reichenberg.
Wilhelm Hippmann, Bodenbach.
Anton Worell & Co., Trautenau.

Die Pilsner Genossenschafts-Brauerei

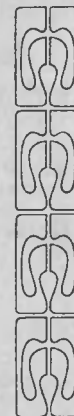
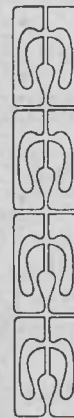
nach den neuesten Errungenschaften der
Technik aufs beste eingerichtet, braut auf
Grund bewährter Erfahrungen das

„Original-Pilsner-Bier“,

(Weltausstellung Brüssel 1910 mit „Grand Prix“ ausgezeichnet)

welches sich durch hochfeinen Geschmack,
Hefenreinheit und mäßigen Alkoholgehalt
als ein ebenso angenehmes, als gesundes
und leicht verdauliches Getränk ganz be-
sonders empfiehlt. ♦ Stets frisch zu haben
bei dem Vertreter der Pilsner Genossen-
::: schaftsbrauerei Herrn :::

Hermann Kaiser, Reichenberg.



Fernruf:
Maffersdorf 22.



Fernruf:
Gablonz 38.

Reichenberg-Maffersdorfer und Gablonzer Brauereien Aktien-Gesellschaft in Maffersdorf.

Gesamt-Erzeugung 200.000 Hektoliter.

Neuzeitige Einrichtung - Neue Hochquellen-Wasserleitung in Maffersdorf
Unübertroffene Biersorten - Eigene großartige Mälzerei.

**Altmaffersdorfer Bier, Gablonzer Lager-
bier, Maffersdorfer Lagerbier, Doppel-
Lagerbier, Export-Bier.**

== Besonderheiten: ==

St. Paulus-Bier, feinste, dunkle, kräftige Biersorte, wird nur zu Weihnachten und
Ostern in fast allen Restaurants der Monarchie verzapft.
Gablonzer Bock mit niedrigem Alkohol- und hohem Extraktgehalt, ärztlich
empfohlen, das ganze Jahr hindurch erhältlich.
Gablmaff, ausgezeichnet durch helle Farbe, Vollmundigkeit und feinste
Hopfenbittere.

Urstoff aus der Saazer Genossenschaftsbrauerei

Hochfeine Biere aus den besten Erzeugnissen des Saazer Landes.

Erbaut 1902 Jahrerzeugung 100.000 Hktl. Erbaut 1902

Niederlagen in: Brüx, Eger, Karlsbad, Leipa, Linz, Reichenberg, Teplitz, Tetschen, Wien, Rumburg, Raspenau, Berlin, Brüssel, Chemnitz, Dresden, Hamburg, Hannover, Paris, Plauen, Zwickau i. S., Magdeburg, Leipzig, Rotterdam.

Überseeischer Export nach Amerika, Mexiko, Westindien, Asien, Australien und Deutsch-Südwest-Afrika.



Echte Terlaner
Weiß- und Rotweine
verfendet die
Kellerei-Genossenschaft
in Terlan (Süd-Tirol).

Man verlange die Preisliste. Man verlange die Preisliste.



Gegründet
im Jahre 1800.

Gegründet
im Jahre 1800.

Vinc. Liebl & Sohn

k. u. k. Hoflieferanten
Weingutsbesitzer und Weingroßhändler, Champagner-Erzeugung

RETZ, Nieder-Oesterreich.
Filiale: **WIEN, I. Habsburgergasse 3.**

Reichhaltiges Lager aller Gattungen

Weiß- und Rotweine

ferner von

Süss-, Original Rhein-, Bordeaux- und Dessertweinen und
französischem Kognak.

Champagner eigener Erzeugung: **Handicap, Torpedo**
sowie auch

Retzer Weissig.

Spezialmarken in Flaschen: **Retzer Eigenbau, Auslese; Retzer Riesling, Retzer Muskateller, Simplissimus**
(Rhein-Riesling), Klosterfels, Kabinettwein, Retzer Burgunder.



KARLSBADER
BECHERBITTER
IST SEIT ÜBER 100 JAHREN
DER BESTE MAGENLIKÖR!

Weitere Spezialitäten: **Becher Cabinet, Jobeka.**

Johann Becher
k. u. k. Hof- und
Kammerlieferant
Karlsbad
Gegründet 1807.
**Filial-Fabrik
DRESDEN 16.**

Erste Wiener Vereins-Abzeichen-Werkstätte
Adolf Belada, Wien VII/2, Burggasse Nr. 40.

Abzeichen f. jed. Sport.
Muster 3. Ansicht an
löbliche Klubs postfrei



Lieferant von 9500 Vereinen (nachweisbar)
des In- und Auslandes

Kaiser Franz Josef-Bad

Kaiser Josef-Straße 14 Reichenberg Haltestelle der Straßenbahn.
Großes Hallenschwimmbad, Wannenbäder, Dampf-, Warm-, Heißluftbäder, Brausebäder, elektrische Bäder, Kohlensäure- und Sauerstoff-Bäder.

Badezeiten:

Vom 1. Mai bis 30. September sind die Schwimm-, Wannen- und Brausebäder von 7 Uhr morgens hingegen vom 1. Oktober bis 30. April erst von 8 Uhr morgens geöffnet.

a) Schwimm-, Wannen- und Brausebäder:

Von 7 bezw. 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. und von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends.

b) Dampf-, Warm- und Heißluft-Bad:

Das ganze Jahr hindurch von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. und von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends.

Damenstunden:

Für Frauen und Mädchen sind die Wannenbäder zu den gleichen Zeiten, die Schwimmhalle dagegen nur Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7 bezw. 8 Uhr bis 11 Uhr vorm., Mittwoch von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends und Samstag von 2 Uhr bis 5 Uhr nachm. geöffnet. — Dampf-, Warm- und Heißluftbad nur Montag von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends und Donnerstag von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. — Brausebäder nur Montag, Mittwoch und Freitag von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends geöffnet.

1. Schwimmhalle für Schwimmer und Nichtschwimmer:

Badedauer ¼ Stunden.

A. Für Erwachsene:

Ohne Wäsche —40 3'60 30'—

B. Für Kinder von 6 bis 14 Jahren: . . . —20 1'80 15'—

Ist in der Familie bereits eine Jahreskarte für Erwachsene gelöst worden, so wird für Kinder derselben Familie die Jahreskarte für das erste Kind mit 15 Kronen, für jedes weitere Kind mit 10 Kronen berechnet.

Die Jahreskarten gelten vom Tage der Lösung.

C. Schwimm-Unterricht:

Für die Dauer von 6 Monaten, außer den Bäderpreisen, für Erwachsene 12 Kronen, für Kinder bis zu 14 Jahren 6 Kronen.

Für die Ablegung der Freiprobe ist eine Vergütung von 2 Kronen zu entrichten.

2. Wannenbäder.

Badedauer ¼ Stunden.

A. Für Erwachsene:

1. Klasse mit Wade- und Handtuch 2'— 18'—

2. " " " " " " 1'— 9'—

3. " " " " " " —50 4'50

B. Für Kinder b. zu 14 Jahren:

1. Klasse mit Wade- und Handtuch 1'50 13'50

2. " " " " " " —75 6'75

3. " " " " " " —40 3'60

Zu Begleitung Erwachsener darf ein Kind unter 10 Jahren frei mitbaden.

Eing.-tarife	Behn-Karten
K h	K h
—40	3'60 30'—
—20	1'80 15'—

3. Dampf-, Warm- und Heißluftbad. (Römisch-irisch und russisch.)

Badedauer 2 Stunden.

Für ein Dampf- u. Heißluftbad einschl. Wäsche und Abseifen.

Für ein Dampfstaßenbad einschließl. Wäsche u. Abseifen.

Für besondere Massage außer dem Bäderpreis

1'— — —

1'80 7'50 13'—

1'80 7'50 13'—

1'— — —

Eing.-tarife	Römis.-irisch	Behn-Karten
K h	K h	K h
2'—	18'—	
1'—	9'—	
—50	4'50	
1'50	13'50	
—75	6'75	
—40	3'60	

4. Brausebad:

Für ein Bad mit Handtuch und Seife 30 Heller. Freitag und Samstag ab 3 Uhr nachmittags 20 Heller. Badedauer mit Dampfammerbenützung 20 Minuten.

5. Elektrische Bäder, Kohlensäure-Bäder, Sauerstoff-Bäder:

Nur gegen ärztliche Vorschrift. Glühlichtbad K 5.—, Bierzellenbad K 1.—, Kohlensäurebad-Zuiz K 1.50, Sauerstoffbad-Zuiz K 2.70.

6. Verschiedene Gebühren:

A. Leihen der Anstalts-Wäsche:

Ein Handtuch 10 Heller, ein Badetuch 20 Heller, eine Badehoje 10 Heller, ein Frauenanzug 20 Heller.

B. Aufbewahren eigener Wäsche:

Kleines Fach, Halbjahr 2 K, ganzes Jahr 3 K; Mittleres Fach, Halbjahr 3 K, ganzes Jahr 5 K; Großes Fach, Halbjahr 4 K 50 h, ganzes Jahr 8 K ohne Wäschereinigung.

7. Besichtigungs-Karte: 50 Heller.

Nachschluß ist für die Schwimm-, Wannen- und Brausebäder ¼ Stunde, für das Dampf-, Warm- und Heißluftbad 1 Stunde vor Ende der Badezeit. — An Sonntagen wird die Anstalt um 12 Uhr mittags geschlossen. — Gänzlich geschlossen bleibt die Anstalt an beiden Weihnachts-, Oster- und Pfingstfesttagen, sowie am Neujahrs- und Fronleichnamstage.

Bezüglich der Feiertage wird die Badezeit jeweils tagdavor durch die Tageszeitungen bekanntgegeben.

Weißwasserer Papier- und Dachpappenfabrik

Gegründet 1896

K. C. Menzel

Gegründet 1896

Podol-Weißwasser in Böhmen

empfiehlt ihre bestbewährten Dachdeckungsmaterialien, als:


Asphaltdachpappe in allen Stärken, besandet, unbesandet u. farbig.

Asphaltisolierplatten, nach Mauerbreite geschnitten.

Anstrichmaterialien für Dachpappendächer, schwarz und farbig.

Holzzement und **Holzzementpapier**.

Karbolineum, hell, dunkel und farbig.

Patent-Falzbaupappe 

zur Isolierung feuchter und kalter Wände, Herstellung von dunstsicheren Decken als Gewölbeersatz usw.

Komplette Dachpappen-, Klebedach- und Holzzement-Eindeckungen, Asphaltierungen, Dachpappen-Anstriche etc. werden unter weitest gehender Garantie in Ausführung übernommen, sowie Dacherhaltungen gegen jährliches Pauschale fachgemäß besorgt.

Jos. Sudw. Appelt's Nachf.

Ferd. Kasper

Reichenberg, Bahnhofstraße 39.

Größtes Porzellan-Warenhaus Nordböhmens.

Kupfer-, Nickel- und Emailwaren.

Echt japanische Waren.

Großverkauf.

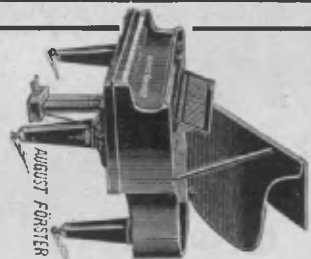
Kleinverkauf.

Jedes Jahr ab 15. November große Weihnachts-

Ausstellung in Puppen und Kinderspielzeug.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.



Förster

Flügel,
Pianos,
Harmoniums
sind erstklassig.



AUGUST FÖRSTER
GEORGSWALDE in Böhmen.
Stammhaus: **LÖBAU i. S.** Gegr. 1859.
K. k. österr.-ung. und kgl. sächs. Hoflieferant.

Fernsprecher 451.

Gegründet 1882.

Emil Fischer

Drogen- und Farbwaren-Handlung



Reichenberg

Reichenberg

nur
am Tuchplatz

nur
am Tuchplatz

„Zum schwarzen Hund“

empfiehlt

Drogen, Chemikalien, Farbwaren, Anilinfarben,
Hilfsstoffe für Färberei, Druckerei und Bleicherei,
Artikel für Hausbedarf und Landwirtschaft.

See,

russ. und chinef., feine
aromatische Sorten in
Original-Packung
und ausgewogen,

Jamaika-Rum,

fein, alt,

Kognak,

gute Marken.

Malaga, Sherry, Madeira,
Natur-Rot- und Weiß-

Weine.

Nährmittel

für Kinder.

In- und ausländische
Spezialitäten:
Flecken-Reinigungs-Mittel,

Hühneraugen-

Ringe, gewöhnl. und
Wasmuth's.

Desinfektions-Mittel

für Zimmer etc.

Sämtliche

Farben,

Lacke,

Firnisse,

Künstlerfarben

in Tuben,
Haar- und Borsten-Pinsel,

Bronzen

in allen Farben,

Mund- und Zahn-

Reinigungs-Mittel,
Zahnbürsten,

Toilette-Seifen,

Parfüms

in Fläschchen und aus-
gewogen,

Haar- und Bart-

Pflege-Mittel,
Bade-, Wagen- u. Pferde-

Schwämme.

Höchste Auszeichnungen

Begründet 1857

Fernsprecher Nr. 88

Graphische  Kunstanstalt
Gebrüder Stiepel
 Reichenberg in Böhmen

liefert in anerkannt erstklassiger Ausführung:

Buchdruck mit Monotyp- und Lintotyp-Sekmaschinenbetrieb, Rund- und Flachstereotypie, Galvanoplastik, Rotations-, Werk-, Illustrations- und Mehrfarbendruck, Kataloge, Prospekte, Preislisten, Broschüren, Kalender, Bücher usw. in allen Sprachen, Musiknotendruck, sämtliche Druckfachen für Handel, Industrie, Behörden u. Privatgebrauch. Stereotypien, Galvanos, Klischees, Autotypien und Strichzählungen.

Lithographie / Steindruck Chromo- und Merkantildruck. Unser künstlerisch ausgebildetes Personal und erstklassige Hilfsmaschinen als: Linier-, Guillochier- und Reliefmaschinen, Pantographen usw. setzen uns in den Stand, auf dem Gebiete der Lithographie mustergetreue Arbeiten von der einfachsten bis zur künstlerisch vollendeten Ausführung herzustellen, als: Fakturen, Briefbogen mit und ohne Fabriksansichten, Wertpapiere, Aktien und Couponbögen, Warenetiketten, Deckelschilder, Schleifen, Bänder, Adjustierungen, Muster-, Knopf- und andere Karten. Effektvolle Reklameplakate in Farbendruck, Diplome und Adressen usw. Sämtliche Drucksorten für den Privatgebrauch in vornehmer Ausführung. Adress-, Befuchs-, Trauungs- und Verlobungskarten usw.

Buchbinderei und Prägerei Bucheinbände, Diplommappen, Urkunden und Schnellheftmappen aller Art, Geschäftsbücher. Sämtliche Prägearbeiten in Blind-, Farben-, Gold-, Hoch- und Tiefprägung.

Verlag der
„Reichenberger Zeitung“

Organ für die deutsch-nationale Partei in Böhmen, das älteste, weitest verbreitete und gelesenste politische Blatt im nördl. Böhmen. (Auflage 45.000 Exemplare), täglich zweimal erscheinend, zeichnet sich durch ihren vorzüglich eingerichteten internationalen telegraphischen und telephonischen Dienst aus, welcher jedes hauptstädtische Blatt entbehrlich macht. Durch technisch vollkommenste Einrichtung, welche die Herstellung des Blattes in kürzester Zeit ermöglicht, ist die Verwertung der allerneuesten Nachrichten gewährleistet.

Ankündigungen finden durch die „Reichenberger Zeitung“ die weiteste, zweckentsprechendste und wirksamste Verbreitung in allen Kreisen. Billige Insertionsgelegenheit im „Kleinen Anzeiger“.

Stiepels Sommer- und Winterfahrpläne Gratis-Beilage zur „Reichenberger Zeitung“, im Einzelverkauf per Stück 10 Heller. Über 500 Arbeiter und Beamte.

Gemeinde-Sparkasse der Stadt Reichenberg

im Reichenberger Rathaus.

Eigenes Vermögen K 730.000. Einlagenstand 15.000.000.

Für die weitere Sicherheit der Einlagen haftet die Stadtgemeinde Reichenberg mit ihrem ganzen Vermögen.

Verzinsung der **Einlagen** vom Tage bis zum Tage. Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen werden **Postlerlagischeine** kostenfrei zur Verfügung gestellt. Ausleihung von **Heimparbüchlein**. Darlehen auf **Realitäten** bis zu 50 Prozent des Wertes. **Vorschüsse** auf **inländische Wertpapiere** bis 3 Viertel des Kurswertes. Eskomptierung von **Wechsele**n zu den billigsten Sätzen.

Die Direktion.

Bezirks-Sparkasse in Reichenberg

Altstädter Platz 22 im eigenen Hause des Bezirkes.

Die Sparkasse übernimmt Spareinlagen, verzinst selbe vom Tage der Einlage mit 4%, gewährt gemäß den Statuten Hypothekendarlehen, Gemeindendarlehen, Vorschüsse auf Wertpapiere und eskomptiert Wechsel. Das Spareinlegerguthaben beträgt über 11 Millionen und ist mit 8³/₄ Millionen und zwar in nur sicheren Darlehen im Reichenberger Bezirke und über 2³/₄ Millionen in Wertpapieren, Wechseln, Anlagen bei Kreditinstituten, Vorschüssen auf Wertpapiere, Kallabarfchaft usw. angelegt. Die Reserve betragen rund 350 Tausend; außer diesen haftet ein Garantiefonds von 42 Tausend und der Reichenberger Bezirk mit seinen ganzen Einkünften und Vermögen für die Sicherheit der Spareinlagen, beziehungsweise alle Verbindlichkeiten der Sparkasse, somit eine unbegrenzte Sicherheit. Die Rentensteuer wird von der Sparkasse bezahlt. Spareinlagen können auch durch die Postsparkasse gemacht werden. Postlerlagischeine werden den Parteien auf Verlangen unentgeltlich von der Sparkasse ausgefolgt. Auskünfte über Spareinlagen werden an niemanden erteilt.

Alfred Deutsch & Comp.
Spediteure
in Reichenberg.
Zweiggeschäft in Gablonz a. N.
Internationale Transporte.
Übernahme von Verfrachtungen zu festen und billigen
Frachtsätzen nach allen Richtungen.
Überstellungen mittels Achse, Eisenbahn und
Möbelwagen.

E. G. Haucke & Co.
Bahnhofstraße Nr. 41 Reichenberg Bahnhofstraße Nr. 41
empfehlen sich zur Besorgung von
Verfrachtungen
aller Art.
Verzollungen u. Lagerungen.
Eigene Häuser:
E. G. Haucke & Co. in Zittau.
Doring, Haucke & Co. in Hamburg.



Ausrüstung und Bekleidung für Alpinistik und Wintersport.

Mizzi Langer-Kauba, Wien, VII. Kaiserstraße 15.

Größtes Spezialhaus.

Bitte illustrierte Preisliste zu verlangen.

RAAF

≡ Ventil-Wagen ≡
14/18, 24/28, 40/45 HP.
Ventillose Wagen
25/30 und 30/35 HP.

Reichenberger Automobil-Fabrik G. m. b. H.
Vertreter: **Gustav Leubner, Reichenberg.**
Ig. Th. Petera & Söhne, Karosserie-Fabrik, Hohenelbe.



Die
„CONCORDIA“
 Reichenberg-Brünner gegenseitige
 Versicherungs-Anstalt, Reichenberg

übernimmt Versicherungen:

1. gegen Schäden durch Brand, Blitzschlag und Explosion von Leuchtgas.
2. auf das Leben des Menschen, sowohl Todes- als auch Erlebensfall- und Renten-Versicherungen.
3. Volks-Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung, geringster Monatsbeitrag 1 Krone.

Auskünfte erteilen die Direktion in Reichenberg, die General-Agenturen in Prag (Mariengasse 18) und Wien (I., Gonzagagasse 13), sowie die in allen größeren Orten
 --- bestehenden Agenturen der Anstalt. ---

Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn.

Gültig vom 1. Mai 1913.

FAHRPLAN.

Gültig vom 1. Mai 1913.

Links von den Stationen stehenden Zeitangaben sind von oben nach unten, die rechts stehenden von unten nach oben zu lesen. — Die Abgangs- und Ankunftszeiten sind in mitteleuropäischer Zeit angegeben. — Die Nachtzüge von 622 abends bis 522 früh sind durch Unterstreichen der Minutenziffern bezeichnet. — Die Schnellzüge sind durch fetten Druck der Stundenziffern hervorgehoben. — P. = Personenzug. — G. = Gemischter Zug. — P. H. = Personen-Haltestelle.

Reichenberg—Gablonz a. N. Stbf.—Tannwald-Schumburg—Grünthal.

Grünthal—Tannwald-Schumburg—Gablonz a. N. Stbf.—Reichenberg.

Reichenberg—Gablonz a. N. Stbf.—Tannwald-Schumburg—Grünthal.										Grünthal—Tannwald-Schumburg—Gablonz a. N. Stbf.—Reichenberg.									
P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.
2.	3.	2.	3.	2.	3.	2.	3.	2.	3.	2.	3.	2.	3.	2.	3.	2.	3.	2.	3.
831	831	831	831	831	831	831	831	831	831	831	831	831	831	831	831	831	831	831	831
911	860	—	—	—	850	850	122	—	—	—	300	—	922	—	—	617	—	722	—
1022	—	600	730	—	124	124	618	618	—	—	957	1250	344	648	905	—	1015	—	—
502	649	847	1100	137	137	530	530	822	822	943	943	133	645	645	—	1207	—	—	—
—	500	928	928	—	202	202	730	730	—	606	738	915	239	230	—	718	1104	1204	1012
610	820	1120	100	310	348	700	717	940	1040	638	840	1150	409	400	708	708	922	—	—
614	824	1124	104	—	352	704	721	—	—	432	638	807	1148	112	257	509	629	844	912
610	828	1128	110	—	350	710	726	—	—	422	634	803	1144	—	253	505	618	—	912
625	834	1134	114	—	401	718	732	—	—	412	624	758	1130	—	248	500	611	836	928
630	839	1139	122	324	405	721	737	964	1058	416	627	752	1134	—	244	456	608	—	908
638	842	1142	127	—	408	724	740	—	—	412	620	748	1131	1258	241	458	603	830	862
638	847	1146	129	330	412	728	745	1000	1106	406	617	744	1127	—	238	450	602	—	862
655	902	1201	140	—	427	744	800	—	—	—	611	740	1128	1252	234	446	556	—	1042
656	908	1207	140	349	433	750	806	1018	1126	—	605	732	1115	—	224	438	546	—	84
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	356	602	728	1111	1242	220	434	542	815	812
708	914	—	155	—	438	—	1111	1111	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
710	919	—	—	443	—	811	—	1111	—	—	560	723	1106	932	213	—	535	810	—
714	923	—	206	447	—	816	—	1111	—	—	561	718	1101	927	208	—	530	—	—
723	929	—	212	452	—	822	—	1111	—	—	545	715	1058	924	205	—	527	—	—
728	937	—	—	500	—	826	—	1111	—	—	545	710	1055	917	200	—	524	801	—
730	943	—	220	506	—	843	—	1111	—	—	539	704	1049	911	193	—	518	—	—
738	946	—	—	509	—	848	—	1111	—	—	535	700	1045	907	149	—	514	—	—
804	—	—	258	544	—	915	—	1111	—	—	529	655	1041	902	144	—	510	748	800
810	—	—	112	436	—	716	—	1111	—	—	545	616	—	835	112	—	436	715	712
816	833	—	—	436	—	716	—	1111	—	—	604	804	—	—	258	—	544	913	712
789	948	—	232	512	—	860	—	1111	—	—	520	658	1039	948	141	—	506	748	760
748	952	—	236	516	—	864	—	1111	—	—	521	646	1032	839	134	—	458	741	741
748	958	—	242	521	—	904	—	1111	—	—	512	637	1023	827	125	—	450	740	740
753	1003	—	247	526	—	905	—	1111	—	—	522	626	1012	—	114	—	439	738	738
750	1006	—	250	529	—	908	—	1111	—	—	489	623	1009	809	111	—	486	722	722
1250	628	—	905	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
829	1016	—	—	539	—	918	—	1111	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
830	1024	—	307	546	—	925	—	1111	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
840	1037	—	320	559	—	938	—	1111	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
850	1047	—	330	602	—	945	—	1111	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
808	1056	—	339	615	—	957	—	1111	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1082	1222	—	—	737	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1146	140	—	—	855	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
358	650	—	—	1128	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Morchenstern—Josefsthal-Maxdorf.

Josefsthal-Maxdorf—Morchenstern.

G.	G.	G.	G.	* G.	Km.	Stationen und Haltestellen	§ G.	G.	+ G.	G.	G.	G.	§ G.	§ G.
2.	3.	2.	3.	2.	3.		3442	3444	3446	3448	3450	3452	3454	3456
2.	3.	2.	3.	2.	3.		2.	3.	2.	3.	2.	3.	2.	3.
623	111	436	724	912	—	Ab Tannwald-Schumburg An	554	756	1006	250	529	902	1220	—
610	101	348	717	1040	—	Ab Reichenberg An	638	807	—	257	628	894	917	1110
705	155	438	811	1131	—	Ab Gablonz a. d. N. Stbf. An	638	723	932	213	535	894	890	1020
742	236	522	864	1207	—	Ab Morchenstern An	520	640	857	135	500	733	945	—
751	245	531	922	1216	4	Georgenenthal-Albrechtstorf A	502	629	846	124	449	722	934	—
759	253	539	919	1224	6	Y Antoniowald P. H. A	500	620	837	116	440	712	926	—
804	253	544	916	1229	7	An Josefsthal-Maxdorf Ab	565	616	833	112	436	715	922	—

Sonn- und Feiertagen vom 11. Mai bis einschließlich 14. September. — † An Freitagen. — §: An Sonn- und Feiertagen. — * In der Nacht nach Sonn- und Feiertagen.

Teplitz (Settetz) - Reichenberg

Reichenberg - (Settetz) Teplitz

Main railway schedule table with columns for stations (Teplitz, Reichenberg, etc.), kilometers, and departure/arrival times for various train classes (1st, 2nd, 3rd class).

Mittagessen zum Preise von 2 Kronen 20 Heller. Werden in die Wagen gebracht in Teplitz b. d. Zunge Nr. 613 gegen Reichenberg; in B.-Teplitz bei dem Zuge Nr. 614 gegen Teplitz. Die Konduktoren sind angewiesen, die Bestellungen zeitgerecht entgegen zu nehmen.

Zeichen-Erklärung: P. H. = Personen im Bedarfsfalle; x = Zug hält nur im Bedarfsfalle; = Zug hält nicht; = Restwagen, in welchen Getränke und kalte Speisen erhältlich sind; X = Restaurationen, in welchen zur Zeit der Mahlzeiten auch warme Speisen verabreicht werden.

Benutzungen: Die links von den Stationen stehenden Zeitangaben sind von oben nach unten, die rechts stehenden von unten nach oben zu lesen. Die Abkürzungen sind in alphabetischer Reihenfolge (M. E. Z.) angegeben. Die Nachzeiten von 600 Sekunden sind durch Unterstrichen der Minutenangaben bezeichnet. Die Schmelzzeiten sind durch den Druck der Stundenzeiger gekennzeichnet. Die Anzeigebretter sind in kleinerem Drucke hervorgehoben. Die Fahrpläne sind durch den Druck der Stundenzeiger hervorgehoben. Die Fahrpläne sind durch den Druck der Stundenzeiger hervorgehoben. Die Fahrpläne sind durch den Druck der Stundenzeiger hervorgehoben.

Continuation of the railway schedule table, including detailed station lists like 'an Bodenbach', 'an Bakov', and 'an Prag Staatsbhf.', along with specific departure and arrival times.

REFORM KINOTHEATER


TELEFON 614

TÄGLICH UNTERBROCHEN VORSTELLUNGEN VON 3 UHR NACHMITTAGS BIS 11 UHR ABENDS. AN SONN- u. FEIERTAGEN VOM 11 UHR VORMITTAGS BIS 11 UHR ABENDS.

REFORM KINOTHEATER

TELEFON 614

GRÖSSTES VORNEHMSTES KINEMATHEATROFFEN UNTERNEHMEN DNH. H. SIEBER



REICHENBERG

19 SCHÜCKERSTRASSE 19

Friedländer Bezirksbahnen

im Betriebe der Zentralverwaltung für Sekundärbahnen Hermann Bachstein.

Fahrplan, gültig vom 1. Mai 1913.

Für die Lokalbahn Friedland-Heinersdorf.												Für die Lokalbahn Friedland-Hermersdorf.																		
Fremde Anschlüsse über Station Friedland.												Fremde Anschlüsse über Station Friedland.																		
138	—	608	1019	1291	145	Ab Dresden via Seidb.-Görl. An	248	12	400	716	—	560	530	1125	—	840	—	1115	912	25	Ab Berlin via Seidenberg-Görl. An	—	245	720	925	530	530			
125	—	1240	840	1035	315	„ Berlin via Seidenb.-Görl. „	245	245	555	732	—	520	530	545	—	1240	—	705	912	—	„ Görlitz über Seidenberg . . .	—	1020	322	518	927	1230			
545	—	911	12	40	444	705	„ Görlitz via Seidenberg . . .	1020	1020	109	322	—	927	1230	630	—	180	—	749	1020	—	„ Seidenberg	—	900	241	495	840	1144		
630	—	1000	1	30	528	742	„ Seidenberg	990	990	1225	241	—	842	1144	518	818	—	180	322	722	—	„ Reichenberg	—	744	1111	243	632	909	1113	
950	—	601	7	30	—	122	„ Prag (K.F.J.B.) via Jungb. „	1250	—	443	905	1017	—	—	—	817	—	135	310	728	—	„ Weißbach	—	754	1120	241	631	852	—	
125	940	852	—	—	850	„ Wien Nordwestbahnhof „	926	—	926	640	640	782	—	—	—	—	1184	—	422	743	—	„ Friedeberg a. Ou.	—	944	203	655	903	1020	—	
—	817	(1128)	185	31	728	„ Weibbach	754	—	1120	241	631	852	—	—	—	—	—	1294	250	625	839	„ Heinersdorf a. T.	—	828	1012	330	720	925	—	
518	818	1116	180	322	722	„ Reichenberg	744	—	1111	243	632	906	(1113)	—	—	—	—	—	104	345	658	920	„ Neustadt a. T.	—	800	944	312	655	859	—
—	823	(1184)	142	300	735	Ab Haindorf-Liebwerda . . .	748	—	1113	235	628	845	—	—	—	—	—	—	142	330	735	—	„ Haindorf-Liebwerda . . .	—	748	1115	300	628	845	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ab B. Flinsberg via Heinersd. An	1204	233	803	931	—	—	
Friedland-Heinersdorf						Heinersdorf-Friedland						Friedland-Hermersdorf						Hermersdorf-Friedland												
10	2	12	4	14	6	1	11	7	3	15	5	13	202	204	206	208	210	212	214*	201	203	207	209	211	213					
mit Wagen II. u. III. Klasse						mit Wagen II. u. III. Klasse						mit Wagen II. u. III. Klasse						mit Wagen II. u. III. Klasse												
716	904	1204	380	730	120	651	840	1021	147	440	729	939	726	945	130	225	519	823	1039	645	852	127	357	721	937					
722	909	1210	296	629	820	646	841	1016	142	434	724	924	788	957	140	237	531	835	1040	635	841	117	345	711	927					
729	916	1217	243	642	833	638	833	1008	134	421	712	922	749	1009	161	248	548	847	1051	626	832	109	336	702	918					
733	920	1221	247	653	837	634	829	1004	130	416	712	922	766	1015	157	254	549	853	1057	615	822	1258	326	611	827					
739	925	1228	259	705	842	630	824	1000	125	410	707	914	801	1020	201	259	554	858	1101	610	817	1258	321	611	827					
743	928	1231	257	708	845	627	820	997	121	402	701	914	* Verkehrt an allen Sonntagen, ferner am 12. und 22. Mai. x Bedingter Aufenthalt.																	
750	935	1238	305	715	852	620	813	990	118	353	653	907	† „ „ „ „ Wochen- und Feiertagen mit Ausnahme des 12. und 22. Mai.																	
757	942	1246	312	723	859	615	806	943	106	345	645	903	Fremde Anschlüsse über Station Hermersdorf.																	
800	947	109	316	728	902	601	—	—	—	—	—	—	828	1045	—	335	619	(950)	—	—	748	1229	255	620	911					
812	953	121	328	749	914	601	—	—	—	—	—	—	923	1147	—	—	722	(1052)	—	—	658	1013	144	290	821					
818	958	105	334	745	922	601	—	—	—	—	—	—	1109	1220	—	—	855	—	—	—	—	835	1135	—	602					
828	1010	182	339	752	926	601	—	—	—	—	—	—	1008	1223	—	—	884	(1253)	—	—	612	—	1252	428	746					
x Bedingter Aufenthalt.												x Bedingter Aufenthalt.																		
Weißbach-Raspensau.						Für die Lokalbahn Raspensau-Weißbach.						Raspensau-Weißbach.																		
11	11	103	105	151	07	119	109	111	113	117	116	102	104	106	112	08	120	111	113	114	122									
mit Wagen II. u. III. Klasse						mit Wagen II. u. III. Klasse						mit Wagen II. u. III. Klasse																		
522	978	117	1007	1120	1353	195	519	72	—	—	30	64	19	113	122	24	426	51	—	—	—									
522	948	123	101	4	1132	423	505	529	72	113	1	748	913	111	1216	235	321	620	811	1130										
522	988	129	1120	1137	148	336	535	72	113	1	787	907	110	1210	227	415	620	800	1124											
522	958	833	102	4	1140	523	45	540	72	113	1	733	903	105	1200	227	411	616	800	1120										
522	1008	839	1130	1143	157	350	543	72	113	1	724	857	105	1200	217	405	616	799	1114											
Verkehrt an Sonn- und Feiertagen. Verkehrt an Sonn- und Feiertagen vom 1. Juni bis 14. September (einschl.). Verkehrt an Sonn- und Feiertagen im Juli und August.												Fremde Anschlüsse über Station Raspensau.																		
—	47	—	1111	—	543	—	306	306	—	—	—	818	—	1116	130	322	—	722	722	—										
—	902	—	1158	213	406	—	808	—	—	—	—	700	—	1028	—	158	—	555	—	819	—									
—	944	—	1246	312	655	—	862	—	—	—	—	615	—	945	—	106	—	345	—	658	—									
—	1012	—	132	339	728	—	925	—	—	—	—	562	—	916	—	1234	—	250	—	628	—									
—	1045	—	203	203	555	903	1030	—	—	—	—	521	—	896	—	1134	—	—	—	422	—									
—	1147	—	—	335	612	—	(950)	—	—	—	—	—	—	748	—	1229	—	255	—	620	—									
—	915	—	239	—	718	—	927	—	1202	—	—	—	—	658	—	1018	—	144	—	526	—									
—	930	—	1225	241	485	—	840	—	—	—	—	—	—	630	—	1000	—	180	—	528	—									
—	1020	—	103	322	518	—	927	—	—	—	—	—	—	545	—	911	—	1240	—	444	—									
—	1243	—	400	715	715	—	—	—	—	—	—	—	—	133	—	603	—	845	—	1221	—									
—	—	—	233	233	803	(921)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	642	—	920	—	—	—									

Spezial-Sporthaus Sieber



Reichenberg
Friedländerstraße 19.



Ski, Godel, Gaketts, Bälle,
Tennisschuhe, Fußbälle, Treter,
Jerseys in nur erstklassiger Qualität u. reichster Auswahl.

Rucksäcke für Jagd, Hochtouristik etc.
Origin. Hoffmannsche Rucksäcke.

Aluminiumkocher „Wandervogel“, 2 Schalen zu je 1 Liter à 6.—
Touristenlaternen mit Kerzenschoner und Etui, automatisch
zusammenlegbar, à 2.—, sowie

sämtl. Artikel für Sommer- und Wintersport.

Kataloge umsonst und portofrei.

Der neue

Laurin & Klement Motorwagen Modell 1913

14/18 bzw. 21 HP, vollständig geräuschlos, 4 Übersetzungen, kostet mit hoch-eleganter Prinz Heinrich-Karosserie, Dach, Scheinwerfer und Hupe

Kronen 8.000

Man verlange Vorführung vom Vertreter

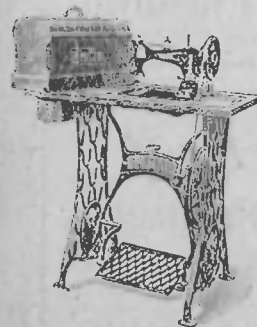
Willib. Breuer
Neu-Paulsdorf-Reichenberg.

Probefahrten bereitwilligst. / Einstell-
Halle für 15 Wagen, für Käufer unent-
geltlich. / Große Reparatur-Werkstätte.

Fernsprecher 483.

Fernsprecher 483.

Nähmaschinen-Fabriks-Niederlage



Willib. Breuer
Neupaulsdorf-Reichenberg

10 Minuten vom Rathaus entfernt,

sollte von jedem Kauflustigen besich-
tigt werden, da eine riesige Auswahl
und fünfjährige Haftung für jede Ma-
schine geboten wird.

Reparatur-Werkstätte für Nähmaschinen jeder Art.

Theodor Schöflingers Wwe.

Erste Reichenberger Schultaschen- und Fellperde-Erzeugung
REICHENBERG, nur Eck Kleiner Ring

empfehlte ihr reichhaltiges Lager in verschiedenen

Reise-Artikeln

sowie alle Arten

Schul-, Markt- und Geldtaschen,
 Rucksäcke und Reisekoffer

und allen in dieses Fach einschlagenden Gegenständen.

Besonderheit: Fellperde in allen Größen und Preislagen.

Gustav Seeger, Reichenberg

Telegraphen Nr. 725. Papierhandlung, Telegraphen Nr. 725.
 Postsparkassen-Konto 37.355.

Lager von Schul-, Schreib- und Kontorartikeln.
 Niederlage

der bestbekannten Geschäftsbücher-Fabrik von

J. C. König & Ehardt in Wien.

Allein-Vertrieb des amerikanischen Brief- u. Fakturen-Ordners „Shannon“.

Lager und Verkauf

photographischer Apparate, Bedarfsgegenstände,

Lehrmittel und Chemikalien

bei

Adolf Gahler vormals: **W. E. Kahl,**

Reichenberg, Bahnhofstraße Nr. 8.

Ferdinand Sachers

Wagenbauer ♦ Reichenberg

Gebirgsstraße 18, Bräuhoftgasse 11

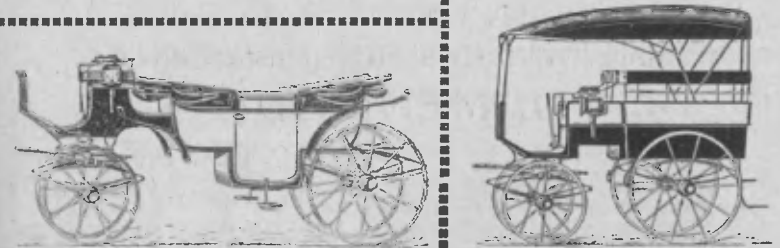


Handelskammerpreis

Schnellste Anfertigung jeder Wagenart, als:

Luxus-Sportwagen, Geschäfts-Reklamewagen, Rettungswagen. Lager von fertigen **Kutschwagen, Luft- u. Vollgummi-Räder**

Fachmann im Leichenwagenbau



Vergolder und Schriftenmaler

JULIUS ROSCHER

Reichenberg, Dammgasse Nr. 5

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Glas-Schildern, Holz-, Blech- und
 Leinwandfirmen, Vergoldungen von
 Grabkreuzen, Laternen, Windfahnen,
 Rahmen usw.

Weg- und Orientierungstafeln
 für Gebirgsvereine.

Erstes und größtes
Seiden- und Modewarenhaus
F. J. SEIDEL
Reichenberg (Böhmen)

Gegründet 1835

Fernsprecher 364

Jederzeit das Neueste, Beste und Ge-
schmackvollste in allen Gegenständen der

:-: **DAMENMODE** :-:

Billigste Preise

Feste Preise



A. GRÖTSCHEL
GESELLSCHAFT m. b. H.

Kohlen-Geschäft

Reichenberg, Böhmen.

Geschäftsstelle:

Bahnhofstraße 21. Fernsprecher Nr. 76 a.

Niederlagen:

In Reichenberg K. S. St. B. Fernsprecher Nr. 76 b,

" " A. T. E. " " 76 c,

" " am Bahnhofs Gablonz a. N.

" " Wiesental a. N.

" " Friedland.

Ausgezeichnet Wien 1893.

Apotheke „Zur goldenen Krone“

E. Conrath
in Reichenberg.

Erzeugung von Sodawasser und Limonaden.

Empfehlten allen Ausflüglern, Touristen, Reisenden etc. ihr reichhaltiges Lager unentbehrlicher Hausmittel und Reisebedürfnisse: Hühneraugenringe, sehr gut lebend, in allen Größen, Hühneraugenbalsam, Touristenpflaster, ferner Rufers Girschtalg, Salicyltalg, Salicylsäure, Streupulver, Dermatostreupulver, Wiener Streupulver gegen aufgelaufene, wundte Füße, Schweißfüße, schweißende, aufgeriebene Stellen usw. **Salmiatgeist** in Holzhüllen, bestes Mittel gegen Insektenstiche, **Taschenapotheken**, welche alle zur schnellen Hilfe nötigen Artikel enthalten, in bequemer unzerbrechbarer Form. **Verbandtaschen** um den Preis von 66 h für die Tasche. **Reiseseife** in bequemen Blechpackeln, **Kola-Wein**.

Zahntropfen, Mentholinkiste gegen Kopfschmerz, **Mentholinschnupfpulver**, bestes und sicherstes Mittel gegen Schnupfen.

Sodapastillen gegen Sodbrennen und Magenbeschwerden, **Erfrischungs- und brausende Limonadepastillen** als beste Mittel gegen Schwäche und Durst.

Besten medicin. Malaga, Cognac, Ceres in kleinen Flaschen.

Alle Arten Mundwässer, Zahnpasten usw. **Insektenpulver**, **Engl. Pflaster**, **Seiftpflaster** (amerikanisches), **Magentropfen**, **Migränpulver** usw.

Jos. von Ehrlichs Apotheke
Reichenberg.

Bewährte Spezialitäten eigener Erzeugung.

Lager aller gangbarsten in- und ausländischen Spezialitäten.

Mundwasser und Zahnpulver.

Sodapastillen, Salizyl, Talg, Karbolvaseline in Tuben,
Wasmuth-Hühneraugenpflaster in der Uhr, Thilophag-
platten gegen Hühneraugen, Fußschweißpulver.

Mich. Winkler & Sohn

Wien, XV. Löhrigasse 17.

Megtafeln, Hütchentafeln

gegossen und gepreßt, und andere Aufschriften.

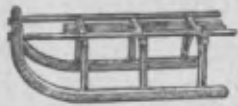
Lieferer vieler alpiner Vereine.



Emilian Stumpe, Johannesberg
bei Gablonz a. N.

Wagnerei und Sportschlitten-Erzeugung

empfiehlt verschiedene Sportschlitten:



Schweizer Schlitten, Schneckschlitten, alle Sattungen Gebirgsschlitten, Rennwölfe und auch Hörnerschlitten in verschiedenen Größen für Kinder und Familien.

Für Touristen!

Für die Winterzeit!

Die erste Schneeschuh- u. Rennwolf-Erzeugung

im Jeschken- u. Zser-Gebirge des

Theodor Siebeneichler jun., Josefthal bei Gablonz a. N.

empfiehlt sich zur Anfertigung von

norwegischen Schneeschuhen (Stk), von Buchenholz sowie von Eschenholz gearbeitet, kanadischen Schneeschuhen, Schneereifen, ferner von Rennwölfen und Wintersportschlitten sowie von sämtlichen in dieses Fach einschlagenden Gegenständen, wie: Touristenstöcke usw., zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Nur rasche und gute Bedienung.

Preislisten unentgeltlich und frei.

Drahtnachrichten:
Austrobank.



Fernsprecher
(Nr. 4).

Die Österreichische Industrie- und Handelsbank

Zweiganstalt Reichenberg Schürkerstr. 3

verzinst Geldeinlagen gegen Büchel in
Kronen- und Mark-Währung mit

4¹/₂%

in laufender Rechnung nach Verein-
barung.

Ausgabe eigener fundierter

4¹/₂%

Bankschuldverschreibungen.

Durchführung sämtlicher Banktransaktionen.

Hauptanstalt Wien. Zweiganstalten
Reichenberg und Troppau. Zweig-
stelle Grottau.

Aktienkapital 10,000,000 Kronen.



Kais. kön. privilegierte

Österreichische Länderbank

Filiale in Reichenberg

Kapital 130 Millionen Kronen. Schückerstraße Nr. 25.

Telefonnummer 699.

Telegraphische Adresse: Länderbank.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen kulantest. / An- und Verkauf von Anlagewerten und sonstiger in- und ausländischer Effekten. / Eskont und Inkasso von Wechselfen / Verzinsung von Geldeinlagen auf Einlagebücher, im Konto-Korrent und auf Girokonto. / Überseeische Rembours-Akkreditive. / Schecks und Kreditbriefe auf alle Plätze des In- und Auslandes. / Feuer- und einbruchssichere Schrankfächer (Safes) unter eigenem Verschluss der Partei. / Erteilung aller geschäftlichen Auskünfte bereitwilligst.

Filialen:
Paris, London,
Prag, Graz, Pilsen.

Zentrale:
Wien.

Zweiganstalten: ^{Nsch,} ^{Baden}
b. Wien, Bozen, Innsbruck,
Linz, Salzburg, Schlackenau,
Schönbrunn, Weipert.



Filiale der K. K. priv. Österreichischen Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Reichenberg.

Bureau und Wechselstube: Tuchplatz 3;
ab Herbst 1913 im eigenen Bankgebäude Bahnhofstraße.
Telephon Nr. 25 und 596.

Kapital 150 Mill. Kronen. Reserven 95 Mill. Kronen.

- Kauf und Verkauf, Verwahrung, Verwaltung und Belehnung von Wertpapieren;**
Eintlösung von Coupons und verlosteten Effekten;
 Vermietung von in Panzerkassen befindlichen Unterabteilungen (Safes) im **Panzergewölbe;**
Verzinsung von Geldeinlagen gegen Kassascheine, im Konto-Korrent und auf Giro-Konto;
Kauf und Verkauf von Devisen und fremden Geldsorten;
Versicherung von verlosbaren Werten gegen Verluste durch Verlosung;
Inkasso von Wechselfen, Anweisungen etc.;
 Ausstellung von **Anweisungen** und **Kreditbriefen;**
 Eröffnung von Remboursen gegen **überseeische Bezüge;**
 Übernahme von Haftungen für **Zoll-, Steuer- und Frachten-Kredite;**
Einzahlungen und Auszahlungen bei der Zentrale in **Wien**, den Schwester-Anstalten in **Bozen, Bregenz, Brünn, Feldkirch, Gablonz, Görz, Innsbruck, Karlsbad, Klagenfurt, Laibach, Lemberg, Mährisch-Ostrau, Olmütz, Pola, Prag, Reichenberg, Teplitz, Triest, Troppau, Warnsdorf.**



Die
Reichenberger Bank

Filiale der k. k. privileg.
Böhmischen Union-Bank

Aktienkapital K 65,000.000 Reservefond K 17,600.000

Herrengasse Nr. 6 Herrengasse Nr. 6

besorgt auf das billigste:

den Kauf und Verkauf von pupillarsicheren Anlagewerten
und allen anderen marktgängigen Wertpapieren;

hält stets Vorrat von Anlagepapieren, die sich zu

Militär-Heirats-Kauttionen besonders eignen; bewirkt deren
Vinkulierung spesenfrei;

kostenfreie Revision verlosbarer Wertpapiere,

Informations-Erteilung über Anlage-Werte;

Versicherung gegen Kursverluste bei Verlosungen;

Einlösung von Coupons und gezogenen Werten ohne
Spesenabzug, bei gleichzeitigem Ankauf anderer Werte;

Effekten-Transaktionen an in- und ausländischen Börsen;

Übernahme von Wertpapieren zur Verwahrung und
Verwaltung, Kauf und Verkauf von fremden Münzsorten und
Wechseln auf ausländische, besonders überseeische Plätze;

Eskompte von Wechseln zu billigsten Zinssätzen;

Eröffnung von überseeischen Rembours-Akkreditiven, Ausgabe
von Zirkular-Kreditbriefen auf alle Plätze der Welt;

Führung provisionsfreier, zinstragender Scheck-Konti,
sowie Entgegennahme von Bareinlagen gegen Kassascheine und
Einlagsbücher, deren Rentensteuer die Bank selbst trägt;

Übernahme von Zollhaftungen und Steuerhaftungen:

Vermietung eiserner, unter eigenem Verschluss der Partei stehender
Schrankfächer im Granitgewölbe der Bank.